B III. 5.

5

סדרג
ג׳ ב.

Archaeologie

der

BAUKUNST

der

Griechen und Römer.

Von

C. L. Stieglitz.

ZWEYTER THEIL.

ZWEYTE ABTHEILUNG.

—o—

Mit Kupfern und Vignetten.

WEIMAR,
im Verlage des Industrie-Comptoirs.
1801.

S.C.G. BIBLIOTHEK
COBURG

Vorrede

zum ersten Theile.

Das Publicum hat einige meiner Arbeiten mit so viel Nachsicht aufgenommen, daſs ich dafür nicht besser dankbar seyn kann, als durch die Uebergebung einer Schrift, der ich eine Reihe von Jahren hindurch alle nur mögliche Sorgfalt gewidmet habe. Die Baukunst der Griechen und Römer, und ihre Geschichte, war für mich zu interessant, als daſs ich es mit dem ersten Versuche bewenden lassen konnte; viele Dinge bedurften Berichtigung und mehr Aufklärung, die ich nach und nach in den Werken alter Schriftsteller und in den Untersuchungen neuerer Künstler und Gelehrten fand, und, mit meinen geringen Beobachtungen verbunden, zusammen vereinigte, wodurch diese Archaeologie der Baukunst entstand.

Gewiſs trifft in keinem Studium das *diem dies docet* so sehr ein, als in dem antiquari-

schen, man wird täglich weiter geführt, und Vorstellungen, die man mit der gröfsten Gewifsheit für die besten hielt, werden bald verworfen, wenn wir der Sache eine neue Ansicht abgewinnen, oder wenn uns die Stelle eines alten Schriftstellers, die uns bisher dunkel war, durch Vergleichung mit andern Stellen, oder mit Ueberbleibseln aus dem Alterthum deutlich wird, und wir bilden uns, nach unserer Meinung, richtigere Vorstellungen, die aber oft auch nicht lange ihren Platz behaupten, und wieder andern weichen müssen.

In den Dingen, welche der Gegenstand meines Buches sind, läfst sich die Wahrheit meistentheils sehr mühsam finden. Die alten Schriftsteller und die Ruinen der übriggebliebenen Gebäude geben uns Data; aber um sie nicht falsch zu verstehen, mufs man nicht nur die Kenntnifs des Alterthums mit der Kenntnifs der Baukunst verbinden, sondern auch bey ihrer Erklärung und Untersuchung ganz frey und ohne eine vorgefafste Meinung, ohne ein gewisses System zu befolgen, zu Werke gehn, denn beydes wird uns leicht auf falsche Wege leiten, und uns nur das sehen lassen, was wir suchen, nicht was es wirklich ist und war. Viel Stellen der Alten, die für die Zeitgenossen verständlich waren, weil damahls die Gebäude noch standen, und

ihre Einrichtung bekannt war, geben uns nur wenig Licht, weil von manchen Gebäuden gar keine Ruinen bis auf unsere Zeiten gekommen sind, die Gebäude aber, von denen sich Ueberbleibsel erhalten haben, nicht immer in dem Zustande sind, dafs man die einzelnen Theile derselben und den Zusammenhang des Ganzen genau kennen lernen kann. Um diese Stellen für uns deutlich zu machen, ist es nöthig, Vergleichungen zwischen ihnen anzustellen, und, wenn wir Ruinen der Gebäude auffinden, auch diese damit zu vergleichen, dann von dem Bekannten aufs Unbekannte zu schliefsen, und mit Hülfe der Kenntnifs der Baukunst zu entdecken, wie dieses oder jenes angelegt seyn mufste, um zweckmäfsig zu seyn.

Demungeachtet lassen solche Untersuchungen, wenn sie auch ganz frey und ohne Vorurtheil angestellt werden, noch immer verschiedene Ansichten zu, woraus eben so viel verschiedene Meinungen über die Auslegung der Alten entstehen. So unbenommen es nun auch einem jeden ist, seiner Meinung, wenn sie sich auf sorgfältige Untersuchungen gründet, zu folgen, so hart und unbillig ist es doch, wie es bisweilen geschieht, diese Meinung andern aufdringen zu wollen, und neben der seinigen keine andere zu dulden, oder mit einer gewissen Geringschätzung die

anders Gesinnten zu behandeln und in einem hohen Tone über sie abzusprechen. Mehrere Beobachtungen und Untersuchungen sind nöthig, um die Wahrheit zu ergründen, und es können daher auch mehrere Meinungen neben einander bestehen, aus denen erst in nachfolgenden Zeiten, nach gröſsern Fortschritten in der Wissenschaft, eine als die richtigste oder möglichst richtige gewählt werden kann. Ich werde um desto weniger in jenen gerügten Fehler verfallen können, da ich mich zu gering fühle, meine Beobachtungen über die Beobachtungen anderer und erfahrener Männer zu erheben, es soll mich aber freuen, wenn sie vielleicht Andern zur Aufmunterung dienen, in manchen Dingen fleiſsigere und gründlichere Nachforschungen anzustellen.

Inhalt

der

Archaeologie der Baukunst der Griechen und Römer.

Einleitung.

Von der Bildung der Baukunst bey den Griechen und Römern . . . Seite 3

ERSTER THEIL.

Von den Baumaterialien und den verschiedenen Theilen der Gebäude.

ERSTER ABSCHNITT.

Bau-Materialien.

Plan dieser Archaeologie . Seite 61
Aelteste Bauart der Griechen . . 66
Baumaterialien. Holz . . 67
Verschiedene Arten des Bauholzes . . 69
Mauerziegeln . . . 70
Dachziegeln . . . 76
Steine . . . 77
Erz 82

Verbindung der Steine . . Seite 84
Mörtel . . . 85
Puteolanische Erde . . 88
Kalkofen . . . 89
Gyps . . . 90
Kitt . . . 90

ZWEYTER ABSCHNITT.

Bau der Mauern und Dächer.

Grundbau . . . 94
Mauern aus grofsen rohen Steinen . . 95
Mauern aus behauenen Steinen von ungleicher Form 96
Mauern aus winkelrecht behauenen Steinen . 97
Mauern der Griechen in spätern Zeiten . 99
Römische Bauart . . 100
Signinisches Werk . . . 103
Fachwerk . . . 103
Lehm- und Erdwände . . 104
Bewurf der Mauern . . 105
Gewölbe . . . 106
Dächer . . . 108

DRITTER ABSCHNITT.

Ausbau der Gebäude.

Decken . . . 112
Fufsboden . . . 113
Bewurf der Wände und Decken . 117
Treppen 121
Heizung der Zimmer . . 124
Thüren . . . 129
Fenster . . . 136

VIERTER ABSCHNITT.

Säulen.

Verschiedene Arten der Säulen . Seite 140
Bau der Säulen und Gebälke . . 142
Model . . . 149
Form der Säulen. Toscanische Säulen . 150
Dorische Säule . . 152
Ionische Säule . . . 155
Korinthische Säule . . 157
Römische Säule . . 158
Säulenschäfte . . 159
Kannelirung der Säulen . . 163
Capitäl . . . 170
Fuſs . . . 192
Postament . . . 198
Scamillen . . . 200
Gebälke . . . 203
Säulenstellung . . 221
Uebereinanderstellung der Säulen . 229
Wandsäulen . . 232
Pilaster . . . 235
Karyatiden und Persische Bildsäulen . 243
Hermen . . . 245
Grundsätze der Griechen bey der Anordnung der Säulen . . 246
Profil . . . 255

FÜNFTER ABSCHNITT.

Verzierungen.

Verzierungen an den äuſsern Seiten der Gebäude 262
Verzierungen im Innern der Gebäude . 275
Fuſsboden . . . 276
Wände . . . 280
Decken . . . 292

SECHSTER ABSCHNITT.

Haus - Geräthe.

Form des Hausgeräthes . . Seite 298
Verzierung des Hausgeräthes , 299
Luxus in Hausgeräthen . . 300
Tische . . . 302
Triclinien . . . 303
Spiegel . . . 304
Lampen . . . 305
Feuerbecken . . . 311
Gefäſse . . . 311

SIEBENTER ABSCHNITT.

Mechanische Hülfsmittel.

Leiter . . . 323
Maschinen zur Fortbringung der Lasten auf einer
Ebene . . 324
Maschinen zum Heben der Lasten . 324
Ktesiphons Maschine . . 329

Archaeologie

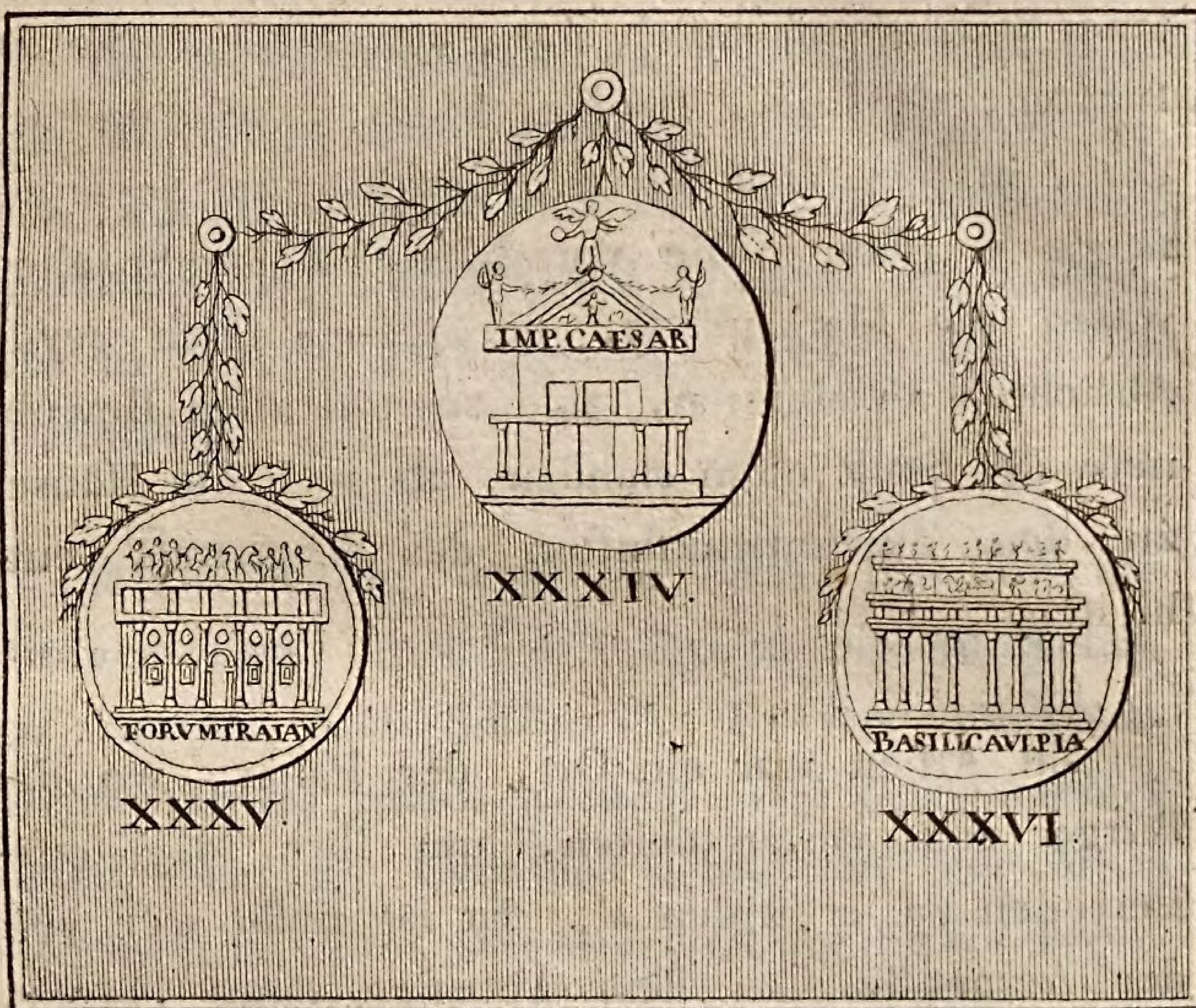
der

Baukunst der Griechen und Römer.

Zweyter Theil.

Von den verschiedenen Arten der Gebäude.

ZWEYTE ABTHEILUNG.



ZWEYTE ABTHEILUNG.

ACHTER ABSCHNITT.

Gebäude zu Versammlungen des Volkes.

Ausser den Tempeln und den zu den Spielen bestimmten Gebäuden, befanden sich auch in jeder Stadt noch solche Gebäude, die theils zu den Versammlungen des Magistrats und der Bürger dienten, theils einem jeden aus dem Volke offen standen, um daselbst bald ihrer Geschäfte wegen, bald zu ihrem Vergnügen zusammen zu kommen. Es gab in Griechenland verschiedene Arten solcher Gebäude, die, je nachdem es in dieser oder

Verschiedene Arten dieser Gebäude.

jener Stadt gebräuchlich war, verschiedene Namen führten, als Pnix, Lesche, Skias, Pökile und andere, in Rom aber Curien, Comitia und Septa genannt wurden. Die vorzüglichsten unter allen waren die Marktplätze, die gemeiniglich beyde Absichten vereinigten, und sowohl allen Bewohnern der Stadt offen standen, als auch die Häuser zu den Zusammenkünften des Magistrats enthielten.

Pnix zu Athen.

Zu Athen war ein Ort, der Pnix, wo die Bürger sich versammelten, um ihre Magistrats-Personen zu erwählen *a*). Er lag nicht weit von der Acropolis, an dem Abhange eines Hügels, ungefähr dem Areopagus gegenüber. Er hatte eine ganz einfache Einrichtung, und bestand auf der vordern Seite aus einer länglichrunden Mauer, auf der andern aber war er in dem Hügel so eingehauen, daſs drey Wände unter stumpfen Winkeln an einander stieſsen *b*). In den ältesten Zeiten war der Pnix ohne alle Zierde; hernach aber wurde er mit Statuen geschmückt, und als ein Odeum *c*) gebraucht.

a) Voyage du jeune Anacharsis, Tom. II. pag. 384. Chandler Reis. in Griechenl. Kap. 13.

b) Le Roy, Monum. de la Gréce. Part. I. pag. 22. Pl. XII.

c) Pausan. I. 8. Mehr von diesem Gebäude ist in dem dritten Abschnitte, von den Odeen, gesagt.

Ein anderes Gebäude zu Athen zur Versammlung der Magistrats-Personen, die Prytanen hiessen, war das Prytaneum *d*). Es war mit Statuen der Götter und berühmter Feldherren geschmückt, und es wurden auch hier die Gesetze des Solon aufbewahrt.

Prytaneum zu Athen.

Das Gebäude, worin zu Sparta das Volk zusammen kam, und wo Reden an dasselbe gehalten wurden, hiefs Skias *e*). Es war von Theodor aus Samos erbaut worden. Die Lacedämonier hatten darin die Lyra des Timotheus von Milet aufgehangen, ihn selbst aber zu einer Strafe verurtheilt, weil sie es für ein Verbrechen hielten, dafs er die Lyra, die gewöhnlich sieben Saiten hatte, mit vier neuen Saiten vermehrte. Zu Megalopolis kamen die Abgesandten der Arkadier, um über die Angelegenheiten des Staates zu berathschlagen, in einem Gebäude zusammen, das von seinem Erbauer Thersilium genannt wurde *f*), das aber zu Pausanias Zeiten verfallen war. In dem Lande der Phoceer, nicht weit von der Stadt Daulis, fand man ein Gebäude, wo die Versamm-

Versammlungs-Häuser anderer Städte.

d) Pausan. I. 18.

e) Pausan, III. 12. Σκιὰς bedeutet überhaupt einen schattigen Ort. Zu Athen war ein ähnliches Gebäude, in welchem die Prytanen opferten, das wegen der Kuppel, womit es bedeckt war, Θόλος hiefs. Pausan. I. 5.

f) Pausan. VIII. 32.

lung der Abgesandten aus allen Städten der Phoceer gehalten wurde, daher es Phocikum hiefs *g*). Es war ein grofses, weitläuftiges Gebäude, das inwendig auf den beyden langen Seiten, längs den Mauern, Säulengänge hatte, die theils zur Unterstützung des Daches, theils zur Zierde des Gebäudes dienten. Unter diesen Säulengängen waren Sitze angelegt, die sich stufenweise hinter einander erhoben, und für die Abgesandten bestimmt waren, an der schmahlen Seite des Gebäudes aber, dem Eingange gegenüber, waren die Statuen des Jupiter, der Juno und Minerva errichtet; Jupiter safs auf einem Throne, und zu seiner Rechten stand Juno, ihm zur Linken aber Minerva.

Leschen.

Zu den Gebäuden, die einem jeden aus dem Volke offen standen, gehörten auch die Leschen, die zum Vergnügen, und um sich freundschaftlich zu unterhalten, besucht wurden *h*). Solcher Gebäude gab es in manchen Städten mehrere, so dafs jede Region der Stadt ihre eigenen Leschen hatte, und bisweilen besondere Leschen für Männer, andere für Jünglinge bestimmt waren. Zu Athen *i*) sollen sich dreyhundert und sechzig Le-

g) Pausan. X. 5.

h) Pausan. X. 25. Martini, von den Odeen der Alt. S. 7.

i) Proclus, ap. Meursium, de Athen. Att. Lib. III. cap. 6.

schen befunden haben. Es waren unstreitig Säle mit Säulengängen und Sitzen, die auf den zwey langen Seiten eines länglich viereckigen Platzes angelegt waren, in dessen schmahlen Seiten die Eingänge sich befanden. Gemeiniglich wurden sie mit Gemählden verziert. Die Gemählde in der Lesche zu Delphi, vom Polygnot *k*), ein Geschenk der Knidier, hatten eine reiche und grofse Zusammensetzung. Auf der rechten Seite sah man die Zerstörung Iliums und die Rückreise der griechischen Flotte, wie Menelaus die Anstalten zur Abfahrt besorgt, und die Helden der Griechen theils noch mit Zerstörung der Stadt beschäftigt sind, theils um das Schiff sich versammelt haben. Das Gemählde auf der linken Seite zeigte den Ulysses, der zum Hades herabsteigt, um den Geist des Tiresias zu befragen, ob er glücklich wieder nach Hause kommen werde, wo nebst den Bewohnern der Unterwelt der Acheron vorgestellt war, so wie auch Charon, der abgeschiedene Seelen überzusetzen beschäftigt ist.

Zu Sparta waren zwey Leschen. Die eine gehörte den Krotanern, ein Theil der Bewohner der Stadt Pitana, nicht weit von Sparta, die andere war für die Spartaner bestimmt und reich mit Gemählden geschmückt, daher sie den Namen Pökile erhielt *l*).

k) Pausan. X. 25 — 31.

l) Pausan. III. 14. 15.

Comitium und Septa zu Rom.

Zu Rom gab es zwey Versammlungsorte des Volkes, das Comitium und die Septa. Das Comitium war ein abgesonderter und mit einer Mauer eingeschlossener Platz auf dem Forum Romanum, der in den ersten Zeiten frey und offen war, hernach aber, in dem für die Römer so merkwürdigen Jahre, als Hannibal nach Italien kam, bedeckt wurde *m*). Die Aediles, Varro und Murena zierten das Comitium mit Gemählden, die sie aus Lacedämon nach Rom gebracht hatten *n*). Es war auch mit Statuen geschmückt, und unter andern stand eine Venus hier, die den Beynamen Cloacina führte *o*), weil Tatius, der König der Sabiner, sie in einer Cloaca gefunden hatte.

Die Septa waren ein Ort auf dem Campus Martius, für die verschiedenen Tribus des römischen Volkes mit verschiedenen Abtheilungen versehen *p*). In ältern Zeiten hatten sie hölzerne

m) Livius. XXVI. 36.

n) Vitruv. II. 8. Plinius, H. N. XXXV. 15.

o) Daher kommt es, dafs auf einem Denar der Familia Mussidia, wo das Comitium vorgestellt ist, das Wort CLOACIN darunter steht. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Mussidia. Tab. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 258. Auch auf Denaren der Familia Hostilia und Silia ist das Comitium abgebildet. Die letztern Denare rechnet Morelli zu der Fam. Licinia. Morelli. l. c. Hostilia. N. 4. Licinia, Tab. I. N. VIII. Eckhel. l. c. pag. 226. 313.

p) Weil sie durch diese Abtheilungen eine Aehn-

Schranken, hernach aber *q)* wurden sie mit Säulengängen umgeben.

Auch die Porticus, die den griechischen Städten zum Schmuck dienten, und womit auch Rom prangte *r)*, waren zu Volkszusammenkünften bestimmt, und es wurden daselbst bald Geschäfte abgethan, bald Streitsachen entschieden, bald auch nur zum Zeitvertreib spazieren gegangen. Wir wollen nur einige der merkwürdigsten solcher Säulengänge anführen. Zu Athen war im Ceramikus die königliche Halle *s)*, wo der Archon, welcher den Namen des Königs führte, Gericht hielt. Das Dach dieses Porticus war mit Statuen aus gebrannter Erde verziert, und man sah hier Porticus.

lichkeit mit einem Schaafstalle bekamen, so wurden sie auch *Ovile* genannt. Servius ad Virgil. Eclog. I. 34.

q) Cicero, ad Att. IV. 16.

r) Die verschiedenen Porticus in Rom führt Pitiscus, Lex. Ant. Rom. v. Porticus an, der aber nicht die für sich bestehenden Porticus, wovon hier die Rede ist, allein erwähnt, sondern auch die Portiken der Tempel, Theater und anderer öffentlichen Gebäude, so wie auch einige der Basiliken darunter mischt. Einer der vorzüglichsten solcher Säulengänge zu Rom war der Porticus der Octavia, den Augustus bauen und mit vielen Statuen schmücken liefs. Plinius, H. N. XXXVI. 5. Er wurde vom Septimius Severus wieder hergestellt und alsdann nach ihm benannt. Von ihm haben sich auch Ruinen erhalten. Desgodez, Edif. Ant. de Rome, Chap. XVI.

s) Pausan. I. 3. 14.

den Theseus, wie er den Skiron in das Meer stürzt, und Aurora, die den Cephalus entführt.

Der berühmteste Porticus zu Athen war die Plisianaktische Halle *t*), die hernach, wegen der vielen und verschiedenen Gemählde, den Namen Pökile erhielt *u*). Polygnot und Mykon waren die Künstler, die diese Gemählde verfertigten. Der erste war so freygebig, für seine Arbeit keine Bezahlung zu nehmen *x*). Das Gemählde, das zuerst in die Augen fiel, stellte die Athenienser vor, wie sie bey Oenea gegen die Lacedämonier in Schlachtordnung stehn, und den ersten Angriff gegen die Feinde thun. Ein anderes Gemählde, in der Mitte der Wand, zeigte die Athenienser, die unter der Anführung des Theseus mit den Amazonen fechten. Auf dem folgenden Gemählde waren die Griechen abgebildet, die Troja eingenommen hatten, und die Heerführer der Griechen, die sich, um über Ajax und seine an der Kassandra begangene Frevelthat zu berathschlagen, versammelten, wobey auch Ajax selbst sich befand, und Kassandra unter den gefangenen Trojanerinnen zu sehen war. Der Gegenstand des letzten Gemähldes war das Treffen der Athenienser und anderer Griechen wider die Perser bey Marathon,

t) Meursius, de Athen. Att. Lib. I. cap. 5.

u) Pausan. I. 15.

x) Plinius, H. N. XXXV. 9.

wobey Miltiades und mehr Feldherren kenntlich, die Perser aber vorgestellt waren, wie sie, nach langem Kampfe die Flucht ergreifen, und am Ufer des Sees von einem andern griechischen Heere niedergemacht werden. In diesem Porticus waren auch die ehernen Schilde aufgehangen, welche die Athenienser den Skionaeern und ihren Hülfsvölkern abgenommen hatten, so wie auch die Schilde, die von den Lacedämoniern erbeutet worden waren.

Ein ähnlicher mit Gemählden verzierter Porticus, der daher auch Pökile hieſs *y*), war in dem Haine Altis, zu Olympia, wo sich auch noch ein anderer Säulengang befand, der von seinem Baumeister der Porticus des Agaptus hieſs *z*). Zu Sicyon war ein Porticus *a*), den Klisthenes von der Beute aus dem Kriege mit der Stadt Cirrha erbaut hatte, und daher der Klisthenische hieſs.

Die Marktplätze befanden sich gemeiniglich in der Mitte der Stadt *b*). War aber in einer Stadt mehr als ein Markt, so hatte jeder der verschiedenen Bezirke seinen eigenen, bey den Städ- **Marktplätze der Griechen.**

y) Pausan. V. 21.

z) Pausan. V. 15.

a) Pausan. II. 9.

b) Vitruv. I. 7.

ten aber, die an einem See oder an einem schiffbaren Flusse lagen, wurde der Markt nicht weit vom Hafen oder nahe bey dem Flusse angelegt. Die Griechen gaben dem Markte, ἀγορᾶ, eine viereckige Form *c*), und umschlossen ihn mit geräumigen, doppelt neben einander angelegten Säulengängen, die mit platten Dächern bedeckt waren, damit man darauf umhergehen konnte. Die Säulengänge dienten denjenigen, die durch Geschäfte auf den Markt gerufen wurden, zu einem Aufenthalte und vorzüglich auch zu einem Schutze vor der Hitze der Sonne und bey übler Witterung. Sie liefen nicht immer ununterbrochen und in einer Reihe fort, sondern es standen oft andere Gebäude dazwischen, an die sie sich anschlossen, die Häuser, wo der Magistrat sich versammelte, verschiedene Tempel und andere Gebäude. Ueberdies war die Agora gemeiniglich mit Statuen der Götter und Helden und mit Altären geschmückt, so wie auch häufig Denkmähler berühmter Männer daselbst aufgestellt waren. Alle Städte Griechenlandes prangten mit schönen Marktplätzen, von denen wir nur einige der vorzüglichsten anführen wollen, und selbst in kleinen Städten *d*) wurde der Markt nicht ohne jenen Schmuck gelassen.

Unter den verschiedenen Marktplätzen Athens

c) Vitruv. V, I.

d) Pausanias führt viele solche kleine Städte an,

zeichneten sich besonders zwey aus, die alte Agora, die in dem Ceramikus lag, und die neue, die sich in dem Theile der Stadt befand, der Eretria hiefs *e*). Auf dem alten Markte stand unter andern ein Altar der Barmherzigkeit, die ganz allein zu Athen als Göttin verehrt wurde *f*). Unstreitig befand sich auch an diesem Markte das Haus, worin die fünfhundert Männer sich versammelten, die ein Jahr lang den Rath der Athenienser ausmachten, und nahe dabey war der Tholus erbaut, worin die Prytanen opferten *g*). Jenes Haus der fünfhundert war mit Statuen des Jupiter Bulaeos (des Rathgebers) des Apollo und des Demos, (des Atheniensischen Volkes) so wie auch mit Gemählden verziert, welche die Archonten, die den Namen Thesmotheten führten, vorstellten, und vom Protogenes gemahlt waren.

Die Stadt Sparta hatte eine sehr sehenswerthe Agora *h*). Hier stand das Versammlungshaus des Rathes der Aeltesten, und daneben sah man die

deren Marktplätze Statuen hatten, Methana im Gebiete der Korinthier, II. 34. Gytheum in Lakonien, III. 21. Korone in Messenien, IV. 34. und mehr. Auch in den Städten Siciliens waren schöne Marktplätze. Cicero, in Verr. IV. 40. 53.

e) Antiquit. of Athens, Vol. I. pag. 5. 52.

f) Pausan. I. 17.

g) Pausan. I. 3. 5.

h) Pausan. III. 11.

Gebäude für die Ephoren und die Bidiaeer, die Gesetzgeber. Ferner waren hier verschiedene Tempel erbaut, einer dem Cäsar, ein anderer dem Augustus gewidmet, und auf einer andern Seite des Marktes befanden sich die Tempel der Tellus, des Jupiter Agoräus, der Minerva Agoräa, des Neptunus Asphalius, des Apollo, der Juno und der Parcen. Ueberdies hatte diese Agora die Statuen des Apollo Pythaeus, der Diana, Latona, des Merkurius Agoräus, des Jupiter Xenius, der Minerva Xenia und mehrere, worunter die, welche den Demos von Sparta vorstellte, die gröſste war. Bey dem Tempel der Parcen stand das Grabmahl des Orestes, und bey dem Versammlungshause der Ephoren die Grabmähler des Epimenides aus Kreta und des Aphareus. Das schönste Gebäude dieses Marktes war der Persische Porticus, der von der Persischen Beute erbaut, nach und nach aber immer mehr ausgeschmückt und zu der Pracht erhoben worden war, in der ihn Pausanias sah. Auf den Säulen standen Statuen der Perser aus weiſsen Marmor, wobey auch Mardonius sich befand; und unter mehrern Statuen, mit denen dieser Porticus geschmückt war, befand sich auch das Bild der Artemisia, der Königin zu Halikarnassus.

Die Agora zu Megalopolis war mit schönen Portiken umschlossen, und mit Statuen und

Tempeln geschmückt *i*). Einer dieser Portiken hieſs, zu Ehren des Königs Philippus von Macedonien, das Philippeum. Hieran gränzte ein anderer Porticus, der etwas kleiner war, unter dem sich sechs Versammlungszimmer für die Magistratspersonen befanden. Ein dritter Porticus, der den Namen Myropolis führte, war von der Beute erbaut, welche die Megalopoliten in einem Siege über die Lacedämonier machten. Ueberdies war hier noch ein Porticus, von einem Bürger Aristander erbaut, daher er Aristandreum genannt wurde. Auf der einen Seite dieser Halle lag ein Tempel des Jupiter Soteros, auf der andern Seite aber ein der Ceres und Proserpina geheiligter und mit einer Mauer umgebener Platz, in welchem, auſser dem Tempel dieser Göttinnen, auch der Tempel des Jupiter Philius mit einem umzäunten Haine, in den kein Mensch eintreten durfte, und ein Tempel der Venus erbaut war, so wie auch daselbst viele Statuen von Göttern und Göttinnen standen. Bey dem Philippeum war ein Tempel des Merkurius Akakesius errichtet gewesen, der aber zu Pausanias Zeiten eingestürzt war, und hinter dem Porticus, der die sechs Versammlungszimmer enthielt, sah man einen Tempel der Fortuna. Es war auch auf diesem Markte ein besonderer Platz mit einer Ringmauer, wo ein Tempel des Jupiter Lykaeus stand. Vor diesem

i) Pausan. VIII. 30. 31.

Platze war eine sehenswürdige eherne Statue des Apollo Epikurius errichtet, die eine Höhe von zwölf Fuſs hatte, und die aus dem Gebiete der Phigalier nach Megalopolis zur Auszierung der Stadt gebracht worden war. Zur Rechten des Apollo befand sich ein Tempel der Cybele, und hinter jenem Platze des Jupiter die Statue des Geschichtschreibers Polybius, an welche das Rathhaus grenzte.

Auf dem Markte zu Korinth standen sehr viele Tempel nebst einer groſsen Anzahl Statuen; in der Mitte des Marktes aber war die Statue der Minerva von Erz errichtet, an deren Fuſsgestelle die Bilder der Musen in erhobener Arbeit vorgestellt waren *k*). Reich an Statuen und Denkmählern war der Marktplatz zu Argos *l*). Die Agora zu Messene *m*) hatte die Tempel des Neptunus und der Venus, und es war auch hier ein Brunnen, der von der Tochter des Leucippus den Namen Arsinoe bekommen hatte; unter den Statuen aber zeichnete sich vorzüglich eine Cybele von Parischen Marmor aus, ein Meisterstück Damophons. Der Marktplatz zu Tegea in Arkadien, war mit vielen Denkmählern und Grabmählern verziert, und hatte einen Tempel der Ilithyia, welche die Tegeaten

k) Pausan. II. 2. 3.

l) Pausan. II. 21. seq.

m) Pausan. IV. 31.

unter der Benennung, die Kniende, verehrten *n*). Als sehr schön rühmt Pausanias die Agoren der Städte, Thespia in Boeotien, und Elatea in Phocis, ob er gleich von ihrer Anlage und ihren Zierden nichts sagt.

Eine eigene Anlage, die von der, in den Ionischen und andern griechischen Städten gewöhnlichen Einrichtung der Marktplätze unterschieden war, hatte die Agora zu Elis *o*), die sich noch aus alten Zeiten herschrieb, und darin bestand, daſs die Porticus von Gassen durchschnitten waren. Der Porticus auf der Mittagsseite war von Dorischer Bauart, und von etlichen Säulen-Reihen in drey verschiedene Gänge getheilt. Hier hielten die Hellanodiken, die Kampfrichter und Vorsteher der Spiele, des Tages über sich auf; das Haus aber, wo sie wohnten, lag am Ende dieses Porticus. Ein anderer Säulengang, von dem erstern durch eine Straſse getrennt, hieſs der Korcyraeische, weil er von der Beute erbaut worden war, welche die Eleer den Korcyraeern abgenommen hatten. Dieser Säulengang war ebenfalls von Dorischer Bauart, und bestand aus zwey Reihen von Säulen, zwischen denen eine Mauer errichtet war, so daſs eine Säulenreihe gegen den Markt zu gewendet war, die andere auſserhalb demselben lag.

n) Pausan. VIII. 48. Εἰλειθυια ἐνγόνασι.

o) Pausan. VI. 24.

Hier standen verschiedene Statuen, und unter andern die Statue des Pyrrho, des berühmten Skeptikers. Diese Agora war ebenfalls mit Statuen verziert, und hatte auch verschiedene Tempel, die Tempel der Grazien, des Silens, und einen sehr schönen Tempel des Apollo Akesius. Es stand auch ein Haus hier, wo die sechszehn Jungfrauen wohnten, denen es aufgetragen war, das Gewand der Juno zu weben, welches der Statue dieser Göttin in ihrem Tempel in der Altis *p)* umgehangen und alle fünf Jahre erneuert wurde.

Marktplätze der Römer.

Die Marktplätze der Römer, *Forum*, sowohl in Rom selbst, als auch in andern Städten Italiens, unterschieden sich von den griechischen Märkten vorzüglich darin *q)*, daſs sie ein längliches Viereck ausmachten, welches zwey Drittheile der Länge zu seiner Breite hatte. Uebrigens standen auch die Säulen der Portiken rings umher weiter aus einander als bey den Portiken der griechischen Märkte, eine Einrichtung, die sich aus den Zeiten herschrieb, wo zu Rom auf dem Forum die Fechterspiele gegeben wurden, und die deswegen nöthig war, damit den Zuschauern, die unter den Portiken standen, durch zu viele Säulen nicht die Aussicht auf die Spiele benommen wurde. Und um für die Zuschauer noch mehr Platz zu

p) Pausan. V. 16.

q) Vitruv. V. 1.

gewinnen, so wurden doppelte Portiken über einander angelegt, die obern aber zwischen den Säulen mit Balkons oder Austritten versehen. Unter den untern Säulengängen befanden sich die Laden für die Negotiatoren. Diese Portiken gingen aber nicht ununterbrochen fort, sondern es standen verschiedene öffentliche Gebäude, Basiliken, das Aerarium, die Curia und Tempel dazwischen.

Die Basiliken *r*) waren Prachtgebäude, die eine länglich viereckige Form, und auf den zwey langen Seiten Portiken hatten, welche einen freyen geräumigen Platz einschlossen. Sie entstanden unstreitig aus den Portiken, indem zwey solche Säulengänge gegen einander über angelegt wurden, und das Ganze ein Dach erhielt, um den mittlern freyen Platz zu beschützen. Bisweilen befand sich auf einer Seite zwischen den Portiken ein Tempel, wie bey der Basilika, die Vitruv zu Fa- **Basiliken.**

B 2

r) Aus diesen Basiliken ist die Form der christlichen Kirchen entstanden. Constantin der Grofse räumte den Christen in Rom einige der Basiliken zu ihrem Gottesdienste ein, die sie auch vor andern Gebäuden am liebsten wählten, weil die Einrichtung derselben den Bedürfnissen des christlichen Gottesdienstes am besten entsprachen; daher man auch, als hernach eigene und neue Kirchen erbaut wurden, im Ganzen genommen, die Form der Basiliken beybehielt. Mehr davon findet man in der Encyklopädie der Baukunst, Th. III. Art. Kirche. S. 154. ff.

nestrum erbaute *s*); und wenn diese Gebäude eine ansehnliche Länge hatten, so wurden an der schmahlen Seite, dem Haupteingange gegenüber, Chalcidiken angelegt.

Die Basiliken waren, wie Vitruv sagt, hauptsächlich für die Zusammenkünfte der Kaufleute bestimmt, also eine Art von Börse; wozu aber die Chalcidiken dienten, darüber giebt er uns keine Aufklärung; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daſs sie ebenfalls jene Bestimmung hatten, und besondere Zimmer für diejenigen Kaufleute waren, die für sich, und entfernt von der in der Basilika versammelten Menge, ihre Geschäfte betreiben wollten. Auſser dieser Bestimmung wurden die Basiliken auch bisweilen zur Versammlung des Senats gebraucht; oder es wurde von den Tribunen das Volk hier zusammenberufen, oder auch daselbst Gericht gehalten, und da in Rom sich so viel Basiliken befanden *t*), so ist es wohl

s) Vitruv. l. c.

t) Alle Basiliken, die zu Rom erbaut waren, findet man beym Pitiscus angeführt. Lex Ant. Rom. Vox Basilica. Auch auf Münzen hat sich das Andenken mancher Basiliken erhalten. Eine Vorstellung der Basilika Aemilia findet man auf einem Denar der Familie Aemilia, Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Aemilia. Tab. I. N. VII. E. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 1 6. Die Basilika Ulpia, die Trajanus erbauen lieſs, zeigt eine goldene Münze dieses Kaysers, so wie auch eine Münze in Erz von der ersten

möglich, dafs einige zu dieser, andere zu jener Absicht erbaut waren.

Die Curia, der Versammlungssaal für den Senat, war inwendig entweder viereckig oder länglich viereckig *u*). In dem letztern Falle erhielt er seine Breite ein und ein halb Mahl zu seiner Höhe, in dem erstern aber wurde seine Länge und Breite zusammengerechnet, und die Hälfte der Summe zur Höhe des Saales genommen. Im Anfange waren die Curien die Orte, wo verschiedene Abtheilungen des Volkes ihre Zusammenkünfte hielten, und zugleich auch den Göttern opferten, hernach aber versammelte sich daselbst der Senat, und es waren vorzüglich drey solche Curien in Rom, die Hostilia, die Julia *x*), und die Pompejanische. Curien.

Das gröfste und berühmteste Forum in Rom war das Forum Romanum, das jetzige Campo Vaccino, welches den Raum zwischen dem Capito- Marktplätze in Rom.

Gröfse. Eckhel, l. c. Vol. VII. pag. 432. seq. Die Rückseite der goldenen Münze ist über dem Anfange dieses Abschnittes abgebildet. N. XXXVI.

u) Vitruv. V. 2.

x) Die Curia Julia, die Augustus dem Julius Cäsar zu Ehren erbauen liefs, findet man auf einem Denar des Augustus abgebildet. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 85. Die Rückseite dieser Münze, welche diese Curia zeigt, steht über dem Anfange dieses Abschnittes N. XXXIV.

linischen und Palatinischen Berge einnahm, und weil es das erste und älteste war, gemeiniglich nur das Forum genannt wurde *y*). Dieser Platz erhielt seinen ersten Schmuck vom Tarquinius Priscus, der ihn mit Säulengängen umgeben liefs. Nach und nach wurde er immer mehr verziert, und mit verschiedenen Tempeln, Basiliken und Curien versehen; auch standen hier das Comitium und die Rostra, die Bühne, von der die Reden an das Volk gehalten wurden, die im Anfange nur eine einfache Erhöhung war, hernach aber mit den Schnäbeln der Antiatischen Schiffe besetzt wurde, und daher ihren Namen bekam.

Das Forum Romanum war lange Zeit hindurch das einzige in Rom, weil es aber für die zunehmende Volksmenge zu enge wurde, und wegen der Tempel, die an denselben erbaut waren, und die man nicht niederreifsen wollte, nicht erweitert werden konnte, so legte Julius Cäsar ein zweytes und neues Forum an *z*). Dieses Forum bestimmte Cäsar vorzüglich zur Beylegung der Rechtsstreitigkeiten. Aufser andern Verzierungen, die ihm sein Urheber gab, liefs er hier auch einen Tempel der Venus Genetrix erbauen *a*), und vor demselben die

y) Nardini, Roma Vet. Lib. V. c. 2.

z) Sveton. Caes. 26.

a) Sveton. Caes. 61.

Statue eines seiner Pferde errichten, gegen welches er eine große Vorliebe hatte.

Weil aber auch dieses Forum für die vielen Bewohner Roms noch immer nicht hinlänglich war, so ordnete Augustus ein drittes an, wo die öffentlichen Gerichte gehalten werden sollten, und schmückte es mit einem Tempel des Mars Ultor *b*), so wie auch mit zwey Porticus, in denen die Statuen berühmter römischer Feldherren aufgestellt wurden *c*). Dieses Forum, da es durch die Länge der Zeit viel gelitten hatte, wurde vom Hadrian *d*) wieder hergestellt.

Auch verschiedene nachfolgende Kayser machten sich durch die Anlegung neuer Marktplätze um die Stadt verdient, wie Vespasian *e*), Domitian, dessen Forum aber erst Nerva vollendete, und es nach seinem Namen, Forum Nervae, nannte *f*), Trajanus *g*), und Antoninus Pius *h*).

b) Sveton. August. 29.

c) Sveton. August. 31.

d) Spartian. Hadrian. 18.

e) Symmachus, Lib. X. Ep. 78. conf. Nardini, Rom. Vet. Lib. III. c. 9.

f) Sveton. Domit. 5.

g) Dio Cass. LXVIII. pag. 778.

h) Nardini, l. c. Lib. V. c. 9.

Keiner dieser Marktplätze zeichnete sich durch Pracht so sehr aus als der, den Trajanus durch den Baumeister, Apollodor, anlegen liefs. Portiken, die aus Säulen von einer aufserordentlichen Höhe bestanden, deren Dächer mit Kupfer gedeckt waren *i*), und auf den, wie die Münzen beweisen *k*), viele Statuen standen, umgaben ihn; auf einer Seite war ein Tempel, auf der andern eine Basilika erbaut, in welcher Trajans Statue zu Pferde, aus Erz gegossen, aufgestellt war. Die vier Eingänge des Forum waren mit Thoren versehen, welche die Form von Triumphbogen hatten. In der Mitte dieses Platzes erhob sich die vortreffliche Säule Trajans, die sich noch bis jetzt erhalten hat, welche ein Denkmahl der Thaten dieses Kaysers ist, und in schöner erhobener Sculptur die Kriegszüge Trajans wider die Dacier vorstellt *l*), zugleich aber auch zu seinem Grabmahle bestimmt war, worin der rö-

i) Pausan. V. 12.

k) Die innere Ansicht dieses Forum von der einen mit Portiken geschmückten Seite, ist auf einer goldenen Münze Trajans vorgestellt, deren Rückseite über den Anfang dieses Abschnittes steht, N. XXXV. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 432.

l) Auch diese Säule ist auf Münzen vorgestellt und zwar auf silbernen Denaren, so wie auf ehernen Münzen von der ersten und zweyten Gröfse. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 429. Die Rückseite der Münze in Erz von der ersten Gröfse ist über dem Anfange des zehnten Abschnittes abgebildet, N. XL, wo auch von dieser Säule mehr gesagt wird.

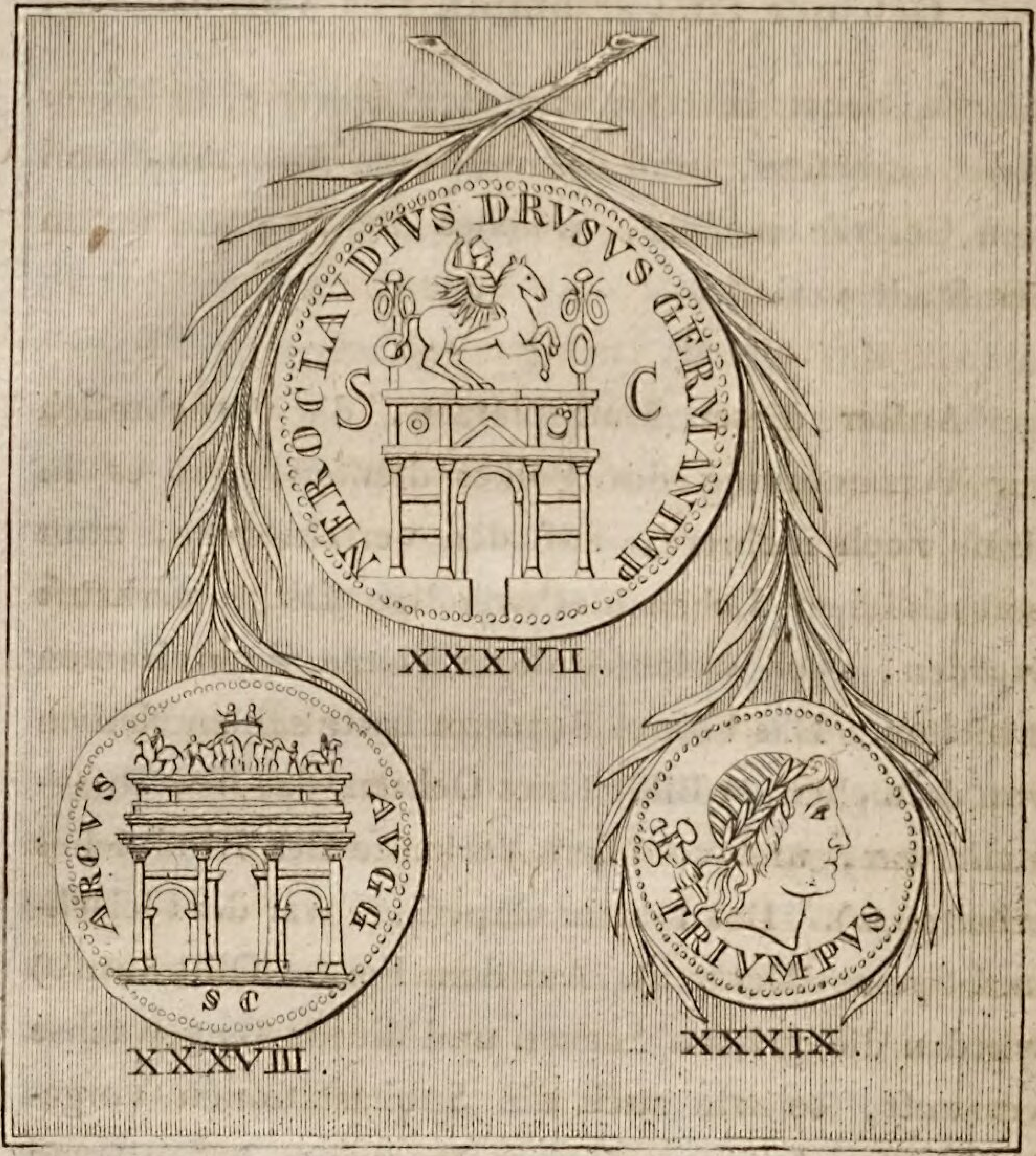
mische Senat die Gebeine des Kaysers in einer Urne beysetzte, und dadurch eine Ausnahme von dem Gesetze machte, welches die Begräbnisse in der Stadt verbot.

Außer diesen Marktplätzen, die vornehmlich zur Versammlung des Volkes dienten, gab es in Rom noch mehrere, auf den verschiedene, zum menschlichen Leben nothwendige Dinge verkauft wurden, nach welchen diese Plätze ihren Namen erhielten. Das Forum Boarium hatte seinen Namen von dem ehernen Bilde eines Ochsen, das hier aufgestellt war, und von dem Verkaufe des Rindviehes erhalten *m*). Das Forum Cupedinis war der Fleisch- und Speise-Markt *n*). Auf dem Forum Olitorium *o*) wurden die grünen Sachen und die Gartengewächse verkauft, so wie auch die Subhastationen vorgenommen. Auf dem Forum Piscarium bekam man Fische, und auf dem Forum Pistorium Getreyde und Brod; auf dem Forum Suarium aber wurden Schweine feil geboten.

m) Nardini, l. c. Lib. V. c. 16.

n) Nardini, l. c. Lib. III. c. 13.

o) Nardini, l. c. Lib. VII. c. 4.



NEUNTER ABSCHNITT.

E h r e n - D e n k m ä h l e r.

Ehren-Denkmähler der Sieger in Schlachten u. Spielen.

Verdienstvollen Männern, vorzüglich Siegern in Schlachten, oder in den feyerlichen Spielen der Griechen, wurden oft E h r e n - D e n k m ä h l e r errichtet, die ihnen zum Andenken und zur Belohnung, andern aber zur Nacheiferung dienen sollten. Die erstern erhielten Statuen und Trophäen, und denjenigen, welche in den Spielen den Preis davon

trugen, wurden ebenfalls Statuen, so wie auch Denksäulen gesetzt. Bey dem Tempel des Neptuns auf dem Isthmus zu Korinth standen die Statuen der Sieger in den Isthmischen Spielen *a*); in dem heiligen Haine Altis, in Olympia *b*), sah man die Statuen der Sieger in den Olympischen Spielen, und zu Sparta war dem Anchionis eine Denksäule errichtet *c*), worauf die Siege angezeigt waren, die er, vorzüglich zu Olympia, im Wettlaufen davon trug.

Von den Denkmählern der Krieger finden wir bey den alten Schriftstellern noch mehr erwähnt. Dem Pausanias, dem Heerführer der Griechen in dem Treffen bey Plataea, waren zu Sparta zwey Statuen gewidmet *d*). Pollux errichtete zu Sparta, nach seinem Siege über den Lynkeus, ein Trophaeum *e*). Die Eleer stellten in dem Haine Altis in Olympia, ein ehernes Trophaeum, wegen des Sieges über die Lacedämonier auf *f*); die Argier zu Argos ein Trophaeum als Denkmahl des Sieges über den Laphaes, der sich zum Herrn der Argier aufwerfen wollte *g*); die Mantineer ein Trophaeum

a) Pausan. II. 1.

b) Pausan. V. 21.

c) Pausan. III. 14.

d) Pausan. III. 17.

e) Pausan. III. 14.

f) Pausan. V. 27.

g) Pausan. II. 21.

über die besiegten Lacedämonier und ihren König Agis in Mantinea *h*); und in dem Chäroneischen Gebiete standen zwey Trophäen, die der römische Feldherr Sulla wegen des Sieges über den Taxilus und das Heer des Mithridates aufgerichtet hatte *i*). Auch die römischen Feldherren stellten in Rom und andern Orten oftmahls Trophäen auf, und es haben sich in Rom zwey schöne antike marmorne Trophäen erhalten, mit denen Pabst Sixtus der Fünfte das Capitol verzieren liefs *k*). Man giebt sie für die Trophäen des Marius aus, die nach seinem Siege über die Cimbrer errichtet wurden; aber nach ihrer Arbeit zu urtheilen, waren sie aus den Zeiten Trajans. Als Ehrendenkmahl ist auch die marmorne Säule in Rom zu erwähnen, die dem Duilius nach dem erhaltenen Siege zur See über die Karthaginenser errichtet wurde *l*). Sie ist mit Schiffsschnäbeln verziert, und führt daher den Namen *Columna rostrata*. Sie ist noch jetzt übrig und steht am Aufgange zum Capitol.

Oft wurden auch Gebäude als Ehrendenkmähler errichtet. Philippus, König von Macedonien, liefs nach der Niederlage der Griechen bey Chäro-

h) Pausan. VIII. 10.

i) Pausan. IX. 40.

k) Volkmann, Hist. krit. Nachr. von Italien, Th. II. S. 509.

l) Volkmann, a. a. O. Th. II. S. 515.

nea in dem Haine Altis ein rundes Gebäude als ein Denkmahl dieses Sieges erbauen, in welchem aufser des Königs Statue auch andere Statuen standen *m*). Und in eben diesem Haine stand ein Denkmahl des Pelops *n*), ein geheiligter und mit einer Mauer umgebener Platz, der mit Bäumen bepflanzt und mit Statuen verziert war. Auf dem Markte zu Argos stand ein Gebäude von weifsen Marmor, ein Denkmahl des Sieges über den Pyrrhus, worauf Elephanten und die Rüstungen, die Pyrrhus im Treffen trug, abgebildet waren *o*). Doch konnte man dieses Gebäude, wie Pausanias sagt, auch als ein Denkmahl des Pyrrhus ansehn, da er in Argos sein Leben einbüfste, und seine Gebeine in dem Tempel der Ceres begraben wurden. In Sicilien befindet sich ein grofses sehr hohes thurmartiges Gebäude *p*), welches ein Denkmahl eines Sieges gewesen seyn soll.

So verschieden nun auch diese Denkmähler in Absicht ihrer Form und ihres Schmuckes waren, und so viele Pracht auch einige von ihnen hatten, so zeichneten sich doch vor allen vorzüglich zwey aus, die choragischen Monumente und die Triumphbogen. Die erstern fand man nur in Griechenland,

m) Pausan. V. 20.

n) Pausan. V. 13.

o) Pausan. II. 21.

p) Houel, Voy. Pittor. Tom. III. Pl. CCIII. pag. 124.

und hauptsächlich zu Athen, die letztern aber sind ein Eigenthum der Römer.

Choragische Monumente.

Die choragischen Monumente wurden denen zu Ehren errichtet, die als Choragen den Preis davon getragen hatten. Die Griechen hatten zweyerley Spiele, die gymnastischen, die in den Palästren, Gymnasien und Stadien gehalten wurden, und die theatralischen nebst den musikalischen, für welche die Theater und Odeen bestimmt waren. Bey den musikalischen Spielen war es in Athen gebräuchlich, daſs jede von den zehn Zünften der Stadt einen Choragus erwählte, der auf seine Unkosten die Aufsicht und Anordnung dieser Spiele übernahm. Diese Choragen bemüheten sich, einander zu übertreffen, und derjenige, der hier als Sieger erkannt wurde, erhielt zur Belohnung einen Tripos; ein Preis, der unter allen am höchsten geschätzt wurde, und dessen Erwerbung für das ganze Geschlecht des Siegers ehrenvoll war.

Diese Tripoden waren von Erz, und gemeiniglich von der Hand groſser Künstler. Der Sieger war verpflichtet, den errungenen Preis öffentlich auszustellen, wozu entweder kleine Gebäude oder nur einzelne Säulen errichtet wurden, die den Tripos trugen, und in Aufschriften den Choragus und die Zeit nannten, wann die musikalischen Spiele gehalten worden waren.

Diese Gewohnheit, Tripoden als Preise auszutheilen, herrschte schon in den ältesten Zeiten in Griechenland. Auf dem Helikon sah man verschiedene solche Tripoden, von welchen der der älteste war, den Hesiodus bekommen haben sollte, als er zu Chalcis in Euboea den Sieg im Gesange davon trug *q*). Echembrotus widmete dem Herkules zu Theben den ehernen Tripos *r*), der ihm als Dank bey einem musikalischen Wettstreite zu Delphi zu Theil geworden war.

Zu Athen befanden sich sehr viel choragische Monumente, und es war ihnen daselbst eine eigene Straſse gewidmet, die daher den Namen, Tripodes, bekommen hatte *s*). Von ihnen haben sich noch bis jetzt einige erhalten, das choragische Monument des Lysikrates, das gewöhnlich die Laterne des Demosthenes genannt wird, das Monument des Thrasyllus und Thrasykles, und einige Säulen, die alle in der vom Pausanias bemerkten Straſse stehn.

Choragisches Monument des Lysikrates.

Das prächtigste und mit dem meisten Schmuck versehene choragische Monument ist das des Lysi-

q) Pausan. IX. 31.

r) Pausan. X. 7. Auch als Belohnung des Sieges im Wettrennen, und der Tapferkeit in Schlachten wurden Tripoden ausgetheilt. Pausan. V. 17. VII. 4.

s) Pausan. I. 20. Antiquit. of Athens. Vol. II. pag. VII. Grundriſs der Acropolis, I. L. M.

krates *t*). Es hat einen hohen Unterbau, einem Postamente ähnlich, der aus grofsen Quadern zusammengesetzt ist, und auf vier Stufen ruht. Hierüber erhebt sich ein rundes Gebäude, das aus sechs Korinthischen Säulen besteht, die auf einer niedrigen Zocke ruhen, und deren Zwischenweiten nicht offen, sondern mit marmornen Tafeln ausgefüllt sind *u*). Das Gebälke dieser Säulen ist mit einer Kuppel bedeckt, aus deren Mitte eine Blume hervorwächst, deren Blätter auf drey Seiten sich ausbreiten, worauf unstreitig der Tripos stand, der Preis, den Lysikrates als Choragus davon trug. Die Säulen, welche über die Hälfte ihres Durchmessers vor den dazwischen liegenden Tafeln vorspringen, haben Attische Basen, und ihre Schäfte sind cannelirt; ihre Capitäle aber sind vortrefflich componirt und sehr zierlich gearbeitet, und sie weichen in vielen von dem gewöhnlichen Korinthischen Capitäl ab *x*). Die Marmortafeln der Zwischenweiten sind glatt, und nur oben, in der Höhe der Capitäle, mit Tripoden in erhobener Arbeit verziert. Auf dem Architrav, der in drey Streifen abgetheilt ist, befindet sich die Inschrift, die diejenigen angiebt, welche an dem musikalischen Wettstreite Antheil nahmen. Der Fries ist mit erhabener Sculp-

t) Antiquit. of Athens Vol. I. Chap. IV.

u) Die Bauart dieses Monuments hat Stuart Antiq. of Athens, Vol. I. pag. 28, ausführlich beschrieben.

x) Antiq. of Athens, Vol. I. Chap. IV. Pl. VI.

tur verziert, welche die Geschichte des Bacchus und der Thyrrhenischen Piraten vorstellt, und auf das schönste gearbeitet ist. Der Kranz hat Zahnschnitte, und anstatt des Karniefses über der hängenden Platte erheben sich Blumen. Die Aufsenseite der Kuppel ist mit vieler Feinheit ausgearbeitet, als wenn sie mit Lorbeerblättern bedeckt wäre. Aufserdem liegen noch drey grofse Schnörkel von Blättern darauf, und ringsherum ist sie mit Zierrathen, die sich in Voluten endigen, eingefafst.

Choragisches Monument des Thrasyllus und Thrasykles.

Das choragische Monument des **Thrasyllus** und **Thrasykles** ist an der Südseite der Acropolis in dem Felsen eingehauen, und wird jetzt zu einer Kirche gebraucht y). Seine vordere Fafsade besteht aus drey Pilastern, die kein Schaftgesimse haben, und deren Capitäler dem Dorischen gleichen. Zwischen diesen Pilastern waren zwey grofse Oeffnungen, die aber jetzt, bis auf eine kleine Thür, zugemauert sind. Diese Pilaster tragen ein Gebälke, dessen Fries mit Lorbeerkränzen verziert ist. Auf dem Gebälke stehen auf beyden Ecken hohe mit einem Kranze bedeckte Zocken; in der Mitte aber sind drey Stufen angebracht, auf denen eine sitzende Statue ruht, die von vorzüglicher Schönheit, aber sehr verstümmelt ist. An dem Unterbalken, so wie an beyden Zocken auf den Ecken stehen Inschriften, welche die Bestimmung des Gebäudes und den Namen

y) Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. IV.

des Urhebers, so wie die Zeit seiner Erbauung angeben.

Andere choragische Monumente.

Um diese Monumente weniger kostbar zu machen, so bediente man sich dazu einer Säule, auf deren Capitäl der Tripos gestellt wurde, so wie in Griechenland auch oft zu den Grabmählern Säulen genommen wurden, auf die man Vasen oder Statuen setzte. Solche Säulen stehen noch zu Athen auf dem Felsen der Acropolis, über dem Monumente des Thrasyllus. Man findet hier zwey einzelne Säulen von verschiedener Gröſse und Stärke, die daher zu keinem Gebäude gehört haben können, sondern unstreitig choragische Monumente und bestimmt waren, Tripoden zu tragen z). Dies wird durch ihre Capitäle noch wahrscheinlicher, die von einer besondern Form und dreyeckig sind, so wie die Blume auf der Kuppel des choragischen Monumentes des Lysikrates. Auch haben sie, wie diese, auf ihrer obern Fläche, an jeder Ecke ein Loch, worin vermuthlich der Tripos befestigt war.

Triumphbogen. Geschichte derselben.

Eine andere Art Ehrendenkmähler sind die Triumphbogen der Römer, die sowohl in Rom als auch in manchen andern Städten ihrer Besitzungen den Feldherrn und Kaysern erbaut wurden, wenn sie siegend aus einem Treffen zurückkehrten, und

z) Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. IV. Pl. I. V. pag. 31.

im Triumph in die Stadt einzogen *a*). Die Entstehung dieser Bogen, so wie auch ihre Form, schreibt sich sehr wahrscheinlich von der Porta Triumphalis zu Rom her, die sich ungefähr in der Gegend befand, wo jetzt die Peterskirche steht. Durch dieses Thor hielten die Feldherren ihren Triumph-Aufzug in die Stadt, daher dasselbe auch seinen Namen erhielt. Bey dergleichen feyerlichen Gelegenheiten wurden auf dieses Thor Siegeszeichen aufgestellt, die auf den Triumph und auf die überwundenen Feinde Bezug hatten; sie konnten aber nur einige Zeit da stehen bleiben, oder mufsten wenigstens alsdann wieder weggenommen werden, wenn ein neuer Triumph gefeyert wurde, um den Zierden dieses Triumphes Platz zu machen. In der Folge erbaute man mehr solche Pforten bey andern Eingängen der Stadt, die für gewisse Sieger errichtet wurden, und an denen die Siegeszeichen und Zierden bleibend befestigt wurden, damit sie ein immerwährendes An-

a) Die Römer personificirten den Triumph und stellten ihn als einen schönen Jüngling vor, und gaben ihm als Attribut ein Tropaeum. Dies zeigen uns Denare der Familie Papia. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 267. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Papia. N. I. Siehe auch die Münze XXXIX über dem Anfange dieses Abschnittes. Man findet auch die *Ornamenta triumphalia*, das Zepter, auf dessen Spitze ein Adler sitzt, den Lorbeerkranz und die schön gestickte Toga, die der Triumphator trug, auf Münzen, wie auf einem Denare des Augustus. Eckhel, l. c. Vol. VI. pag. 113.

denken des Sieges seyn konnten. Und dies geschah nicht nur in Rom, sondern auch in den Provinzen, und die Städte derselben bemüheten sich, sey es nun aus Schmeicheley oder aus Achtung gegen die römischen Kayser, bey der Errichtung der Triumphbogen, die sie ihnen widmeten, es einander zuvor zu thun *b*). Daher wurden auch bisweilen solche Triumphbogen, nicht um einen feyerlichen Sieges-Einzug dadurch zu halten, erbaut, sondern sie dienten nur zu einem Denkmahle eines Sieges, und der Bogen zu Ancona *c*) wurde dem Kayser Trajan nicht wegen eines besiegten Feindes gewidmet, sondern, wie die Inschrift zu erkennen giebt, weil er den Hafen der Stadt auf seine Kosten hatte ausbessern lassen.

Ob zur Zeit der freyen Republik die Römer sich nur mit der Porta Triumphalis begnügten, oder ob damahls schon Triumphbogen gebaut wurden, ist uns nicht bekannt. Wir könnten das letztere als gewiſs annehmen, wenn unter den Bogen, die Cicero erwähnt, Triumphbogen zu verstehen sind. Er gedenkt eines Fabianischen Bogens in Rom und eines Bogens des Verres auf dem Markte zu

b) Franc. Blondel, Cours d' Architect. Part. IV. Lib. 11. pag. 571. f.

c) Serlii, Architect. edit. Venet. in fol. 1569. Lib. III. pag. 185. Volkmann, Hist. Krit. Nachr. v. Ital. Th. III. S. 488.

Syrakus, auf dem die Statue des Verres zu Pferde aufgestellt war *d*). Da er sie aber nur im Vorbeygehn anführt, und von der Bestimmung dieser Bogen nichts sagt, so bleibt es immer ungewiſs, ob es Triumphbogen waren, oder ob sie zu einer andern Absicht errichtet wurden. Wenn aus dem Stillschweigen eines Schriftstellers sich etwas beweisen lieſse, so könnte Vitruv einen Beweis abgeben, daſs zu seiner Zeit noch keine Triumphbogen existirten, da er derselben nirgends gedenkt.

Gab es aber auch damahls schon solche Gebäude, so wurden sie doch unstreitig erst unter den Kaysern häufiger, und mit der Pracht aufgeführt, die wir an ihnen kennen. Die ersten gewissen Nachrichten von Triumphbogen finden wir unter dem Augustus. Ihm zu Ehren wurden zwey Triumphbogen in Rom errichtet, der eine nach dem Siege über den Sextus Pompejus *e*), der andere nach dem Siege über die Parther *f*). Aus Münzen des Augustus können wir die Gestalt dieser Bogen kennen lernen *g*). Der erstere hatte nur einen Bogen, auf dem des Kaysers Statue in einer Quadriga

d) Cicero, in Verr. I. 7. II. 63. Er gebraucht das Wort *fornix*.

e) Dio Cass. Lib. XLIX. §. 15.

f) Dio Cass. Lib. LIV. §. 8.

g) Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 86. 100. 101.

stand. Der andere bestand aus drey Bogen, über denen gleichfalls Augustus in einer Quadriga vorgestellt war, neben sich aber Parther stehen hatte. Auch aufserhalb Rom wurden dem Augustus Triumphbogen erbaut, wie zu Rimini, der älteste unter den noch übrig gebliebenen, und zu Susa. Bisweilen erhielten die Feldherren und Kayser erst nach ihrem Tode die Ehre, dafs ihnen ein Triumphbogen als Denkmahl errichtet wurde. Dem ältern Drusus wurde vom Senat auf der Appischen Strafse ein marmorner Triumphbogen errichtet, der noch jetzt steht *h*). Claudius liefs dem Tiberius einen Triumphbogen neben dem Pompejanischen Theater erbauen *i*), und dem Titus wurde zu Rom vom Senate und dem Volke nach seinem Tode ein Triumphbogen gewidmet, welches die Inschrift des Bogens beweist. Von diesem letztern Bogen sind ebenfalls Ruinen übrig, und aufser ihm haben sich noch andere erhalten; einige aber sind uns nur aus Schriftstellern oder aus Münzen *k*) bekannt. Zu

h) Sveton. Claud. 1. *Marmoreum arcum tropaeis.* Dieser Bogen macht jetzt ein Thor der Stadt Rom, die Porta di S. Sebastiano. Volkmann, Hist. Krit. Nachr. v. Ital. Th. II. S. 603. Seine ursprüngliche Gestalt zeigen uns die Münzen. Eckhel, l. c. Vol. VI. pag. 177. Die Rückseite dieser Münze in Erz von der ersten Gröfse, die den Bogen darstellt, steht über dem Anfange dieses Abschnittes N. XXXVII.

i) Sveton. Claud. 11.

k) So wurden dem Nero vom Senate Triumphbogen errichtet, Tacitus, Annal. XIII. 41. XV. 18. deren

Rom sieht man, ohne jene schon bemerkten Triumphbogen, den Bogen des Septimius Severus *l*), den sogenannten Bogen der Goldschmiede, die Bogen des Gallienus, des Trajanus, der gemeiniglich der Bogen des Constantinus Magnus genannt wird *m*), und den Bogen des Dolabella, der auch der Bogen der Consulen genannt wird *n*). Ein Triumphbogen des Domitian stand noch im achtzehnten Jahrhunderte, allein Pabst Alexander VII liefs ihn, zur Bequemlichkeit des Corso, abtragen *o*). Viele Städte Italiens zeigen noch schöne Reste von Triumphbo-

Andenken auf Münzen erhalten ist. Eckhel, l. c. Vol. VI. pag. 277.

l) Diesen Bogen finden wir auch auf Münzen des Septimius Severus und Caracalla abgebildet. Eckhel, l. c. Vol. VII. pag. 185. 204. Die Rückseite der letztern Münze in Erz von der zweyten Gröfse steht über dem Anfange dieses Abschnittes, N. XXXVIII.

m) Da die meisten Basreliefs auf diesem Bogen die Thaten Trajans vorstellen, so ist es sehr wahrscheinlich, dafs er, ob er gleich jetzt der Constantinische heifst, doch derjenige ist, den der Senat dem Trajanus errichten liefs. Zur Zeit Constantins war die Kunst auch zu sehr gesunken, als dafs ein so schönes Gebäude, wie dieser Bogen ist, hätte errichtet werden können. Man benutzte daher den Trajanischen Bogen und brachte, dem Constantinus zu Ehren, nur einige Basreliefs darauf an, die sich auf den Sieg dieses Kaysers über den Maxentius beziehn, und durch ihre schlechte Arbeit von den Basreliefs aus Trajans Zeiten sehr abstechen.

n) Volkmann, Hist. Krit. Nachr. v. Ital. Th. II. S. 613.

o) Volkmann, a. a. O. Th. II. S. 563.

gen, wie Benevent, Capua, Ancona, Rimini, Ravenna, Verona, Fano, Pola in Istrien *p*), und Susa in Piemont, und auch in Frankreich haben sich solche Gebäude erhalten, wie zu Oranges, Carpentras, Arles, Nimes, Reims und einigen andern Orten.

Bauart der Triumphbogen.

Was die Bauart der Triumphbogen anbetrifft, so gleichen sie einem großen prächtigen Portale, das oben mit einem Bogen aus einem halben Zirkel geschlossen ist. Nur ein einziger der römischen, der Bogen der Goldschmiede, hat eine viereckige Oeffnung, die oben gerade bedeckt ist *q*). Es giebt Triumphbogen, die nur eine Oeffnung haben, wie die Bogen des Titus und des Gallienus zu Rom, die Bogen zu Benevent, zu Ancona. Andere haben zwey Durchgänge von gleicher Gröſse neben einander, wie zwey Bogen zu Verona, und die Bogen zu Capua. Die gröſsten und prächtigsten bestehen aus drey Durchgängen neben einander, von denen der mittelste allezeit der gröſste ist, wie die Bogen des Septimius Severus, und des Constantinus zu Rom. Die Bogen, oder Durchgänge nehmen den gröſsten

p) Der Bogen zu Pola ist eigentlich kein Triumphbogen, sondern ein Denkmahl der Sergischen Familie, er wird aber hier mit erwähnt, weil er die Form eines Triumphbogens hat. Er wird jetzt *Porta aurea* genannt. Casas, Voy. Pitt. de l' Istrie etc. No. 19. 20. 22.

q) Desgodez, Edif. Ant. de Rome, Chap. XIX. pag. 217.

Theil der Höhe des ganzen Gebäudes ein, und über ihnen erhebt sich allezeit eine Attike.

Verzierung der Triumphbogen.

Die Verzierung der Triumphbogen besteht aus Säulen, Basreliefs und Statuen. Zu den Seiten der Oeffnungen, oder Durchgänge, stehen Säulen. Bey den Bogen mit einem Durchgange sind auf jeder Seite desselben zwey Säulen angebracht, und bey den Bogen mit drey Durchgängen ist jeder der beyden Eckschäfte, und jeder der beyden mittlern Schäfte, mit einer Säule verziert. An dem einen Bogen zu Verona mit zwey Durchgängen steht an jedem Eckschafte eine Säule, zwey Säulen aber befinden sich an dem mittlern Pfeiler. Gemeiniglich sind Wandsäulen an diesen Gebäuden, und nur wenige, wie die Bogen des Septimius Severus und des Constantinus zu Rom, haben freystehende Säulen, die hinter dem Pilaster angebracht sind r). Der Bogen der Goldschmiede zu Rom zeichnet sich hierin wieder vor den übrigen aus, daſs er keine Säulen, sondern auf jeder Seite zwey Pilaster hat. An den meisten dieser Bogen sind die Säulen von Korinthischer Bauart, der Bogen des Titus aber, des Septimius Severus, und der Bogen der Goldschmiede zu Rom s), so wie einer der Bogen zu

r) Desgodez, Chap. XVIII. pag. 195. 201. Chap. XX. pag. 227. 233.

s) Desgodez, Chap. XVII. XVIII. XIX.

Verona *t*), ist nach römischer Bauart. Die Säulen stehen auf einem hohen Postamente, das bey den meisten Bogen unter jeder Säule vorspringt, bey einigen aber zwey Säulen gemeinschaftlich ist, wie an den Bogen zu Pola *u*), und Benevent *x*). Der Fuſs dieses Postamentes läuft gemeiniglich um das ganze Gebäude herum, und dient zugleich auch diesem zum Fuſse.

Die Bogen der Durchgänge ruhen auf schön profilirten Kämpfern; bey dem Triumphbogen zu Verona aber befinden sich hier keine Kämpfer, sondern römische Pilaster, auf deren Capitäl der Bogen ruhet *y*). Die Bogen zu Verona und zu Pola haben keine mit Verzierungen besetzte Schluſssteine, bey andern Bogen hingegen sind die Schluſssteine mit Verzierungen versehen, und bey den Bogen des Titus, des Septimius Severus und Constantius zeichnen sie sich dadurch besonders aus, daſs vor dem Schluſssteine, auf einem überhängenden Blatte, Statuen angebracht sind *z*), von denen die

t) Franc. Blondel Cours d' Architect. Part. IV. Lib. XI. cap. 12. pag. 595. Serlii Architect. Lib. III. pag. 195.

u) Casas, Voy. Pitt. de l' Istrie. No. 19. 22. Serlii Architect. pag. 189.

x) Serlius l. c. pag. 177.

y) Serlius, l. c. Lib. III. pag. 194. 198. Lib. IV. pag. 133.

z) Desgodez, pag. 191. 213. 245.

an den beyden erstern Bogen stehend, die an dem letztern aber sitzend vorgestellt ist.

Die Mauern der Triumphbogen sind mit Basreliefs verziert, die allezeit auf den Sieg des Triumphirenden Bezug haben. Bisweilen sind auch innerhalb des Durchganges. wie an dem Bogen des Titus, Basreliefs angebracht. Auch der Fries des Gebälkes hat bey einigen Bogen erhobene Sculptur, wie an dem Bogen des Titus, und an dem Bogen zu Susa, die feyerliche Opferzüge vorstellen. Der Fries des Constantinischen Bogens war unstreitig mit Zierrathen von Bronze besetzt, da man noch jetzt einige Spuren ihrer Befestigung bemerkt *a*). Die Decke des Durchganges ist meistentheils glatt gelassen, zuweilen aber auch mit vertieften Feldern verziert, in welchen Rosetten stehen.

Ueber dem Gebälke erhebt sich eine Attike. Sie hat über den untern Säulen gemeiniglich Attische Pfeiler, oder auch breite Vorsprünge, die Postamenten gleichen. An dem Bogen des Constantin stehen Statuen vor den Attischen Pfeilern. Zwischen den Pfeilern befinden sich Felder mit der Inschrift, welche die Bestimmung des Bogens anzeigt, und bey den Bogen des Constantinus sind hier, außer der Inschrift, auch noch Basreliefs an-

a) Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. II. S. 98.

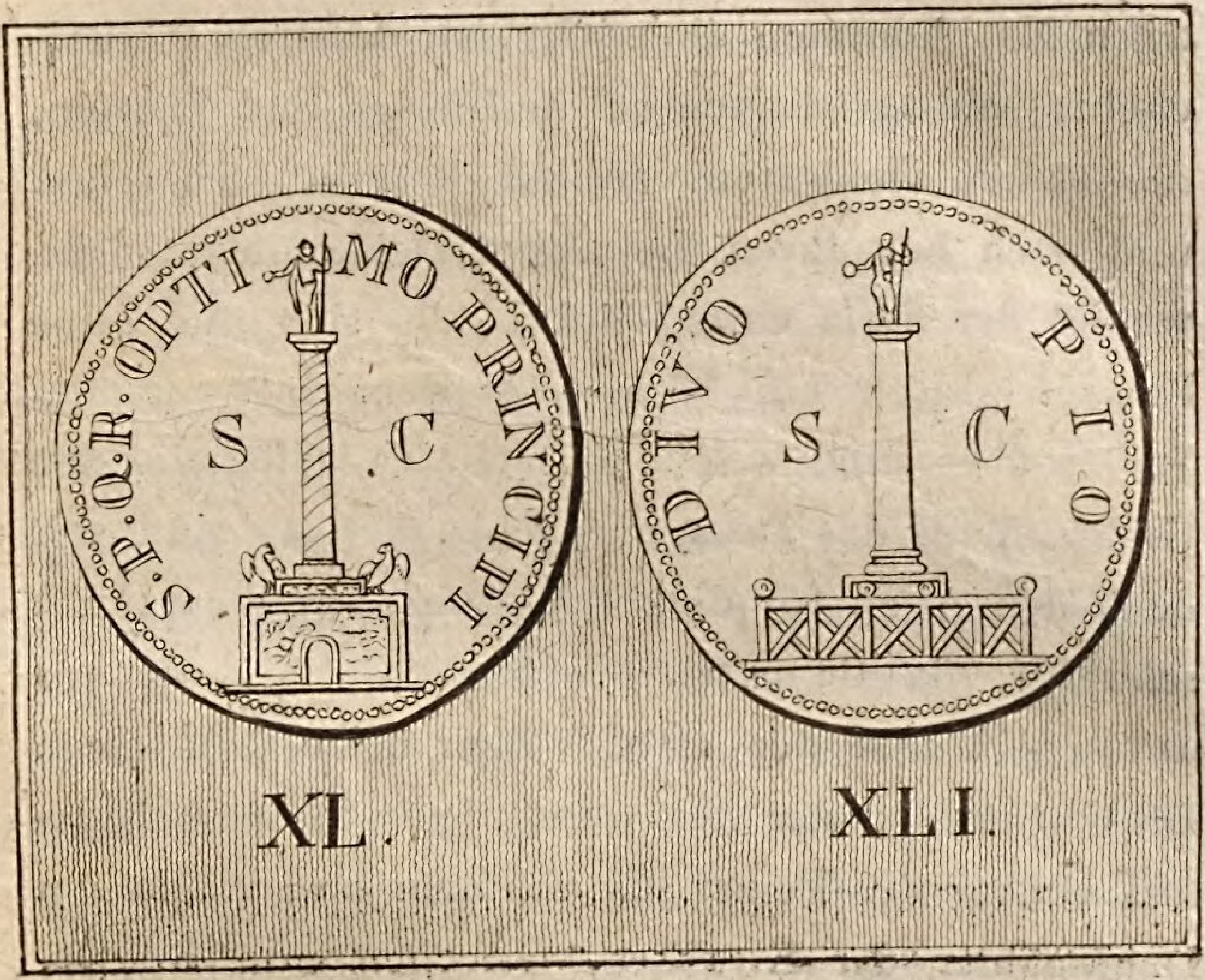
gebracht. Einige, wie die Bogen zu Rimini *b*) und zu Verona *c*), haben über den mittlern Säulen einen Giebel, der in die Attike hinauf geht.

Auf dieser Attike standen, wie uns die Münzen lehren, allezeit Statuen zu Pferde, oder Quadrigen und Trophäen. Auf den Triumphbogen Augusts, zu Rom, waren Quadrigen mit der Statue dieses Kaysers angebracht; auf dem Bogen des Drusus sah man die Statue dieses Feldherrn zu Pferde, und auf jeder Seite Trophäen, und der Bogen des Trajanus zu Ancona *d*), war mit Statuen und Trophäen aus Bronze verziert.

b) Volkmann, a. a. O. Th. III. S. 503.

c) Serlius, l. c. Lib. III. pag. 193.

d) Volkmann, a. a. O. Th. III. S. 488.



ZEHNTER ABSCHNITT.

Grabmähler.

Die Gewohnheit, das Andenken der Verstorbenen durch Denkmähler zu erhalten, schreibt sich aus den ältesten Zeiten her. Unstreitig hat Pflicht und Dankbarkeit gegen diejenigen, die durch irgend eine That sich um die Menschheit, oder um den Staat verdient gemacht hatten, die es verdienten, nie vergessen zu werden, und ihren Namen und ihre Verdienste noch der Nachwelt zu nennen, die erste Gelegenheit dazu gegeben. Daſs hernach bisweilen auch Unwürdige diese Ehre erhielten, ist nicht zu verwundern. Bald wollte man den mäch-

tigen Nachkommen eines Grofsen dadurch schmeicheln; bald errichteten solche Könige und Fürsten, die es am wenigsten verdient hatten, sich selbst und noch bey ihren Lebzeiten Denkmähler; bald war es der Stolz eines Reichen, der sich und seine Familie durch ein Monument verewigen wollte. Sey es aber auch welche Ursache es wolle, die den Grabmählern das Daseyn gegeben hat, so sind wir doch den Alten für die Errichtung derselben Dank schuldig, da sie es fast vorzüglich sind, die uns mit der Kunst der alten Völker bekannt machen. Die Pyramiden der Aegypter, die in Felsen gehauenen Gräber der Perser, die schönen und prächtigen Denkmähler der Etrusker, Griechen und Römer, die wir theils aus Beschreibungen, theils aus Ruinen kennen, sind gewifs eben so viel Denkmähler des menschlichen Geistes, und sie zeigen uns den höchsten Schwung der Kunst einer jeden Nation.

Zweyerley Arten der Grabmähler.

Die Etrusker und Griechen wufsten schon frühzeitig das Verdienst ihrer Helden und Staatsmänner zu schätzen; daher in ihren Ländern die vielen Denkmähler, die von so verschiedener Art waren, dafs sie von der gröfsten Simplicität bis zur gröfsten Pracht aufstiegen, und dadurch schon fast allein, und ohne andere Monumente der Baukunst, die Geschichte dieser Kunst darstellen können. Diese Denkmähler waren von zweyerley Art; entweder lagen die Verstorbenen an der Stelle selbst begraben, wo ihnen ein Denkmahl errichtet wurde,

oder man baute nur bloſse Monumente, ohne die Asche der Verstorbenen darin aufzubewahren. Die erstern bekamen eigentlich den Namen, Grabmähler, die andern aber hieſsen Kenotaphien.

Unstreitig wurden um den Städten gewisse Orte zu den Begräbnissen bestimmt; berühmten Männern aber und denen, die sich um den Staat verdient gemacht hatten, wurden an ausgezeichneten Plätzen Grabmähler errichtet. Man legte sie bald nahe an der Stadt an, bald neben den Landstraſsen, und selbst auch oft in den Städten. Und ob das Letztere gleich bey den meisten griechischen Nationen und auch bey den Römern den Gesetzen nach nicht erlaubt war *a*), so gestand man es doch verdienstvollen Männern, als ein besonderes Vorrecht und als eine besondere Ehre, zu.

Grabmähler in Städten.

Die Grabmähler, die sich in Städten befanden, dienten bisweilen zugleich mit zur Verzierung öffentlicher Plätze. Am Fuſse der Acropolis, in Athen, sah man ein Grabmahl des Hippolytus, der aus Liebe zur Phädra sich des Lebens beraubt haben soll *b*); im Piraeus das Grabmahl des Themistokles, dessen Gebeine seine Anverwandten aus Magnesia holten, und nach Athen brachten, weil die Athe-

a) Cicero, de Leg. II. 23.

b) Pausan. I. 22.

nienser ihr Verfahren gegen ihn reuete *c*). In Megara befand sich ein Grabmahl derer, die in dem Kriege wider die Perser ihr Leben aufgeopfert hatten; so wie auch die Grabmähler der Pyrgo, der Gemahlin des Alkathous, und seiner Tochter Iphinoe, die als Jungfrau starb; daher die Mädchen der Megarenser vor ihrer Hochzeit bey diesem Grabe der Verstorbenen ein Todtenopfer brachten, das auch mit darin bestand, daſs sie sich etwas von ihren Haaren abschnitten *d*). Zu Korinth, neben dem Odeum, war das Grabmahl des Mermerus und Pheres, der Söhne der Medea *e*); zu Mycene das Grabmahl des Atreus und derer, die mit Agamemnon von Troja zurück kamen, und vom Aegistheus bey einem Gastmahle ermordet worden waren *f*); dahingegen die Begräbnisse der Klytämnestra und des Aegistheus auſserhalb der Stadt lagen, weil man beyde für unwürdig achtete, da zu ruhen, wo Agamemnon und die mit ihm Erschlagenen begraben waren.

In Argos befanden sich eine sehr groſse Anzahl Grabmähler, von denen wir nur einige bemerken *g*): das Grab des Danaus, ein Denkmahl der Krieger.

c) Pausan. I. 1.

d) Pausan. I. 43.

e) Pausan. II. 3.

f) Pausan. II. 16.

g) Pausan. II. 20. 21. 22. 23.

die bey Troja und auf dem Rückzuge nach Griechenland, geblieben waren; das Grabmahl des Phoroneus; das Grabmahl der Cerdo, seiner Gemahlin, und ein Denkmahl der Archiver, die mit den Atheniensern nach Sicilien gezogen waren, um Syrakus und ganz Sicilien sich zu unterwerfen. Zu Sparta waren ebenfalls sehr viel Grabmähler *h*). Auf dem Markte traf man das Grabmahl des Orestes, dessen Gebeine aus Tegea hierher gebracht worden waren, in dem Versammlungshause der Ephoren die Grabmähler des Epimenides und Aphareus, und an andern Orten dieser Stadt die Denkmähler des Lelex, Iops und Amphiaraus, das Denkmahl des Talthybius; das Grabmahl der Jamiden, der Wahrsager die aus Elis kamen. Dem Theater gegenüber zeigte sich das Grabmahl des Pausanias, der im Treffen bey Platäa Heerführer der Lacedämonier war; und das Grabmahl des Leonidas, wobey eine Denksäule stand, auf welcher die Namen der Helden aufgezeichnet waren, die bey Thermopylä gefochten hatten. Auf einem besondern Platze der Stadt, der Theomelida hiefs, lagen die Gräber der Agiden, der Könige der Lacedämonier, und bey dem Kampfplatze das Grabmahl der Kyniska, der Tochter des Königs Archidamus, das erste Frauenzimmer, das in den Olympischen Spielen den Preis in dem Wagenrennen erlangte. Zu Pilos, einer Stadt im Gebiete

h) Pausan. III, 11. 12. 14. 15.

der Messenier *i*), sah man ein Denkmahl Nestors. Auch in Rom waren verschiedene Grabmähler, das Mausoleum des Augustus; die Säulen des Trajanus, des Antonius und Aurelius; die Pyramide des Cestius; das Grabmahl Hadrians, des Septimius Severus, und mehrere.

Grabmähler bey den Städten.

Vor und nahe **bey den Städten** fand man nicht minder sehr viel Grabmähler. In dem Ceramikus aufserhalb Athen, waren eine Menge grofser Grabmähler errichtet *k*); bey der Akademie, zu Athen, ein Denkmahl des Plato *l*), und in derselben *m*) die Grabmähler des Thrasybulus, des Perikles, Chabrias, Phormio, ein Denkmahl der Athenienser, die zu Wasser und zu Lande ihr Leben in Schlachten eingebüfst, und ein anderes für diejenigen, die in einem Kriege wider die Aegineter die Waffen geführt hatten, und mehrere Grabmähler. Vor Korinth befand sich unter andern Grabmählern auch das Grab des Diogenes aus Sinope, und in einem Cypressenhaine daselbst ein Grabmahl der Lais *n*). Bey Theben stand an dem Hippodromos das Grabmahl des Pindarus; bey dem Stadium das Grab-

i) Pausan. IV. 36.

k) Cicero, de Leg. II. 26.

l) Pausan. I. 30.

m) Pausan. I. 29.

n) Pausan. II. 2.

mahl des Jolaus, und ausserdem mehrere Denkmähler *o*).

Selten findet man in den Tempeln Grabmähler. In Sparta befand sich ein Grabmahl des Kastor, über welches ein Tempel erbaut war *p*). In dem Tempel der Juno zu Mantinea stand neben ihrem Altare das Grabmahl des Arkas *q*), und in dem Tempel der Diana Euklea, zu Theben, lagen Androklea und Alcis, die Töchter des Antipönus, begraben *r*). Pyrrhus wurde in einem Tempel der Ceres zu Argos begraben *s*), der an dem Orte errichtet wurde, wo er sein Leben verlor. Man legte die Grabmähler vielleicht aus besonderer Achtung vor den Verstorbenen in den Tempeln an, vielleicht aber auch, um denselben eine desto grössere Sicherheit zu verschaffen, so wie Medea ihre Kinder in dem heiligen Hain der Juno Akräa begrub *t*), um sie vor der Bosheit ihrer Feinde zu schützen.

Grabmähler in Tempeln.

Gemeiniglich waren die Grabmähler an den Seiten der Landstrassen angebracht, die dadurch eine

Grabmähler an den Landstrassen.

o) Pausan. IX. 23. 25.

p) Pausan. III. 13.

q) Pausan. VIII. 9.

r) Pausan. IX. 17.

s) Pausan. I. 13. II. 21.

t) Euripides, Medea, v. 1378. seq.

Zierde erhielten, welche zugleich belehrend und unterhaltend war *u*). Man fand lauter Gegenstände, die wichtige Vorfälle in der Geschichte des Landes in das Gedächtniſs zurück ruften, die an die groſsen Männer erinnerten, welche sich um den Staat verdient gemacht hatten, oder die durch ein besonderes Schicksal merkwürdig geworden waren. Auf dem Wege von Athen nach Eleusis, der den Namen des Heiligen führte, sah man die Grabmähler des Anthemokritus, des Molossus, des Chephissodorus, des Heliodor, alles Männer, die sich durch Thaten ausgezeichnet hatten, so wie auch das Grabmahl des Nikokles, der im Lautenspielen sich groſsen Ruhm erwarb *x*). Am Wege vom Piräus nach Athen, befanden sich, unter mehrern Grabmählern, auch das des Menander, und ein Denkmahl des Euripides *y*). Neben dem Wege von Mycene nach Argos war ein Denkmahl des Perseus und ein Grabmahl des Thyestes errichtet *z*). An dem Wege von Theben nach Chalcis standen das Grabmahl des Melanippus, einer der ersten Krieger der Thebaner; die Grabmähler der Söhne des Oe-

u) Varro sagt: *Monumenta in sepulcris ideo secundum viam sunt, quo praetereuntes admoneant, et se fuisse, et illos esse mortales. Lig. Lat.* Lib. V.

x) Pausan. I. 36. 37.

y) Pausan. I. 2.

z) Pausan. II. 18.

dipus, und ein Denkmahl des Tiresias *a*). Auch auf dem Wege von Mantinea nach Tegea *b*) sah man Denkmähler errichtet.

Dies sind nur einige der vorzüglichsten Wege in Griechenland, die durch Grabmähler sich auszeichneten, und eben so prangten die römischen Heerstrafsen mit Monumenten, von denen noch viele Ueberreste sich bis jetzt erhalten haben. Vorzüglich fand dies an der Via Appia Statt, wo die Scipionen, die Meteller, die Pompejer, die Servilier, und andere ihre Familien-Begräbnisse hatten. An der Via Flaminia finden sich viel verfallene Gräber, worunter sich vorzüglich das Grabmahl der Nasonen erhebt, und auch an der Via Labicana, an der Via Aurelia, an der Via Latina und an dem Portuensischen Wege standen Grabmähler. An der Via Salaria sah man ein prächtiges Grabmahl des Licinius; an dem Ostiensischen Wege das Grabmahl des Antius Lupus; das Grabmahl der Aemilia, die hier ihren Wagen zerbrach, und dabey ums Leben kam; an dem Cassischen Wege das Grabmahl des Vibius.

Grabmähler der Griechen. Erdhügel.

In den ältesten Zeiten waren die Grabmähler der Griechen nichts als aufgeworfene Erdhügel, die sich kegelförmig erhoben, und zuweilen mit Stei-

a) Pausan. IX. 18.

b) Pausan. VIII. 11.

nen bedeckt wurden *c*), die einfachste Einrichtung eines Grabmahles, das bey noch nicht ganz gebildeten Völkern nicht leichter errichtet werden konnte, als auf diese Art. Solcher Hügel fand man in der Gegend des alten Troja, und an der Küste des Hellesponts sehr viel *d*), wie die Grabhügel des Ajax, Achilles, des Patroklus und mehrere, unter denen sich vorzüglich das Grabmahl des Aesyetes wegen seines Alters auszeichnet, das schon zur Zeit der Belagerung von Troja für ein Alterthum des Landes galt. Eben so war auch das gemeinschaftliche Grab des Zethes und Amphion zu Theben beschaffen *e*). Bisweilen wurden diese Hügel ringsherum mit Steinen eingefaſst, wie der Grabhügel des Oenomaus bey Elis *f*), das Grab der Phözis, in Arkadien *g*), nahe an einem Orte, der von ihr seinen Namen erhalten hatte, und das Grab des Aepytus, auf dem Berge Sepia in Arkadien, der hier von einer Schlange getödtet worden war *h*). Bey Gelegenheit des letztern sagt Pausanias,

c) Daher heiſst auch κολώνη und *tumulus* nicht nur überhaupt jeder Hügel, sondern auch ein Grabmahl.

d) Lechevalier, Beschr. der Ebene von Troja S. 40. 179. 213 und an mehr. Ort. Lenz die Ebene von Troja, etc. S. 12. 13. 44. 53. 60. 76.

e) Pausan. IX. 17.

f) Pausan. VI. 21.

g) Pausan. VIII. 11.

h) Pausan. VIII. 16.

dafs er desto aufmerksamer darauf gewesen wäre, weil Homer *i)* da, wo er von den Arkadiern rede, desselben gedenke, dafs er aber nichts als einen mit Steinen eingefafsten Grabhügel gefunden hätte, der dem Dichter nur deswegen merkwürdig vorgekommen seyn müsse, weil er kein schöneres Grabmahl gesehen haben würde. Der Grabhügel des Tydeus, bey Theben *k)*, war mit drey rohen Steinen bedeckt.

So bald man aber den Gedanken fafste, das Andenken der Verstorbenen noch gewisser zu erhalten, und der Nachwelt zu sagen, wen der Hügel deckte, so mufste eine Inschrift darauf angebracht werden, die in Steine oder Kegeln *l)* eingegraben wurde, die man auf das Denkmahl stellte. Pausanias erwähnt vieler solcher Denkmähler. Bisweilen wurde auf dem Stein auch ein Sinnbild eingegraben, oder auf einem Kegel, oder eine Säule, eine Statue oder Vase aufgestellt. Das Grabmahl der Söhne des Oedipus, bey Theben, bestand aus einer steinernen Säule mit einem Schilde *m)*. Auf ähnliche Art hatte man auch den Grabhügel des

Grabmähler mit Inschriften und Sinnbildern.

i) Ilias, II. 605.

k) Pausan. IX. 18.

l) Die Lateiner nennen einen solchen Grabstein, oder Kegel, *Cippus*, die Griechen *σήλη*, welches nicht mit *κιών*, eine Säule, *columna*, verwechselt werden darf.

m) Pausan. IX. 25.

Epanimondas verziert *n*), und auf dem Schilde einen Drachen vorgestellt, weil dieser Held aus dem Geschlechte der Sparter abstammte, die aus den Zähnen des Drachen entstanden, den Kadmus tödtete. Dieser Hügel lag in Arkadien, an dem Wege der von Mantinea nach Pallantium führte, an eben dem Orte, wo das Treffen zwischen den Atheniensern, Mantinensern und Böotiern vorfiel, und wo Epaminondas die tödtliche Wunde erhielt. Auf dem Markte zu Megara war das Grabmahl des Koröbus *o*), das nicht nur eine Inschrift in elegischen Versen enthielt, welche die Begebenheiten des Koröbus und der Psamathe erzählten, sondern auch mit Bildhauerarbeit verziert war, welche den Koröbus vorstellte, wie er die Pöna umbrachte. Und dies war das älteste Monument dieser Art und der griechischen Bildhauerkunst, das bis auf die Zeit des Pausanias sich erhalten hatte. Das Grabmahl des Orpheus, auf dem Helikon, war eine Säule, auf der eine Urne stand *p*). Auch das Grabmahl des Gryllus zu Mantinea war eine Säule, auf welcher der Held, zu Pferde, abgebildet war *q*). Zu Lyrkea, im Gebiete der Argoler, sah man das Denkmahl des Lyrkus, von dem die Stadt ihren Namen er-

n) Pausan. VIII. 11. IX. 15.

o) Pausan. I. 43.

p) Pausan. IX. 30.

q) Pausan. VIII. 9.

hielt, welches ein Kegel mit dem Bilde des Helden war *r*). Ein ähnliches Denkmahl zu Amyklä, war dem Aenetus gewidmet, der, nachdem er in den Olympischen Spielen den Sieg davon getragen, und kaum den Siegeskranz bekommen hatte, sein Leben beschloſs, und dessen Statue hier auf einem Kegel errichtet war *s*). Die Sicyoner hatten eine eigene Art die Grabmähler zu bauen *t*). Der von Erde aufgeworfene Hügel wurde mit Steinen eingefaſst, und auf diese Steine setzte man Säulen, die mit einem Giebel bedeckt wurden. Ein solches Grabmahl erhielt weiter keine Inschrift, als den Namen des Verstorbenen, und den Wunsch einer sanften Ruhe.

In Felsen gehauene Gräber.

Man findet auch, daſs die Gräber in Felsen gehauen wurden. Von solchen Grabmählern der Etrusker haben sich noch verschiedene Ueberreste erhalten. Bey Clusium ist ein Grabmahl, das ganz unterirdisch ist, und in welches man von oben hinabsteigen muſs *u*). In der Mitte ist eine groſse viereckige Zelle; auf drey Seiten aber sind kleinere Zellen, und es scheint, daſs auch auf der vierten Seite ein ähnliches Behältniſs war, und der innere

r) Pausan. II. 25.

s) Pausan. III. 18.

t) Pausan. II. 7.

u) Gori, Mus. Etrusc. Tom. III. Diss. II, Cap. V. Tab. VI.

Raum daher die Gestalt eines Kreuzes hatte. Die Decke ist nicht gewölbt, sondern gerade und so ausgehauen, als ob sie getäfelt wäre. In der Gegend der alten Stadt Tarquinii, nicht weit von Corneto, sind verschiedene Gräber in Tufstein-Gebirge eingehauen *x*). Auch ihre Decken sind nicht gewölbt, sondern bald nach Art des Gebälkes in Zimmern, bald wie getäfelt, mit viereckigen Vertiefungen gearbeitet; einige aber sind nach der Art des Fuſsbodens ausgehauen, den die Römer *opus spicatum* nannten. Diese Decken sind nach Verhältniſs der Gröſse der Gräber, mit mehr oder weniger Pfeilern unterstützt, die man bey dem Aushauen des Gebirges hat stehen lassen. Bey Volaterra wurden viele Grabmähler gefunden *y*), die in Tufstein-Gebirge eingehauen, und gemeiniglich zwölf bis zwanzig römische Fuſs hoch sind. In ihrem inwendigen Raume, der theils rund, theils viereckig ist, hat man, nach Verhältniſs seiner Gröſse, einen oder mehr Pfeiler von dem Gebirge stehen lassen, um das darüber liegende Gebirge zu tragen.

Auch in Kleinasien trifft man in Stein gehauene Grabmähler an. Bey Myus sind Sarkophagen von

x) Gori. l. c. Cap. VI. Tab. VII. VIII. Passeri, Diatrib. de Etrusc. Sepulc. §. 6 — 8, in Gori Mus. Etrusc. Tom. III. Winkelmann Anmerk. üb. d. Gesch. d. Kunst. S. 25.

y) Gori l. c. Tom. I. pag. XVI. Tom. III. Diss. II. Cap. VII. Tab. IX. X.

verschiedener Gröfse in die Felsen eingehauen, und ähnliche Gräber sieht man nicht weit von Mylasa z), von denen das eine mit einer Tempel ähnlichen Faſsade verziert ist. Bey Patara, so wie auch bey Telmessus, in Lycien, findet man eine grofse Anzahl von Grabmählern, die in Felsen eingehauen sind, und schön verzierte Faſsaden haben a). Sicilien zeigt uns eben solche Gräber, von denen nur einige anzuführen sind. Bey Agrigentum zeichnet sich besonders eins wegen seiner Gröſse, und seines mahlerischen Ansehns sehr aus b). Dies Grabmahl ist fast rund, und erhält sein Licht durch eine in das Gewölbe gemachte Oeffnung. Mit ihm sind noch andere kleine Grabmähler verbunden, und in den Seiten sind Nischen eingehauen, worein die Todten beygesetzt wurden. Ein anderes schönes, in Felsen gehauenes Grabmahl befindet sich bey Syrakus, dessen vordere Seite einem grofsen Dorischen Portale ähnlich ist.

So wie die Kunst nach und nach sich empor hob, so fing man auch an, den Grabmählern mehr Verzierung zu geben, und sie wurden oft mit viel Prächtige Grabmähler.

z) Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 50. 56. 59.

a) Choiseul Gouffier, Voy. Pitt. de la Gréce. Part. I. Pl. LXVII — LXX. pag. 118. f. Ionian Antiquit. Vol. II. Pl. LVI. LVII. LIX.

b) Houel, Voy. Pitt. Tom. IV. pag. 28. Pl. CCXXIV.

Pracht und Verschwendung aufgeführt. Eins der ältesten prächtigen Grabmähler ist das Labyrinth des Königs Porsenna, das bey Clusium in Etrurien stand *c*). Der Unterbau war ein viereckiges Gebäude von funfzig Fuſs Höhe, von dem jede Seite dreyſsig Fuſs zur Länge hatte. Auf diesem Unterbaue erhoben sich fünf Pyramiden, von denen eine in der Mitte und eine auf jeder Ecke stand. Jede Pyramide war einhundert und funfzig Fuſs hoch, und unten fünf und siebzig Fuſs breit. Auf dem Gipfel einer jeden Pyramide war ein Zirkel von Erz und eine Bedeckung, eine Art von Haube, angebracht, woran kleine Glöckchen an Ketten herabhingen, die, wenn sie vom Winde bewegt wurden, ihren Schall weit umher verbreiteten.

Schon zu Solons Zeiten war zu Athen die Verschwendung bey der Errichtung der Grabmähler so groſs, daſs er ein Gesetz gab, welches die Athenienser verpflichtete, ein Grabmahl nur so groſs zu machen, daſs es innerhalb dreyer Tage von zehn Menschen vollendet werden konnte. Lange nach dieser Zeit schränkte Demetrius Phalereus den Luxus der Grabmähler durch ein ähnliches Gesetz ein, indem er befahl, daſs jedes Grabmahl nur mit einem Pfeiler oder Kegel, nicht höher als drey Palmen, verziert seyn sollte. Auch Plato wollte jedem Grab-

c) Plinius, H. N. XXXVI. 13.

mahle nur eine solche Gröſse zugestehn, daſs es fünf Menschen in fünf Tagen erbauen könnten, und die Inschrift und das Lob des Verstorbenen sollte nur in vier heroischen Versen enthalten seyn *d*). Allein die Kraft dieser Gesetze verlor sich sehr bald, und die Gräber der Reichen und Vornehmen, oder berühmter Männer, erhielten das meiste Mahl prächtige Denkmähler. Bald wurden diese Denkmähler mit Statuen besetzt, bald groſse Sarkophagen, geschmückt mit Bildhauerarbeit, aufgestellt, bald Gebäude, die den Tempeln ähnlich waren, oder hohe Gebäude mit etlichen Stockwerken, die daher Dystäga hieſsen, bald Pyramiden errichtet, und es wurde nicht nur das Aeuſsere der Grabmähler auf das prächtigste eingerichtet, sondern auch das Innere derselben mit Gemählden verziert.

Bey Scillus, im Gebiete der Eleer, stand ein Grabmahl, mit einer Statue aus Pentelischen Marmor, die für das Bildniſs Xenophons, des Feldherrn, gehalten wurde *e*). Das Denkmahl des Pyrrhus, zu Argos, das daselbst auf dem Markte stand, war ein Gebäude von weiſsen Marmor, an dem die Rüstungen, die Pyrrhus in den Schlachten trug, und Elephanten abgebildet waren *f*). Auf dem Wege von

d) Cicero, de Leg. II. 26 27.

e) Pausan. V. 6.

f) Pausan. II. 21.

Argos nach dem Epidaurischen Gebiete, war ein Grabmahl, das einer Pyramide glich, in welchem die Schilder der Krieger hingen, denen es gewidmet war *g*). Unter den Grabmählern zwischen Athen und Eleusis, waren vorzüglich zwey, die wegen ihrer Gröſse und Schönheit sich auszeichneten; das eine war dem Andenken eines Rhodiers gewidmet, das andere, noch prächtigere, hatte Harpalus der Pythionice, einer berühmten Hetäre zu Athen, die er geheurathet hatte, aus Liebe errichten lassen *h*).

Zu Athen sieht man noch jetzt Ueberreste von dem schönen Monumente des Philopappus. Es lag in der Gegend, Museum genannt, und ist unstreitig dasjenige, was Pausanias das Denkmahl eines Syrers nennt, ohne seinen Namen anzuführen *i*). Es besteht aus weiſsen Marmor *k*), und ist nach einem Theile eines Zirkels gebildet. Auf einem Unterbaue erhoben sich drey Nischen, von denen noch zwey erhalten sind. Zwischen ihnen und an den beyden Enden ist die Mauer mit Korinthischen Pilastern verziert. In der mittlern Nische befindet sich eine sitzende Statue mit der Unterschrift:

g) Pausan. II. 25.

h) Pausan. I. 37.

i) Pausan. I. 25.

k) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 17. Le Roy, Monum. de la Gréce, Part. I. pag. 33. Pl. XX.

Philopappus, Sohn des Antiochus Epiphanes von Bisa. In der Nische zur Rechten ist ebenfalls eine sitzende Statue angebracht, welche die Inschrift hat: König Antiochus, Sohn des Königs Antiochus. An dem Unterbaue ist in erhobener Arbeit eine Quadriga abgebildet, in welcher ein Mann sitzt; vor derselben gehen einige Personen her, und die Victoria folgt ihr.

Bey Mylasa, in Karien, hat sich ein prächtiges Grabmahl erhalten, das aus weifsen Marmor gebaut ist *l*). Es hat eine viereckige Form und einen hohen Unterbau, der rings mit Stufen umgeben, einem hohen Postamente gleicht. Auf ihm erhebt sich das Haupt-Gebäude, das an vier Ecken auf freystehenden Pilastern steht, und zwischen diesen Pilastern an jeder Seite zwey Säulen hat, die nicht ganz rund sind, sondern innerhalb der Zwischenweiten breite Vorsprünge haben. Die Pilaster und Säulen sind in den zwey obern Drittheilen kannelirt. Die Bauart gleicht der Korinthischen. Die Decke, welche die Säulen tragen, hat eine besondere Einrichtung. Sie besteht aus vier Reihen queer über einander gelegter Steine, und jede Lage dieser Steine ist etwas einwärts gerückt, so dafs

l) Pocock, Beschreib. des Morgenl. Th. III. S. 90. Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 56. Choiseul, Gouffier, Voy. Pitt. Part. I. pag. 144. Pl. 85 — 89. Ionian Antiquit. Vol. II. Pl. XXIV — XXVI. XXVIII — XXX.

das Ganze sich in vier Stufen erhebt. Inwendig ist die Decke in rautenförmige Felder abgetheilt, die mit Blumenwerk verziert sind.

Merkwürdig war auch das Grabmahl des Allyates, des Vaters des Crösus, auf dem Begräbnifsplatze der Lydischen Könige, nicht weit von Sardes. Herodot rühmt es als ein grofses Werk. Seine Gröfse betrug sechs Stadien, und zwey Plethra im Umfange, und es hatte dreyzehn Plethra im Durchschnitte *m*). Es war rings herum mit sehr grofsen Steinen umgeben; das Zimmer aber war von Erde aufgethürmt, und es standen darauf fünf Termen mit Inschriften versehn, welche anzeigten, wie viel die verschiedenen Klassen von Menschen, die es errichteten, daran gearbeitet hatten.

In Sicilien ist das sogenannte Grabmahl des Theron, bey Agrigent, zu bemerken *n*). Es ist ein viereckiges Gebäude von zwey Stockwerken, und geht nicht lothrecht in die Höhe, sondern ist oben etwas schmähler als unten. Das untere Stockwerk ist ohne Verzierungen, und macht den Unterbau zu dem obern verzierten Stockwerke. Dies hat an jeder Ecke eine Ionische Säule; in ihrem Friese aber

m) Herodot. Lib. I. c. 93. Chandler Reis. in Kleinas. Kap. 78. Ein Plethrum war hundert Fuſs.

n) Riedesel, Reise durch Grosgr. S. 44. Houel, Voy. Pitt. Tom. IV. pag. 30 Pl. CCXXVI.

sind Triglyphen angebracht, und an der einen Seite ist ein Fenster, das eben auch oben schmähler als unten, jetzt aber zugemauert ist.

Eins der prächtigsten und gröſsten griechischen Grabmähler ist das, welches Artemisia, die Königin in Karien, ihrem Gemahle Mausolus errichten lieſs *o*), daher es auch den Namen, Mausoleum, erhielt. Es war ein länglich viereckiges Gebäude, mit sechs und dreyſsig Säulen umgeben, und reich mit Bildhauerarbeit geschmückt. Es hatte hundert und eilf Fuſs im Umfange, und die Höhe des Ganzen betrug hundert und vierzig Fuſs. Ueber den viereckigen Unterbau erhob sich ein anderer pyramidenförmiger Bau, mit vier und zwanzig Absätzen, und auf dem obern Ende stand eine Quadriga. Die gröſsten Künstler der damahligen Zeit arbeiteten an diesem Gebäude *p*). Satyrus und Pytheus waren die Baumeister desselben, Skopas, Bryaxes, Timotheus, Leochares, verfertigten die Bildhauer-

o) Plinius, H. N. XXXVI. 5. Caylus über das Mousoleum, in sein. Abhand. zur Gesch. und Kunst Th. II, S. 1. ff. Aulisius, de Mausoli Architectura, in Sallengre Thes. Vol. II. Mausolus starb Olymp. 106. 4. vor C. G. 353. Artemisia fing den Bau an, starb aber im dritten Jahre nachher v. C. G. 351. und das Gebäude wurde erst nach ihrem Tode vollendet. Heyne Antiquar. Aufs. Th. I. S. 233. Es giebt auch Münzen mit dem Mausoleum, aber sie sind falsch und in neuern Zeiten verfertigt. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 597.

p) Vitruv. VII. Praef.

arbeit, und jeder hatte eine der vier Seiten zu bearbeiten, Pythis aber machte die Quadriga. Dies Grabmahl zog die Bewunderung der Römer so sehr auf sich *q*), daſs sie alle prächtige Monumente Mausoleen nannten.

Grabmähler der Römer.

Sie lieſsen es aber bey dieser Bewunderung nicht bewenden, sondern ahmten auch den Griechen in der Pracht der Grabmähler nach; und es finden sich in den Ruinen von Rom und andern Orten noch eine beträchtliche Anzahl kostbarer Monumente. Einige derselben gleichen Tempeln, wie das Grabmahl der Nasonen an der Via Flaminia *r*), wie diejenigen, die an der Via Aurelia gefunden wurden *s*), wie die Grabmähler des Cajus Publicius, unter dem Capitol *t*), des Verannius an der Via Appia *u*), und zwey Grabmähler, davon eins am Portuensischen Wege *x*), das zweyte am Asinarischen Wege *y*) stand. Andere Grabmähler waren

q) Pausan. VIII. 16.

r) Bartoli, Pict. Ant. Sepulc. Nasonum etc. in Gronov. Thes. Tom. XII. Tab. I.

s) Bartoli, Vet. Sepulc. in Gronov. Thes. Vol. XII. pag. 5. Fig. 4.

t) Bartoli, l. c. pag. 25. Fig. 27.

u) Bartoli, l. c. pag. 37. Fig. 42.

x) Bartoli, l. c. pag. 46. Fig. 51. 52.

y) Bartoli, l. c. pag. 49. Fig. 54.

thurmartige Gebäude. Auf diese Art sieht man die Grabmähler der Scipionen *z*), der Servilischen Familie *a*), und der Caecilia Metella, an der Via Appia *b*), das Grabmahl der Plautier auf dem Wege nach Tivoli *c*), das sogenannte Grabmahl des Virgil bey Neapel *d*), das Grabmahl des Munatius Plancus bey Cajeta *e*).

Bisweilen bekamen die Grabmähler ganz eigene Formen, wie das sogenannte Grabmahl der Curiatier, bey Albano, das aber wahrscheinlich der Familie der Pompejer gehörte *f*), welches aus fünf kleinen Pyramiden besteht, die auf einem gemeinschaftlichen Unterbaue ruhen. Bey Tibur war ein Grabmahl, das einem grofsen Portale glich, auf dem eine Attike, einem Sarkophag ähnlich, sich erhob *g*). Die Grabmähler erhielten auch die Form von Pyramiden, wie die Pyramide des Cestius *h*) in Rom,

z) Bartoli, l. c. pag. 26. Fig. 29.

a) Bartoli, l. c. pag. 29. Fig. 31.

b) Bartoli, l. c. pag. 33. Fig. 35. 36. 37.

c) Bartoli, l. c. pag. 30. Fig. 33.

d) Bartoli, l. c. pag. 58. Fig. 73.

e) Bartoli, l. c. pag. 73. Fig. 87. 88.

f) Bartoli, l. c. pag. 2. Fig. 2.

g) Bartoli, l. c. pag. 45. Fig. 49.

h) Bartoli, l. c. pag. 53. Die Pyramide des Cestius in den zu Dessau herausgekomm. Mahlereyen der Alten, Heft. I.

die, wie die hier gefundenen Statuen und Säulen beweisen *i*), reich verziert gewesen seyn mufs.

Zwey der prächtigsten Grabmähler zu Rom waren das Mausoleum des Augustus und das Grabmahl Hadrians *k*), von denen das erstere an Gröfse das zweyte noch übertraf, und unter Augusts schönste Gebäude gerechnet ward *l*). Beyde sind jetzt ihres Schmuckes, der Säulen und Statuen, womit sie verziert waren, beraubt. Von dem erstern haben sich unbeträchtliche Ruinen erhalten. Das andere dient jetzt zu einer Festung, die unter dem Namen, Engelsburg, bekannt ist, und sein jetziges Ansehn läfst die erste ursprüngliche Form dieses Gebäudes nur noch errathen *m*). Der Unterbau des ganzen Werkes ist ein grofses Viereck, von welchem jede Seite hundert und acht und vierzig Ellen in der Länge, und vier und dreyfsig Ellen in der Höhe hat. Ueber dieses Viereck erhebt sich ein rundes Gebäude, welches ehedem mit einem Porticus von Korinthischen Säulen umgeben war. Der Durchmesser dieses runden Baues soll, mit Inbegriff des Porticus, etwas über hundert und neunzehn Ellen, die Höhe der Säulen aber mit dem Gebälke vier und zwanzig Ellen betragen haben. Ohne Zweifel

i) Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. III. S. 28.

k) Bartoli, l. c. pag. 57. 63. 64.

l) Strabo, Lib. V. p. 361.

m) Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. I. S. 37.

folgte auf dieses runde Gebäude ein ähnliches zweytes Stockwerk. Das ganze Gebäude war mit weißsen Marmor bekleidet und mit einer grofsen Menge Statuen besetzt, die Spitze desselben aber trug eine Quadriga mit Hadrians Statue. Dieses Grabmahl wurde mit der Stadt durch eine Brücke über die Tiber verbunden, die ebenfalls Hadrian errichtete, und die dem Grabmahle an Pracht nichts nachgab. Sie führte sonst den Namen Pons Aelius, jetzt aber heifst sie die Engelsbrücke.

Nicht weniger prächtig, wenn gleich nicht von einem so grofsen Umfange, sind die Denkmähler Trajans und des Marcus Aurelius. Es sind sehr hohe Säulen, von denen die eine die Trajanische, die andere die Antoninische heifst, deren Schäfte Basreliefs zieren, und auf deren Capitäl Statuen stehn *n*). Die Trajanische Säule, die sich noch bis jetzt fast unversehrt erhalten hat, und die wir auch auf Münzen abgebildet finden *o*), ist mit Capitäl und Base zwey und neunzig Fufs hoch, und das kuppelförmige Gebäude über dem Abacus neun Fufs hoch; das Postament aber, worauf sie steht,

n) Bartoli, l. c. pag. 61. 67.

o) Sie ist auf silbernen Denaren und auch auf Münzen von Erz von der ersten und zweyten Gröfse vorgestellt. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 429. Die Münze in Erz von der ersten Gröfse steht über dem Anfange dieses Abschnittes, N. XL.

hat eine Höhe von siebzehn Fuſs *p*). Der untere Durchmesser der Säule beträgt etwas über eilf Fuſs, der obere aber zehn Fuſs. Die ganze Säule besteht aus vier und dreyſsig groſsen Marmorblöcken, in welchen die Stufen ausgehauen sind, auf denen man bis auf den Abacus hinaufsteigt, der mit einem Geländer umgeben ist, und sonst über dem kuppelförmigen Gebäude die colossalische Statue Trajans trug, an deren Statt aber, weil sie heruntergestürzt war, Papst Sixtus der Fünfte, die Statue des Apostels Petrus aufstellen lieſs. Die Basreliefs an dem Schafte der Säule *q*), die sich in einer Schneckenlinie um ihn herumwinden, stellen die Kriegszüge Trajans wider die Dacier vor.

Die Säule des Marcus Aurelius, oder die Antoninische, die nach dem Tode dieses Kaysers errichtet wurde, ist eine Nachahmung der Trajanischen, und ihr an Bauart und Gröſse gleich, steht ihr aber in Schönheit der Ausführung weit nach *r*).

p) Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. III. S. 35. Eine genaue Ausmessung dieser Säule findet man in Folkes, on the Trajan and Anton. Pillars at Rom. st. in der Archaeologia, or Miscell. Tracts, rel. to Arts. Vol. I. Abhand. XXVIII. pag. 117. Hierher gehört auch Engel, *Comment. de expedit. Trajani ad Danub. etc. cum epist:* Heyne Colum: Trajan. illustr. Wien 1794.

q) Bartoli, Colonna Trajana etc. Am besten findet man diese Basreliefs abgebildet in Morelli Thes. Num. XII. prior. imperat. am Ende des dritten Theiles.

r) Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. III. S. 44. Eine

Die Basreliefs, womit ihr Schaft verziert ist, stellen den Markomannischen Krieg vor *s*), und auf ihrem Capitäl soll die Statue des Antoninus Pius gestanden haben, die aber jetzt mit der Statue des Apostel Paulus vertauscht ist, welche Pabst Sixtus der Fünfte aufstellen liefs.

Ein ähnliches Denkmahl wurde dem Antoninus Pius noch bey seinen Lebzeiten geweiht. Es besteht aus einer Säule, die aus einem einzigen Steine, einem Granit, gearbeitet, und ganz glatt, ohne Basreliefs, ist, wodurch sie sich von jenen Säulen unterscheidet. Ihr Postament, das aus einem einzigen Stücke Parischen Marmor besteht, und das auf drey Seiten mit Basreliefs, und auf der vierten mit einer Inschrift versehen ist *t*), liefs der Pabst Benedikt der Vierzehnte auf dem Monte Citorio aufstellen, die Säule selbst aber wurde nicht aufgerichtet, ihr Andenken aber hat sich auf Münzen *u*) des Antoninus erhalten.

Ausmessung dieser Säule findet man ebenfalls in Folkes, a. a. O.

s) Bartoli, Colonna di M. Aurelio etc.

t) Vignola, Diss. de Colum. Imp. Anton. Pii, Cap. I.

u) Es giebt silberne Denare und auch Münzen in Erz von der ersten und zweyten Gröfse, mit dieser Säule. Eckhel Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 28. Die Münze in Erz von der ersten Gröfse steht über dem Anfange dieses Abschnittes, N. XLI.

Innere Verzierung der Grabmähler.

Die Grabmähler erhielten nicht nur an ihren Aufsenseiten so viele Pracht, auch das Innere derselben wurde durch Gemählde und auf andere Art geschmückt. Bey Tritäa, einer Stadt der Achäer, war ein schönes Grabmahl aus weifsen Marmor, das vorzüglich wegen der darin befindlichen Gemählde von der Hand des Nikias sehenswürdig war *x*). Auf einem elfenbeinernen Sessel safs ein Frauenzimmer von schöner Gestalt, neben der eine Sclavin stand, und einen Sonnenschirm in der Hand hielt. Vor ihr war ein Jüngling, der über dem Unterkleide ein Purpur-Gewand trug, und neben sich einen Diener hatte, der Jagdhunde leitete, in der andern Hand aber Wurfspiefse hielt.

Auch schon in vielen Grabmählern der ältern Zeiten, in Etruskischen Grabmählern, werden Gemählde gefunden, und man schmückte das Innere derselben, wenn sie gleich kein schönes Aeufseres hatten, auch oft in Gebirge eingehauen, oder ganz unterirdisch angelegt wurden. In dem Grabmahle zu Clusium sind einige Wände mit Figuren bemahlt, andere nur mit verschiedenen Farben angestrichen, und die Decke ist in Felder abgetheilt, welche vielerley Farben, purpur, grün, gelb, schwarz, blau, weifs und rosenroth haben *y*). Die

x) Pausan. VII. 22.

y) Gori, Mus. Etrusc. Tom. III. Diss. II. Cap. V. Tab. VI.

Decken und Wände der Grabmähler bey Tarquinium z), sind mit vielen Zierrathen und Gemählden besetzt.

Das Innere der meisten römischen Grabmähler war nicht nur mit Gemählden, sondern auch mit musivischer Arbeit verziert a). Ringsherum an den Wänden befanden sich die Columbaria, die Nischen, in denen die Urnen standen, und unter einer jeden war eine Tafel mit dem Namen des Verstorbenen angebracht b). Zwischen den Columbarien und über denselben, an dem obern Theile der Wände waren Gemählde oder kleine Statuen, oder Stuccaturarbeit, und wenn das Grabmahl gar keine Columbarien hatte, sondern Sarkophagen darin standen, so wurden die Wände mit Gemählden verziert, welchen Schmuck auch die Decken bekamen. Diese Gemählde waren theils Arabesken, theils aus der Geschichte, oder aus der Mythologie

z) Gori, l. c. Cap. VI. Tab. VII. VIII.

a) Man glaubte auch, daſs die Alten in den Begräbnissen Lampen aufgehangen hätten. Daſs dies aber unstreitig erst in spätern Zeiten, nachdem die Römer die Leichname nicht mehr verbrannten, geschehen ist, beweist Ferrarius, de Vet. *Lucernis sepulcralibus*, der auch die Meinung vieler Gelehrten seiner Zeit widerlegt, daſs diese Lampen so eingerichtet gewesen wären, daſs sie ununterbrochen brannten, und, ohne Oel hinzuzugieſsen, nie verlöschten.

b) Bartoli Vet. Sepulc. pag. 6. 21. 34.

entlehnt *c*). Und um den Fuſsboden einen ähnlichen Schmuck zu geben, so wurden sie mit musivischer Arbeit belegt *d*).

Eins der schönsten römischen Grabmähler, in Absicht der innern Verzierung, war das Grabmahl der Nasonen, an der Via Flaminia *e*). Es ist ganz in Felsen eingehauen, und hat eine länglich viereckige Form, vierzig römische Palmen lang, und zwanzig Palmen breit. Die Fronte, in deren Mitte der Eingang sich befand, war mit vier korinthischen Säulen verziert, die ebenfalls aus dem Felsen gehauen waren. In dem Innern werden die Wände durch ein kleines Gebälke in zwey Abtheilungen getheilt, so daſs die untere Abtheilung höher ist als die obere. In der untern befinden sich auf jeder Seite drey groſse Nischen, worin Sarkophagen standen. Diese Nischen sind mit Gemählden verziert, die Gegenstände aus der Mythologie und Geschichte vorstellen, und der obere runde Theil derselben hat Stuccaturarbeit. Die Wand zwischen den Nischen hat zwey Korinthische Pilaster, aus gelben Gypsmarmor, die sich auf einem blauen Felde erheben, und zwischen diesen Pilastern ist ein stehender Jüngling in einer vierecki-

c) Bartoli, l. c. pag. 5. 6. 11. 13. 14. 17. 54.

d) Bartoli. l. c. pag. 14. 17. 18. 51.

e) Bartoli et Bellori Picturae Ant. Sepulc. Nason. etc. in Graev. Thes. Tom. XII.

gen Füllung gemahlt, die einen rothen Grund hat. Ueber die Nischen und Pilaster geht ringsherum ein kleines Gebälke aus Stucc, dessen Fries mit Sirenen und Seepferden verziert ist. Ueber diesem Gebälke sind, in abgesonderten Feldern, Gegenstände aus der Mythologie gemahlt, und diese Felder sind wieder durch Korinthische Pilaster von einander geschieden, und dazwischen, in zinnoberrothen Feldern, fliegende Genien gemahlt. Ein Kranz über diesen Gemählden endigt die Seitenwände, und es fängt hier die gewölbte oder ausgehöhlte Decke des Grabmahls an, die in Felder von mannigfaltigen Formen abgetheilt, und mit Gemählden und Stuccarbeit verziert ist. Der Fuſsboden besteht aus musivischer Arbeit. Er ist durch schwarze Streifen in Rhomben abgetheilt, die mit schwarzen Rosetten in weiſsem Felde besetzt sind.



EILFTER ABSCHNITT.

Brunnen - und Wasserleitungen.

Brunnen in Griechischen Städten.

Außer dem Schmucke, welchen die Griechen ihren Städten durch schöne öffentliche Gebäude und Statuen gaben, waren sie auch bedacht, die Brunnen und Quellen, die in verschiedenen Theilen der Städte lagen, durch Verzierungen auszuzeichnen, und sie gleichsam von der Erde, aus der sie entsprangen, zu erheben, damit sie mit dem Gan-

zen übereinstimmten, und dessen Anordnung nicht widersprächen. Jede Stadt hatte wenigstens einen berühmten Brunnen, der entweder einer Gottheit geheiligt war, oder bald von seinem Stifter, bald von seiner Lage benannt wurde, und bisweilen auch einen Namen erhielt, der an eine Geschichte erinnerte, die dabey vorgefallen war. Pausanias, der die Brunnen zu den nothwendigen Theilen einer Stadt rechnet, ohne welchen, nebst andern öffentlichen Gebäuden, kein Ort die Benennung einer Stadt verdiene *a*), erwähnt sehr häufig die Brunnen und Quellen in den Städten Griechenlandes, und erzählt dabey oft ihre Entstehung, und ihre besondern Wirkungen. Einige der schönsten und merkwürdigsten dieser Brunnen wollen wir hier anführen.

In der Stadt Megara *b*) befand sich ein Brunnen, den Theagenes angelegt hatte, und der wegen seiner Gröfse und Pracht, die er durch Säulen und andern Schmuck erhielt, sehr sehenswürdig war. Die Quelle, Pirene, zu Korinth *c*), war mit weifsen Marmor eingefafst, und man hatte daselbst verschiedene Grotten angelegt, aus welchen das Wasser in den Hauptbrunnen sich ergofs. Eine

a) Pausan. X. 4.

b) Pausan. I. 40.

c) Pausan. II. 3.

andere Quelle zu Korinth, Lerna *d*), war mit einem Porticus eingefaſst, unter dem Sitze für diejenigen angelegt waren, die in heiſsen Tagen hierher kamen, um sich abzukühlen. In dem Haine des Aesculap zu Epidaurus *e*), befand sich ein Brunnen, den Pausanias als sehr schön verziert anführt, dessen Schmuck er aber nicht beschreibt. Zu Messene waren zwey vorzügliche Quellen, von denen die eine Arsinoe, die andere Klepsidra hieſs *f*), und bey der Messenischen Stadt Korone *g*) sah man einen Brunnen, der aus einem Platanenbaume entsprang, und der Stadt das Wasser gab.

Als sehenswürdig erwähnt Pausanias auch die Quelle Alitäa, im Gebiete der Ephesier; die Quelle Biblis, im Miletischen *h*); die Quelle, woraus Orchomenus ihr Wasser erhielt *i*); die Quelle Kallirhoe zu Kalidon; die Quelle vor dem Tempel der Ceres, zu Paträ *k*), wo für die Kranken

d) Pausan. II. 4.

e) Pausan. II. 27. Der deutsche Uebersetzer des Pausanias hat die Stelle, die diesen Brunnen angeht, übergangen und ausgelassen.

f) Pausan. IV. 31. 33.

g) Pausan. IV. 34.

h) Pausan. VII. 5.

i) Pausan. VIII. 13.

k) Pausan. VII. 21.

ein untrüglich Orakel war, und mehrere; so wie auch einige Quellen in Tempeln, wie in dem Tempel des Erechtheus zu Athen *l*), und in dem Tempel des Neptunus Hippius *m*), bey Mantinea.

Die Römer behalfen sich eine geraume Zeit hindurch mit dem Wasser, das ihnen die Tiber gab, oder das sie aus Quellen und Brunnen erhielten. Da aber hierdurch die Stadt nicht hinlänglich mit gutem und gesundem Wasser versehen werden konnte, und dieses Wasser überdies bey der zunehmenden Menge ihrer Bewohner, so wie auch wegen der vielen öffentlichen und Privatbäder nicht zureichte, so dachte man darauf, Wasser aus entfernten Gegenden nach Rom zu leiten, und kam auf die Erfindung der Wasserleitungen, welche den Griechen ganz unbekannt waren *n*). Dies geschah zuerst in dem Jahre der Stadt 441 *o*). Und da die Römer die grofsen Vortheile bemerkten, welche ihre Stadt durch diese Wasserleitungen erhielt, so wurden entweder auf Kosten der Stadt, oder durch reiche Privatleute so viel erbaut *p*), dafs ihre Anzahl sich nach und nach auf vierzehn erstreckte. Wasserleitungen in Rom.

l) Pausan. I. 26.

m) Pausan. VIII. 10.

n) Strabo. V. pag. 360.

o) Frontinus, de Aquaeduct. Urb. Romae. Edit. Adler. Art. 4. pag. 14.

p) Fabretti, de Aquis et Aquaeduct. Vet. Rom. Diss. III. §. 266.

Diese Wasserleitungen gehören unstreitig zu den bewundernswürdigsten Werken der römischen Baukunst, und selbst die alten Schriftsteller betrachten sie als Merkmahle der römischen Gröſse. Kann man wohl, wirft Frontin die Frage auf, nachdem er die Wasserleitungen der Stadt Rom genannt hat, die zu seiner Zeit daselbst waren *q*), kann man wohl mit diesem groſsen Wasservorrathe, mit diesen ansehnlichen und nützlichen Gebäuden, die müſsigen Pyramiden, oder die berühmten, aber unnützen Gebäude der Griechen in Vergleichung setzen? Wenn man, sagt Plinius *r*), indem er von den römischen Wasserleitungen spricht, jene Fülle der Wasser mit Aufmerksamkeit betrachtet, die zum öffentlichen Nutzen in den Bädern, Bassins, Wohngebäuden, Canälen, Gärten, Lusthäusern und Villen gebraucht werden, wenn man jene, durch weite Strecken fortgeführte Bogen, jene durchgrabenen Berge, jene ausgefüllten Thäler erblickt, so muſs man gestehn, daſs auf dem ganzen Erdboden nichts ähnliches bewundernswürdiges gefunden werde.

Aqua Appia.

Die erste Wasserleitung war nach Frontin, die Aqua Appia *s*). Andere hingegen behaupten,

q) Frontin. l. c. Art. 16. pag. 56.

r) Plinius, H. N. XXXVI. 15. in fin.

s) Frontin. Art. 4. pag. 14.

dafs auch schon lange vorher und zwar unter dem Könige Ancus Marcius, eine Wasserleitung angelegt worden wäre. Sie gründen ihre Meinung auf eine Stelle des Plinius *t*), welcher sagt, dafs die Aqua Marcia zuerst vom König Ancus Marcius und hernach vom Q. Marcius Rex, während seiner Prätur, in die Stadt geleitet worden wäre, vorzüglich aber auf eine Münze der Familie Marcia *u*), auf deren einen Seite der Kopf des Königs Ancus befindlich, auf der andern aber die Aqua Marcia vorgestellt ist. Es führt jedoch Plinius in einer andern Stelle *x*), nur den Prätor Marcius, als den Urheber dieser Wasserleitung an; jene Münze aber giebt keinen vollgültigen Beweis für das Alterthum des Aquaeducts, denn es geschah bisweilen, wie bekannt, dafs diejenigen, die zur Zeit der freyen Republik die Aufsicht über das Münzwesen hatten, auf die Münzen, die sie schlagen liefsen, nebst ihrem Namen ein Bild setzten, das entweder auf diesen Namen eine Anspielung hatte, oder wodurch sie ihrer alten Herkunft, oder einer grofsen Handlung eines ihrer Vorfahren, ein Denkmahl setzen wollten; und dies konnte bey der Prägung dieser

t) Plinius, H. N. XXXI. 3.

u) Fabretti, Diss. II. §. 236. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Marcia Tab. I. N. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 248. Diese Münze ist über dem Anfange dieses Abschnittes angebracht. N. XLIII.

x) Plinius, H. N. XXXVI. 15.

Münze auch Statt gefunden haben. Vielleicht könnte man auch dem Frontin, wie Adler thut, aus dem Grunde beytreten, weil der römische Staat zu der Zeit der Könige noch nicht so viel Vermögen besafs, um ein so kostbares Werk anzulegen, als eine Wasserleitung ist. Allein, da die Römer unter dem Tarquinius Priscus die Cloaken erbauten, die gewifs nicht weniger Aufwand erforderten, so wäre es ihnen auch nichts unmögliches gewesen, den Bau einer Wasserleitung zu unternehmen. Wofern nun nicht etwa der ganze Streit daher entstanden ist, weil der Prätor Marcius den Beynamen Rex, führt; so ist es wohl möglich, dafs der König Ancus Marcius diese Wasserleitung anlegte, dafs aber hernach der Prätor Marcius dieselbe wieder herstellte, und sie gröfser und schöner erbaute, als vorher, weswegen man sie mit Recht für ein ganz neues Werk ansehn konnte.

Da nun hierin zu keiner völligen Gewifsheit zu kommen, und die Sache überdies ziemlich gleichgültig ist, so wollen wir darin dem Frontin folgen, und diejenige Wasserleitung für die erste annehmen, welche durch den Censor Appius Claudius, der dem römischen Reiche auch die erste Landstrafse gab, in die Stadt geführt wurde, und daher den Namen Aqua Appia bekam. Die Quelle dieses Wassers befand sich in dem Lucullanischen Gebiete, am Pränestinischen Wege y), zwischen

y) Frontin. Art. 5. pag. 20.

dem siebenten und achten Meilenzeiger, siebenhundert und achtzig Schritte vom Wege abwärts. Der Lauf desselben betrug von der Quelle an bis zu der Porta Trigemina 11180 Schritte. Gröfstentheils und zwar 11130 Schritte ging der Aquaeduct unter der Erde hinweg, bey der Porta Lagena aber wurde er, sechzig Schritte weit, über einen massiven Unterbau und über Bogen fortgeleitet.

Vierzig Jahre nach der Errichtung dieser Wasserleitung wurde eine neue, nehmlich die Anio Vetus, von dem Censor Manlius Curius Dentatus angelegt z), dem zu der Aufsicht über diesen Bau noch ein Gehülfe, Fulvius Flaccus, gegeben wurde, welcher die Wasserleitung allein vollendete, da Curius bald starb. Ihre Quelle befand sich bey Tibur, 20000 Schritte von der Stadt entfernt, ihre Länge aber betrug 43000 Schritte, weil sie, so wie gewöhnlich alle Aquaeducte, nicht in einer geraden Linie, sondern in verschiedenen Krümmungen geführt werden mufste, und sie ging 42779 Schritte unter der Erde hinweg, über der Erde hingegen 221 Schritte, auf einem gemauerten Unterbaue. Anio Vetus.

Durch die Länge der Zeit waren beyde Aquaeducte, die Appia und die Anio, nicht nur verfallen, sondern auch von den Bewohnern der Gegen- Aqua Marcia.

z) Frontin. Art. 6. pag. 28.

den, durch welche sie gingen, verdorben worden, indem dieselben die Röhren und Leitungen durchbohrt hatten, um dadurch das Wasser in ihre Grundstücken zu bringen. Der Senat gab daher dem Prätor Marcius den Auftrag, diese Wasserleitungen wieder herzustellen, und sie sowohl wieder ausbessern zu lassen, als auch den Privatpersonen, die ohne Erlaubnifs gemachten Ableitungen zu nehmen *a*). Bey dieser Gelegenheit bemerkte man, dafs die Stadt noch mehr Wasser bedurfte, als sie bisher durch jene Aquaeducte erhalten hatte, und der Senat befahl eben diesem Marcius, dafür Sorge zu tragen *b*). Er legte daher eine neue Wasserleitung an, die nach seinem Namen Aqua Marcia genannt wurde, eben diejenige, deren Stiftung auch dem König Ancus Marcius zugeschrieben wird. Sie nahm an dem Valerischen Wege ihren Anfang, 36000 Schritte von Rom entfernt, und war von da an bis zu der Stadt 61710 Schritte lang, indem sie 54247 Schritte unter der Erde hinweg ging und 7463 Schritte lang, theils auf einem massiven Unterbaue, theils auf Bogen ruhte. Augustus verbesserte diesen Aquaeduct *c*), und liefs, weil es demselben bey trocknen Jahreszeiten an Wasser fehlte, eine andere Quelle durch eine unterirdische Lei-

a) Frontin. Art. 7. pag. 32. Plinius, H. N. XXXVI. 15.

b) Frontin. l. c. pag. 33.

c) Frontin. Art. 12. pag. 50.

tung ihr zuführen. Diese Leitung, die nicht weit von der Aqua Marcia ihren Anfang nahm, und nur 800 Schritte lang war, wurde Aqua Augusta genannt.

In dem Jahre nach der Erbauung der Stadt 627, wurde von den Censoren Cn. Servilius Cäpio und L. Crassus Longinus eine neue Wasserleitung angelegt, die Aqua Tepula genannt wurde *d*). Die Quelle dieses Wassers entsprang in dem Lucullanischen oder Tuskulanischen Gebiete, 10000 Schritte von Rom entfernt, und sie wurde bis auf den Capitolinischen Hügel geleitet. Aqua Tepula.

M. Agrippa, welcher die Appia, Anio Vetus und Marcia, die fast ganz verfallen waren, wieder herstellte, entdeckte im Jahre der Stadt 719 *e*), oder wie andere wollen, im Jahre 714 *f*), 12000 Schritte von der Stadt, an der Via Latina, nicht weit von der Tepula, eine sehr gute Quelle, deren Wasser er nach Rom leitete. Dieser Aquaeduct erhielt den Namen Aqua Julia. Er lief, vereinigt mit der Tepula, bis 7000 Schritte vor der Stadt. Hier wurden beyde von einem Wasserbehälter aufgenommen, aus demselben aber durch verschiedene Lei- Aqua Julia.

d) Frontin. Art. 8. pag. 38.

e) Frontin. Art. 9. pag. 39.

f) Dio Cass. Lib. 48. cap. 32.

tungen abgeführt. Die Länge der Julia, von der Quelle an bis zu der Stadt, betrug 15426 Schritte, und sie wurde theils auf einem massiven Unterbaue, theils auf Bogen fortgeführt.

Aqua Virgo.

Dreyzehn Jahre darauf legte Agrippa wieder eine neue Wasserleitung an, deren Quelle in dem Lucullanischen Gebiete entsprang *g*). Sie wurde Aqua Virgo genannt, weil ein kleines Mädchen die Quelle entdeckte. Diese Quelle lag am Collatinischen Wege, an einem sumpfigen Orte, und wurde deswegen, und um das reine Wasser zusammen zu halten, das sich sonst in den Sumpf gezogen haben würde, mit einer Mauer eingefaſst. Sie war von Rom 14105 Schritte entfernt, und wurde, theils in Röhren unter der Erde, theils auf einem massiven Unterbaue, theils auf Bogen in die Stadt geführt. Unterweges nahm sie mehrere kleine Quellen auf, welche ihr unter der Erde zugeleitet wurden.

Aqua Alsietina oder Augusta.

Nach dieser Zeit erbaute Augustus die Aqua Alsietina, die auch Augusta genannt wurde *h*). Sie war aus dem Alsietinischen See, bey der Via Claudia, abgeleitet, 14000 Schritte von Rom. Die ganze Länge dieser Leitung betrug 22172 Schritte,

g) Frontin. Art. 10. pag. 44. Plinius, H. N. XXXVI. 15.

h) Frontin. Art. 11. pag. 48.

und sie wurde 358 Schritte lang von Bogen getragen. Sie hatte ein schlechtes ungesundes Wasser, welches zu keinem wirthschaftlichen Gebrauche angewendet werden konnte, und Augustus bestimmte dasselbe vorzüglich zu den Naumachien, damit durch diese Spiele das gute Wasser anderer Leitungen dem Volke nicht entzogen werden möchte. Auch wurde es zu der Wässerung der Gärten gebraucht, und im Nothfalle bedienten es sich die Transtiberiner, wenn sie bey der Ausbesserung der Brücken über die Tiber, von dem andern Ufer dieses Flusses her kein Wasser bekommen konnten.

Aqua Claudia und Anio Novus.

Da Caligula bemerkte, dafs die sieben bis jetzt in Rom angelegten Wasserleitungen zum öffentlichen und zum Privat-Gebrauche der Bewohner noch nicht hinlänglich waren *i*), so fing er im zweyten Jahre seiner Regierung an, zwey neue Aquaeducte anzulegen. Er konnte sie aber nicht zu Stande bringen, und sie wurden erst unter der Regierung des Claudius vollendet. Der eine erhielt den Namen Aqua Claudia, der andere wurde Anio Novus genannt. Die Claudia nahm ihren Anfang 38000 Schritte vor der Stadt, an dem Sublacensischen Wege, und sie erhielt ihr Wasser von zwey schönen und reichen Quellen, Coeruleus und Curtius. Ihre Länge betrug 46406 Schritte, und sie

i) Frontin. Art. 13. 14. pag. 50. Plinius, H. N. XXXVI. 15. Sveton. Claud. 20.

lief abwechselnd in Röhren unter der Erde, auf massiven Unterbauen und auf Bogen. Die Anio Novus wurde, 42000 Schritte von der Stadt entfernt, aus einem Flusse hergeleitet, und ihr ganzer Lauf erstreckte sich, bald durch unterirdische Röhren, bald auf massiven Unterbauen, bald auf Bogen, auf 58700 Schritte.

Aqua Crabra oder Damnata.

Bey dem Anfange der Aqua Julia befand sich eine andere Wasserleitung, die Aqua Crabra genannt wurde *k*). Sie erhielt auch den Namen Damnata *l*), weil Agrippa, da er ihr Wasser nicht für gut hielt, sie nicht mit in die Julia aufnahm. Er überliefs sie daher den Bewohnern der Tusculanischen Gegend. Allein in den folgenden Zeiten wurde ein Theil davon zu der Julia geschlagen.

Mehrere Aquaeducte.

Diese Wasserleitungen befanden sich zur Zeit Frontins, der unter Nerva und während der ersten Jahre der Regierung Trajans lebte, und Oberaufseher über diese Anstalten war, in Rom und in der Gegend nahe bey der Stadt. Nach dieser Zeit wurden sie von den folgenden Kaysern nicht nur oft ausgebessert und wieder hergestellt, oder auch durch Nebenableitungen vergröfsert, sondern es entstanden auch vier neue Wasserleitungen. Trajanus legte eine Wasserleitung an, die er, nach

k) Frontin. Art. 9. pag. 41.

l) Fabretti, Diss. III. §. 268. seq.

sich, Aqua Trajana nannte, und welche aus dem Sabatinischen Gebiete auf den Janiculus und in die Transtiberiner Gegend geführt war *m*). Die Aqua Alexandrina wurde vom Alexander Severus angelegt *n*). Der Urheber der Aqua Septimiana war unstreitig Septimius Severus *o*). Es ist aber wahrscheinlich, daſs diese Wasserleitung keine eigene und besondere Leitung, sondern nur ein Arm einer andern war, welchen der Kayser in seine Bäder führte, um sie hinlänglich mit Wasser zu versehen. Die Aqua Algentiana *p*), deren Erbauer nicht bekannt ist, entsprang ungefähr 9000 Schritte vor der Stadt, bey dem Tusculanischen Wege, am Berge Algidus.

Dies sind die vierzehn Wasserleitungen, die nach und nach in Rom entstanden, und die noch zu Procops Zeiten vorhanden waren *q*). Es er-

m) Fabretti Diss. III. §. 268. seq. Das Andenken dieser Wasserleitung ist auf Münzen von Gold, Silber und Erz erhalten worden. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 425. 428. Die Rückseite der Münze in Erz von der ersten Gröſse steht über dem Anfange dieses Abschnittes, N. XLII. Trajanus machte sich überhaupt um die Verbesserung mehrerer Aquaeducte in Rom verdient. Frontin. Art. 92. 93. pag. 142. seq.

n) Ael. Lamprid. Alex. Sever. 25. Fabretti, Diss. I. §. 23. seq.

o) Fabretti, Diss. III. §. 285.

p) Fabretti, Diss. III. §. 291. 361. seq.

q) Procop. Hist. Goth. Lib. I. cap. 19.

wähnt zwar **Publius Victor**, der lange vor jenem Schriftsteller lebte, zwanzig Aquaeducte, und andere geben noch mehr an. Allein da **Procop**, der als ein sehr genauer Beobachter bekannt ist, diese Gebäude gewiſs bemerkt haben würde, wenn sie zu seiner Zeit auch nur in Ruinen vorhanden gewesen wären, so ist es wahrscheinlich *r*), daſs die übrigen entweder nur Ableitungen von andern Wasserleitungen ausmachten, die aber von ihren Urhebern und von besondern Umständen eigene Namen erhielten, oder auch andere Benennungen der schon bemerkten Leitungen waren. Man kann daher leicht zwanzig bis vier und zwanzig Wasserleitungen herausbringen, wenn man, wie aus folgender Anzeige deutlich erhellt, jede besondere Benennung für einen eigenen Aquaeduct annimmt.

1 Aqua Appia.
2 Anio Vetus.
3 Aqua Marcia oder Antonia.
4 Tepula.
5 Aqua Julia.
6 Aqua Virgo.
7 Alsietina oder { Sabatina. / Augusta. / Cimina. }
8 Aqua Claudia oder { Coerulea. / Abudina. }

r) Fabretti, Diss. III. §. 336. seq. Adler Beschreib. der St. Rom, S. 86. f.

9 Anio Novus, oder { Herculanea. / Annia. }
10 Crabra oder Damnata.
11 Trajana oder Aurelia.
12 Alexandrina.
13 Septimiana.
14 Algentiana.

Von diesen Wasserleitungen sind bis jetzt noch drey übrig geblieben *s*). Die Aqua Virgo wurde vom Pabste Pius dem Vierten wieder hergestellt, und erhielt in den neuern Zeiten den Namen Fontana di Trevi. Da aber das Wasser dieses Aquaeducts zu den Zeiten dieses Pabstes nur aus drey einfachen Oeffnungen herauslief, so liefs Clemens der Zwölfte denselben verschönern *t*), und durch Nicolaus Salvi ein prächtiges Gebäude davor errichten, welches von Benedict dem vierzehnten noch verbessert, und unter Clemens dem dreyzehnten völlig zu Stande gebracht wurde. Uebrig gebliebene Wasserleitungen.

Die zweyte alte Wasserleitung ist die Aqua Felice, die von ihrem Wiederhersteller, dem Pabste Sixtus dem Fünften, der als Cardinal Felice Perretti geheifsen hatte, den Namen erhielt. Sie wird

s) Adler, Beschreib. der Stadt Rom, S. 81. Volkmann Nachr. von Ital. Th. II. S. 269.

t) Volkmann, Th. II. S. 264. f. Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. I. S. 19. f.

aber auch Fontana di Termini genannt *u*). Man hält sie für die Aqua Claudia, wahrscheinlicher aber ist sie die Alexandrina. Die dritte ist die Aqua Paola, die von Paul dem Fünften ihren Namen erhielt. Dieser Pabst stellte die Aqua Alsietina, oder wie einige wollen, die Aqua Trajana wieder her *x*), und liefs sie von den Materialien des verfallenen Forum des Nerva, durch Johann Fontana mit einem prächtigen Gebäude zieren.

Aufser diesen wieder hergestellten Aquaeducten findet man noch Ueberbleibsel von der Aqua Marcia, in einem Landgute bey Rom *y*); so wie auch einige Reste *z*) von der Anio Vetus, von der Aqua Claudia, von der Crabra, und von etlichen Cisternen.

Wasserleitungen in den Provinzen.

So wie nun die Römer in allen den von ihnen eroberten Ländern und in ihren Provinzen Landstrafsen anlegten, so erbauten sie auch bey den meisten grofsen Städten solche Wasserleitungen, wie zu Rom, um den Bewohnern einen hinlänglichen Vorrath von Wasser zu verschaffen. Die neuern Reisenden haben noch verschiedene Ueberbleibsel solcher Gebäude entdeckt, wie zu Catana

u) Volkmann, Th. II. S. 257. f.

x) Volkmann, Th. II. S. 654.

y) Fabretti, Diss. I. §. 27.

z) Adler, Beschreib. der Stadt Rom. S. 83. Not. 37.

in Sicilien *a*), bey Salona, wodurch das Wasser nach Spalatro geführt wurde *b*); zu Smyrna *c*) bey Ephesus *d*), und zu Alexandria Troas *e*). Diese letztere Wasserleitung wurde vom Hadrian und vom Herodes Attikus angelegt. Herodes, welcher die Aufsicht über die freyen Städte in Asien hatte, bemerkte, daſs es Troas an bequemen Bädern und an gutem Wasser fehlte, er schrieb daher an den Kayser, daſs er eine Wasserleitung anlegen lassen möchte. Hadrian willigte ein. Da aber die zu diesem Baue bestimmte Summe von dreyhundert Myriaden Drachmen nicht zureichte, sondern über siebenhundert Myriaden dazu nöthig waren, so that Herodes die fehlende Summe hinzu und schenkte sie der Stadt.

Auch zu Athen legte Hadrian eine Wasserleitung an, die von Antoninus Pius vollendet wurde *f*). Das Wasser wurde zum Theil durch Röhren ge-

a) Houel, Voy. Pitt. Vol. II. pag. 123. Pl. CXXX.

b) Casas, Voy. Pitt. N. 57.

c) Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 20. Pocock, Th. III. S. 54.

d) Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 33. Pocock, III. S. 70.

e) Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 9. Lenz, Ebene von Troja, S. 3.

f) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 15. Pocock, III. S. 238. Antiquit. of Athens. Vol. I. Die Aussicht von Athen.

führt, die längs der Seite des bey der Stadt liegenden Berges wegliefen, an der Stadt aber wurde es in einen Behälter geleitet, der mit Arkaden von Ionischen Säulen verziert war, wovon zwey Säulen und ein Theil des Bogens sich noch bis jetzt erhalten haben. Dieser Kayser liefs ebenfalls Korinth mit einem Aquaeduct versehen, und das Wasser aus einer Quelle bey Stymphalus dahin leiten *g*). Auch in Nikomedien *h*) gründete er eine Wasserleitung.

Zu Evora, in Portugal, werden Ueberbleibsel eines schönen Aquaeducts gefunden, den Quintus Sertorius anlegte *i*). In Spanien haben sich ebenfalls Reste solcher Gebäude erhalten, wie zu Sevilla *k*), und zu Segovia *l*). Die Wasserleitung zu Segovia, die vom Trajan sich herschreiben soll, hat sich vollkommen gut erhalten, und ist ein Beweis, wie schön und dauerhaft die Römer solche Gebäude anlegten. In Frankreich findet man zu Metz und zu Clermont in Auvergne *m*) Ruinen römischer Wasserleitungen.

g) Pausan. VIII. 22.

h) Plinius Epist. Lib. X. ep. 46.

i) Murphy, Trav. in Portugal. pag. 303. Pl. XVII.

k) Swinburne Travels through Spain. Vol. II. Lett. 22. pag. 40.

l) Swinburne, Vol. II. Lett. 44. pag. 244. Eine Abbildung dieses Aquaeductes findet man in Twiss Trav. through Portugal and Spain. pag. 82.

m) Voyage fait en 1787 et 1788 dans la ci-devant haut

Ehe eine Wasserleitung angelegt wurde, so war man bemüht, gute und reichhaltige Quellen aufzusuchen. Oft sah man sie zu Tage hervorquellen, und aus der Oberfläche der Erde entspringen; fand man aber keine solche Quelle, so grub man an den Orten nach, wo man, nach gewissen Anzeigen, eine Quelle zu finden hoffte. Mit diesen Anzeigen macht uns Vitruv bekannt *n*). Man legte sich an dem Orte, wo man nachsuchen wollte, vor dem Aufgange der Sonne, auf die Erde nieder, sah über die Erdfläche hin, und gab Acht, ob auf irgend einer Stelle Dünste kräuselnd aufstiegen, welches man für ein Merkmahl einer daselbst befindlichen Quelle annahm, und nachgrub. Ferner wählte man hierzu solche Orte, wo an ebenen und trockenen Stellen, nicht aber in Lachen, Rohr, Binsen, und andere Wassergewächse, von selbst und ohne dahin gesäet zu seyn, empor keimten.

Aufsuchung der Quellen.

Auch die Beschaffenheit der Gegend gab ein Merkmahl von der Beschaffenheit des Wassers und seiner Güte. „In kreidigem Boden, sagt Vitruv, sind die Adern weder tief, noch reichhaltig, noch auch von gutem Geschmacke *o*). In lockerm Sande

et basse Auvergne etc. par le Cit. Legrand. Tom. I. Let. 2.

n) Vitruv. VIII. 1.

o) Vitruv, l. c. deutsche Uebersetz. von Rode, Th. II. S. 140.

sind sie ebenfalls sparsam, und in der Tiefe eines solchen Bodens werden sie schlammig und unlieblich. In der schwarzen Erde trifft man das Wasser nur in Tropfen an, die sich zur Winterszeit vom Regen sammlen und an dichten und festen Stellen zusammenfliefsen. Im Kiefssande werden nur mäfsige und ungewisse Adern gefunden, die aber von lieblichem Geschmacke sind. Im Grand, im gemeinen Sande, und im Carbunkel *p*), sind die Quellen gewisser und anhaltender, und ebenfalls von einem guten Geschmacke. Das rothe Felsgestein enthält vieles und gutes Wasser, nur verrinnt und versickert dasselbe in den vielen Sprüngen dieses Gesteins. Reichhaltiger und ergiebiger entspringt das Wasser am Fufse der Gebirge und in Kieselfelsen, und hier ist es auch kälter und gesunder. Allein die Quellen in ebenen Gegenden geben ein salziges, schweres, laues und unliebliches Wasser, ausgenommen wenn es aus Gebirgen kommt, unter der Erde hinwegläuft, und mitten in einer Ebene hervorquillt. Dieses Wasser ist alsdann vollkommen so lieblich als Bergquellen, wenn die Quelle von Bäumen beschattet wird."

Wo aber dergleichen Anzeigen nicht gefunden wurden, da machte man andere Versuche, um zu erfahren, ob Wasser anzutreffen sey oder nicht.

p) Carbunkel war eine Art von vulkanischen Sande. Vitruv. II. 6.

Man grub ein Loch in die Erde, drey Fuſs lang und eben so breit, und ungefähr fünf Fuſs tief. Hierauf setzte man, gegen den Untergang der Sonne, ein inwendig mit Oel angestrichenes kupfernes, oder bleyernes Gefäſs, oder ein reines irdenes Gefäſs, umgekehrt hinein. Alsdann deckte man die Grube oben mit Laub zu und schüttete Erde darauf. Wenn man sie nun den andern Tag wieder öffnete, und es fand sich, daſs das mit Oel ausgestrichene Gefäſs voller Tropfen, das irdene Gefäſs aber feucht und naſs war, so hielt man dies für ein Zeichen von der Anwesenheit des Wassers. Auch legte man einen Flausch Wolle in die Grube und nahm es für ein Zeichen einer Wasserader, wenn die Wolle den andern Tag so feucht war, daſs das Wasser sich herausdrucken lieſs. Bisweilen setzte man eine brennende Oellampe in die Grube und deckte sie zu. Fand man nun den folgenden Tag, ungeachtet noch Oel und Docht vorräthig war, diese Lampe verlöscht, und mit Feuchtigkeit überzogen, so glaubte man, daſs hier Wasser vorhanden sey. Und dies muthmaſste man auch, wenn man in der Grube Feuer anmachte, und wenn aus derselben, sobald die Erde erhitzt war, ein neblichter Dunst emporstieg.

War man nun völlig gewiſs, Wasser zu finden, so senkte man einen Brunnen ab; und wenn man die Quelle fand, so grub man, um recht viel Wasser zu erhalten, ringsherum mehrere Brunnen,

und vereinigte diese mit der Hauptquelle durch Canäle *q*). Die Quelle selbst wurde mit einer Mauer eingefafst *r*). Wofern nun aus dem benachbarten Erdreich in den Brunnenschacht böse Wetter eintraten, und die Arbeiter daselbst zu bleiben verhinderten, so wurden, zur rechten und linken Seite des Schachtes, Zuglöcher gegraben, um dadurch den Wetterwechsel zu befördern.

Untersuchung der Güte des Wassers.

Um zu erfahren, ob das Wasser gut und der Gesundheit nicht nachtheilig sey, so stellte man folgende Proben an *s*). Bey einem an Tag fliefsenden Wasser beobachtete man die körperliche Beschaffenheit der in der Nähe wohnenden Menschen, und man hielt das Wasser für bewährt, wenn die Bewohner der Gegend stark und von frischer Gesichtsfarbe waren, und weder an Fufskrankheiten, noch an triefenden Augen litten. Neu aufgegrabene Quellen aber wurden erst untersucht, indem man ein Geschirr aus Erz mit dem Wasser dieser Quellen bespritzte, oder es in einem ehernen Kessel abkochte. Machte es nun auf dem Erze keine Flecke, und liefs es nach dem Kochen keinen Satz von Sand oder Schlamm auf dem Boden des Kessels zurück, so wufste man, dafs das Wasser gut

q) Vitruv. VIII. 1. in fin.

r) Vitruv. VIII. 7. in fin.

s) Vitruv. VIII. 5.

war. Auch hielt man es für ein Zeichen eines gesunden Wassers, wenn ein darin an das Feuer gesetztes Gemüse geschwind kochte, und wenn es in seiner Quelle recht klar und durchsichtig aussah, und überall, wohin es floſs, keinen Unrath absetzte, so wie auch keine Binsen und kein Moos erzeugte.

Die Aquaeducte der Stadt Rom hatten nicht alle gleich gutes und trinkbares Wasser, sondern sie waren in ihrer Güte sehr von einander unterschieden. Das Wasser des Anio Vetus war trübe und ungesund, und es wurde nicht sowohl zum Trinken, als vielmehr zur Wässerung der Gärten und zu andern ähnlichen Dingen gebraucht *t*). Eben so war auch das Wasser der Alsietina beschaffen *u*). Die Anio Novus hatte auch kein reines Wasser, es wurde aber durch andere Aquaeducte so verbessert, daſs es gut und trinkbar wurde *x*). Das beste und vorzüglichste Trinkwasser gab die Marcia *y*), welches sehr klar und kühl war.

Abwägung des Gefalles.

Hatte man nun eine reiche und gute Quelle gefunden, so legte man daselbst die Wasserleitung

t) Frontin. Art. 92. pag. 142.

u) Frontin. Art. 11. pag. 48.

x) Frontin. Art. 93. pag. 142.

y) Frontin. Art. 14. pag. 52. Art. 92. pag. 142. Plinius, H. N. XXXI. 3.

an. Das erste, was hierbey vorgenommen wurde, war die Abwägung des Gefälles, welche theils durch Dioptern, theils durch die Wasserwage, theils durch die Chorobates oder Grundwage geschah z). Diese letzte, die nach Vitruv's Beschreibung zu urtheilen, einige Aehnlichkeit mit unserer Setz- oder Schrot-Wage hat, nur daſs sie mit zwey Lothen versehen war, wurde für das beste und zuverlässigste Instrument zur Abwägung gehalten. Die Abwägung war deswegen unumgänglich nöthig, um das Gefälle zu finden, und zu erfahren, was für eine Lage die Quelle habe, und ob das Wasser an hohe oder an niedrige Orte geleitet werden könne.

Die römischen Wasserleitungen gingen nicht in einer und eben derselben Höhe nach der Stadt, sondern sie hatten verschiedene Höhen und ein verschiedenes Gefälle, weil manche auf die Hügel der Stadt, manche in niedrige Gegenden geführt wurden a). Die höchste war die Anio Novus, darauf folgte die Aqua Claudia, dann die Julia, hernach die Tepula, und endlich die Marcia. Noch niedriger als diese letztere lagen die Anio Vetus,

z) Vitruv. VIII. 6. In Galiani's Vitruv findet man Taf. XXIII. Fig. 4. eine Abbildung der Chorobates, so wie auch in den Kupfern zu dem Vitruv von Rode, Tab. XVI. Lib. VIII. Form. I.

a) Frontin. Art. 18. pag. 58.

die Virgo und Appia. Die niedrigste aber war die Alsietina, welche für die tiefliegenden transtiberinischen Gegenden bestimmt war. Einige, wie die Virgo und Appia, konnten deswegen nicht hoch geführt werden, weil ihre Quellen in niedrigen Gegenden entsprangen. Andere aber wurden aus der Ursache niedrig gehalten, und unter der Erde hinweg, in Röhren, in die Stadt geleitet, damit, wenn zu Kriegszeiten der Feind sich der Stadt nahte, derselbe diese Leitungen nicht entdecken und verderben konnte.

Verschiedene Arten der Leitung des Wassers.

Die Leitung des Wassers geschah auf dreyerley Art b), theils in Gerinnen, oder gemauerten Canälen, theils in bleyernen, theils in thönernen Röhren. Das Wasser wurde, wie wir gehört haben, meistentheils von entfernten Orten in die Städte geleitet. Da nun die Gegenden, durch welche man dasselbe führte, nicht immer eben und sich überall gleich waren, sondern gemeiniglich Berge und Thäler daselbst abwechselten, so war es nöthig, die Aquaeducte bald in der Höhe über der Erde, bald durch Berge, bald unter der Erde anzulegen. Traf man auf Berge, so wurde hindurch gegraben, und ein unterirdischer Canal, *rivus subterraneus*, angelegt, kam man aber an Thäler, oder mufste man den Aquaeduct an der Seite eines Berges hinweg führen, so wurde entweder ein massi-

b) Vitruv. VIII, 7.

ver Unterbau, *substructio*, oder ein aus Pfeilern und Bogen bestehender Unterbau, *opus arcuatum*, errichtet *c*), und oben darauf der Wasser-Canal angelegt. Auf diese Art wurde eine Wasserleitung in horizontaler Linie fortgeführt. Wollte man aber das Wasser durch Thäler, Berg auf und Berg ab leiten, ohne Unterbaue und Bogen anzulegen, so bediente man sich der Röhren. Es wird nun nöthig seyn, die Einrichtung dieser verschiedenen Arten von Wasserleitungen ausführlich zu betrachten.

Unterirdische Canäle.

Die **unterirdischen Canäle** wurden so angelegt, daſs man einen Gang durch den Berg grub, dessen Gefälle man sorgfältig abwog *d*), damit das Wasser seinen gehörigen Lauf erhalten konnte. Bestand das Gebirge aus festem Gesteine, so haute man den Wasser-Canal unmittelbar in dasselbe ein, bestand es aber nur aus Erde oder Sand, so wurden die Seiten und die Sohle des Canals ausgemauert, und die Decke wurde gewölbt. Um nun der unterirdischen Leitung frische Luft zu geben, so wurde alle hundert und vierzig Fuſs ein Wetterschacht abgeteuft. Diese unterirdischen Leitungen hatten vor den über der Erde angelegten den Vortheil *e*), daſs sie nicht so leicht dem

c) Frontin. Art. 3. pag. 9.

d) Vitruv. VIII. 8.

e) Frontin. Art. 121. pag. 183.

Verderben unterworfen waren, weil sie nicht frey lagen, und weder Kälte noch Hitze auf sie einen grofsen Einflufs haben konnte. Es war aber auch damit der Nachtheil verbunden, dafs, wenn ja etwas auszubessern vorfiel, man ihnen nicht anders beykommen konnte, als wenn ihr Lauf gehemmt und das Wasser abgedämmt und abgeleitet wurde.

Wasserleitungen über der Erde.

Die Aquaeducte über der Erde erhielten nicht immer den kürzesten und geradesten Weg, sondern sie wurden oft um Berge herum geführt. Dies geschah unstreitig bisweilen theils des Gefälles wegen, theils deswegen, um die Berge, die im Wege lagen, nicht zu durchgraben, und keine unterirdischen Canäle anlegen zu dürfen, oder auch, um einen guten und festen Grund für die Unterbaue zu suchen, wenn der Erdboden auf dem geraden Wege nicht die gehörige Festigkeit dazu hatte, sondern aus lockerm Sande oder Sumpf bestand. Ging nun der Aquaeduct an den Seiten eines Berges herum, so erhielt er einen massiven Unterbau, der nichts weiter als ein fester gemauerter Damm war; ging er aber durch ein Thal, so wurde er gemeiniglich auf Pfeiler und Bogen gestellt.

Diese Pfeiler und Bogen wurden entweder aus Quadersteinen erbaut, oder aus Ziegeln. Bisweilen bestanden nur die Bogen aus Ziegeln, die Pfeiler aber aus irregulairen Bruchsteinen, wie bey dem

Aquaeducte zu Evora, in Portugall *f*). Die Pfeiler sind allezeit viereckig oder länglich viereckig, bey dem Aquaeduct zu Evora aber haben sie, in gewissen Entfernungen, kleine Vorlagen oder Strebepfeiler erhalten, vermuthlich um ihnen, da sie nicht aus Quadern gebaut waren, mehr Festigkeit zu geben. Die Bogen werden niemahls anders als nach einem halben Zirkel gebildet angetroffen. Gemeiniglich waren die Bogen einfach, bey einem sehr tiefen Thale aber wurden sie doppelt, auch wohl dreyfach über einander gesetzt, weil es sonst, wenn man hier die Bogen nur einfach angelegt hätte, nöthig gewesen wäre, die Pfeiler sehr hoch zu machen, wodurch sie von ihrer Festigkeit verloren haben würden, wenn sie nicht eine ansehnliche Stärke erhalten hätten, welches theils viel Raum eingenommen, theils dem Ganzen ein schwerfälliges Ansehn gegeben haben würde. Unter den Wasserleitungen der Stadt Rom hatte die Anio Vetus *g*) die höchsten Bogen, die an einigen Orten hundert und neun Fuſs hoch waren.

Oben auf dem Unterbaue, oder auf den Pfeilern und Bogen wurde der Canal, *Specus*, in welchem das Wasser seinen Lauf hatte, angelegt, und ebenfalls entweder von Quadersteinen oder von Ziegeln erbaut. Die Sohle dieses Canals

f) Murphy, a. a. O. pag. 303.

g) Frontin. Art. 15. pag. 55.

wurde genau abgewogen, so dafs das Gefälle auf hundert Fufs nicht unter einen halben Fufs betrug h). Man überwölbte den Canal, damit die Sonne das Wasser nicht treffen und der Regen sich mit demselben nicht vermischen konnte. Einige Canäle hatten jedoch eine gerade Bedeckung, aus grofsen breiten Steinen, wie bey der Aqua Marcia, bey einem Theile der Aqua Claudia i) und bey der Wasserleitung zu Segovia k). Bisweilen waren auf einem Unterbaue mehrere Canäle angelegt, so dafs zwey oder drey Wasserleitungen über einander hinweg gingen. So wurden die Aqua Julia, Marcia und Tepula von einerley Bogen getragen, und auch die Anio Vetus und die Claudia waren über einander hinweggeführt l). Bey den drey erstern Aquaeducten war die Julia die oberste, dann folgte die Tepula, und die Marcia war die unterste. Bey den letztern nahm die Claudia den untern, die Anio Novus den obern Platz ein.

Leitungen der Röhren.

Was die Röhrleitungen anbetrifft, so bestanden sie entweder aus bleyernen, oder aus thö-

h) Vitruv. VIII. 7.

i) Fabretti, Diss. I. §. 28 — 36.

k) Swinburne, Trav. through Spain, Lett. XLIV.

l) Frontin. Art. 19. pag. 62. Art. 20. pag. 64. Fabretti, Diss. I. §. 30.

nernen Röhren *m*). Die bleyernen verfertigte man aus Platten von Bley, und man machte keine Röhre kürzer als zehn Fuſs. Die thönernen Röhren wurden nicht unter zwey Zoll dick gemacht, und an dem einen Ende wurden sie zugespitzt, damit eine in die andere eingeschoben werden konnte und beyde genau zusammen paſsten. Die Fugen bey der Zusammenfügung der thönernen Röhren wurden mit Kalk vergossen, der mit Oel angemacht war. Vitruv giebt den thönernen Röhren den Vorzug, nicht nur weil man sie leichter ausbessern konnte als die bleyernen, sondern auch, weil das Wasser aus den letztern Röhren durch den Kalk, wozu das Bley sich nach und nach auflöst, und der sich alsdann mit dem Wasser vermischt, ungesund und schädlich gemacht wurde.

Die Weite der Röhren war sehr verschieden. Es gab fünf und zwanzig Arten, die nach der Gröſse ihres Durchmessers, im Lichten, benannt wurden *n*). Wenn dieser Durchmesser fünf Viertheile eines Zolls betrug, so hieſs die Röhre *Quinaria*, hatte sie sechs solche Viertheile im Durchmesser, so bekam sie den Namen *Senaria*, *Septenaria* aber bey sieben Viertheilen. Und in ei-

m) Vitruv. l. c. Plinius, H. N. XXXI. 6.

n) Frontin. Art. 25. pag. 73. Art. 87. seq. pag. 99.

nem solchen Verhältnisse wurden die Röhren immer gröſser, bis zu der *Vicenaria*, deren Durchmesser zwanzig Viertheile eines Zolles betrug. Bis zu dieser Weite der Röhren bekamen sie ihre Benennung von dem Durchmesser, weitere Röhren hingegen wurden nach dem Inhalte der Quadratfläche ihrer Weite benannt *o*). *Vicenum Quinum* hieſs daher nicht eine solche Röhre, die fünf und zwanzig Viertheile eines Zolles im Durchmesser hatte, sondern die, deren Quadrat, im Lichten, fünf und zwanzig Quadrat - Viertheile enthielt. *Tricenaria* war eine Röhre, die im Lichten dreyſsig Quadrat - Viertheile betrug. Und so nahm die Quadrat - Fläche der Röhren zu, bis zu *Centenum vicenum*, die zweytausend Quadrat - Viertheile im Lichten hatte. Die engsten Röhren waren daher die *Quinariae*, die weitesten die *Centumvicenae*.

Wir kommen nun zu der Führung und Legung der Röhren *p*). Hatte die Quelle in Ansehung des Ortes, wo sie hingeleitet werden sollte, zwar das gehörige Gefälle, aber es befanden sich Berge und Thäler dazwischen, so wurden für die Röhren eben solche Unterbaue gemacht, als wie für die gemauerten Canäle. Bisweilen wurden die Röhren um das Gebirge herum geführt, wenn der

o) Frontin. Art. 29. pag. 85.

p) Vitruv. l. c.

Umweg nicht zu groſs war. Bey sehr weiten Thälern aber machte man folgende Einrichtung. Man leitete die Röhren an dem Abhange des Berges herunter, und unten in der Tiefe des Thales wurde das Erdreich geebnet und ein niedriger Unterbau gemacht, worauf man die Röhren legte. Diese Ebene hieſs *Venter*, und sie wurde, so lang als das Thal war, bis an den gegenüber liegenden Berg, wagerecht fortgeführt. Von da wurden, an der Anhöhe dieses Berges hinan, die Röhren weiter geführt, bis zu einer etwas geringern Höhe, als diejenige betrug, von der das Wasser herabgekommen war. Da nun das Wasser durch die ersten den Berg herab gehenden Röhren einen starken Fall erhielt und sich unten in dem Venter nach und nach anhäufte, so muſste es dadurch in den, an dem gegenüber liegenden Berge angebrachten Röhren hinansteigen, so daſs es oben auf diesem Berge entweder weiter geleitet werden oder sich ausgieſsen konnte. In dem Venter wurden hin und wieder Luftlöcher angebracht, damit die Luft, die etwa in die Röhren gekommen war, hinausgehen konnte.

Bey den Röhren von Thon wurde da, wo die bergabwärts kommenden und die bergauf steigenden Röhren mit der Horizontal-Ebene des Venter einen Winkel machten, ein Knie angebracht, das aus einem durchbohrten Steine bestand, in welchem da, wo sich der Berg neigte, des Venters letzte

Röhre und die erste aufwärts gehende Röhre eingepaſst wurde. Damit nun die Röhren fest lagen, und aus ihrer Lage nicht gehoben werden konnten, so wurde jedes Knie mit Bändern befestigt und mit Sand beschwert. Und um zu verhüten, daſs die in die Röhren eindringende Luft weder die Knie-Steine, noch auch die Röhren zersprengen konnte, so wurde das Wasser im Anfange, bey der Quelle, nur sparsam in dieselben eingelassen. Auch wurde, vor dem ersten Einlassen des Wassers, in die Röhrleitung etwas Asche gethan, damit durch dieselbe die Fugen bey der Zusammensetzung der Röhren sich vollends verstopfen konnten, wenn sie etwa mit dem Kalke nicht genugsam vergossen worden waren.

Die Wasserleitungen, sie mochten nun aus gemauerten Canälen oder aus Röhren bestehen, gingen von der Quelle an bis zu der Stadt, zu der sie geführt wurden, nicht in einem fort, sondern wurden durch die Wasser-Behälter, *Piscina*, *Piscina limaria*, unterbrochen *q*). Es waren jedoch unter den römischen Aquaeducten einige, die keine Piscina hatten, nehmlich die Aqua Virgo und die Alsietina *r*). Die Absicht dieser Piscinen Piscina.

q) Frontin. Art. 15. pag. 54. Art. 19. pag. 61. et Nota Adleri. Fabretti Diss. I. §. 7. giebt eine Abbildung einer solchen übrig gebliebenen Piscina.

r) Frontin. Art. 22. pag. 68.

war, dafs das Wasser darin einige Zeit ruhen und den Schlamm und Sand, den es bey sich führte, setzen konnte, um gereinigt weiter fort zu fliefsen. Bey den thönernen Röhrleitungen war eine solche Piscina auch um deswillen nöthig, um, wenn einige Röhren schadhaft geworden waren, nicht das ganze Werk umstören zu dürfen, sondern um desto eher und leichter die schadhafte Stelle ausfindig zu machen *s*). Diese Piscinen waren zuweilen oben bedeckt und zugewölbt, gemeiniglich aber offen. Es ist wahrscheinlich, dafs an den Seiten der Piscina Striche und Linien angebracht waren, um dadurch zu bemerken, wie viel Cubikfufs Wasser sich darin befand, wenn es diese oder jene Höhe erreicht hatte, damit man sogleich die Menge des vorräthigen Wassers wissen konnte.

Castellum. Auf diese Art wurde das Wasser von der Quelle an entweder in Canälen, oder in Röhren, bis zu der Stadt geleitet; an der Stadt selbst aber erbaute man einen grofsen Wasserbehälter, oder Wasserkasten, *Castellum*, worin alles Wasser des Aquaeducts sich sammelte, und von da an in die verschiedenen der Gegenden der Stadt vertheilt wurde *t*), daher auch diese Castella in den ältern Zeiten *Dividicula* genannt wurden *u*). Die Ca-

s) Vitruv. l. c.

t) Vitruv. l. c.

u) Festus, pag. 85.

stella waren gemeiniglich schön verzierte Gebäude. Das Castellum des Aquaeducts des Hadrian zu Athen *x*) war mit Ionischen Säulen verziert und das Castellum des Aquaeducts zu Evora, in Portugall *y*), hatte die Form eines runden Tempels.

Mit dem Castellum waren, nach dem Vitruv, drey kleinere Behälter verbunden, in welche sich, durch drey an dem Castellum angebrachte Röhren, das Wasser ergoſs, doch so, daſs zuerst die zwey äuſsern Behälter gefüllt wurden, und nur der Ueberfluſs in den mittlern überging. Aus diesem mittlern Behälter wurden die Röhren nach der Stadt geleitet, welche den Bassins und Springbrunnen, die auf den freyen Plätzen der Stadt angelegt waren, das Wasser gaben. Aus dem einen der beyden äuſsern kleinern Behälter führte man das Wasser nach den öffentlichen Bädern, aus dem andern in die Wohnhäuser. In Rom theilten die Hauptbehälter andern Castellen, die in den verschiedenen Regionen der Stadt sich befanden, das Wasser mit. Die Aqua Appia wurde in sieben Regionen und in zwanzig Castella vertheilt *z*); die Anio Vetus in zehn Regionen und in fünf und dreyſsig Castella; die Marcia in zehn Regionen und in ein und funfzig Castella; die

x) Antiquit. of Athens, Vol. I.

y) Murphy Trav. in Portugal, pag. 304. f.

z) Frontin. Art. 79. — 86. pag. 131. seq.

Tepula in vier Regionen und in vierzehn Castella; die Julia in sieben Regionen und in siebzehn Castella; die Virgo in drey Regionen und in achtzehn Castella; die Claudia nebst der Anio Vetus in zwey und neunzig Castella. Diejenigen Castellen, welche das Wasser zu den öffentlichen Spielen, zu den öffentlichen Bädern, und zu den Springbrunnen hergaben, hieſsen öffentliche *a*), die andern aber, welche den Wohnhäusern das Wasser mittheilten, Privat-Castella.

Die Röhren, welche das Wasser auf den Castellen abführten, waren nicht unmittelbar mit denselben vereinigt, sondern es stack in den Seitenmauern des Castellum für jede Röhre ein besonderer Hahn, *Calix*, an welchem sie befestigt wurde *b*). Man hatte diese Einrichtung deswegen gemacht, weil diejenigen, welche die Röhren unter ihrer Aufsicht hatten, dieselben oft verfälschten und sie bald enger zusammen bogen, bald mehr erweiterten, als sie nach dem vorgeschriebenen und bestimmten Maaſse seyn sollten, welches sie bey dem Hahne, der aus Messing gegossen war, nicht thun konnten. Um einen solchen Betrug noch gewisser zu verhindern *c*), so wurden die Calices, nachdem man ihnen die richtige und gesetzmäſsige Weite gegeben hatte, gestempelt.

a) Frontin. Art. 3. pag. 12.

b) Frontin. Art. 36. pag. 95.

c) Frontin. Art. 112. pag. 175.

Die Länge eines Calix betrug wenigstens zwölf Zoll, und seine innere Weite wurde nach der Menge des Wassers eingerichtet, welches die Röhren abführen sollten. Durch die Stellung des Calix hatte man es in der Gewalt, das Wasser langsamer oder geschwinder ablaufen zu lassen *d)*. Wenn er wagerecht und mit dem Castellum im rechten Winkel gestellt wurde, so lief das Wasser mit eben der Geschwindigkeit aus dem Castellum heraus, mit welcher es herein kam. Wurde er mit seinem äufsern Ende herabhängend eingesteckt, so vermehrte sich die Geschwindigkeit des Wassers bey dem Ablaufe, weil es einen kleinen Fall erhielt. Wofern man ihn aber so einsteckte, dafs sein äufseres Ende etwas höher stand, als das innere Ende, so lief das Wasser langsamer heraus, und die Geschwindigkeit wurde verringert, weil das Wasser ein wenig anstieg, ehe es in die Röhre kam.

Aufsicht über die Wasserleitungen.

Man mufste auf die Wasserleitungen beständig ein wachsames Auge haben, nicht nur um sie immer in gutem Stande zu erhalten und alle schadhaften Stellen sogleich ausbessern zu lassen, sondern auch dafür Sorge zu tragen, dafs Niemand dieselben verletzte, und, ohne Erlaubnifs zu haben und einen gewissen Zoll dafür zu entrichten, das Wasser in sein Grundstück leitete, welches

d) Frontin. Art. 36. pag. 95.

bisweilen geschehen war. Diese **Aufsicht** war in Rom in den ältern Zeiten den Aedilen und vorzüglich den Censoren aufgetragen *e*), die aber zuweilen auch andere Aufseher setzten, denen sie die ganze Sorge für die Aquaeducte übergaben und den Zoll verpachteten. Es wurden auch eine gewisse Anzahl Sclaven gehalten, von denen einige aufserhalb der Stadt, andere in der Stadt, auf die Wasserleitungen Acht gaben.

Augustus stellte einen eigenen Aufseher, *Curator Aquarum*, über die Aquaeducte an, mit dessen Rechten und Pflichten uns Frontin ausführlich bekannt macht *f*). Dieser Frontin, der zur Zeit des Nerva und Trajanus jenes Amt bekleidete, verwaltete dasselbe mit der gröfsten Sorgfalt und Treue. Er bemühete sich nicht nur, wie wir aus seinem Werke über die Aquaeducte der Stadt Rom sehen, die vielen Unordnungen, die bisher eingerissen waren, abzuschaffen, sondern er bereiste auch alle Wasserleitungen, um sie genau zu untersuchen *g*), und um die Menge des Wassers, welches die Stadt erhielt, und welche in den Commentarien der Kayser unrichtig angegeben war, zu berichtigen. Ueberdies machte er

e) Frontin. Art. 95. seq. pag. 147. Art. 119. pag. 181.

f) Frontin. Art. 99. pag. 152. Art. 103. pag. 161.

g) Frontin. Art. 64. pag. 106.

sich auch dadurch verdient, daſs er Risse und Modelle von allen Wasserleitungen verfertigen lieſs *h*), in welchen die Gegenden, wodurch sie gingen, die darin vorkommenden Berge, Thäler und Flüsse, und alle Wege, welche die Leitungen unter der Erde, über der Erde auf massiven Unterbauen, oder auf Pfeilern und Bogen nahmen, deutlich vorgestellt waren, damit man, bey einer Berathschlagung wegen einer Veränderung oder Ausbesserung, eine Uebersicht von dem Ganzen haben konnte.

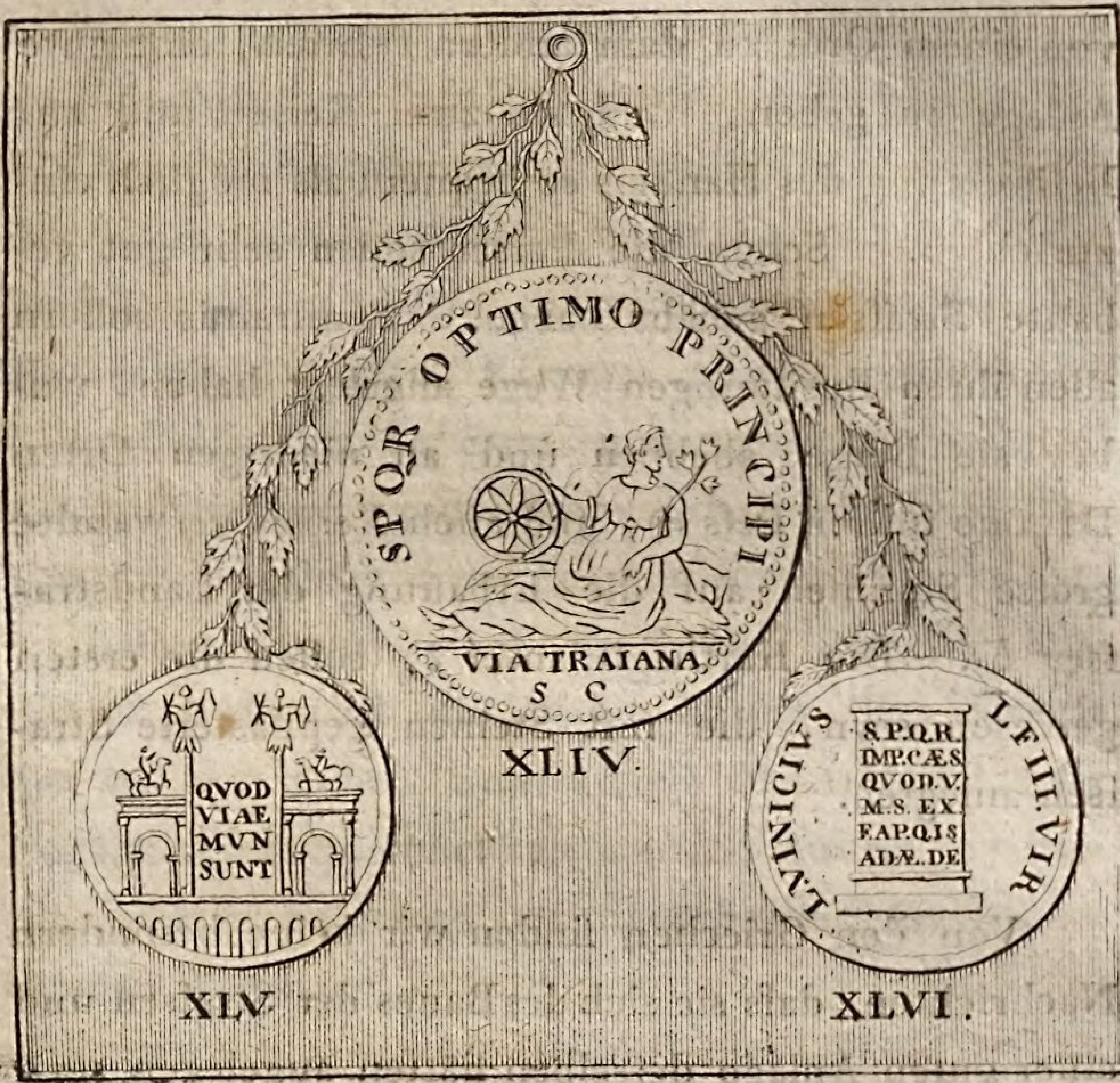
Weil die Geschäfte eines Aufsehers über die Aquaeducte sehr mannigfaltig waren, so wurden ihm noch zwey Gehülfen, nebst einer groſsen Anzahl von Sclaven gegeben, welche alles zu besorgen hatten, was in und auſser der Stadt bey den Aquaeducten vorfiel. Diese Sclaven wurden in zwey Classen oder Familien abgetheilt *i*), wovon die eine, die Agrippa zu Augusts Zeiten errichtete, *Familia publica* hieſs, und ungefähr aus zweyhundert und vierzig Mann bestand, die andere aber, die *Familia Caesaris*, vom Claudius gestiftet wurde, und vierhundert und sechszig Mann stark war. Beyde Familien waren wieder in beson-

h) Frontin. Art. 17. pag. 56.

i) Frontin. Art. 116. pag. 177.

dere Classen abgetheilt *k*) und führten, nach den ihnen aufgetragenen Verrichtungen, besondere Namen. Die *Villici* waren diejenigen, welche auf die Röhren Acht geben mufsten, und welche die Calices stempelten, sie in die Castella einsetzten und zugleich besorgten, dafs sie die gehörige Weite erhielten. Die *Castellarii* hatten die Aufsicht über die Castella. Die *Circuitores* mufsten die Wasserleitungen beständig bereisen, um zu untersuchen, ob alles noch im guten Stande sey. Die *Silicarii* hatten das Amt, das Pflaster der Heerstrafsen in Ordnung zu erhalten, und dasselbe aufzuheben und es wieder zu legen, wenn es nöthig war, die darunter hinweg gehenden schadhaft gewordenen Röhren auszubessern. Die *Tectores* besorgten die Unterbaue der Aquaeducte. Und so gab es noch mehrere Arbeiter, die alle ein eigenes und besonderes Geschäft hatten, um vereinigt die Wasserleitungen beständig in einem guten Zustande zu erhalten.

k) Frontin. Art. 117. pag. 177.



ZWÖLFTER ABSCHNITT.

Heerstraſsen.

Die Geschichte hat uns zu wenig gewisses und ausführliches von den Wegen und Landstraſsen bey den ältesten Völkern aufbewahrt, als daſs wir erfahren könnten, welche Nation zuerst vorzügliche Sorgfalt auf den Bau der Heerstraſsen verwendet hat. Sobald verschiedene Staaten in nähere Verbindung mit einander traten, sobald die Völker sich mit dem Handel beschäftigten, so muſsten sie auch darauf bedacht seyn, den Wegen, die

Aelteste Nachrichten von Heerstraſsen.

von einem Orte zu dem andern führten, eine gute Anlage zu geben, und sie zum Reisen und zur Beförderung des Handels so bequem als möglich einzurichten. Schon die Perser sollen sehr gut gebaute Strafsen gehabt haben. Semiramis soll in allen ihren Besitzungen Wege angelegt haben, wobey sie Berge abebnen und an niedrigen Orten Dämme führen liefs *a*); und auch Xerxes verwandte grofse Summen auf die Erbauung der Landstrafsen *b*). Die Karthaginienser *c*) sollen die ersten gewesen seyn, die mit Steinen gepflasterte Strafsen anlegten.

Von den Griechen finden wir keine besondern Nachrichten, dafs sie sich des Baues der Strafsen und einer guten Anlage derselben hätten angelegen seyn lassen. Herodot erwähnt nur dies *d*), dafs bey den Lacedämoniern die Sorge für die Landstrafsen den Königen aufgetragen war. Wir müssen daher glauben, dafs die Griechen weniger Sorgfalt auf den Bau der Strafsen verwandten, als auf die übrigen Einrichtungen ihrer Staaten, weil es sonst die alten Schriftsteller gewifs nicht übergangen haben würden. Wir können dies sogar mit einiger

a) Diodor. Sic. Lib. XI. pag. 101.

b) Justinus, Lib. I. cap. 10.

c) Isidor. Origin. l. XV. c. ult.

d) Herodot. Lib. VI. c. 57.

Gewiſsheit behaupten, da Strabo uns versichert e), daſs die Griechen drey Dinge vernachlässigt hätten, die bey den Römern mit den gröſsten Kosten und der mühsamsten Arbeit unternommen wurden, den Bau der Cloaken, der Wasserleitungen und Heerstraſsen. Den Römern gebührt daher der Ruhm, den Bau der Straſsen zur gröſsten Vollkommenheit gebracht und ihre weitläuftigen Besitzungen durch solche Straſsen mit einander vereinigt zu haben, deren Ueberbleibsel noch jetzt die Aufmerksamkeit und die Bewunderung aller Reisenden auf sich ziehen, und die ein Muster sind, wie Festigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit bey dieser, einem Staate so wichtigen Sache, verbunden werden können.

Die ältesten römischen Heerstraſsen. Via Appia.

Man findet keine Spur, daſs unter den Königen die Gassen der Stadt, oder die Wege vor derselben, gepflastert worden wären, und auch in den ersten Zeiten der freyen Republik dachten die Römer noch nicht an die Verbesserung der Wege. Erst hundert und acht und achtzig Jahre nach der Vertreibung der Könige wurden sie hierauf aufmerksam und fanden es nöthig, gepflasterte Heerstraſsen anzulegen, damit ihren Kriegsheeren der Zug in die entfernten Gegenden Italiens bequem gemacht, und den Einwohnern der Stadt das nöthige Getreyde leichter zugefahren werden konn-

e) Strabo, Lib. V. pag. 360.

te. Der Censor, Appius Claudius, war der erste, der, im Jahre der Stadt 442, ein solches Werk unternahm, und eine Straſse erbauen lieſs, die von Rom aus, von der Porta Capena an, bis zu der Stadt Capua ging *f*). Diese Straſse erhielt daher den Namen Via Appia. Sie zeichnete sich nicht nur dadurch aus, daſs sie die erste gepflasterte Straſse der Römer war, sondern auch durch ihren vortrefflichen und dauerhaften Bau, worin sie von keiner alten Sträſse übertroffen wurde. Nach der Zeit, als die Römer in dem untern Italien mehrere Eroberungen machten, wurde diese Straſse verlängert und bis nach Brundusium geführt, welche Stadt, nach Strabo, fünfhundert und sechszig Meilen von Rom entfernt war *g*). So gewiſs es auch ist, daſs die Appische Straſse zur Zeit Augusts schon bis nach Brundusium ging, so weiſs man doch nicht, wann und von wem sie bis dahin geführt worden ist; doch ist es sehr wahrscheinlich, daſs Julius Cäsar die Erweiterung dieser Straſse veranstaltet hat *h*). Die Römer suchten

f) Frontinus, de Aquaeduct. Art. 5. pag. 18. Livius, Lib. IX, c. 29.

g) Strabo, Lib. VI. pag. 516.

h) Nic. Bergierii de publicis et militaribus imperii romani viis libri V. ex gallica in ling. lat. translat. ab H. C. Henninio, Lib. II. Sect. 26. §. 10. Diese Uebersetzung, die in Graevii Theſ. Ant. Rom. Tom. X. steht, ist wegen der Noten und Verbesserungen des Hennin dem Originale vorzuziehn, welches unter dem Titel her-

diese Strafse immer in dem besten Zustande zu erhalten. Vorzüglich liefs Trajan sie wieder sehr verbessern, besonders in der Gegend der Pontinischen Sümpfe, wo die Wasser, die hier sich häufig gesammelt hatten, abgeleitet, die niedrigen Stellen ausgefüllt und neue Brücken angelegt, die alten aber wieder hergestellt wurden *i*). Diesen Theil der Appischen Strafse liefs auch Theodorich wieder ausbessern *k*). Der Kayser Domitian verband mit der Appischen Strafse eine andere und neue, die er von Sinuessa an bis nach Puteoli führte *l*). Sie wurde die Domitianische Strafse genannt, und sie ist eben diejenige, von welcher Statius eine schöne Beschreibung hinterlassen hat *m*). Es gingen auch noch drey andere Strafsen von der Appischen ab *n*), die Via Trajana, die Trajan von Benevent nach Brundusium anlegte; die Via Numicia oder vielmehr Minucia, die ebenfalls nach Brundusium führte, und die Via Setina, die bis nach Setia, in Campanien, ging. Auch soll die Via Ardeatina ein Arm der Appia gewesen

aus kam: Histoire des grands chemins de l'empire Romain etc. par Nic. Bergier, à Brux. 1728. 4. II Tom.

i) Dio Cass. Lib. LXVIII. pag. 776.

k) Bergier, Lib. II. Sect. 26. §. 15.

l) Bergier, Lib. II. Sect. 27.

m) Statius, Silv. Lib. IV. 3.

n) Bergier, Lib. III. Sect. 25. §. 25 et Hennin ad h. l.

seyn. Doch halten sie einige für eine besondere Strafse *o*), die gleich von Rom ausging und nach Ardea, am Tyrrhenischen Meere, führte.

Via Aurelia.

Aurelius Cotta legte im Jahre der Stadt 512 eine Strafse an, welche nach ihm Aurelia genannt wurde *p*). Es gab aber zwey Aurelische Strafsen, die alte, welche an den Ufern des Tyrrhenischen Meeres hin bis nach Forum Aurelii, das heutige Civita Vecchia, ging, und die neue, die vom Forum Aurelii bis nach Gallien hinein führte, und sich bey der Stadt Arles endigte. Diese Strafse soll vom Aemilius Scaurus angelegt, und auch die Aemilische genannt worden seyn; zum Unterschiede der andern Aemilischen Strafse aber, von der wir gleich hernach reden werden, den Namen Via Aemilia Scauri, erhalten haben.

Via Flaminia und die mit ihr verbundenen Strafsen.

In dem Jahre der Stadt Rom 533 wurde die Flaminische Strafse angelegt, und zu eben der Zeit auch die Aemilische *q*). Ueber den Stifter der erstern Strafse sind die Meinungen getheilt, denn einige legen sie dem Feldherrn Flaminius bey, der bey dem Trasimenischen See von Hannibal geschlagen wurde, andere aber dem Consul Flaminius, dem Sohne des Feldherrn *r*). Die Fla-

o) Bergier, Lib. III. Sect. 26. §. 1.

p) Bergier, Lib. I. Sect. 8. §. 5. Lib. III. Sect. 28.

q) Bergier, Lib. I. Sect. 8. §. 6. 7. Lib. III. Sect. 22.

r) Strabo, Lib. V. pag. 209.

minische Strafse war bis nach Ariminum geführt; Lepidus aber, der zugleich mit dem Flaminius Consul war, verlängerte diese Strafse bis nach Bononien, und von da weiter bis nach Aquileja. Diese Strafse des Lepidus hiefs Via Aemilia Lepidi. Mit der Flaminischen Strafse hingen noch verschiedene andere Wege zusammen s). Die Via Cassia ging von der Flaminischen bey dem Pons Milvius ab, wo die Flaminische Strafse rechts hinführte, die Cassische aber links, bis nach Sutrium. Die Via Claudia ging über Sutrium bis nach Lucca. Die übrigen Zweige der Flaminischen Strafse, die sich zwischen Rom und dem Po nach verschiedenen Seiten ausbreiteten, waren die Via Annia, Augusta, Cimina, die bey dem Berge Ciminus und dem See gleiches Namens vorbey bis nach Viterbium ging; die Via Amerina, die ihre Benennung von der Stadt Ameria erhielt, wohin sie führte; die Via Sempronia, die von der Flaminischen Strafse bey Fulcinium in Umbrien, jetzt Fulgino, abging, und sich bis nach Forum Sempronii erstreckte, von welcher Stadt sie ihren Namen erhielt, und endlich die Via Postumia, die durch Gallia togata führte.

Andere Heerstrafsen der Römer.

Diese vier bemerkten Strafsen, die Appische, die Aurelische, die Flaminische und die Aemilische, waren die ältesten römischen Wege, die

s) Bergier, Lib. III. Sect. 22. §. 7. 8. 9.

zur Zeit der freyen Republik angelegt, in den folgenden Zeiten aber theils verlängert wurden, theils Nebenwege erhielten. Nachdem nun die Römer die Bequemlichkeit einer gut gebauten Strafse kennen gelernt hatten, so wurden bald mehrere Wege angelegt, oder die alten Wege ausgebessert, und viele Censoren und andere Magistratspersonen machten sich durch solche Anstalten um den Staat verdient. Die Censoren, Flaccus und Albinus, liefsen, im Jahre der Stadt 580, die Gassen der Stadt pflastern, die Wege aufser derselben aber mit Sand bestreun und sie auf beyden Seiten mit breiten Steinen einfassen *t*). Vorzüglich machte sich Cajus Gracchus durch die Verbesserung der Landstrafsen, um Rom herum, bey dem Volke beliebt *u*), und seine Bemühungen gingen dahin, die Strafsen nicht nur bequem und dauerhaft, sondern auch schön anzulegen.

Aufser diesen vier Strafsen gab es noch mehrere, von denen wir die vorzüglichsten nur kurz anführen wollen. Die Via Ostiensis, oder Hostiensis, eine der ältesten römischen Strafsen, ging von der Porta Ostiensis an bis nach Ostia, und war auf beyden Seiten meistentheils mit Landhäusern eingefafst *x*). Die Via Valeria ging bis

t) Livius, XLI. 27.

u) Plutarch, Gracch. c. 9. 10.

x) Bergier, Lib. III. Sect. 26. §. 4. Lib. II. Sect. 32. §. 4.

nach Hadria. Die Via Latina, die auch Ausonia genannt wurde, und zwischen der Valeria und Appia lag, erstreckte sich von der Porta Latina bis nach Casinum, wo sie sich mit der Via Appia vereinte. Diese drey Straſsen, die Appia, Latina und Valeria, waren die berühmtesten des römischen Staates *y*). Die Via Salaria erhielt ihren Namen daher, weil auf ihr die Sabiner das Meersalz nach Rom führten *z*). Sie fing bey der Porta Collina an, und fiel bey Heretum in die Via Nomentana. Diese ging von der Porta Viminali aus bis nach Nomentum. Die Via Pränestina erstreckte sich bis nach Präneste; die Via Lavicana oder Labicana bis nach Labicum; die Via Albana bis nach Alba Longa; die Via Tusculana bis nach Tusculum; die Via Laurentina zwischen der Ostiensischen und Ardeatinischen Straſse, bis nach Laurentum; die Via Collatina bis nach Collatium.

Ueberdies sind noch folgende Straſsen zu bemerken: Die Via Gabina und Tiburtina, welche von der Porta Gabina ausging, halten einige für zwey verschiedene Straſsen, andere nur für eine Straſse *a*). Von der Porta Coelimontana, die in den folgenden Zeiten Asinaria genannt wurde, ging die

y) Strabo, Lib. V. pag. 432.

z) Bergier, Lib. III. Sect. 23. §. 4.

a) Bergier, Lib. III. Sect. 23. §. 12. 13.

Via Campana ab, mit der die Via Tusculana und Albana zusammenhing; von der Porta Ardeatina eine Strafse gleiches Namens, die aber auch für einen Zweig der Appischen Strafse gehalten wird; von der Porta Portuensis die Via Portuensis; von der Porta Janiculensis die Via Vitellia; von der Porta Triumphalis die Via Triumphalis. Es würde zu weitläuftig und der Absicht, nur eine kurze Geschichte der römischen Heerstrafsen beyzubringen, nicht angemessen seyn, hier ausführlich die Lage und den Gang dieser Strafsen anzuführen, da schon andere Schriftsteller hiervon weitläuftig gehandelt *b*), und die dabey vorkommenden zweifelhaften und ungewissen Umstände untersucht haben.

Verdienste der Kayser um die Heerstrafsen.

Zu der Zeit des Julius Cäsar waren die vornehmsten Städte Italiens mit Rom durch Landstrafsen verbunden, daher unter den Kaysern wenig neue Strafsen angelegt, sondern die alten nur erhalten und ausgebessert wurden. Vorzüglich machten sich Augustus, Vespasian, Domitian, Trajan, Hadrian, um die Wiederherstellung der Strafsen verdient *c*). Doch wurden von einigen Kaysern

b) Vorzüglich Bergier Lib. III. und Fabrettus de Aq. et Aquaeduct. Urb. Romae, Diss. III.

c) Dafs Augustus sich die Erhaltung der Strafsen sehr angelegen seyn liefs, bezeugen die Münzen dieses Kaysers. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 105. Zwey dieser Münzen stehn über dem Anfange dieses Abschnittes.

auch neue Straſsen angelegt. Vespasian unternahm eine groſse Verbesserung der Flaminischen Straſse, indem er in einer Gegend, wo sie um Berge und Felsen herum ging, und einen groſsen Bogen machte, ihr einen geraden Zug geben, und sie, in der Länge von tausend Fuſs, durch einen Felsen hindurch hauen lieſs *d*). Domitian baute eine Straſse von Sinuessa nach Puteoli, die von der Appischen Straſse ausging. Trajan lieſs von der Via Appia eine Straſse von Benevent bis nach Brundusium abführen *e*). Septimius Severus und Caracalla legten in Italien zwey neue Straſsen an *f*), wovon die eine von Rom aus bis zu einem Landgute (*Villa magna*) ging, die andere aber von Puteoli ihren Anfang nahm.

In den eroberten Provinzen auſserhalb Italien hingegen befanden sich, während der Republik, nur wenig gute Landstraſsen, und man war zu jener Zeit nicht sehr darauf bedacht gewesen, diesem

Heerstraſsen in den Provinzen.

N. XLV. XLVI. Unter andern lieſs er hauptsächlich die Flaminische Straſse ausbessern, weswegen ihm auch zu Rom und zu Arimini Statuen gesetzt wurden. Dio Cass. Lib. LIII. c. 22.

d) Bergier, Lib. I. Sect. 17. §. 3.

e) Auch dieser Straſse zu Ehren wurden Münzen geschlagen, von denen die Rückseite der Münze aus Erz von der ersten Gröſse über dem Anfange dieses Abschnittes steht. N. XLIV. Eckhel l. c. Vol. VI. pag. 421. 428.

f) Bergier, Lib. I. Sect. 18. §. 5. 9. Sect. 19. §. 2.

Mangel abzuhelfen, daher es den Kaysern aufbehalten war, hier eben so gute Anstalten zu machen, als man in Italien antraf. Nur fünf Strafsen sind bekannt, die vor der Regierung des Augustus in den Provinzen angelegt wurden *g*). Die erste, und ohne Zweifel die älteste, war die, welche die Römer, vor dem dritten Punischen Kriege, von Emporium, nicht weit von dem Pyrenäischen Gebirge, durch Aquitanien bis zu dem Uebergange über die Rhone führten, und die 1600 Stadien lang war, und durch acht Stadien weit von einander gesetzte Meilenzeiger bezeichnet gewesen seyn soll. Die zweyte ist die Via Domitia, welche Domitius Ahenobarbus, im Jahre der Stadt 629, durch Savoyen und die Provence anlegte. Es gab auch noch eine andere Via Domitia, in Deutschland, jenseits des Rheins, die aber erst nach Julius Cäsars Zeiten entstand, und keine breite Heerstrafse, sondern wie Tacitus sagt *h*), nur ein schmahler Damm war. Die dritte dieser Strafsen ist die Via Egnatia, in Macedonien, die von Apollonia bis an den Flufs Hebrus ging *i*). Die vierte ist die Via Aurelia, oder Aemilia Scauri, die nach Gallien bis nach Arles ging. Die fünfte ist diejenige *k*), die vom Pom-

g) Bergier, Lib. I. Sect. 9.

h) Tacitus, Annal. Lib. I. c. 63.

i) Bergier, Lib. I. Sect. 9.

k) Bergier, Lib. III. Sect. 31. §. 9.

pejus durch die Alpen, über den Berg Cinisius angelegt wurde und nach Gallien führte.

Alle Landstrafsen in die Provinzen gingen durch den obern Theil Italiens, der bey den Römern Gallia Cisalpina hiefs. Ueber die Alpen waren die Wege in die verschiedenen Gegenden von Gallia Transalpina, dem eigentlichen Gallien, und von da weiter, nach Germanien und Spanien angelegt, am Fufse der Alpen aber und an dem Busen des Adriatischen Meeres hinweg, gingen die Strafsen nach Illyrien, und von da nach Pannonien, Mösien, Scythien, Thracien, bis nach Constantinopel und die übrigen Länder Europa's. Und so wie von Rom, als der Hauptstadt Italiens und des ganzen römischen Reiches, nach allen Gegenden Italiens sich Heerstrafsen ausbreiteten, so war auch in den Provinzen diese Einrichtung getroffen, dafs von Mediolanum in Gallia Cisalpina, von Lugdunum in Gallia Celtica, von Remis in Gallia Belgica, und überhaupt von allen Hauptstädten der Provinzen in Europa, Asia und Afrika, die Strafsen abgingen, die in die umherliegenden Gegenden und zu den kleinern oder geringern Städten führten.

Auf diese Art erhielten die Städte aller Provinzen, so wie auch diese Provinzen selbst, einen genauen Zusammenhang mit einander. Von Rom aus erstreckte sich bis nach Mediola nun eine grofse Strafse, und diese theilte sich von hier in viele

Zweige, die nach Gallien und in die weiter gelegenen Provinzen gingen, und Spanien nebst Lusitanien mit Gallien, Gallien mit Germanien, Germanien mit Pannonien, Pannonien mit Mösien, Mösien mit Scythien, Scythien mit Thracien, Thracien mit Kleinasien, Kleinasien mit Armenien und Syrien, Syrien mit Palästina, Palästina mit Aegypten, Aegypten mit Carthago und den übrigen afrikanischen Provinzen, bis an die sogenannten Säulen des Herkules, vereinigten, wo wieder eine Vereinigung mit Spanien Statt gefunden haben würde, wenn nicht das Meer, das *Fretum Herculeum*, dazwischen gewesen wäre. Auch auf den Inseln, die zu dem römischen Reiche gehörten, in Sicilien, Sardinien, Corsika, Britannien, waren Heerstrafsen angelegt, die mit den Strafsen auf dem festen Lande durch gute Häfen in Gemeinschaft standen. Den Gang aller dieser Strafsen und ihren Zusammenhang unter einander und mit der Stadt Rom, so wie auch ihre Länge und die Entfernung aller Städte und Orte, wohin und wodurch sie gingen, finden wir in dem Itinerarium Antonini und in der Peutingerschen Tafel deutlich und genau angegeben *l*), und Bergier hat in dem dritten Buche seines Werkes, über die römischen Heerstrafsen, diese beyden Quellen benutzt, und

l) Itinerarium Antonini, ex edit. Schotti. Colon. 1600. 8. Die Tabula Peutingeriana ist der franz. Ausgabe des Bergier angehängt.

nach ihnen die Straſsen Italiens sowohl, als auch die Wege in den Provinzen ausführlich beschrieben.

Augustus war der erste, der es mit Eifer sich angelegen seyn lieſs, die Provinzen des Reiches mit Italien durch Heerstraſsen in nähere Verbindung zu bringen, wobey er die Einrichtung traf, daſs auf diesen Straſsen, im Anfange, Boten an gewissen nicht allzuweit von einander entfernten Orten angestellt, hernach aber Posten errichtet wurden, damit man in Rom geschwind und leicht erfahren konnte, was in den Provinzen vorging *m*). Spanien und Gallien waren die Länder, wo Augustus diese gemeinnützigen Anstalten traf. Durch die Thäler und Berge der Alpen, in der Gegend, die jetzt Val d'Aosta heiſst, legte er einen Weg von Italien nach Gallien an, der in Gallien sich in zwey Zweige theilte, die beyde nach Lugdunum, eine schon damahls berühmte Handelstadt, führten *n*). Agrippa, der Schwiegersohn dieses Kaysers, folgte seinem Beyspiele, und führte, von Lugdunum aus, verschiedene Wege in andere Gegenden Galliens, die sich theils in das Land hinein und bis an die Häfen, theils bis nach Spanien, Italien und Pannonien erstreckten. Vier von diesen Wegen zeichneten sich besonders durch ihre Länge aus. Einer

m) Sveton. Aug. 41.

n) Bergier, Lib. I. Sect. 28. §. 5.

ging durch die Cemmenischen Gebirge, die jetzt *les Montagnes d'Auvergne* heiſsen, nach Aquitanien; der andere bis an den Rhein, da wo sich die Maas mit ihm vereint *o*); der dritte, welcher der längste war, durch Burgundien und die Picardie, bis an den Ocean; der vierte *p*) bis nach Marseille.

Auch die Kayser der folgenden Zeiten unternahmen solche Werke, indem sie theils die alten Straſsen verbesserten, theils neue anlegten, von denen nur die vorzüglichsten zu bemerken sind. Vespasian führte in Spanien einen Weg von Cappara nach Emerita, den Domitian vollendete. Mehrere Straſsen in Spanien legte Trajan an *q*). In eben diesem Lande und in Lusitanien, so wie auch in der Schweiz, erbaute Hadrian verschiedene Straſsen *r*), der auch in Deutschland, in der Provinz Noricum, ähnliche Anstalten traf *s*). Eben so trugen Septimius Severus und einige folgende Kayser viele Sorge für die Wege in Deutschland, in den Provinzen Rhätia, Vindelicia und Noricum *t*). An-

o) Steger, de Viis Militarib. Rom. in Vet. Germ. §. 6.

p) Bergier, Lib. I. Sect. 28. §. 1—8.

q) Bergier, Lib. I. Sect. 17. §. 4. 5.

r) Bergier, Lib. I. Sect. 18. §. 3. et Hennin. a. h. l.

s) Steger, l. c. §. 14.

t) Steger, l. c. §. 16—20.

toninus Pius, oder welches wahrscheinlicher ist, Caracalla, legte in Deutschland, und zwar bey Augsburg, einen Weg an *u*), Aurelius in Holland *x*), Septimius Severus und Caracalla in Spanien und Syrien *y*), und einige Kayser der folgenden Zeiten verbesserten und erbauten verschiedene Wege in Gallien und Spanien *z*). Auch in Britannien wurden unter den römischen Kaysern einige Wege angelegt *a*), und ob man gleich nicht weiſs, welchen Kaysern sie zuzuschreiben sind, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daſs sie vor dem Septimius Severus entstanden.

Auf eben diese Art bemüheten sich die Römer in Griechenland, Sicilien, Corsika, Sardinien, solche Anstalten zu treffen, um diese Länder bequem zu durchreisen, und den Zug ihrer Kriegsheere zu erleichtern. Wir sind aber zu wenig von der Geschichte unterstützt, als daſs wir die Zeit angeben könnten, wann die Straſsen dieser Provinzen angelegt wurden. Doch kann man annehmen, daſs die Römer, sobald sie ein Land er-

u) Steger, l. c. §. 15.

x) Steger, l. c. Bergier, Lib. I. Sect. 18. §. 5.

y) Bergier, Lib. I. Sect. 19. §. 1. 3. et Hennin. a. h. l.

z) Bergier, Lib. I. Sect. 20. et Hennin. a. h. l.

a) Bergier, Lib. I. Sect. 20.

obert, und sich darin festgesetzt hatten, auf die Erbauung der Strafsen bedacht waren, weil ihnen allezeit sehr viel daran lag, jedes Land unter sich und dieses mit Italien in genaue Verbindung zu bringen.

Richtung und Anlage der Strafsen.

Die Römer sahen bey der Anlage der Strafsen hauptsächlich darauf, dafs sie ihnen, so oft es nur anging, eine ganz gerade Richtung gaben, und, so viel als möglich, alle Biegungen vermieden. Um diese Absicht zu erreichen, füllten sie die Höhlungen aus, schlugen über Klüfte Brücken, durchgruben oft Felsen und Berge, und führten die Wege durch Berge hindurch, um sie nicht am Fufse derselben herumführen zu dürfen *b*). Vorzüglich wird es vom Sempronius Gracchus gerühmt *c*), dafs er bey dem Baue der Heerstrafsen auf eine gerade Richtung gesehn, und alle Schwierigkeiten, die dabey vorkamen, zu überwinden gewufst habe. Er befahl dies ausdrücklich in einem Gesetze, welches nach ihm den Namen *Lex Sempronia* bekam. War nun die Richtung der Strafse angegeben, so wurde ihre Breite bestimmt, und auf jeder Seite durch eine Furche vorgezeichnet. Alsdann grub man, zwischen diesen Furchen, die schlechte und lockere Erde auf, bis man auf einen festen Boden

b) Fabrettus, de Aq. et Aquaeduct. Diss. II.

c) Plutarch. Gracch. cap. 9.

kam *d*), wodurch eine Aushöhlung entstand, die, wie wir hernach weiter hören werden, mit einer festen Materie so hoch ausgefüllt wurde, bis die nöthige Höhe der Straſse erreicht war.

Auf diese Art wurden die Straſsen in ebenen Gegenden angelegt. Wenn hingegen in niedrigen Orten, oder in Thälern, der Weg von einer Anhöhe zu einer andern geführt werden sollte, so füllte man nicht nur den vorhergemachten Graben wieder aus, sondern erhöhte den Weg so lange, bis er beyden Anhöhen gleich war. Auch in nassen und sumpfigen Gegenden bekamen die Straſsen eine groſse Erhöhung, um vor Ueberschwemmungen und Wasser-Gefahren gesichert zu seyn. Auf diese Art lieſs Trajan ein Stück der Appischen Straſse, vermittelst eines hohen Dammes, durch die Pontinischen Sümpfe etliche Meilen lang fortführen. Sogar in ebenen und trockenen Orten wurden bisweilen die Wege sehr hoch aufgedämmt, wie man noch an Ueberbleibseln alter römischer Straſsen in Frankreich sieht *e*), die zehn, funfzehn bis zwanzig Fuſs über das neben liegende Land sich empor heben, und auf diese Art ununterbrochen fünf bis sechs französische Meilen fortgehen.

d) Statius, Silv. IV. 3. Bergier Lib. II. Sect. 17. §. 2. 3.

e) Bergier, Lib. II. Sect. 17. §. 7.

Lag der Weg an dem Abhange eines Berges, neben einem tiefen Thale, so wurde der Berg so weit abgetragen und eben gemacht, als es die nöthige Breite der Strafse verlangte; war aber der Abhang sehr steil, so legte man von dem Fufse des Berges, bis an den Weg hinauf, eine Mauer an, um den Einsturz des Gebirges zu verhindern, und die Strafse gehörig zu befestigen. Dies war an einem Theile der Via Flaminia, vom Forum Sempronii bis nach Urbinatum, nöthig *f*). Wollte man, bey grofsen Gebirgen, die Strafse, um keinen Umweg zu machen, nicht an dem Fufse derselben herum führen, so wurde der Berg durchhöhlt, und die Strafse durch ihn hindurch geführt, wie Vespasian einen Weg in den Apenninischen Gebirgen, auf tausend Fufs lang, anlegen liefs.

Bau der Strafsen.

Wenn nun die Breite der Strafse durch die beyden Seitenfurchen bestimmt, und der Graben bis zum festen Erdboden ausgegraben war, so wurde dieser Graben nicht etwa willkührlich mit Steinen, Sand oder Schutt ausgefüllt, sondern man verfuhr dabey mit der äufsersten Sorgfalt. Es wurden verschiedene Schichten von Sand, Steinen und Kalk über einander gelegt, bis zu der bestimmten Höhe des Weges, damit weder von unten noch von den Seiten die Nässe eindringen konnte, und die Oberfläche wurde so befestigt, dafs die üble

f) Bergier, l. c. §. 11.

Witterung und das Fuhrwerk den Weg nicht leicht beschädigen konnte. Bergier, dem sich die Gelegenheit darbot, bey Rheims verschiedene Ruinen alter römischer Heerstraſsen zu untersuchen, fand, daſs der Bau derselben, in Absicht der von verschiedenen Materialien über einander aufgebrachten Schichten, der Anlage der Pavimente, oder der aus Estrich geschlagenen Fuſsboden in den Gebäuden der Römer, so wie sie Vitruv beschreibt *g*), sehr gleich kam, nur daſs die Schichten der Straſsen stärker waren, als die Schichten der Pavimente.

Bergier öffnete drey verschiedene Wege, und bemerkte, daſs bey dem einen die Anzahl und die Ordnung und Folge der verschiedenen Schichten ganz wie bey den Pavimenten war, bey dem andern aber die Schichten eine andere Ordnung hatten, und bey dem dritten sich eine gröſsere Anzahl von Schichten befand. Den einen Weg, von dem sich Reste in dem Garten eines Capuziner-Klosters zu Rheims fanden, lieſs Bergier neun Fuſs tief ausgraben, in welcher Tiefe der Boden erst zum Vorschein kam, auf dem der Weg erbaut war *h*). Zu unterst auf dem Erdboden war, ein Zoll dick, ein Cement von Kalk und Sand ausgebreitet. Hierauf kam die erste Schicht von breiten platten Steinen, die bis auf zehn Zoll hoch über einander gelegt

g) Vitruv. VII. 1.

h) Bergier, Lib. II. Sect. 18. §. 2—7.

und durch Mörtel so fest verbunden waren, daſs es schwer hielt, ein Stück davon loszubrechen. Es folgte nun eine zweyte Schicht, acht Zoll hoch, von Steinen, die mehr rund als platt waren, und von denen die kleinsten die Gröſse hatten, daſs man sie mit der Hand umfassen konnte. Diesen Steinen waren Scherben von gebrannten Gefäſsen, zerbrochene Ziegeln und Schutt untermischt. Die folgende dritte Schicht war ein Fuſs hoch und bestand aus einem Cemente von einem fetten und zähen, kreidenartigen Sande. Die Höhe des ganzen Weges, die Oberfläche dazu gerechnet, betrug drey Fuſs.

Eine andere römische Straſse, gegen Chalons Sür-Marne zu, die Bergier eine halbe Meile von Rheims eröffnen lieſs *i*), war in ihrer Anlage von jener ersten wenig und nur darin unterschieden, daſs die Lage aus dem kreidenartigen Sande, welche dort die dritte Schicht ausmachte, hier die zweyte war, dahingegen die runden mit Schutt vermischten Steine, oder die zweyte Lage jener Straſse, hier den obersten oder dritten Platz einnahmen. Auch waren hier diese runden Steine weder mit Scherben noch mit Ziegeln vermischt.

Die dritte Straſse, die von Rheims nach Mouzon führte, und die Bergier drey Meilen von Rheims aufgraben lieſs, war an dieser Stelle zwan-

i) Bergier, Lib. II. Sect. 18. §. 8.

zig Fuſs über dem Erdboden erhoben *k*). Ihre Anlage zeichnete sich vor der Anlage der vorigen Straſse dadurch aus, daſs sie aus fünf Schichten bestand. Es befand sich hier eine doppelte Lage von platten Steinen, von denen die untere zehn Zoll, die obere aber eilf Zoll dick war. Die Steine der untern Schicht waren in Kalk gesetzt, bey der obern aber lagen die Steine trocken und ohne eine Verbindungs - Materie über einander. Gleich darauf folgte eine Schicht röthlicher festgestampfter Erde, vier bis fünf Zoll dick, eine Schicht von Grand oder groben Kieseln, die so fest in Kalk eingesetzt waren, daſs sie nur mit vieler Mühe aufgehauen werden konnten. Die oberste Schicht bestand aus gröſsern Kieseln und war sechs Zoll dick. Die Stärke des ganzen Weges betrug also drey Fuſs, sechs Zoll.

So war der innere Bau der römischen Heerstraſsen beschaffen, die Bergier untersuchte, und es ist zu glauben, daſs die Römer bey Anlegung der Straſsen allezeit auf diese Art verfuhren, indem sie keine Kosten und keine Arbeit dabey scheueten, und die nöthigen Materialien, wenn man sie auch nicht immer in der Gegend antraf, wo die Straſse gebaut werden sollte, allezeit dahin schafften. Es scheint aber auch, daſs manche, vorzüglich die ältern römischen Heerstraſsen, die

k) Bergier, l. c. §. 9.

verschiedenen Schichten und Unterbaue nicht gleich bey der ersten Anlage bekamen, sondern erst nach und nach erhielten, da man von der Via Appia gewiſs weiſs, daſs die drey Schichten, woraus sie jetzt besteht, sich nicht vom Appius Claudius herschreiben, daſs sie vielmehr nach ihm und zu verschiedenen Zeiten aufgetragen wurden. Die unterste oder erste Schicht, die aus einem harten weiſsen Steine besteht, ist unstreitig der Weg, wie ihn Appius anlegen und pflastern lieſs, denn man sieht diesen Steinen nicht nur an, daſs sie abgenutzt sind, man findet sogar auch Wagengleise. Die zweyte Schicht ist grober Kieſs, der auf die Straſse gebracht wurde, nachdem sie durch die Länge der Zeit, oder durch Ueberschwemmungen verderbt worden war und einer Ausbesserung bedurfte. Die dritte und oberste Schicht besteht aus einem Steinpflaster, welches sich, auf einem groſsen Theile dieser Straſse, vom Nerva und Trajan herschreibt, von denen der erste dieses Werk anfangen, der andere vollenden lieſs *l*). Es ist zu wünschen, daſs auf dieser Straſse noch mehr Untersuchungen angestellt werden, um zu erfahren, was die unterste Schicht, oder der eigentliche Weg des Appius für einen Unterbau unter sich hat, und ob hier auch mehrere Schichten angelegt sind.

l) Vinc. Bartolucci, Diss. de Viis Publicis. pag. 15. 16.

Oberfläche der Straſsen.

Wir müssen nun sehen, wie die Oberfläche der Straſsen zubereitet wurde. Diese Oberfläche war in der Mitte allezeit etwas höher und gewölbt angelegt, jede der beyden Seiten aber ein wenig abhängig, damit das Regenwasser ablaufen konnte, und der Weg immer trocken erhalten wurde. Die Materialien, die man hierzu brauchte, waren Steine und Kieſs. Es gab zwar auch Wege, die aus bloſser Erde bestanden, und blos wie ein Damm aufgeworfen waren *m*); allein dies waren nur Nebenwege und keine Heerstraſsen, die daher hier keiner Erwähnung bedürfen. Die Heerstraſsen aber wurden theils mit Kieſs überfahren, theils mit Steinen gepflastert, die entweder eine unregelmäſsige Form, aber doch glatt behauene Seiten hatten, oder ungleiche und rohe Steine waren. Die letztere Art der gepflasterten Wege fand man häufiger als die erstere, und man brauchte hierzu bald Kiesel oder solche Steine, die wir Pflastersteine nennen, bald Bruchsteine; bisweilen aber wurden auch beyde Gattungen dieser Steine unter einander vermischt *n*). Seltener finden sich die mit behauenen Steinen belegten Straſsen. Unter diesen zeichnet sich vorzüglich die Via Appia aus, deren Steine fünf, sechs und mehr Ecken und glatt behauene Seiten haben. Diese Steine liegen so genau an einander,

m) Bergier, Lib. II. Sect. 7. §. 1—4.

n) Bergier, Lib. II. Sect. 24.

und passen so fest in einander, dafs man an den Orten, wo die Strafse noch unverletzt sich erhalten hat, kaum die Fugen der Steine bemerkt, und eher die ganze Fläche für einen einzigen Stein ansieht, als aus verschiedenen Steinen zusammengesetzt hält *o)*. Diese Steine haben die Gröfse von einem bis zwey Fufs. Procopius irrt daher, wenn er behauptet, dafs die Steine der Appischen Strafse eine regelmäfsige viereckige Form gehabt hätten, so wie auch Bergier, der, unstreitig durch den Procopius verleitet, eben dieser Meinung ist *p)*. Auch die Via Domitia, ein Zweig der Appischen Strafse, war mit behauenen Steinen gepflastert *q)*, worunter sich auch Marmorsteine befanden.

Die gewöhnlichste Art, die Oberfläche der Strafsen, in Italien sowohl als in den Provinzen, zu befestigen, war, sie mit Kiefs zu überstreuen. Und wenn alte Inschriften und die Schriftsteller der Alten, die Ausbesserung oder die neue Anlegung einer Strafse nur einfach erwähnen, so ist dies ein gewisses Zeichen, dafs diese Strafse mit Kiefs überfahren, nicht aber mit Steinen gepflastert

o) Procop. de bello Goth. Lib. I. Misso, Itiner. ap. Hennin. in Not. ad Bergierii Lib. II. c. 26. §. 15.

p) Procop. l. c. Bergier, Lib. II. Sect. 26.

q) Bergier, Lib. II. Sect. 27.

war, weil dies letztere, als etwas selteneres und als ein Beweis von der Kostbarkeit einer Straſse, allemahl ausdrücklich angeführt und besonders bemerkt wird. Dieser Kieſs wurde aber nicht so, wie es bey uns gewöhnlich ist, nur trocken aufgeschüttet, sondern auf der obern Schicht des innern Straſsenbaues in Kalk eingelegt und hernach festgerammt, damit der Kieſs sich fest mit einander verbinden und zu einer ganzen Masse werden konnte r). Hierbey verfuhren die Römer auf zweyerley Art. Entweder wurde die ganze Straſse mit Kieſs überfahren, oder man füllte nur die Nebenwege, oder Seiten des Weges mit Kieſs auf, die Mitte desselben aber wurde gepflastert s). Daſs aber, wie **Palladio** und nach ihm **Bergier** glauben t), der mittlere gepflasterte Weg für die Fuſsgänger, die Seitenwege hingegen für die Wagen und Reiter bestimmt waren, ist nicht wahrscheinlich, und unstreitig dienten die Nebenwege hauptsächlich den Fuſsgängern. Vielleicht wurde aber auch hierauf gefahren und der gepflasterte Weg nur bey schlechtem Wetter gebraucht, wenn die Seitenwege durch den Regen erweicht worden waren.

Was die **Breite** der Heerstraſsen anbetrifft, Breite der Straſsen.

r) **Bergier**, Lib. II. Sect. 30. §. 10.

s) **Bergier**, Lib. II. Sect. 30. §. 2—5.

t) **Palladio**, Architect. Lib. III. c. 4. **Bergier**, l. c.

so betrug sie, nach Bergier's Entdeckungen, gemeiniglich sechszig Fuſs *u*); und diese Breite war in drey Theile abgetheilt. Der mittelste gepflasterte Theil war etwas erhöht und gewölbt und zwanzig Fuſs breit, jeder der beyden etwas abhängigen und mit Kieſs bestreuten Seitenwege aber hatte ebenfalls zwanzig Fuſs Breite. Doch kann bey allen Straſsen diese Einrichtung nicht Statt gefunden haben, da die Via Appia und einige andere Straſsen eine andere Anlage zeigen. Einige Straſsen hatten nur eine Breite von vierzehn Fuſs, damit zwey Wagen einander bequem ausweichen konnten *x*). Bey andern Straſsen hatten die Seitenwege nur die Hälfte der Breite des mittlern gepflasterten Weges zu ihrer Breite, und waren mit Kieſs überfahren, überdies auch von dem mittlern Wege durch eine Schicht oder Linie von etwas höher hervorragenden Steinen abgesondert *y*). Die Seitenwege der Via Appia aber waren nur zwey Fuſs breit *z*) und, so wie die Mitte derselben, gepflastert.

Meilensteine.

Die Römer, die auf den Bau der Straſsen vorzügliche Sorgfalt wandten, bemühten sich auch,

u) Bergier, Lib. III. Sect. 54. §. 8.

x) Vinc. Bartoluzzi, l. c. pag. 14. 15.

y) Palladio, l. c.

z) Bergier, Lib. II. Sect. 31. §. 5.

dieselben genau abzumessen und sie nach Meilen einzutheilen, weswegen in gewissen Entfernungen Meilensteine errichtet wurden. Cajus Gracchus war der erste, der dies that *a*); und nachher, vorzüglich unter den Kaysern, wurde es allezeit sehr sorgfältig beobachtet. Die Entfernung eines jeden solchen Steines von dem andern betrug tausend römische Schritte, woher der Name *Milliare*, eine Meile, seinen Ursprung hat. Die Zählung der Meilen geschah von Rom aus, so daſs man die nächste Meilensäule an der Stadt den ersten Stein nannte, und von da an die folgenden weiter fort zählte. Daher die römischen Schriftsteller von Begebenheiten, die auf den Straſsen vorfielen, sagen, sie seyn *ad tertium*, *septimum*, *octavum lapidem*, oder drey, sieben, acht Meilen von der Stadt geschehen.

Auf dem Forum zu Rom stand ein groſser Meilenzeiger, worauf die Entfernung der vornehmsten Orte in Italien, von Rom aus, eingehauen

a) Bergier, Lib. IV. Sect. 39. §. 1. Dieser Gracchus soll auch an den Straſsen, in gewissen Entfernungen, viereckige Steine, zur Bequemlichkeit der Reisenden errichten lassen haben, um ihnen das Aufsteigen auf die Wagen und Pferde, so wie auch das Absteigen zu erleichtern. Die Griechen errichteten an den Grenzen Hermen, dem Merkur, als dem Gott der Wege und Grenzen, zu Ehren, wie man an der Grenze der Lacedämonier, Argier und Tegeaten auf dem Berge Parnon, und auf einem Wege bey Pellene sah. Pausan. II. 38. VII. 27.

war. Dieser Meilenzeiger hiefs *Milliarium aureum*, weil die Kugel, welche oben darauf stand, von Metall und vergoldet war *b*). Ob aber alle übrigen Meilensäulen in Italien, in Absicht ihrer Ausmessung, einen Bezug auf dieses *Milliarium aureum* gehabt haben, ist nicht zu bestimmen. Doch ist dies nicht wahrscheinlich; denn wenn es die Meilensäule gewesen wäre, von welcher die übrigen ihre Zählungen anfingen, so hätte schon innerhalb der Stadt der *Lapis secundus*, oder der zweyte Meilenstein, stehen müssen, weil die Stadt in der Länge mehr als eine Meile in sich begriff. Uebrigens wissen wir, dafs das *Milliarium* I und II aufserhalb der Stadt und den Thoren derselben stand. Hennin glaubt *c*), dafs von dem *Milliarium aureum* die Strafsen der Stadt Rom gemessen worden wären, die *Lapides milliarii* aber hätten aufser der Stadt ihren Anfang genommen, so dafs die erste Säule, die gleich an dem Ende der Stadt stand, die ersten tausend Schritte in die Strafsen der Stadt bedeutet und bezeichnet hätte. Eben so ungewifs ist es auch, ob die auf dem Capitol zu Rom befindliche alte Meilensäule das *Milliarium aureum* sey, welches von einigen behauptet, von andern aber verneinet wird. Diese Meilensäule ist rund, mit einem Capitäl bedeckt, und steht auf einem Schaftgesimse,

b) Adler, Beschreib. der Stadt Rom. S. 52. Anm. 7.

c) Hennin. Not. ad Bergier, Lib. III. Sect. 13. §. 1.

hat aber weder in Absicht ihres Capitäls, noch ihrer Structur nach einige Aehnlichkeit mit einer der gewöhnlichen griechischen Säulenarten, indem sie nicht verjüngt, sondern oben eben so stark als unten und in der Mitte mit einem Ringe umgeben ist. Sie ist ungefähr acht und einen halben Schuh hoch, und auf dem Capitäl steht eine Kugel von Erz, deren Durchmesser zwey Schuh hält.

Die Meilensteine auf den Strafsen waren nicht nach einerley Figur gebildet, sondern einige waren runde, andere viereckige, kleine, nicht über acht Fuſs hohe Säulen. Sie standen auf kleinen verschieden geformten Fuſsgestellen, und wurden mit der Zahl der Meilen ihrer Entfernung von der Stadt, wo der Weg hinführte, bezeichnet. Diese Meilenzahl war entweder in der Säule selbst oder in dem Fuſsgestelle eingehauen, und überdies fand man noch bisweilen eine Inschrift hinzugefügt, welche den Erbauer oder Wiederhersteller der Strafse, oder den, der die Säule gesetzt hatte, anzeigte *d*). Solche Meilensteine wurden nicht nur auf den Strafsen in Italien, sondern auch in den Provinzen errichtet.

Verzierung der Heerstrafsen.

Die Strafsen, die durch die reizenden Gegenden Italiens gingen, verbanden mit der Bequemlichkeit, die sie den Reisenden durch ihre gute Anlage

d) Bergier, Lib. IV. Sect. 39. §. 5—8.

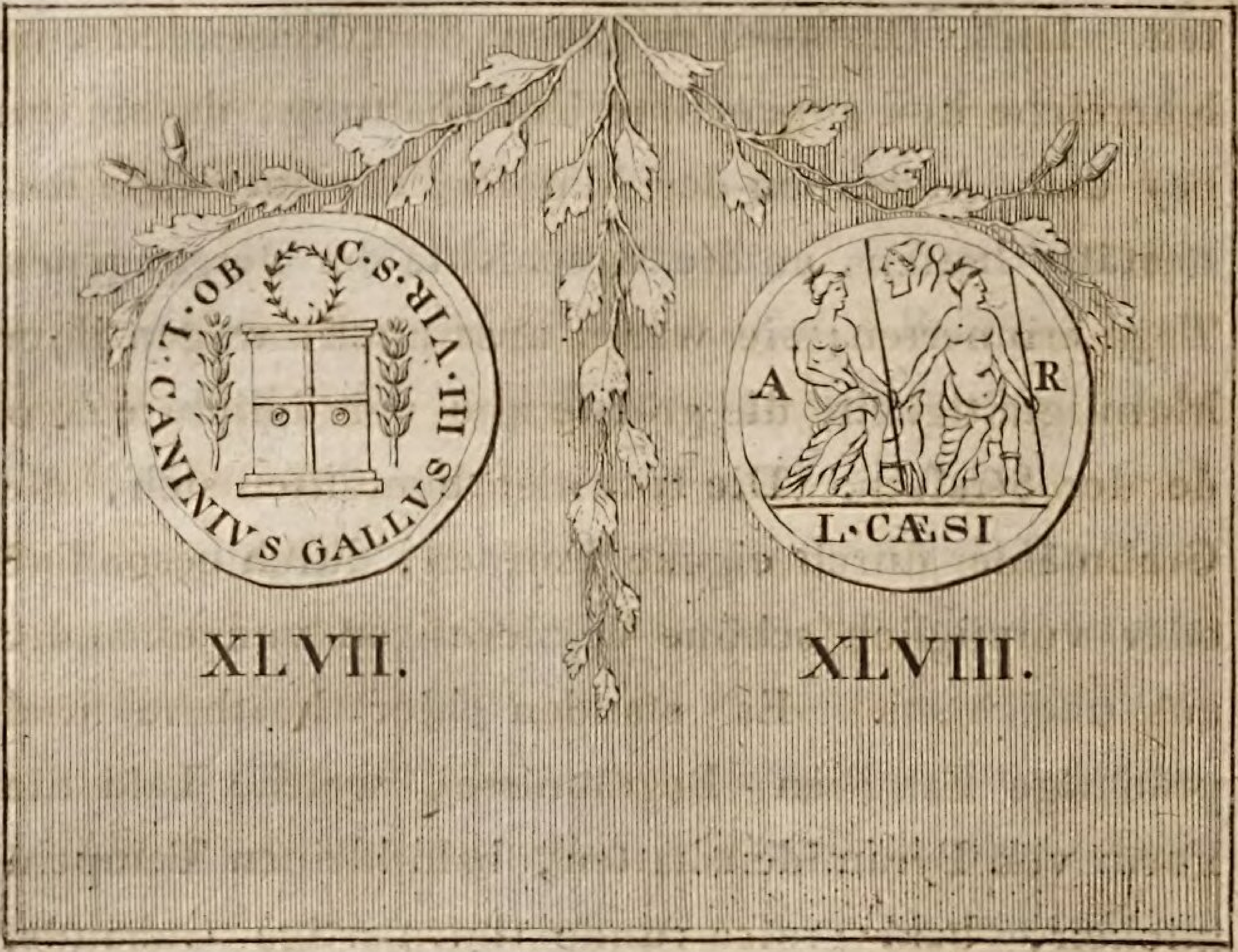
gewährten, die Annehmlichkeit einer schönen Aussicht, die man aber noch dadurch zu erhöhen suchte, dafs an den Seiten der Strafsen, hin und wieder, Gebäude errichtet wurden, die den Vordergrund des Gemähldes ausmachten, neben dem das Auge sich in die weite Ferne verlor. Bald sah man hier Tempel, die den Reisenden erinnerten, dafs die Götter ihn auf seinem Wege beschützten, und denen er wenigstens nur durch einen Grufs im Vorbeygehen seinen Dank abstattete *e*). Bald wurde der Blick durch artige Villen erfreut, die mit Wäldern und Gärten umgeben sich darstellten, und dem Reisenden eine freundschaftliche und gastfreye Aufnahme versprachen, wenn er in dem Besitzer einen seiner Freunde fand *f*). Bisweilen wurde die freye Aussicht durch einen Triumphbogen unterbrochen *g*); am häufigsten aber fand man hier Grab-

e) So stand auf der Strafse nicht weit von der Porta Capena ein Tempel des Mars, an der Via Numentana ein Tempel der Honos und Virtus, an der Via Flaminia ein Tempel der Fortuna. Bergier, Lib. II. Sect. 33. §. 4. führt mehrere solche Tempel an Landstrafsen an.

f) An der Via Pränestina lag die Villa der Gordianer, die Villa der Kayser an der Via Flaminia, und die Via Ostiensis war auf beyden Seiten mit einer fast ununterbrochenen Reihe von Landhäusern eingefafst.

g) Einen solchen Bogen, dem Drusus zu Ehren erbaut, sah man auf der Via Appia, Sveton. Claud. 1, und da, wo die Via Appia und Domitia sich vereinigten, hatte der Senat dem Domitianus einen Triumphbogen gewidmet. Bergier. Lib. II. Sect. 40. §. 5.

mähler, welche die Seiten der Landstrafsen einfafsten. Diese Grabmähler gaben dem Reisenden eine lehrreiche und angenehme Unterhaltung, da sie ihn bey dem Andenken der Männer, die hier ihre Ruhestätte hatten, an die Geschichte der vergangenen Tage erinnerten; sie waren aber auch, wegen ihrer Mannigfaltigkeit, die gröfste und vorzüglichste Zierde der Strafsen. Die Künstler bemühten sich, die Grabmähler durch eigene Formen, durch besondere oder vorzüglich schöne Verzierungen von einander auszuzeichnen. Es standen hier kostbare und prächtige Familien - Begräbnisse, welche bald die Form von Pyramiden hatten, bald kleinen Tempeln glichen, bald grofse runde thurmartige Gebäude, bald Prachtgebände von einer geringern Gröfse waren. Daneben sah man bescheidene Monumente, in der Gestalt von runden oder viereckigen Kegeln, Sarkophagen und andere Denkmähler mit schöner erhobener Sculpturarbeit, so wie auch ganz einfache Steine, die zu ihrer Zierde nichts als eine Inschrift hatten.



DREYZEHNTER ABSCHNITT.

Wohnhäuser.

Wenn wir die Wohngebäude der Griechen und Römer betrachten, so gehen wir nicht auf die ersten Zeiten zurück, in denen die Städte dieser Völker entstanden, weil damahls die Wohnungen nichts als schlechte Hütten waren und seyn konnten; so wie sich dies bey jeder Nation findet, so lange sie roh und ungebildet ist *a*). Erst von der Zeit

a) Die erste über diesem Abschnitte abgebildete Münze, ein Denar Augusts, zeigt uns die Thür eines Wohnhauses, oder vielleicht ein Haus selbst. **Morelli**, Thes.

an können die Wohnhäuser einige Aufmerksamkeit verdienen, da jene Völker eine gewisse Bildung erreicht hatten, die auch auf ihre häusliche Einrichtung einen nicht geringen Einfluſs haben muſste.

Die Griechen wohnten zwar, sobald ihre Staaten eine bestimmte Einrichtung erhalten hatten, nicht mehr in schlechten niedrigen Hütten; doch waren ihre Häuser, selbst in den schönen Zeiten der Kunst, unter Perikles, noch klein und unansehnlich *b*). In den gröſsten Städten Griechenlandes, die mit den prächtigsten Tempeln, Theatern und Säulengängen prangten, waren die Wohnungen der Bürger, so wie die Wohnungen der Vornehmsten im Volke, schlechte Gebäude, und nur die Villen der Reichen und Vornehmen auf dem Lande hatten eine bequemere Einrichtung, und ein

Wohnhäuser der Griechen in den ältern Zeiten.

Num. Fam. Rom. Caninia, N. 4. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 162. Die andere Münze, ein Denar der Familie Caesia, findet hier einen schicklichen Platz; weil sie die Lares, die Beschützer und Vorsteher der Wohnungen, vorstellt. Morelli, l. c. Caesia, Eckhel, l. c. pag. 156.

b) Ich erwähne hier nichts von den Pallästen, die Homer beschreibt, weil seine Beschreibungen dichterisch sind, von der Phantasie, wo nicht erfunden, doch ausgeschmückt, und da, wenn wir auch das meiste von wirklichen Gebäuden entlehnt annehmen, doch immer nicht gewiſs bestimmt werden kann, in welche Zeit sie gehören, ob in die, wo Homer lebte und dichtete, oder in die, die er besang.

zierlicheres Ansehn *c*). Die meisten Wohnhäuser in Athen bestanden aus zwey Stockwerken, von denen das untere für die Männer bestimmt war, das obere aber die Weiber bewohnten *d*). Sie hatten gerade und platte Dächer *e*), die weit über das Gebäude hervorsprangen und überhingen *f*). Weil aber dieser Vorbau der Dächer die Strafsen verfinsterte, so wurde er vom Areopagitischen Senate verboten *g*).

Einrichtung der griechischen Wohnhäuser nach Alexanders Zeiten.

Als zu den Zeiten Alexanders des Grofsen der

c) Das Haus des Königs Polidoros, zu Sparta, mufs nicht sehr ansehnlich gewesen seyn, da es die Lacedämonier, nach seinem Tode, von seiner Wittwe für einen Ochsen erkauften. Pausan. III. 12. So war auch, noch zu Perikles Zeiten das Haus des Sokrates, zu Athen, sehr gering, da er, in einem von Xenophon aufbehaltenen Gespräche mit dem Kritobulus, sein ganzes Vermögen, mit Einschlufs dieses Hauses, höchstens auf fünf Minen, ungefähr 100 Thaler schätzt. Vielleicht ist ein Gebäude, welches Houel, Voy. Pitt. Tom. IV. Pl. CCLIX. pag. 97. auf der Insel Maltha fand, ein Ueberrest eines griechischen Wohnhauses aus den ältern Zeiten, als die Griechen noch einfach lebten und wohnten, weil es nur wenig Zimmer gehabt zu haben scheint.

d) Lysias, def. pro caed. Eratost. in Lysiae Orat. pag. 6. edit. Taylor.

e) Plinius, H. N. XXXVI. 25.

d) Aristot. Oeconom. et Polyaen. Strat. apud Meursium de Fortuna Athen. in Gronov. Thes. Tom. V. pag. 1693.

g) Heraclides, in Rebus publ. apud Meursium, l. c. pag. 1694.

Luxus zunahm, und die Griechen ihren Reichthum nicht mehr, wie sonst in ältern Zeiten, vorzüglich zum Vortheile des Staates, sondern auch für sich und zu ihrer Bequemlichkeit anwandten, so zeigte sich dieser Luxus auch bey der Anlegung ihrer Wohngebäude. Jetzt wurden die Häuser erweitert und vergröſsert, man legte die Wohnungen der Männer und Weiber nicht mehr über einander an, sondern neben einander, man gab ihnen eine bequemere Einrichtung und mehrere Zimmer, und verzierte die Gemächer schöner als sonst. Diese Gebäude nahmen, nach der Beschreibung, die Vitruv giebt *h*), einen beträchtlichen Raum ein; und wenn es auch gleich nicht wahrscheinlich ist, daſs alle griechischen Wohnhäuser eine so weitläuftige Anlage hatten, so waren doch gewiſs die Wohnungen der reichen und vornehmen Griechen, vorzüglich in Athen, Korinth, und in den groſsen und reichen Städten Groſsgriechenlandes, Siciliens *i*) und Ioniens, auf diese Weise eingerichtet.

Ein solches Gebäude war in zwey Hälften ab-

h) Vitruv. VI. 10.

i) Cicero, in Verr. IV. 2. 3. rühmt das Haus des Hejus zu Messana, *ea domus sic ornata fuit, ut urbi quoque esset ornamento.* Das Haus des Gellias zu Agrigent war so groſs, daſs es nicht nur alle mögliche Bequemlichkeiten für den Besitzer in sich schloſs, sondern auch noch vielen Raum für Fremde hatte, die Gellias durch die Thorwärter einladen lieſs, bey ihm einzukehren. Diodor. XIII. 83.

getheilt *k*), von denen die eine für die Männer bestimmt war, und *Andronitis* hiefs; die andere aber den Weibern zugehörte, und *Gynaeconitis* genannt wurde. Die Wohnung der Männer lag an der vordern Seite des Gebäudes; die Wohnung der Weiber hingegen war in dem entlegensten Theile desselben angebracht. Diese Einrichtung war eine Folge von der Eingezogenheit, in welcher die Frauen bey den Griechen, vorzüglich bey den Atheniensern *l*), lebten, die, da sie wenig ausgehn durften, da sie von allen Gesellschaften, welche die Männer unter einander hatten, sich entfernt halten mufsten. und überhaupt einer strengen Aufsicht der Männer unterworfen waren, auch eine abgesonderte Wohnung erhielten, die eine solche Lage hatte, welche die Aufsicht der Männer erleichtern konnte. Eingezogenheit, Stillschweigen und Resignation in den Willen des Mannes, scheinen die vorzüglichsten Tugenden einer Matrone gewesen zu seyn *m*). Die beste Frau, hat Thucydides gesagt, ist die, von der man weder im

k) S. die Figur 34.

l) Bey den Spartanern nahmen in den ältern Zeiten die Weiber mehr Antheil an den Gesellschaften der Männer, wie Helena, als Telemach beym Menelaus auf Kundschaft war, auch zu der Bewirthung des Gastes das Ihrige beyträgt. Odyss. IV. 120. nach Vofs Uebers.

m) Wieland, Attisches Mus. Band II. Heft 3. S. 131. v. J. 1798.

Guten noch im Bösen spricht. Und Plutarch, welcher diese Worte anführt, setzt hinzu: der Name einer rechtschaffenen Frau muſs, so wie ihr Leib, in ihrem Hause eingeschlossen seyn.

Bey der Wohnung der Frauen kam man durch die Hausthür 1, in das Thyroreion 2. Dies war ein langer schmahler Gang, auf dessen einen Seite die Zellen für den Thürhüter, oder Pförtner 3, auf der andern aber die Pferdeställe 4 lagen. Diese Pförtner, welche die Wohnung der Weiber bewachten, waren oft Eunuchen *n*). Vor der Hausthüre stand eine Terme des Merkur, dessen Schutze man das Haus anempfahl, um die Diebe zurück zu scheuchen. Bisweilen stellte man auch hier eine Statue des Apollo Loxias auf, und überdies einen Altar zu Ehren des Apollo *o*), dem der Hausherr an gewissen Tagen ein Opfer brachte.

Der Hausthür gegenüber war eine andere Thür 5, durch die man in den Peristyl der weiblichen Wohnung 6 eintrat. Dieser Peristyl, ein freyer mit Säulen umgebener Platz, hatte auf drey Seiten Säulengänge, auf der vierten Seite aber, die nach Mittag zugekehrt war, befand sich kein Säulengang, sondern die Mauer des Gebäudes stand frey.

n) Voyage du jeune Anacharsis. Tom. II. c. 25.

o) Sagittarius, de januis Vet. cap. 24.

und hatte in der Mitte eine grofse Oeffnung, die mit Anten oder Wandpfeilern verziert war. Diese Oeffnung führte in eine Halle oder ein Vorzimmer 7, die zwey Drittheile der Oeffnung tief war und Pastas hiefs *p*). Aus der Halle kam man in verschiedene Gemächer. Das erste, der Oeffnung gegenüber, war ein grofser Oecus, oder Saal 8, wo die Hausfrau den Tag über sich aufhielt und arbeitete *q*); auf beyden Seiten aber lagen der Thalamus 9, das Schlafzimmer der Frau *r*), und der Amphithalamus 9, ein Zimmer für ihre Sclavinnen. In dem Raume hinter den Säulengängen des Peristyl 10 waren Wohnzimmer angebracht, so wie auch

p) παστὰς kommt her von πάσσειν, verzieren, und dieses Vorzimmer bekam seinen Namen daher, weil die Wände, Decken und Fufsboden schön verziert waren. Doch heifst παστὰς auch ein gewirkter Vorhang, der bisweilen vor die Thüren der Zimmer gehangen wurde. Salmasius, in Solin. pag. 856.

q) Spinnen und Weben war die vorzüglichste Arbeit der griechischen Frauen. Eine schöne Spinnerin finden wir auf einer altgriechischen Vase abgebildet. Böttiger, griech. Vasen - Gem. Band I. Heft 3. Gem. X.

r) Thalamus heifst auch ein Zimmer in dem hintern Theile des Hauses, wo die κειμήλια, die Kostbarkeiten, aufbewahrt wurden. Es ist vielleicht eben das, was Cicero in Verr. IV. 2. 3., indem er von dem Hause des Hejus zu Messana spricht, *Sacrarium* nennt, wo einige vortreffliche Statuen standen, ein Amor aus Marmor vom Praxiteles, ein Herkules aus Erz von Myron, zwey Kanephoren in Erz vom Polyklet, die Verres raubte, und nur ein altes hölzernes Bild, eine Fortuna, zurück liefs.

das tägliche Speisezimmer für die Familie, und die Zellen für das Hausgesinde.

Auf diese Art war die Wohnung der Weiber eingerichtet; die Wohnung der Männer aber nahm nicht nur einen gröſsern Raum ein, sondern war auch in allen ihren Theilen schöner verziert. Sie hatte einen eigenen und schön geschmückten Eingang, durch den man in ein zierliches Vorhaus c kam, worauf der Peristyl a folgte. Dieser war gröſser als der Peristyl in dem Gynäkeion, und auf allen vier Seiten mit Säulengängen umgeben; der mittlere freye Platz aber war gemeiniglich mit Rasen belegt und mit Blumen bepflanzt *s*). Entweder waren die Säulengänge ringsherum von einer Höhe, oder es bestand der Porticus, der gegen Mittag zugekehrt war b, aus höhern Säulen. Ein solches Peristyl, welches auf die letztere Art eingerichtet war, wurde Rhodiacum genannt. Die Mauern des Gebäudes hinter den Säulengängen waren mit Stucc überzogen, die Decken derselben aber mit Täfelwerk verziert. Hinter diesen Säulengängen lagen ringsherum verschiedene Gemächer. Hinter dem Porticus, der gegen Mitternacht gekehrt war, fand man den Cyzicenischen Speisesaal d, und eine Gemähldesammlung e, gegen Morgen zu die Bibliothek g, gegen

s) Wenn gleich Vitruv in der Beschreibung des griechischen Wohnhauses nichts hiervon erwähnt, so scheint es doch aus dem zu flieſsen, was er von den Cyzicenischen Speisesälen, VI. 6. sagt.

Abend die Exedrä, oder Gesprächzimmer h, gegen Mittag aber war ein grofser viereckiger Oecus, oder Saal f angebracht, wo der Hausherr mit seinen Freunden und Bekannten speiste.

Der Oecus bekam eine solche Gröfse, dafs darin bequem vier Triclinien stehen konnten, und auch noch genugsamer Platz für die Sclaven übrig blieb, welche die Speisenden bedienten, so wie auch für die Sänger, Tänzerinnen und Tonkünstler, die während der Mahlzeit durch ihre Spiele und Tänze die Gäste unterhielten. Der Cyzicenische Speisesaal wurde so angelegt, dafs er zwey Triclinien, die einander gegenüber standen, in sich fassen konnte *t*). An der Seite gegen den Peristyl zu, war in der Mitte eine Thür, und neben derselben auf jeder Seite ein grofses Fenster angebracht, das bis auf den Fufsboden herunter ging, damit die Speisenden von den Ruhebetten die Aussicht auf den grünen Platz des Peristyls geniefsen konnten. Zu der Höhe dieses Saales nahm man das Maafs seiner Breite ein und ein halbes Mahl.

Da Vitruv bey der Wohnung der Männer keiner Wohn- und Schlafzimmer erwähnt, so ist es wahrscheinlich, dafs der Hausherr, des Tages über, in den Exedris oder in der Bibliothek, und, wenn er Gesellschaft hatte, in dem Oecus sich aufhielt,

t) Vitruv. VI. 6.

daher kein besonderes Wohnzimmer nöthig war, das Schlafzimmer aber und das tägliche Speisezimmer wird er vermuthlich mit der Frau gemeinschaftlich gehabt haben. Es scheint überhaupt, nach Vitruv's Beschreibung zu urtheilen, dafs die Griechen die Wohnung der Männer nur zur Pracht bestimmten, indem die darin befindlichen Zimmer mehr zum Ueberflufs als zur Nothwendigkeit gehören, und dafs sie die wesentlichen und nothwendigen Theile eines Wohnhauses in die Wohnung der Weiber verlegten.

Aufser diesen Theilen eines jeden griechischen Wohnhauses gehörten noch einige kleine Gebäude dazu, die zu der rechten und linken Seite des Hauptgebäudes lagen, und von demselben durch kleine Gäfschen abgesondert wurden. Diese Gebäude waren für die Fremden bestimmt, die mit dem Hausherrn durch Gastfreundschaft in Verbindung standen und bey ihm einkehrten. Sie hatten zwar nur einen geringen Umfang, doch waren sie mit allem versehn, was man zur Bequemlichkeit verlangen konnte, und fafsten Wohnzimmer und Speisezimmer in sich.

Wohnhäuser der Römer.

Die Römer wohnten selbst noch in den Zeiten, da sie schon eine grofse Macht und viel Reichthümer erlangt hatten, in Häusern von einem geringen Umfange, die nur ein Stockwerk hatten, und gemeiniglich mit Schindeln gedeckt

waren. Erst nach dem zweyten Punischen Kriege und nach der Eroberung von Macedonien fingen sie an, ihren Wohnhäusern ein besseres Ansehn und eine bequemere Einrichtung zu geben. Sie hatten in diesen Kriegen die schön angebauten Städte Großgriechenlandes und Siciliens gesehen, die Feldherren und andere angesehene Römer, welche diesen Feldzügen beywohnten, hatten die Bequemlichkeit der griechischen Wohnhäuser kennen gelernt, und Geschmack daran gefunden, daher sie, als sie wieder nach Rom zurückkamen, sich angelegen seyn ließen, ihre Wohnhäuser zu verbessern.

Das Beyspiel dieser Männer reizte zur Nachahmung, und es währte nicht lange, so bekam ganz Rom ein verändertes Ansehn. Jetzt wurden die Häuser der Reichen und Vornehmen groß und prächtig angelegt, sie wurden in den höhern Gegenden der Stadt und vorn an den Straßen erbaut, indeß die kleinen und schlechten Häuser der ärmern und geringern Bürger, hinter den schönen Gebäuden versteckt, an dem Fuße der Hügel Roms und an der Tiber standen. Zwar wohnten nicht alle Große der Stadt in prächtigen Gebäuden, und selbst Pompejus, Cäsar, Augustus zeigten hierbey weniger Verschwendung als andere; es war jedoch die Sitte, geräumige und bequeme Wohngebäude zu besitzen, so allgemein, daß man es für unschicklich und unanständig

hielt, wenn ein angesehener Mann in einem kleinen und schlechten Hause wohnte. Der erste Zweck einer Wohnung für einen Mann von Stande, sagt Cicero *u*), ist die Befriedigung gewisser nothwendigen Bedürfnisse; nach diesen muſs also der Plan zu dem Hause vornehmlich entworfen werden: aber Schönheit und Bequemlichkeit sind Nebenzwecke, die nicht weniger dabey in Betrachtung kommen. Uebrigens muſs auch bey der Wohnung eines Mannes von Stande, welcher verbunden ist viele Fremde aufzunehmen, und einer Menge Menschen von aller Art den Zutritt bey sich zu erlauben, vornehmlich auf Geräumigkeit gesehen werden. Auſser diesem Falle aber macht ein sehr weitläuftiges Haus, wenn es eine Einöde ist, seinen Besitzer eher verächtlich und lächerlich. Man kann also wohl, setzt Cicero noch hinzu, durch sein Haus seinem Range Ehre machen, aber man darf nicht durch das Haus allein sich Ansehn zu verschaffen suchen. Das Haus muſs nicht seinen Herrn, sondern der Herr muſs das Haus ehren.

Allein man lieſs es zu dieser Zeit nicht dabey bewenden, nur solche Häuser zu errichten, die dem Range des Besitzers Ehre machten, und dabey nur die nöthige Geräumigkeit und Bequem-

u) Cicero, de Offic. I. 39. deuts. Uebers. von Garve, Th. I. S. 106.

lichkeit, nur eine bescheidene Ausschmückung anzubringen, man suchte vielmehr durch sein Haus sich bekannt zu machen, sich Ansehn zu verschaffen, und glaubte vielleicht hierdurch so glücklich und bey dem Volke beliebt zu werden, wie Cnäus Octavius, der durch die Erbauung eines grofsen sehr ansehnlichen Hauses, auf dem Palatinischen Berge, sich den Weg zu der Würde des Consulats bahnte *x*). Viele der reichen Römer bestrebten sich daher, in der Anlage und Einrichtung ihrer Wohngebäude einander zu übertreffen, und sie nicht nur durch Gröfse und Weitläuftigkeit vor andern auszuzeichnen, sondern auch alle mögliche Pracht und Verschwendung daran glänzen zu lassen.

Der Redner Lucius Crassus war der erste, der Säulen von ausländischen und zwar Hymettischen Marmor in dem Atrium seines Hauses, das auf dem Palatinischen Berge stand, anbrachte, zu einer Zeit, da noch kein öffentliches Gebäude mit marmornen Säulen prangte, daher ihn Marcus Brutus, zum Scherz, die Palatinische Venus nannte *y*). Das Haus des Lepidus war zu seiner Zeit das schönste in Rom, und die Stufen vor demselben bestanden aus Numidischen Marmor; demungeachtet aber wurde dieses Haus bald von andern

x) Cicero, l. c.

y) Plinius, H. N. XXXVI. 3. XVII. 1.

Wohnungen verdunkelt, und nahm, fünf und dreyſsig Jahre nachher, kaum den hundertsten Platz unter den prächtigen Gebäuden Roms ein *z*). Lucius Lucullus war einer der ersten, der im Bauen die Verschwendung aufs äuſserste trieb *a*). Nach ihm erhielt ein Aegyptischer schwarzer Marmor, den er nach Rom brachte und seine Gebäude damit verzierte, den Namen des Luculleischen Marmors *b*). Marcus Scaurus unterstützte das Atrium seines Hauses mit kostbaren Säulen, die zwey und vierzig Fuſs hoch waren, und die er vorher zu der Auszierung seines kostbaren Theaters gebraucht hatte *c*). Auch Publius Clodius *d*) besaſs ein Haus, das mit königlicher Pracht ausgeführt war.

Mamurra, ein römischer Ritter, der Gäsars Präfectus Fabrum in Gallien war, machte die Römer mit einer neuen Art von Verschwendung bekannt, indem er alle Mauern seines Hauses mit marmornen Platten überlegen und in dem ganzen Gebäude keine andern Säulen anbringen lieſs, als die aus Karystischen und Lunensischen Marmor,

z) Plinius, H. N. XXXVI. 6. und 15.

a) Vellej. Paterc. II. 33.

b) Plinius H. N. XXXVI. 6.

c) Plinius, H. N. XXXVI. 2.

d) Plinius, H. N. XXXVI. 15.

gearbeitet waren *e*). Dem Camillus gereichte es zu einem Vorwurfe, daſs er an seinem Hause die Gewände der Thüren mit Erz überzogen hatte *f*). Selbst Cicero besaſs eins der prächtigsten Häuser in Rom *g*), welches zwey Millionen Sestertien werth geschätzt wurde. Es hatte einen groſsen Peristyl *h*), der dreyhundert Fuſs lang war, dessen Säulengänge einen schön eingelegten Fuſsboden hatten. Dies ist das Haus, welches Clodius, nach Cicero's Verbannung aus Rom, zerstörte und die marmornen Säulen daraus wegnahm *i*). Auch die Wohnhäuser des Quintus Catulus und Lucius Aquilius *k*) werden als vorzüglich prächtige Gebäude gerühmt.

Mit wie vieler Pracht die Gebäude dieser Zeit angelegt wurden, und wie groſs die Liebhaberey war, ein schönes Gebäude zu besitzen, kann man auch aus dem Preise der Häuser und schöngelegener Baustellen schlieſsen *l*), der in wenig Jahren

e) Plinius, H. N. XXXVI. 6.

f) Plinius, H. N. XXXIV. 3.

g) Cicero, ad Att. Lib. IV. ep. 2.

h) Cicero, orat. pro Domo, 44.

i) Cicero, l. c. 24.

k) Plinius, H. N. XVII. 1.

l) Meiners, Gesch. des Verfalls der Sitten und der Staatsverf. der Römer. S. 160.

so außerordentlich gestiegen war, daß ein Haus welches kurz vor dem bürgerlichen Kriege etwa 77000 Denarien galt, einige Jahre nachher um 250000 Denarien wieder verkauft wurde.

Zu dem Luxus dieser Zeiten gehörte auch die Höhe der Gebäude, und man suchte etwas Großes darin, sein Haus über die Nebenhäuser zu erhöhen. Um diese üble Gewohnheit abzuschaffen, wodurch man die Straßen verdunkelte, und verursachte, daß die untern Stockwerke feucht wurden und keine frische Luft erhielten, befahl Augustus, daß kein Gebäude höher als siebzig Fuß gebaut werden durfte *m*). In der Folge schränkte Trajanus *n*) diese Höhe auf siebzig Fuß ein.

Jetzt hatten die Römer nach und nach einen so großen Wohlgefallen an prächtigen Wohngebäuden gefunden, daß ihnen eine einfache Anordnung derselben, für einen Mann von Ansehn und Vermögen, unschicklich und seiner Würde zuwider zu seyn schien; es war im Gegentheil, nicht anders möglich, als daß sie hierin noch weiter gehen mußten. Daher entstanden unter den Kaysern noch weit prächtigere Gebäude, und

m) Strabo, Lib. VI. pag. 359.

n) Meursius, de luxu Rom. cap. 12.

die Kayser selbst gingen in aller Art von Verschwendung voran, und reizten die begüterten Bewohner Roms zur Nachahmung. Verschiedene Kayser erbauten neue Palläste, von denen keiner sich durch Gröſse und Pracht so sehr auszeichnete als der Pallast des Nero. Allein dieser Pallast wurde in dem Feuer, das zu Nero's Zeit den gröſsten Theil der Stadt in die Asche legte, auch mit vernichtet; daher der Kayser, um diesen Schaden zu ersetzen, einen neuen Pallast baute, und mit einer solchen Pracht ausführte, daſs er den Namen des goldenen Pallastes erhielt *o*). Die Gröſse dieses Gebäudes, von dem Nero bey der Einweihung sagte, daſs er doch endlich einmal so wohnen könnte, wie es einem Manne geziemte, kann man aus dem Vestibulum beurtheilen, worin eine colossalische Statue des Nero stand, von einhundert und zwanzig Fuſs Höhe, und welches eine solche Weite hatte, daſs es von drey Säulengängen, jeder von tausend Schritten in der Länge, unterstützt werden muſste. Dieser Pallast verdiente, wie Tacitus versichert *p*), nicht sowohl wegen der Edelsteine und des vielen Goldes an den Wänden und Decken der Zimmer — Verzierungen, die bey dem damahligen Luxus nichts seltenes waren — sondern vielmehr wegen der

o) Sveton, Nero 31.

p) Tacitus, Annal. XV. 42. Sveton, l. c.

weitläuftigen Garten-Anlagen, die ihn umgaben, bewundert zu werden, worin Lustwälder mit freyen Plätzen und weiten Aussichten, Felder mit Wasserstücken, einsame Gegenden mit belebten Fluren abwechselten.

Nero's Prachtliebe erstreckte sich auch auf die Anlage der Wohnhäuser der Bürger Roms, die, nach dem unglücklichen Brande, auf seinen Befehl von Steinen aufgeführt wurden, und eine ganz neue Gestalt erhielten *q*). Sie durften jetzt nicht mehr so hoch gebaut werden als vorher, und auch keine gemeinschaftliche Mauer mehr haben, sondern ein jedes mufste seine eigenen Umfassungs-Mauern erhalten. Uebrigens wurden vor den Häusern, auf jeder Seite der Gasse, Säulengänge angelegt, die Nero auf seine Unkosten erbauen liefs.

Einrichtung der römischen Wohnhäuser

Wenn nun gleich, wie wir gehört haben, die Römer durch die Griechen darauf gebracht wurden, eine vortheilhafte Veränderung mit ihren Wohnhäusern vorzunehmen, und ihnen mehr Gröfse und eine bequemere Einrichtung zu geben, so konnten sie doch dabey die griechischen Gebäude nicht ganz zum Muster nehmen, weil die Sitten beyder Nationen, in Absicht des häuslichen Le-

q) Tacitus, Annal. XV. 43. Sveton. Nero 16.

bens, sehr verschieden waren. Die Griechen lebten abgesondert von ihren Weibern, und gaben ihnen eigene Wohnungen in dem Innersten des Hauses; bey den Römern aber wurden die Weiber nicht so streng bewacht, und es wohnten die Männer und Frauen beysammen in einem gemeinschaftlichen Hause, welches daher eine andere Anlage im Ganzen und eine andere innere Eintheilung verlangte, als die Wohnung eines Griechen.

Die Einrichtung eines römischen Wohnhauses werden wir aus dem Vitruv kennen lernen *r*), der die einzelnen Theile desselben genau beschreibt. Und wenn er auch gleich dabey nicht immer die Verbindung und Folge aller dieser Theile so deutlich angiebt, wie bey dem griechischen Wohnhause, so ergiebt sich doch ihre Lage aus der Ordnung, in welcher er von ihnen spricht. Vitruv hatte bey der Beschreibung des griechischen Wohngebäudes die Absicht, den Römern gleichsam ein Model eines solchen Hauses darzustellen, um sie mit der Einrichtung desselben bekannt zu machen *s*), und er hatte dabey vielleicht den Plan eines gewissen Gebäudes in Gedanken. Bey dem römischen Wohnhause hingegen war ihm nur dar-

r) Vitruv. VI. 3. 4. 5.

s) Vitruv. VI. 9. Nunc quemadmodum Graecorum consuetudinibus aedificia distribuantur, *uti non sint ignota, summatim exponam.*

um zu thun, alle Theile anzugeben, welche das Haus eines Mannes von Stande nothwendig erhalten mufste, und ihre Anordnung, so wie auch die beste Lage derselben zu bestimmen; einen Plan von der Anlage des Ganzen aber zu entwerfen, war unnöthig, weil die Römer dies schon selbst wufsten und täglich vor Augen hatten.

Vor dem Eingange des Hauses *t*) befand sich das Vestibulum a, eine Halle, oder ein mit einer Mauer umgebener Platz vor der Hausthür *u*), wo die Clienten und andere, die dem Herrn des Hauses ihre Aufwartung machen wollten, verweilen mufsten, ehe sie vor ihn gelassen wurden *x*). Dieses Vestibulum wurde, weil es aufserhalb dem Hause lag, eigentlich nicht mit zu dem Gebäude gerechnet.

Aus der Halle kam man in das Atrium c oder Cavum Aedium, ein Vorhof, der in den Stadtge-

t) S. die Figur 35.

u) Dies war die vordere Thür der Wohnhäuser; sie hatten aber auch eine Hinterthür, *Posticum*, wie aus mehrern Stellen der Alten erhellt. Plautus, Mostell. Act. III. Sc. III. v. 27. Sveton. Claud. 18. Tacitus, Hist. II. 51. Horat. Epist. Lib. I. Ep. V. v. 31.

x) Vitruv. VI. 8. Gellius, XVI. 5. Cicero, Orat. pro Caecin. 12. Auch auf den Scenen des Theaters wurde das Vestibulum vor dem Wohnhause angebracht. Plautus, Mostel. Act. III. Sc. II. v. 132. sq. Viden' vestibulum ante aedis hoc etc.

bäuden zunächst an der Hausthür lag, bey den Landhäusern aber erst auf den Peristyl folgte *y*). Dieser Vorhof, welcher den griechischen Häusern ganz fehlte *z*), hatte eine länglich viereckige Gestalt, und wurde auf fünf verschiedene Arten gebaut, und, in Absicht seiner Länge und Breite, nach drey besondern Verhältnissen angelegt.

Die verschiedenen Bauarten waren Tuscanicum, Corinthium, Tetrastylon, Displuviatum, Testudinatum *a*). Der Toscanische Hof war der einfachste. Er hatte ringsherum ein Dach, das durch die Balken des Gebäudes entstand, die an den breiten Seiten des Hofes etwas aus der Mauer hervorsprangen, zwischen denen andere Balken nach der Länge des Hauses lagen, und von den Winkeln der Mauern des Hofes gingen, oben von dem Wetterdache an bis herunter auf die Winkel der Balken, die Einkehlen herab. Auf dem Dache waren Latten befestigt, durch

y) Vitruv. VI. 8. In urbe atria proxima januis solent esse, ruri vero pseudourbanis statim peristylia, deinde tunc atria etc. Gemeiniglich werden Atrium und Cavum Aedium für zwey besondere Theile des Gebäudes gehalten, allein wenn man die Stellen, in denen Vitruv davon spricht, zusammen hält, so wird es deutlich, daſs beyde ein und eben derselbe Theil sind. Vitruv. edit. Galiani, pag. 230. Not. 3. Deutsche Uebers. von Rode, Th. II. S. 19. conf. Varro, de L. L. lib. IV. pag. 39.

z) Vitruv. VI. 10.

a) Vitruv. VI. 3.

welche das Regenwasser nach den Dachrinnen abgeleitet wurde. Der Korinthische Hof war auf eben diese Art eingerichtet; überdies aber wurden die aus den Mauern vorspringenden Balken ringsherum von Säulen unterstützt. Tetrastylon war ein Hof, der nur mit vier Säulen verziert wurde, welche das Dach in den vier Ecken unterstützten. In dem Displuviatum waren keine Dachrinnen angebracht, und die Traufe fiel nicht in den Hof herab, sondern es wurde das Regenwasser durch Röhren abgeleitet, welche an den Mauern des Hofes herunter geführt waren. Testudinatum wurde das Cavum Aedium genannt, wenn es ganz bedeckt war *b*); es wurde nur bey kleinen Gebäuden gebraucht, wo man noch über das Cavum Aedium ein Stockwerk zu Wohnzimmern anlegen wollte. Der Vorhof wurde daher hier in ein Vorhaus verwandelt.

Das Verhältnifs der Länge und Breite des Atrium wurde auf dreyerley Art bestimmt *c*). Entweder theilte man die lange Seite des Hofes in fünf Theile und gab der breiten Seite drey solcher Theile, oder man theilte die Länge in drey Theile und nahm zwey Theile davon zur Breite. Auf eine dritte Art gab man die Länge des Atrium so an, dafs man mit der Breite desselben ein Viereck

b) Varro, de L. L. Lib. IV. pag. 39.

c) Vitruv. VI. 4.

beschrieb, durch das Viereck eine Diagonallinie zog, und diese Linie zu der gesuchten Länge nahm. Die Höhe des Atrium bis an die Balken betrug drey Viertheile der Länge desselben.

Diese Höfe, das Testudinatum ausgenommen, hatten in der Mitte einen offenen freyen Raum, der Impluvium hieſs d *d*). Die Breite dieses Impluvium *e*) betrug nicht weniger als ein Viertheil, und nicht mehr als ein Drittheil der Breite des Atrium, die Länge des Impluvium aber wurde nach eben dem Verhältnisse eingerichtet, wie die Länge des Atrium. Bisweilen wurde das Impluvium mit Teppichen bedeckt, die man darüber ausspannte *f*), um vor der Sonnenwärme geschützt zu seyn, wenn man sich im Atrium aufhalten wollte.

Zu der rechten und linken Seite des Atrium lagen die Alae e, die wahrscheinlich Seitengebäude waren, welche verschiedene Gemächer in sich faſsten. Galiani *g*) versteht darunter die Säulengänge an den Seiten des Atrium, welches aber unrichtig ist. Denn da nur eine einzige Art des

d) Varro, l. c.

e) Vitruv, VI. 4.

f) Plinius, H. N. XIX. 1.

g) Vitruv, l. c. edit. Galiani, pag. 151. Not. 6.

Atrium, nehmlich das Korinthische, mit Säulengängen verziert war, so würde Vitruv unstreitig nicht im Allgemeinen davon gesprochen, sondern entweder hier des Korinthischen Hofes wieder erwähnt, oder im Vorhergehenden, wo er von diesem Hofe spricht, die Verhältnisse der Alae angegeben haben. Uebrigens erhellt auch aus der Ordnung, in welcher Vitruv von den Theilen des Wohnhauses redet, daſs die Alae etwas anders als die Säulengänge seyn muſsten, weil er erst die verschiedenen Arten der Höfe, dann ihre Gröſsen angiebt, und nun zu den Theilen fortgeht, die sich um das Atrium herum befanden.

Die Breite dieser Seitengebäude wurde nach der Länge des Atrium eingerichtet. Wenn das Atrium dreyſsig bis vierzig Fuſs lang war, so erhielten die Alae den dritten Theil davon zu ihrer Breite. Die Länge des Atrium von vierzig bis funfzig Fuſs wurde in drey und einen halben Theil getheilt, und ein solcher Theil machte die Breite der Seitengebäude aus. War das Atrium funfzig bis sechszig Fuſs lang, so bekamen die Alae das Viertheil dieser Länge zu ihrer Breite. Bey sechszig bis achtzig Fuſs theilte man die Länge des Atrium in vier und einen halben Theil, und gab einen Theil davon der Breite der Seitengebäude. Betrug die Länge des Atrium achtzig bis hundert Fuſs, so theilte man sie in fünf Theile, deren einer die Breite der Alae bestimm-

te. Die Höhe der Seitengebäude bis an die Balken war allezeit der Breite derselben gleich *h*). Auch diese Höhe spricht für die Meinung, daſs die Alae nicht die Säulengänge des Atrium seyn konnten, weil Vitruv schon vorher eine andere Höhe des Atrium bis an die Balken des Daches angegeben hat, die nothwendig auch die Höhe der Säulengänge seyn muſste, weil die Säulen das Dach unterstützten, so wie dies ebenfalls die festgesetzte Breite dieser Seitengebäude beweist, welche für die Säulengänge zu groſs, den Zimmern aber ganz angemessen ist.

Ob nun jedes dieser Seitengebäude ein einziges groſses Zimmer war, oder mehrere kleine Gemächer enthielt, hierüber giebt uns Vitruv keine Aufklärung. Jedoch ist das letzte wahrscheinlicher, da auch Varro sagt *i*), daſs um das Cavum Aedium verschiedene kleine Zimmer, oder wie er sie nennt, Zellen, angelegt wurden, als eine Vorrathskammer, Schlafzimmer und Speisezimmer. Vielleicht lagen hier, zu den Zeiten, als die römischen Häuser erweitert, und, nach Art der griechischen, mit einem Peristyl versehen wurden,

h) Was Galiani, S. 231. Not. 6., um die von Vitruv angegebene Breite der Alae auf die Säulengänge zu ziehen, und S. 232, Not. 1. um die verschiedenen Höhen des Atrium und der Alae mit einander zu vereinigen, sagt, ist zu gesucht, und liegt nicht in den Worten Vitruv's.

i) Varro, de L. L. l. c.

die Kammern für die Familie und das Hausgesinde, vorher aber, ehe die Häuser diese Erweiterung erhielten, so wie auch in kleinen Häusern, nebst jenen Kammern zugleich die Wohnzimmer des Hausherrn. Doch können auch selbst in groſsen Gebäuden um das Atrium herum die Wohnzimmer und die Gemächer, worin die Sclavinnen sich aufhielten, und gemeinschaftlich gewisse Beschäftigung trieben, so wie auch die Garderoben angebracht gewesen seyn *k*), und um den Peristyl herum nur die Prachtzimmer und Gesellschaftssäle gelegen haben.

An der schmahlen Seite des Atrium, dem Eingange in dasselbe gegenüber, lag das Tablinum. Vitruv giebt zwar diese Lage des Tablinum nicht deutlich an, sie erhellt aber daraus, weil er die Gröſse desselben nach der Breite des Atrium, die Gröſse der Alae aber nach der Länge des Atrium bestimmt *l*). Wenn das Atrium zwanzig Fuſs breit gemacht wurde, so erhielt das Tablinum zwey Drittheile dieser Breite. War das Atrium

k) Sehr sinnreich hat Herr Böttiger die in diesen Seitengebäuden oder Flügeln angebrachten Zimmer den verschiedenen Sclavinnen einer vornehmen Römerin zur Wohnung, und zu ihren Arbeitsstuben angewiesen. S. Morgenbesuche im Ankleidezimmer einer alten Römerin, im Journ. des Lux. und der Mod. v. J. 1796. Oct. S. 492. f.

l) Vitruv. VI. 4. Alis dextra et sinistra latitudo, cum sit *atrii longitudo* etc. — *Tablino*, si *latitudo atrii* erit pedum viginti etc.

dreyſsig bis vierzig Fuſs breit, so wurde die Hälfte dieser Breite dem Tablinum eingeräumt. Betrug die Breite des Atrium vierzig bis sechszig Fuſs, so theilte man sie in fünf Theile, und gab dem Tablinum zwey dieser Theile. Zu der Höhe des Tablinum bis an die Balken würde seine Breite und noch ein Achttheil derselben genommen; die Felder der getäfelten Decke aber wurden noch um den dritten Theil der Breite höher angelegt. Die Länge oder Tiefe des Tablinum erwähnt Vitruv nicht besonders, sondern redet nur überhaupt von der Gröſse desselben; daher es wahrscheinlich ist, daſs es viereckig und eben so lang als breit gemacht wurde.

Dieses Tablinum wird gemeiniglich für ein Archiv gehalten, wo der Besitzer des Hauses seine Rechnungen und andere Schriften aufbewahrte. Auch Festus und Plinius erklärten dieses Wort also *m*). Allein da man durch das Tablinum gehen muſste, wenn man sich in die innern Theile des Hauses begeben wollte, so hätte ein Archiv, das man doch nicht gern einem jeden öffnet, hier keinen schicklichen Platz gehabt; daher es vielmehr ein Zimmer gewesen zu seyn scheint, wo der Hausherr die Clienten und andere, die ihm aufwarten wollten, vor sich lieſs. Doch läſst sich auch beydes mit einander vereinigen, wenn

m) Festus, Tablinum. Plinius, H. N. XXXV. 2.

man annimmt, daſs ringsherum an den Wänden verschlossene Schränke zur Aufbewahrung der Schriften angebracht waren. Die Stellen der beyden jetzt angeführten Schriftsteller führen überdieſs auf die Muthmaſsung, daſs nur in den ältern Zeiten das Tablinum zu einem Archive gebraucht wurde, als die römischen Wohnhäuser noch klein waren, und weder den Peristyl noch auch die andern Theile hinter dem Tablinum hatten; und es ist wahrscheinlich, daſs hernach, als die Römer ihre Häuser nach dem Muster der griechischen vergröſserten, und ihnen diese Theile gaben, die Bestimmung des Tablinum geändert wurde, ob es gleich den alten Namen noch beybehielt.

Die vierte Seite des Atrium nahmen die Fauces b ein, die Hausflur, in welche man durch die Hausthür eintrat, und von hier in das Atrium ging *n*). Daſs die Fauces diese Lage hatten, erhellet daraus, weil Vitruv vorher von den Theilen redet, welche an drey Seiten des Atrium lagen, und er also auch der vierten Seite gedenken muſste. Die Gröſse dieser Hausflur giebt Vitruv so an, daſs, wenn das Atrium klein war, sie zwey Drittheilen der Breite des Tablinum gleich gemacht wurde, bey einem groſsen Atrium aber die Hälfte der Breite des Tablinum zu ihrer Breite erhielt. Eine besondere und merkwürdige Zierde des Atri-

n) Vitruv. VI. 4.

um in den Häusern der Reichen und Vornehmen, waren die *imagines*, die in Wachs gegossenen Bilder der Ahnen und Vorfahren *o*), die in dem Atrium und zuweilen auch in der Hausflur *p*) in Schränken aufbewahrt wurden, und die man bey feyerlichen Gelegenheiten an grofse Puppen heftete, die Consules, Dictatoren, oder was für ein Amt nur die Verstorbenen bekleidet hatten, vorstellten.

Diese Anlage bekam das Atrium oder Cavum Aedium, nach welcher dasselbe daher aus vier Haupttheilen bestand. Die Fauces lagen an der vordern Seite des Gebäudes, bey der Hausflur, gegenüber befand sich das Tablinum, und die Alae nahmen beyde Seiten ein. Diese Theile umschlossen das Impluvium. Eine solche Einrichtung hatten die Häuser der Römer unstreitig auch schon in den ältern Zeiten, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs damahls ein ganzes Haus nur allein aus diesen Theilen bestand. Da den Römern aber die griechischen Wohngebäude bekannt wurden, so nahmen sie sich dieselben zum Muster, erweiterten ihre Wohnhäuser, und entlehnten von den Grie-

o) Es wurde von Lebenden und Todten eine Gesichtsform in Gyps abgenommen, die man hernach in Wachs ausgofs, und dadurch eine Art von Maske erhielt.

p) Plinius H. N. XXXV. 2. Vitruv. VI. 4. Da Vitruv der *Imagines* erwähnt, gleich nachdem er von den *Fauces* gesprochen hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, dafs sie zuweilen auch hier aufbewahret wurden.

chen den Peristyl, dessen griechischen Ursprung schon seine Benennung zu erkennen giebt.

Dieser Peristyl g, ein freyer mit Säulengängen umgebener Platz, wurde hinter dem Atrium angebracht, so daſs man durch das Tablinum hindurch gehen muſste, um dahin zu kommen. Er bekam eine länglich viereckige Form, dessen schmahle Seite zwey Drittheile von der langen Seite hatte *q*). Die Höhe der Säulen war der Breite der Säulengänge gleich, und der Raum zwischen den Säulen betrug nicht weniger als drey, nicht mehr als vier untere Säulenstärken. Um den Peristyl herum, an den vier Seiten desselben, lagen verschiedene Speisezimmer, Exedren, die Bibliothek, die Gemähldesammlung, und die Badezimmer *r*). Wenn Vitruv dies gleich nicht ausdrücklich sagt, so folgt es doch daraus, weil er dieser Zimmer, gleich nachdem er die Lage des Peristyls angegeben hat, erwähnt, und weil auch die griechischen Wohnhäuser eine ähnliche Einrichtung hatten.

Den Gemähldegallerien und Exedren, oder Gesellschaftszimmern, gab man eine ansehnliche Gröſse. Die Triclinien, oder Speisezimmer, wur-

q) Vitruv. l. c.

r) Vitruv. VI. 5. 7.

den zwey Mahl so lang gemacht als sie breit waren *s*). Alle diese Zimmer erhielten keine gleiche Höhe, sondern es war die Höhe eines jeden nach seiner Länge und Breite verhältnifsmäfsig eingerichtet. Vitruv giebt die allgemeine Regel *t*), um die rechte Höhe der länglich viereckigen Zimmer zu finden, müsse man das Maafs der Länge und Breite derselben zusammenrechnen, und die Hälfte davon zu der gesuchten Höhe bestimmen; bey ganz viereckigen Zimmern aber müfste ihre Breite anderthalb Mahl zur Höhe genommen werden.

Man würde sich daher eine falsche Vorstellung machen, wenn man glaubte, dafs die Gemächer, welche den Peristyl umgaben, unter einem einzigen gleich fortlaufenden Dache gelegen hätten, so wie es sich gemeiniglich bey unsern Hofröthen befindet; es scheint vielmehr, dafs fast jedes Zimmer ein einziges kleines Gebäude ausmachte, und dafs diese kleinen Gebäude rings um den Peristyl herum standen, und zwar an einander hingen, aber in ihrer Höhe sehr verschieden waren. Auch die Gemächer, welche das Atrium einschlossen, konnten nicht unter einem einzigen Dache liegen, weil sie, wie wir im Vorhergehenden gesehen haben, nicht einerley Höhe hatten.

s) Vitruv. VI. 5.

t) Vitruv. l. c.

Eine eigene Art von Speisesälen waren diejenigen, welche den Beynamen der Korinthischen und Aegyptischen Säle bekamen *u*). Was ihre Länge und Breite anbetrifft, so wurden sie nach eben dem Verhältnisse angelegt, wie die Triclinien; wegen der Säulen aber, womit sie verziert waren, mufsten sie gröfser gemacht werden. Der Unterschied dieser beyden Säle bestand in folgenden: Der Korinthische Saal hatte nur eine einfache Säulenstellung, deren Säulen entweder auf einem gemeinschaftlichen Untersatze, oder unmittelbar auf dem Fufsboden aufstanden, und mit einem Gebälke bedeckt waren, worüber sich die hölzerne nach Art eines Gewölbes ausgeschalte Decke des Saales erhob. In dem Aegyptischen Saale hingegen standen zwey Reihen Säulen übereinander, und er hatte eine gerade Decke. Die untern Säulen trugen einen Unterbalken, von dem, bis in die Umfassungsmauern, Balken lagen, worauf rings herum eine Gallerie ging. Auf dem Unterbalken standen, senkrecht auf den untern Säulen, die obern Säulen, die mit einem Gebälke bedeckt, und um den vierten Theil kleiner waren, als die untern. Zwischen diesen obern Säulen wurden, in den Umfassungsmauern, Fenster angelegt. In dem Pallaste des Nero *x*) hatte einer der vorzüglichsten Speise-

u) Vitruv. VI. 5.

x) Sveton. Nero. 31.

säle die besondere Einrichtung, daſs er rund war, und sich beständig herumdrehte.

Die Römer bestimmten die Lage der verschiedenen Zimmer nach der Himmelsgegend, welche der Bestimmung eines jeden Zimmers am vortheilhaftesten war y). Die Wohn- und Schlaf-Zimmer wurden gemeiniglich gegen Morgen zugekehrt. Diese Lagen erhielten auch die Bibliotheken l zur bessern Erhaltung der Bücher, weil in dieser Gegend die Luft trockner ist, als auf der Mittags- und Abendseite. Die Bäder o kamen gegen Südwest oder Nordwest zu stehen, damit sie den ganzen Nachmittag über von der Sonne erleuchtet und erwärmet wurden. Die Bildergallerien k lagen gegen Mitternacht, weil diese Gegend ein immer gleiches und unveränderliches Licht giebt. Was die Speisezimmer betrifft, so wurden für jede Jahreszeit besondere solche Zimmer angelegt. Diejenigen, die für den Winter bestimmt waren h, richtete man gegen Südwest, die Himmelsgegend, wo die Sonne im Winter untergeht, die, welche im Sommer gebraucht wurden i, gegen Mitternacht, und die, worin man im Frühlinge und Herbst speisete m, gegen Morgen.

Anlage der Wohnhäuser nach dem Stande der Besitzer.

Auf diese Art wurden gemeiniglich die groſsen Wohnhäuser der Römer angeordnet, sie bekamen

y) Vitruv. I. 2. VI. 7.

aber allezeit nach dem Stande und den Geschäften des Hausherrn eine eigene und von einander verschiedene Einrichtung *z*). Leute von mittlern Stande brauchten weder grofse Vestibula, noch geräumige Tablina und Atria, und in ihren Häusern nahmen diese Theile nur einen kleinen Raum ein. Die Wohnungen der Kaufleute und Pächter der öffentlichen Einkünfte wurden schon etwas gröfser und zierlicher eingerichtet, und sehr fest gebaut, um vor Einbrüchen sicher zu seyn. Die Häuser der Rechtsgelehrten und derjenigen, die der Beredtsamkeit oblagen, erhielten schöne und weitläuftige Vestibula und Atria, damit sie die Menge der Personen fassen konnten, die täglich hierher kamen. Die Wohnungen der Grofsen und Magistratspersonen, die wegen ihrer Aemter vielen Bürgern Dienste leisten mufsten, hatten prächtige Vestibula, hohe und geräumige Atria und weitläuftige Peristyle; die Bibliotheken, Bildersäle und Basiliken derselben wurden so prächtig, wie öffentliche Gebäude angelegt, weil hier oft öffentliche Zusammenkünfte und Berathschlagungen gehalten, so wie auch Gerichtstage angestellt wurden; überdies waren diese Wohnhäuser auch mit Gärten und Lustwäldern umgeben.

Die grofsen Wohnhäuser der Römer, so wie auch die Häuser der Griechen, hatten unstreitig

Häuser mit verschiedenen Stockwerken.

z) Vitruv. VI. 8.

nur ein Stockwerk, und bestanden nur aus dem Erdgeschosse *a*); wenigstens scheint die Beschreibung, die Vitruv von der Einrichtung derselben giebt, sich nur auf ein Haus von einem Stockwerke zu beziehn, weil er des zweyten Geschosses gar nicht erwähnt. Uebrigens war auch bey einem solchen Gebäude ein zweytes Stockwerk nicht nöthig, da es einen so weitläuftigen Platz einnahm, und so viele Zimmer hatte, dafs ein begüterter und vornehmer Mann für sich und seine Familie hinlänglichen Raum, und alle mögliche Bequemlichkeit darin fand. Kleinern Wohnhäusern hingegen wurden bey den Römern zwey Stockwerke gegeben, und sie erhielten oft ein bedecktes Atrium, oder, wie es Vitruv nennt, ein Testudinatum, worüber Wohnzimmer angelegt waren *b*). Auch brachte man in dem Stockwerke über dem Erdgeschosse bisweilen die Speisezimmer an, daher der obere Theil des Hauses *Coenaculum c*) genannt wurde.

Die geringen Häuser, die hinter den grofsen

a) Ein solches Haus mit einem Geschosse wurde Μονοκωλων genannt. Salmasius, in Solin. pag. 708.

b) Vitruv. VI. 3. *Testudinata vero ibi fiunt, ubi non sunt impetus magni, et in contignationibus supra spatiosa redduntur habitationes.*

c) Varro, de L. L. Lib. IV. pag. 40. *Posteaquam in superiore parte coenitare coeperant, superioris domus universa, coenacula dicta.*

Wohngebäuden lagen, bekamen drey und oft mehr Stockwerke *d*). In dem Erdgeschosse wohnte der Hausherr, die obern Stockwerke aber wurden an arme Leute vermiethet. Der Dichter Martialis wohnte drey Treppen hoch *e*), und Orbilius Pupillus unter dem Dache *f*). Bisweilen erbauten reiche Römer solche Häuser bloſs zum Vermiethen, und um daraus einen Nutzen zu ziehen. Sie überlieſsen dieselben, im Ganzen, gewissen Pächtern, welche die Wohnungen wieder einzeln vermietheten. Ein solcher Pachter wurde *Exercens coenacularium* genannt, und seine Miethleute hieſsen *Coenacularii g*). Die Römer, die durch die Vermiethung dieser Gebäude viel erwarben, lieſsen dieselben so hoch als möglich aufbauen, und viel Stockwerke über einander anlegen. Weil aber die Höhe der Gebäude bey einer entstandenen Feuersbrunst sehr gefährlich werden, und man theils nicht gut löschen konnte, theils der Umsturz der hohen Gebäude auch andere Häuser zerstörte, so untersagte Nero diese Gewohnheit *h*), und befahl, inskünftige nicht mehr so hoch zu bauen.

d) Juvenal. Sat. 3. v. 197—202. *Tabulata tibi jam tertia fumant.* Cicero, Orat. de Leg. Agrar. II. 35. *Roma coenaculis sublata.*

e) Martial. Lib. I. epig. 118. *Scalis habito tribus sed altis.*

f) Sveton. de illustr. Gram. 9.

g) Digest. Lib. IX. Tit. 3. l. 5. de his qui effud.

h) Tacitus, Annal. XV. 43.

Häuser an Abhängen der Berge.

Die Römer legten ihre Häuser nicht immer auf einem ebenen Boden an, sondern erbauten sie oft an die Abhänge der Berge. Hierdurch erhielten sie verschiedene Wohnungen über einander, ohne genöthigt zu seyn, die Geschosse, so wie es bey uns gebräuchlich ist, in gerader Linie auf einander zu setzen. Dies findet man in vielen Häusern in den Ruinen von Pompeja *i*). Hier sind nur in wenig Gebäuden Stockwerke übereinander angebracht, sondern die meisten und besten Gebäude liegen an dem sanften Abhange eines Berges, und haben abgesonderte Wohnungen, die sich stufenweise übereinander erheben, so daſs man allezeit, entweder in einer höhern, oder in einer niedern Gegend, auf der Erde wohnte. Diese Bauart trifft man auch bey einigen alten römischen Landhäusern an, bey Tivoli, bey Albano, zu Bajä, am Capo Miseno, und auch der Pallast der Kayser, in Rom auf dem Palatinischen Berge, scheint eine solche Anlage gehabt zu haben.

Häuser zu Pompeja.

Die Häuser zu Pompeja waren fast auf eben die Art eingerichtet, wie Vitruv die Anordnung der römischen Wohngebäude angiebt, nur daſs sie keinen so groſsen Raum einnahmen *k*).

i) Hirt, über Pompeja, ſt. in der Zeitschr. Italien und Deutschl. St. 3.

k) Winkelmann, Nachricht. von den neuest. Herculan. Entdeck. S. 27. De Non, Voyag. Pittor. de Naple, deutscher Auszug, Th. III. S. 172. f. Hirt, a. a. O.

Der Hof war allemahl ein Viereck, und in vielen Gebäuden mit einem Peristyl umgeben. Bey einigen Häusern befand sich in der Mitte des Hofes ein Wasserbehälter, an den Seiten aber ging ein Canal umher, durch den dem Regenwasser Abfluſs verschafft wurde. Um den Hof herum lagen die Zimmer, deren Eingänge gegen denselben zugerichtet sind. Die Zimmer sind gewöhnlich sehr klein, ungefähr zehn bis zwölf Fuſs im Viereck, und vierzehn bis achtzehn Fuſs hoch. Doch sind einige Zimmer gröſser, einige aber auch noch kleiner, und viele Schlafzimmer hatten nur Raum für ein Bette. Einige Gemächer scheinen, nach den Gemählden und Geräthschaften zu urtheilen, die man daselbst fand, zu Studierzimmern, andere zu Putzzimmern für die Frauen, gedient zu haben.

Ein Gebäude, welches an dem Abhange eines Hügels, auſserhalb der Stadt steht, und deswegen für ein Landhaus gehalten wird, seiner Einrichtung nach aber eine Stadtwohnung gewesen zu seyn scheint, bestand aus zwey Abtheilungen, wovon die eine höher lag als die andere *l*). Durch den Eingang der erstern Abtheilung kam man in den Hof, der mit Säulengängen umgeben war, und in der Mitte ein Bassin hatte; hinter den Säulengängen aber lagen verschiedene Gemächer, die

l) De Non, Voy. Pittor. deutsch. Ausz. Th. III. S. 170. f.

klein und ohne Fenster waren. Auf einer Treppe stieg man herab zu der zweyten Abtheilung, die zwey Höfe, einen gröfsern und einen kleinern hatte, die ebenfalls in der Mitte mit einem Bassin versehen, und an den Seiten mit Säulengängen umgeben waren. Vielleicht war der kleine Hof das Atrium, der gröfsere aber der Peristyl. In dieser Abtheilung befanden sich viel grofse und kleine Gemächer, Wohnzimmer, Speisezimmer und Zimmer zum Baden, von denen die letztern sehr schön ausgemahlt waren. Ueberdies lag auch hier ein Garten, zu welchem man auf einer ansehnlichen Treppe gelangte.

Dächer der römischen Wohnhäuser.

Die Dächer der römischen Wohngebäude hatten eine flache Erhöhung, so wie noch jetzt die Italienischen Wohnhäuser. Sie glichen unsern Pultdächern, und waren nur nicht so hoch wie diese. Giebel, eine Verzierung, die den Tempeln eigenthümlich war, bekamen die Wohnhäuser nicht; allein gegen das Ende der freyen Republik fingen sie auch an, auf diese überzugehen, und Cäsar war einer der ersten, der seinem Hause einen Giebel gab, welches als eine Vorbedeutung seiner künftigen Vergötterung angesehen wurde *m*).

m) Cicero, Philipp. II. 43. Kurz vor Cäsars Tode träumte seiner Gemahlin Calpurnia, dafs dieser Giebel einstürzte, welches für eine Vorbedeutung seiner Ermordung gehalten wurde. Sveton. Caes. 81. Plutarch in Caes. 64. nennt das, was Calpurnia von diesem Gebäude im

Der Sims, worauf das Dach ruhte, war bisweilen von gebrannter Erde, und so eingerichtet, daſs die Traufe durch Löcher, die in gewissen Entfernungen angebracht waren, ablaufen konnte; in schlechten Häusern aber bestand die Traufe insgemein aus Bretern *n*).

Bisweilen wurden die Dächer gerade angelegt, und ganz flach gemacht, um einen Platz zu haben, worauf man bey gutem Wetter sich aufhalten konnte, um freye Luft und schöne Aussichten genieſsen zu können. Auf solchen Dächern befanden sich oft Gärten, worin Obstbäume und andere Bäume gepflanzt waren. Die alten Schriftsteller, welche dieser Gärten erwähnen *o*), geben uns keine Nachricht, wie die Dächer zubereitet wurden, um ohne Schaden des Hauses Gärten darauf anzulegen. Unstreitig standen die Bäume in Töpfen und Kübeln; denn wenn gleich die alten Schriftsteller von groſsen Bäumen, von Obstgärten und Wäldern sprechen, und man daher an Bäume denken könnte, die auf den Dächern selbst gepflanzt waren, so sind doch diese Beschreibungen nicht wörtlich

Traume herunter fallen sah, ἀκρωτήριον, daher es vielleicht nicht der Giebel selbst, sondern nur das Acroterium auf der Spitze des Giebels, und die darauf stehende Statue war.

n) Winkelmann, Bauk. der Alt. S. 36.

o) Cilano ausführl. Abhandl. der röm. Alterth. Th. IV. S. 943. wo die Stellen der alten Schriftsteller angeführt sind.

anzunehmen, und es ist sehr viel übertriebenes darin. Wären aber ja solche Gärten gebräuchlich gewesen, so mufsten die Dächer entweder gewölbt, oder mit Steinplatten, und mit einem festen Kitte verwahrt, oder auch wie die Fufsboden, die man im Freyen und auf geraden Dächern anlegte *p*), eingerichtet gewesen seyn, damit keine Feuchtigkeit hindurch in das Gebäude dringen konnte.

Verzierung der Wohnhäuser.

Bisher haben wir uns mit der Anordnung und Einrichtung der griechischen und römischen Wohnhäuser beschäftigt, daher uns jetzt noch übrig bleibt, von der Verzierung dieser Gebäude zu reden *q*). Was die äufsere Verzierung der Wohnhäuser betrifft, so wissen wir nur wenig davon. Bey den Griechen bekamen sie, wie wir schon im Vorhergehenden gehört haben, selbst noch zu den Zeiten des Perikles, ein schlechtes Ansehn, welches unstreitig daher kam, weil sie hinter den Tempeln, Säulengängen, und andern öffentlichen Gebäuden versteckt lagen. Vielleicht wurde aber in der Folge der Zeit, als man den

p) Plinius, H. N. XXXVI. 25. Palladius, de R. R. Lib. I. tit. 9. Cato de R. R. c. 18. §. 7. und Vitruv. VII. 1. beschreiben die Verfertigung solcher Fufsboden, der letzte aber am ausführlichsten.

q) Von den einzelnen Theilen der Wohnhäuser, als den Decken, Fufsboden, Treppen, Fenstern, Thüren, und von der Heizung der Zimmer, ist schon an einem andern Orte dieser Archäologie, im dritten Abschnitte des ersten Theils, gesprochen worden.

Häusern eine weitläuftigere Anlage gab, und in den Höfen prächtige Peristyle anbrachte, auch mehr auf ihr Aeuſseres gewandt, weil man eben auch damahls den Wohnungen der Männer einen schöngeschmückten Eingang gab *r*). Eben so wenig ist uns von den Auſsenseiten der römischen Häuser bekannt, denn selbst Vitruv giebt uns hierin keine Aufklärung. Man kann daher muthmaſsen, daſs sie meistentheils ohne allen Schmuck waren. Unter dem Nero erhielten sie ein besseres Ansehn als vorher, indem vor den Häusern Säulengänge angelegt wurden *s*). In den Ruinen der Stadt Pompeja sind die Häuser gegen die Gasse zu sehr einfach *t*), die Mauer ist ohne Fenster und ohne Verzierungen; nur bey einigen schmücken ein paar Säulen oder Halbsäulen den Eingang.

Wenn nun gleich die Häuser der Alten von auſsen kein zierliches Ansehn erhielten, so wandten doch die Reichen und Vornehmen desto mehr auf die innere Verzierung derselben. Das Vorhaus wurde schon zu Homers Zeiten prächtig ausgeschmückt, daher ihm der Dichter die Benennung des überall glänzenden Theiles beylegt *u*). Diese

r) Vitruv. VI. 10.

s) Tacitus, Annal. XV. 43. Sveton. Nero 16.

t) Hirt, über Pompeja, a. a. O.

u) Winkelmann, Bauk. der Alt. S. 64.

Einrichtung behielt man auch nachher bey, und sie erhielt sich bis in die spätern Zeiten, da Vitruv sagt, daſs der Theil der griechischen Wohngebäude, welcher die Wohnung für die Männer in sich faſste, *Vestibula egregia* gehabt hätte *x*). Die Wände der Säulengänge des Peristyls, in der Männer-Wohnung, waren mit Stucc, und die Decken mit Feldern verziert. Auf gleiche Art wurden auch die übrigen Theile des Hauses, die Gesellschaftszimmer, Bibliotheken und andere Gemächer ausgeschmückt, und vorzüglich mit Gemählden verziert, welche die Römer bey ihren Eroberungen in Griechenland, und bey der Plünderung der berühmtesten Städte an vielen Orten von den Mauern, worauf sie gemahlt waren, ablösten, und mit andern Kostbarkeiten nach Rom brachten.

Von allen Zimmern wurden die Speisesäle am meisten ausgeziert. Die Griechen, vorzüglich in Athen, zur Zeit des Perikles, hielten sehr viel auf prächtige und verschwenderische Gastmähler *y*); daher auch den Speisesälen eine solche Pracht gegeben wurde, daſs sie den darin angestellten Gastmählern an Glanz gleich kamen. Die Decken

x) Vitruv. l. c.

y) Meiners, Geschichte des Luxus der Athenienser, S. 38. In der Voy. du jeune Anacharsis Chap. XXV. Tom. 3. pag. 120. f. ist ein solches griechisches Gastmahl sehr schön beschrieben.

und Gewände erhielten Gemählde. Die Fuſsboden waren entweder mit marmornen Tafeln belegt, oder mit musivischer Arbeit geschmückt *z*). Bisweilen waren aber auch kostbare Babylonische Dekken darauf ausgebreitet, in welche Vögel und mancherley erdichtete Thiere eingewirkt waren *a*). Eben solche Vorhänge hingen auch vor den Thüren.

Die Römer, welche den Griechen hierin ebenfalls nachahmten, kamen ihnen nicht nur bald gleich, sondern übertrafen sie an Verschwendung und Pracht. Das Atrium und der Peristyl wurden mit Säulen von Marmor geschmückt, wozu man oft den seltensten Marmor nahm, und oft wurden hier Statuen aus Erz und Marmor aufgestellt *b*). Die Bibliotheken wurden mit Büsten der Gelehrten verziert, deren Werke man hier aufbewahrte *c*). eine Erfindung des Asinius Pollio. Die Bäder wurden mit den schönsten Gemählden geschmückt, und die verschiedenen Säle und Zimmer mit gleicher Pracht verziert. Die Fuſsboden, die Decken, die Wände, erhielten allezeit schöne und kostbare Verzierungen, aus Marmor und andern seltenen Steinen, durch erhobene Gypsarbeiten, Vergoldun-

z) Plinius, H. N. XXXVI. 25.

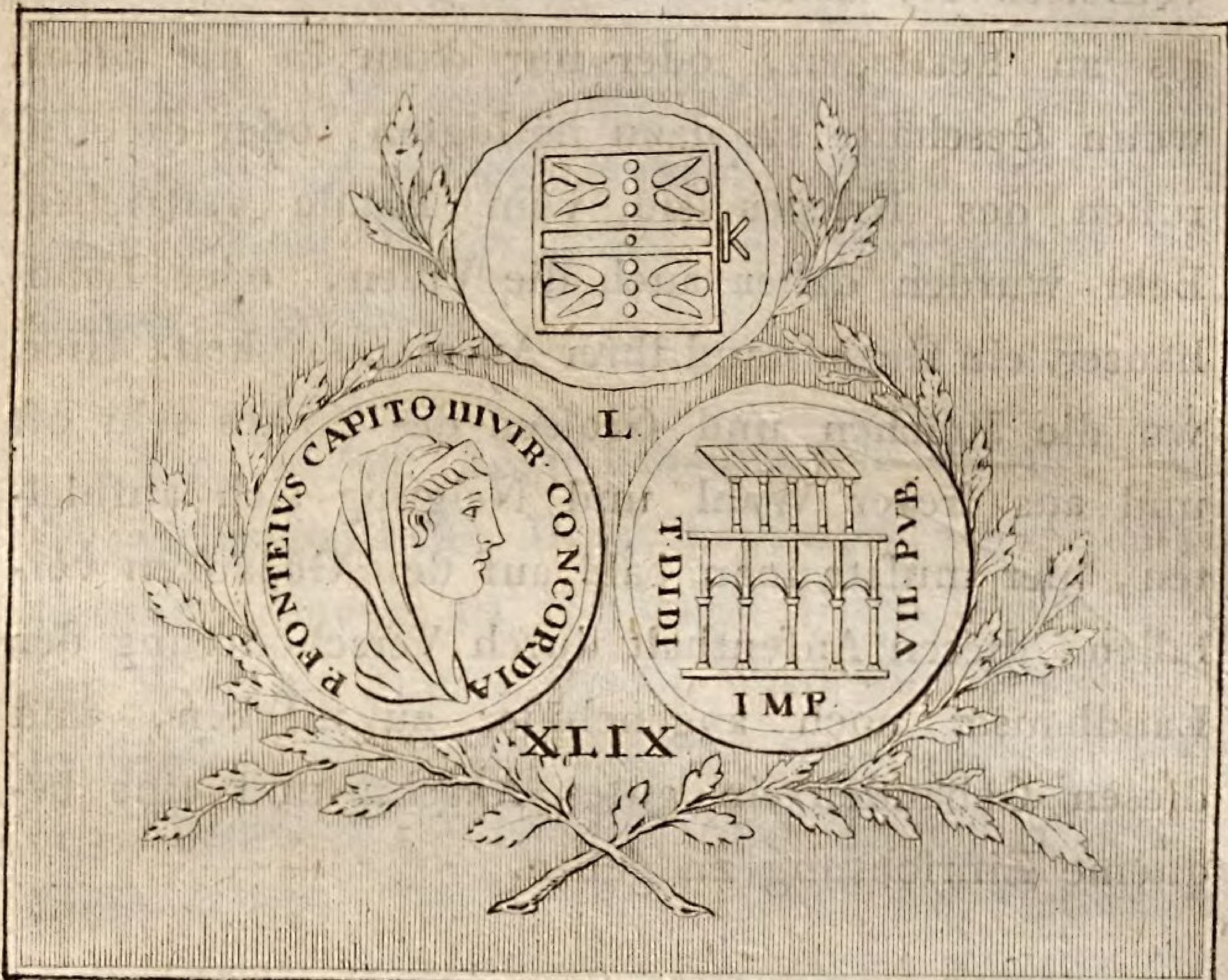
a) Voy. du jeune Anacharsis. l. c. pag. 120.

b) Plinius, H. N. XXXV. 2.

c) Plinius, l. c.

gen und Gemählde *d*), und selbst in den Häusern der weniger Reichen wurden sie, wenn auch nicht mit grofser Pracht, doch mit Geschmack angeordnet.

d) Von allen diesen Verzierungen ist in dem fünften Abschnitte des ersten Theiles dieser Archaeologie ausführlich geredet worden.



VIERZEHNTER ABSCHNITT.

Villen.

Das Landleben, das so viele Reize und so grofse Vorzüge vor dem Aufenthalte in den Städten hat, wurde auch schon von den Griechen und Römern sehr geschätzt. Die reichen und begüterten Bürger Athens lebten lieber auf ihren Landgütern als in der Stadt, und sie brachten daselbst die meiste Zeit des Jahres zu, um die Güter selbst zu verwalten, und um der Erndte, der Weinlese und an-

dern ländlichen Festen beyzuwohnen. Ungern verliefsen sie diese Orte und gingen nicht eher, als an Festtagen, oder nur dann in die Stadt, wenn Geschäfte sie dazu nöthigten, oder die Unruhen des Krieges sie vom Lande vertrieben. Bald wurden daher auch die Villen, oder Landhäuser, ein Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit. Hier, wo die Reichen und Grofsen des Volkes sehr oft und aus freyer Wahl und Neigung sich aufhielten, hier mufste man bald auf den Gedanken verfallen, diesen Aufenthalt durch Verschönerung der Landhäuser noch angenehmer zu machen, und diesen Gebäuden ein gutes Ansehn und eine bequeme Einrichtung zu geben.

Villen der Griechen.

Bey der Erbauung der Landhäuser sahen die Griechen darauf, dafs die Theile, welche zu der Wohnung des Besitzers dienten, eine solche Lage erhielten, wodurch sie im Winter warm, im Sommer aber kühl wurden *a*). Man legte sie daher gegen Mittag zu an, damit sie im Winter von der Sonne erwärmt werden konnten; und um sie im Sommer vor der Hitze zu schützen, so wurde ein Porticus davor erbaut, dessen Dach, bey dem hohen Stande der Sonne in dieser Jahreszeit, die Strahlen der Sonne aufhielt, und sie nicht in das Gebäude einliefs. Eben so wie in den Stadtwohnungen, lagen auch hier die Zimmer der Weiber

a) Xenoph. Oeconom. cap. IX.

abgesondert von den Zimmern der Männer, und beyde wurden durch die Badezimmer von einander geschieden. Die Zimmer, wo die κειμήλια, die Gefäſse und andere Kostbarkeiten, so wie auch die Kleider aufbewahrt wurden, waren, um ihnen einen sichern Ort zu geben, im Hintertheile des Hauses angebracht.

Eine andere Lage bekamen die Theile, die für wirthschaftliche Dinge bestimmt waren. Das Getreide wurde an trockenen Orten aufbewahrt, der Wein an kühlen Orten, und die Behältnisse, in welchen häusliche Arbeiten vorgenommen wurden, kamen so zu stehen, daſs sie ihr gehöriges Licht hatten. Neben dem Landhause fand man verschiedene Gärten, davon in dem einen die Küchengewächse, in dem andern das Obst erbaut, und in einem dritten Blumen gezogen wurden, und weiterhin lagen die Felder, die Weinberge und die Pflanzungen der Oelbäume.

Zu den Zeiten des Aristides und Perikles waren die Landhäuser noch sehr einfach. Nach und nach aber wurden sie immer mehr verschönert, so wie die Griechen prachtliebender und mit dem Luxus bekannter wurden. Dies geschah vorzüglich zu den Zeiten Alexanders des Groſsen. Jetzt zeigten daher die Griechen ihre Liebe zur Pracht an den Landhäusern, die sie reich und prächtig verzierten und mit allem versahen, was zu dem

gemächlichen Leben eines reichen Mannes gehörte. Allein hierin wurden die Griechen von den Römern noch übertroffen, deren Landhäuser zwar im Anfange auch nur klein und schlecht waren, in der Folge der Zeit aber so vergröſsert und prächtig eingerichtet wurden, daſs sie alles in sich faſsten, was nur durch Reichthum und Verschwendung hervorgebracht und herbeygeschafft werden konnte.

Villen der Römer.

Die Römer liebten das Landleben so leidenschaftlich, daſs sie, so oft sie nur konnten, sich von der Stadt entfernten und in ihre Villen eilten, um die Landwirthschaft zu verwalten, und sie sahen diejenigen, die in der Stadt lebten, wenn sie dieselben mit den Landleuten, die ihr Feld selbst bauten, verglichen, für träge und unthätige Menschen an. Es wurde daher in Rom die Einrichtung gemacht, daſs man allezeit nur den neunten Tag in die Stadt kam, um daselbst die nöthigen Geschäfte abzuwarten, die dazwischenliegenden Tage aber sich ganz der Besorgung der Landwirthschaft widmete *b*). Aber auch in den folgenden Zeiten, als die vornehmen Römer sich nicht mehr selbst mit dem Landbaue beschäftigten, verlieſsen sie dennoch gern die Stadt und besuchten ihre Villen, des Vergnügens wegen, das sie daselbst erwartete. Hier lebten sie, befreyt von lästigen Geschäften, in thätiger Muſse, um die

b) Varro, de R. R. Lib. II. Praef. §. 1.

Natur zu geniefsen, und um ihre Tage, bey dem Studium der Philosophie und andern gelehrten Beschäftigungen, in Ruhe und Einsamkeit zuzubringen. Die römischen Senatoren, denen es zu gewissen Zeiten nicht erlaubt war die Stadt zu verlassen, legten, um ländliche Vergnügungen geniefsen zu können, nahe bey der Stadt Gärten oder kleine Villen an *c*), die als zu der Stadt gehörig betrachtet wurden *d*). Diesem Beyspiele folgten auch andere Römer, die wegen ihrer Geschäfte sich von der Stadt nicht lange entfernen konnten. So angenehm ihnen aber auch der Aufenthalt in den Gärten war, so begaben sie sich doch weit lieber auf ihre Landgüter, wo sie Landhäuser, oder Villen, errichteten, die theils zu ihrer Wohnung, theils zu der Aufbewahrung der Feldfrüchte und anderm landwirthschaftlichen Gebrauche dienten.

Zu den Zeiten, da die Römer noch einfach Einfachheit der Villen in ältern Zeiten.

c) In den ältern Zeiten waren die Worte *Villa* und *Hortus* gleichbedeutend. Plinius, H. N. XIX. 4. Dergleichen Gärten nahe um Rom werden häufig von den alten Schriftstellern erwähnt, als die *Horti Asiniani*, *Epaphroditiani*, *Pallantiani*, *Torquatiani*, *Sallustii*, *Agrippae*, *Caesaris*, *Crassipedis*, *Luculli*, *Maecenatis* und mehrere. Das *Hortus* der Lateiner entstand aus dem griechischen χόρτος, eine Umzäunung. Salmasius, in Solin. pag. 219.

d) Green, de Rusticat. et Villis Vet. Coment. Lipf. 1667. Lib. I. cap. 2. pag. 28.

lebten, und weder Pracht noch Verschwendung kannten, waren diese Landhäuser eben so schlechte Gebäude, als ihre Wohnhäuser in der Stadt. Hier bedeckten die Wände keine Gemählde, kein Gold; hier waren die Fuſsboden nicht mit Marmor ausgelegt; hier sah man keine Statuen und andere prächtige Verzierungen, alles zeigte nur die Wohnung eines Landmanns, der bey wenigen Bedürfnissen glücklich war, der sein gröſstes Vergnügen im Landbaue fand, und mitten unter den eingesammelten Früchten seines Fleiſses wohnte. Die Villen des Marcus Cato waren so roh und ungeschmückt, daſs die Wände nicht einmahl übertüncht wurden, und er pflegte zu sagen, daſs er weder ein prächtiges Gebäude, noch kostbare Gefäſse und Kleider besäſse, und wenn ihm Jemand den Mangel dieser Dinge zur Last legen wollte, so würde er es vielmehr diesem zum Vorwurf machen, daſs er dergleichen Dinge nicht entbehren könne *e*). Auf diese Art war auch die Villa Publica angelegt, die sich bey dem Campus Martius befand, und zum öffentlichen Vergnügen bestimmt war *f*), und als eben so ein-

e) Gellius, XIII. 22.

f) Varro, de R. R. Lib. III. c. 2. §. 5. Das Andenken dieser Villa Publica hat sich auf einem Denare der Familie Didia erhalten. Morelli Thes. Num. Fam. Rom. Didia N. II. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 201. Diese Münze wird auch zur Familie Fonteja gerechnet. Ihre Abbildung steht über dem Anfange dieses Abschnittes N. XLIX.

fach beschreibt Seneca die Villa des Scipio Africanus g). Diese Villa scheint den alten Ritterschlössern ähnlich gewesen zu seyn. Sie war von Quadersteinen erbaut, und hatte auf allen Seiten Thürme zu ihrer Vertheidigung. Der dazu gehörige Wald war mit einer Mauer umgeben. In diesen Zeiten wurde auch bey dem Anbaue des Landes wenig auf das Vergnügen gesehn, man fand keine reizenden, keine Garten ähnlichen Anlagen, keine zierlichen Pflanzungen; es war alles zum Nutzen eingerichtet, und das Land wurde vorzüglich nur zur Erbauung der Feldfrüchte gebraucht. Man war mit einem kleinen Gute zufrieden, wenn es nur fruchtbar war, und man errichtete keine gröſsern Villen, als sie sich zu der Gröſse des Grundstücks schickten.

So bald aber die Römer, nach den vielen Eroberungen, die sie in Asien, Griechenland, und Sicilien machten, mehr Reichthum erlangten, und mit dem Luxus dieser Länder bekannt wurden, so dachten sie auch auf die Erweiterung ihrer Landgüter und auf die Verschönerung der Villen. Hierdurch wurden nun bald die neuern Landgüter ganz der Gegensatz der ältern, und wie man sonst alles zum Nutzen einrichtete, so dachte man jetzt hauptsächlich nur auf das Vergnügen. Die Alten, sagt

Pracht de neuern Villen.

g) Seneca, Epist. 86.

Varro, *h*), richteten ihre Villen nach der Menge der erbauten Früchte ein, bey den Neuern aber sieht man nichts als Verschwendung. Jene erbauten daher die Wirthschaftsgebäude grösser als die Wohnhäuser, da hingegen diese den letztern einen weitläuftigern Raum gaben. Bey jenen wurde eine Villa gelobt, die eine gute Küche, geräumige Ställe und so grosse Behältnisse zur Aufbewahrung des Oels und des Weins hatte, als man nach dem Ertrage des Landgutes bedurfte, und wo überhaupt alles gefunden wurde, was die Landwirthschaft nothwendig verlangte. Jetzt giebt man sich nur Mühe, das Wohnhaus auf das gröfste und prächtigste anzulegen. Die Villen des Metellus und Lucullus übertreffen bey weitem die Villen, welche zum öffentlichen Gebrauche bestimmt sind. Diese Männer sind nur darauf bedacht, die Speisesäle für den Sommer in kühle Gegenden, entfernt von der Sonne anzulegen, die Winter-Zimmer aber der Sonne zuzukehren, da die Alten mehr darauf dachten, auf welchen Seiten die Zellen für den Wein und das Oel Fenster erhalten mufsten, und den Weinzellen eine kühlere, den Oelzellen aber eine wärmere Lage zu geben.

Auch Horaz beschwert sich über den Luxus der damahligen Zeiten, wo prächtige weitläuftige

h) Varro. R. R. Lib. I. cap. 13. §. 6. 7.

Gebäude wenig Land zum Feldbau übrig liefsen, wo man die fruchtbaren Felder in Lustgärten verwandelte, und er setzt dieser Verschwendung die einfache Lebensart der Vorzeit entgegen, wo jeder Privatmann nur wenig besafs, alles hingegen zur Erhaltung des Staates angewandt wurde *i*). Cicero klagt *k*), dafs zu seiner Zeit die Reichthümer ganzer Nationen in den Händen weniger Menschen waren, dafs die Schätze von Athen, Pergamus, Cyzikum, Milet, Chios, Samos, die Kostbarkeiten von ganz Asien, Achaja, Griechenland und Sicilien, in einigen wenigen Landsitzen eingeschlossen waren, und dafs man diese Habsucht nicht einmahl verheimlichte, sondern ganz öffentlich befriedigte.

Jetzt würde sich daher ein wohlhabender Römer geschämt haben, ein kleines Landgut zu besitzen, und in einer Villa zu wohnen, in der nicht alles prächtig und mit der gröfsten Verschwendung angelegt war. Die Landsitze bekamen die Gröfse von Städten *l*), und überdies waren die Meisten nicht zufrieden, nur einen einzigen schönen Landsitz zu haben, es gehörte vielmehr zum guten Tone, zwey, drey und mehrere Villen zu besitzen, von denen eine die andere theils durch eine vortheilhafte

i) Horat. Lib. III. Od. 15.

k) Cicero, in Verr. V. 48.

l) Salust. de bell. Cat. c. 11.

Lage, theils durch die innere Einrichtung, theils durch Pracht übertreffen mufste.

In diesen Villen fand man alle Bequemlichkeiten und Bedürfnisse, die zu einem frohen Genusse des Lebens gehören, und alles war so eingerichtet, dafs es den Sinnen auf das angenehmste schmeichelte. Die Häuser für den Eigenthümer fafsten Wohn- und Schlaf-Zimmer, Speisezimmer, verschiedene Säle, Bäder und alles in sich, was zu der bequemen Stadtwohnung eines wohlhabenden Römers gehörte, weswegen sie Villa Urbana genannt wurden, und sie erhielten nicht nur eine Menge kostbare Gemächer für jede Jahreszeit, sondern es waren dabey auch Rennbahnen, bedeckte Gänge und andere Theile angelegt, die keine andern als griechische Namen erhielten *m*). Neben diesen Gebäuden standen die Villa Rustica und Fructuaria, die zu der Landwirthschaft bestimmt waren, wo man theils Ställe für Pferde, Rindvieh, Schaafe und das übrige Vieh, theils die Scheunen, die Kornboden, die Weinkeller und Oelpresse fand.

Aber nicht allein diese Landhäuser waren schön und geschmackvoll angelegt, auch die dazu gehörigen Besitzungen, die sie umgaben, die Gärten, Wiesen, Getreide-Felder, Weinberge, Pflanzungen von Oelbäumen, Wälder und Thiergärten, waren so zusammen

m) Varro, de R. R. Lib. II. Praef. §. 2.

verbunden, daſs sie ein schönes Ganzes ausmachten. Hin und wieder sah man kleine Gebäude, die zum Vergnügen dienten; Flüsse durchwässerten die Fluren, Fischteiche und groſse Wasserstücke unterbrachen die Landparthien; Hügel und Berge wechselten mit ebenen Gegenden ab; Gebüsche und Wälder mit freyen Plätzen, und überall zeigten sich die schönsten Aussichten. Man legte Teiche für verschiedene Arten von Fischen an; man erbaute Vogelhäuser, worin man die Vögel, die zum Speisen gebraucht wurden, erzog, und andere, die nur zum Vergnügen bestimmt waren und Singevögel in sich faſsten; man hatte umzäunte Thiergärten, um das Wild zu füttern und fett zu machen, und man ordnete sogar besondere Gehege an, in welchen Schnecken und Mäuse gemästet wurden.

Unter allen zeichneten sich die Landgüter des Lucullus durch Verschwendung und kostbare Anlagen vorzüglich aus. Einige Gebäude lieſs er in dem Meere errichten; auf dem Lande hingegen groſse Fischbehälter ausgraben, daher er auch vom Pompejus der römische Xerxes genannt wurde *n*).

n) Vellej. Paterc. Lib. II. c. 33. *Lucullus summus alioqui vir, profusae hujus in aedificiis convictibusque et apparatibus luxuriae primus auctor fuit, quem ob injectas moles mari et receptum subfossis montibus in terras mare, haud infacete Magnus Pompejus Xerxem togatum vocare assueverat.* Plinius H. N. IX. 54. Nach dem Plutarch soll ein gewisser Tubero dem Lucullus diesen Beynamen gegeben haben.

Lucullus hatte eigene Villen für den Sommer, und andere für den Winter. So war diejenige, die er Tusculanum nannte, nur für den Sommer bestimmt, weswegen hier offene Gänge und viel freye Spatziergänge angelegt waren. Als ihn einst Pompejus tadelte *o*), daſs er diese Villa so bequem und angenehm für den Sommer eingerichtet, dabey aber nicht an den Winter gedacht hätte, antwortete er: glaubst du denn, daſs ich weniger klug bin, als die Kraniche und Störche, und nach der Jahreszeit nicht auch meine Wohnung verändere?

Und wenn es gleich zu diesen Zeiten noch angesehene Männer gab, wie Cäsar, Augustus *p*), Marius, Pompejus, Cicero, Varro und andere, welche zwar mehr als eine Villa besaſsen und sie geschmackvoll anlegten, dabey aber allen Ueberfluſs vermieden, und nur so viel für das Vergnügen sorgten, daſs der Landwirthschaft dadurch kein Eintrag

o) Plutarch, Lucull. pag. 193. edit. Bryant.

p) Wie wenig Augustus die prächtigen Landhäuser liebte, erhellt daraus, daſs er eine Villa, die seine Enkelin Julia mit vieler Verschwendung hatte aufbauen lassen, bis auf den Grund abtragen lieſs, daſs dagegen seine eigenen Villen ganz einfach waren, nur mit Alleen und Lustwäldern umgeben, und nicht mit Statuen, sondern mit solchen Dingen ausgeschmückt, die sich theils durch ihr Alter, theils durch ihre Seltenheit auszeichneten; daher man hier eine Sammlung von Waffen und von sehr groſsen Knochen wilder Thiere, welche Riesenknochen genannt wurden, fand. Sveton. August. 72.

geschah, so nahm doch der Luxus in den Landhäusern immer mehr zu, und man sann nicht nur auf prächtige und neue Arten von Verzierungen, sondern war vorzüglich bemüht, dem Landgute und allen seinen Theilen eine bisher ungewöhnliche Gröſse zu geben. Tiberius, dessen Lieblings-Aufenthalt die Insel Caprae war, besaſs daselbst zwölf Villen *q*). Alle diese Villen lagen in dem östlichen Theile der Insel, nahe an dem Ufer des Meeres, wo man die angenehmsten Aussichten genoſs. Sie sollen den zwölf vornehmsten Gottheiten gewidmet gewesen seyn, und nach ihnen die Namen geführt haben. Nur von zweyen dieser Villen sind die Namen aufbehalten worden, nehmlich von der ersten, die dem Jupiter, und von der dritten, die der Cybele geheiligt war. Unter ihnen war die erste die berühmteste und prächtigste. Sie hatte einen schönen Pallast, den Augustus angelegt, Tiberius aber vergröſsert und verschönert hatte. Von allen diesen Villen trifft man noch jetzt Ruinen an, worunter die von der ersten, zweyten, dritten und zwölften die schönsten sind *r*). Von der ersten Villa sieht man verschiedene Reihen von Zimmern, die vom Fuſse des Vorgebirges an bis nach dem Berge Laureus, der jetzt Lauro heiſst, fortlaufen, nebst vie-

q) Tacitus Annal. IV. 67.

r) Norbert Hadrawa's freundsch. Br. über verschied. auf der Insel Capri entdeckte und ausgegrabene Alterthümer. Brief. 13. f.

len Ueberbleibseln von Wasserleitungen. Von der zweyten Villa bemerkt man noch eine bedeckte Gallerie, welche die angenehmste Lage hat, und viele Ruinen von andern Gebäuden. In der dritten Villa stand ein Tempel, dessen Ruinen nebst der ganzen Gegend mahlerisch schön sind, und neben diesem Tempel lagen viele Zimmer. Die zwölfte Villa war am Ufer des Meeres erbaut, und man sieht aus den in dem Meere noch übrigen Ruinen, daſs hier ein prächtiges Gebäude gestanden hat. Auch nicht weit von Rom legte Tiberius einen Landsitz an *s*), welcher die Villa der Kayser genannt wurde.

Caligula war bey der Erbauung seiner Villen nur darauf bedacht, lauter solche Dinge auszuführen, die ganz unmöglich schienen *t*). Da, wo das Meer am tiefsten und unruhigsten war, lieſs er Gebäude errichten; auf seinen Befehl muſsten die härtesten Felsen ausgehauen, Berge abgetragen, und die Thäler den Bergen durch Dämme gleich gemacht werden.

Nero, der die Verschwendung bey dem Bauen auf das äuſserste trieb, und vorzüglich in dem Pallaste in Rom, der den Beynamen des goldenen erhielt, alles vereinigte, was nur durch Pracht hervorgebracht werden konnte, legte auch bey diesem

s) Plinius, H. N. XV. 30.

t) Sveton. Calig. 37.

Pallaste einen Garten von aufserordentlicher Gröfse an *u*). Hierin befanden sich Felder, Weinberge, Viehweiden, Thiergärten, mit allen Arten von Wild bevölkert; ferner war ein Teich von der Gröfse eines kleinen Sees darin angelegt, dessen Ufer mit Gebäuden so eingefafst war, dafs man eine Stadt zu sehen glaubte.

Seneca vergleicht die Sitten dieses Zeitalters mit den vergangenen Zeiten, um den Luxus desselben, der bey der Einrichtung der Villen eingerissen war, zu tadeln, indem er das enge und finstere Bad in der Villa des Scipio Africanus beschreibt *x*). In diesem Winkel, sagt er, reinigte ein Mann, der Carthago's Schrecken war, seinen Körper, ermüdet von ländlichen Arbeiten und vom Graben, womit er sich, nach der Art der Alten, beschäftigte. Unter diesem schlechten Dache wohnte er, auf diesem geringen Fufsboden ging er umher. Aber jetzt, wer würde sich jetzt eines solchen Bades bedienen? Arm und gering würde jeder sich dünken, wenn nicht die Wände seiner Badezimmer von grofsen und prächtigen Spiegeln glänzten; wenn sie nicht mit Feldern von Alexandrinischen Marmor verziert wären, die durch Streifen aus Numidischen Marmor unterschieden, und wieder mit andern Streifen von man-

u) Sveton. Nero. 31.

x) Seneca, Epist. 86.

nigfaltigen Marmor, einer bunten Mahlerey gleich, eingefaſst werden; wenn die Gewölbe nicht mit Glas überzogen und die Wasserbehältnisse nicht mit Thasischem Steine umgeben wären, den man sonst nur selten einmahl bey einem Tempel gebrauchte; wenn sich nicht das Wasser aus silbernen Hähnen ergösse. Doch dies, setzt Seneca hinzu, gilt nur von den ganz gewöhnlichen Bädern, und was soll man über die Bäder der Freygelassenen sagen? Wie viel Statuen erblickt man nicht hier, wie viel Säulen, die nichts unterstützen, sondern nur zur Zierde dienen, was für ein Vorrath von Wasser stürzt hier nicht rauschend über Stufen herab! Wir sind jetzt so ekel geworden, daſs wir auf nichts als auf kostbaren Steinen einhergehen wollen. In dem Bade des Scipio sind so kleine Fenster, daſs man sie eher Ritzen oder Spalten heiſsen könnte. Aber jetzt nennt man die Bäder eine Wohnung für Würmer, wenn sie nicht durch groſse und hohe Fenster den ganzen Tag über die Sonne erhalten, und wofern man nicht aus ihnen Felder und weite Meere übersehen kann.

Die Villa des Kaysers Hadrian zeichnete sich, wenn sie auch nicht so verschwenderisch verziert war, wie Nero's Gebäude, doch durch ihre Pracht und durch ihre auſserordentlich weitläuftige Anlage vor andern vorzüglich aus. Sie lag bey Tivoli auf einer erhobenen Ebene, von der man eine

weite entzückende Aussicht geniefst. Es ist zu bedauern, dafs keiner der alten Schriftsteller uns eine genaue Beschreibung dieses Landgutes hinterlassen hat, aus der wir die Einrichtung desselben kennen lernen könnten, und wir besitzen weiter nichts als die wenigen Zeilen Spartian's, der uns sagt *y*), dafs in dem Landgute dieses Kaysers die berühmtesten Gegenden und Orte Griechenlandes und Aegyptens nachgeahmt, und die Anlagen des Landgutes danach benannt waren, welche die Namen Lyceum, Academia, Prytaneum, Canopus, Pöcile, Tempe und andere erhielten, und dafs, damit nichts vermifst wurde, auch die Unterwelt vorgestellt war. Allein wenn wir den Raum, den jetzt die Ruinen dieses Landgutes einnehmen, und der sich im Umfange auf zehn Italienische Meilen erstrecken soll, wenn wir die Ueberbleibsel von Tempeln, Bädern, Pallästen, unterirdischen Gängen und Gärten betrachten; wenn wir bedenken, wie viel schon die alten Kayser daraus weggenommen haben, was durch die Länge der Zeit untergegangen, was durch Kriegesunruhen verwüstet worden ist, und was seit einigen Jahrhunderten an Statuen, Vasen, Säulen und andern Kunstwerken ausgegraben worden ist, so kann man sich die Gröfse der Anlage und die Pracht des Ganzen nicht genug vorstellen. Jetzt

y) Spartian. Adrian. 24.

liegt alles so verwüstet, dafs sich von den von Spartian angegebenen Orten nicht das geringste mehr entdecken läfst, alles ist so verfallen *z*), dafs man nichts zusammenhängendes herausbringen, und sich von dem Ganzen keinen deutlichen Begriff mehr machen kann.

Auch die Villen des Antoninus Pius, des Verus und der Gordianer werden von den alten Schriftstellern als vorzüglich gerühmt. Antoninus Pius besafs zu Lavinium eine Villa *a*), in der Gegend, wo jetzt Palästina liegt. Die wenigen Ueberbleibsel von dieser Villa, die nur in Terrassen und grofsen Unterbauen bestehen, zeigen den Umfang, den sie hatte. Verus legte bey der Via Clodia eine Villa an, die sehr berüchtigt war, weil er daselbst in der Gesellschaft seiner Freygelassenen oft die verschwenderischsten Gastmahle gab *b*). Die Villa der Gordianer *c*), die bey Präneste lag, zeichnete sich durch grofse Säulengänge aus, deren Säulen, zweyhundert an der Zahl, aus dem kostbarsten Marmor gearbeitet waren, vorzüglich aber

z) Volkmann, Nachrichten von Italien II. S. 892. Es haben daher auch die von Ligorius, Peyre und Piranesi entworfenen Plane dieses Landgutes nichts zuverlässiges, und sind gröfstentheils aus der Einbildung der Verfasser entstanden.

a) Jul. Capitol. Ant. Pius. 1.

b) Jul. Capit. Verus 8.

c) Jul. Capit. Gordian. 32.

durch prächtige Bäder, welche, die Thermae in Rom ausgenommen, ihres Gleichen in der ganzen Welt nicht hatten.

Einrichtung der Villen.

Um nun die Einrichtung der römischen Landgüter, welche so viel Interessantes haben, ganz kennen zu lernen, so wollen wir zuerst auf die Gegenden sehen, die man dazu für die besten hielt; alsdann wollen wir die Anordnung der Landhäuser oder Villen und ihre verschiedenen Arten, und zuletzt die Anlage der dazu gehörigen Ländereyen betrachten.

Lage der Landgüter.

Man wählte sich am liebsten ein solches Landgut, welches in einer Gegend lag, die sich durch Fruchtbarkeit des Bodens und durch eine gesunde und heitere Luft auszeichnete *d*). Ohne diese beyden nothwendigen Dinge würde ein Landgut weder nützlich noch angenehm gewesen seyn, und man würde seine Absicht, die Landwirthschaft zu treiben, und einen angenehmen Aufenthalt zu finden, auf keine Weise erreicht haben. Das nächste *e*), was hierbey in Betrachtung kam, war ein bequemer und angenehmer Weg, eine gute Nachbarschaft und ein hinlänglicher Vorrath von gutem Wasser.

Ein bequemer Weg, sagt Columella, trägt

d) Columella de R. R. Lib. I. c. 3. §. 1. 2.

e) Columella l. c. §. 3. seq.

zu der Vollkommenheit eines Landgutes nicht wenig bey, theils weil der Eigenthümer, dessen öftere Gegenwart sehr nöthig ist, durch einen schlechten Weg sich abschrecken lassen würde, das Landgut fleifsig zu besuchen, theils weil bey einem schlechten Wege alle zur Landwirthschaft gehörigen Dinge nicht anders als mit vieler Mühe und Unkosten herbeygeschafft werden könnten, wodurch die erbauten Früchte sehr theuer zu stehen kommen würden. Aber nicht nur bequem, sondern auch angenehm wünschte man die Wege zu den Landgütern zu haben. So beschreibt uns Plinius den Weg, der zu seinem Landgute Laurentinum führte *f*). Man konnte auf der Laurentinischen und auf der Ostiensischen Landstrafse dahin kommen; beyde aber gingen nicht ganz bis Laurentinum, sondern man mufste sie in einiger Entfernung von Rom, jenen bey dem vierzehnten, diesen bey dem eilften Meilensteine verlassen. Alsdann kam man auf einen Weg, der zwar sandig und zum Fahren beschwerlich, zum Reiten aber kurz und angenehm war. Auf beyden Seiten hatte man verschiedene Aussichten. Bald wurde der Weg durch einen Wald verengt, bald erweiterte er sich durch weit ausgedehnte Wiesen. Hier erblickte man Horden von Schafen, hier sah man viele Züge von Pferden und Ochsen, die durch den Winter von den Gebirgen vertrieben,

f) Plinius, Epist. Lib. II. ep. 17. §. 2. 3.

durch frische Kräuter und Frühlingswärme sich neue Kräfte sammelten.

Man sah es auch gern, wenn ein schiffbarer Fluſs in der Nähe des Landgutes war, welcher nicht nur an sich die Gegend reizender machte, sondern auch vielen Vortheil in den ländlichen Gewerben verschaffte, und die Zufuhr aller nöthigen Sachen, so wie auch die Fortbringung der verkauften Feldfrüchte erleichterte.

Zu den Annehmlichkeiten eines Landgutes gehörte besonders auch eine gute Nachbarschaft, wodurch den Römern die Villen noch anziehender wurden, da sie ihnen das Vergnügen verschaffte, so oft sie wollten, eine anständige und unterhaltende Gesellschaft genieſsen zu können. Vorzüglich angenehm war ein solches Landgut, das nicht weit von Rom lag, damit der Besitzer, wenn Geschäfte ihn zur Stadt riefen, so bald als möglich an den Ort der Ruhe und Freude wieder zurückkehren konnte. Plinius führt als einen groſsen Vorzug seines Laurentinum an, daſs es nicht weit von Rom entfernt war *g*), und Columella giebt denen, die durch die Geschäfte an die Stadt gefesselt werden, den Rath, sich ein Landgut zu kaufen, daſs innerhalb der Vorstädte liegt, um täglich dahin gehen zu können *h*). Denn diejenigen,

g) Plinius, Lib. II. epist. 17. §. 2.

h) Columella, R. R. Lib. I. c. 1. §. 19. 20.

setzt er hinzu, denen weit entfernte Landgüter gehören, werden sie niemahls benutzen, und sie gleichsam noch bey ihren Lebzeiten ihren Erben, oder was noch schlimmer ist, ihren Leuten und Bedienten abtreten, indem diese, durch die beständige Abwesenheit des Herrn sicher gemacht, leicht verführt werden können, nur auf ihren Nutzen zu sehen und ihren Herrn zu hintergehen.

Die schönste Lage für ein Landgut beschreibt Columella mit folgenden Worten *i*). „Wollt das Schicksal meine Wünsche erfüllen, so müſste ein solches Landgut mir zu Theil werden, das eine heitere, gesunde Luft und einen fruchtbaren Boden hat. Auf der einen Seite müſsten ebene Felder sich ausbreiten, eine andere Seite Hügel umgeben, die gegen Morgen oder gegen Mittag sich sanft hinabzögen. Der eine Theil sollte angebaut, ein anderer rauh und mit Wäldern bedeckt seyn. Nicht weit davon müſste das Meer oder ein schiffbarer Fluſs liegen, um die Feldfrüchte zu verfahren, und alle Bedürfnisse leicht herbey zu schaffen. In der Nähe des Wohngebäudes müſsten Wiesen und Felder, Pflanzungen von Weiden und Rohrgebüsch mit einander abwechseln. Einige Hügel müſsten von Bäumen entblöſst, dafür aber mit solchen Feldfrüchten besetzt seyn, die einen etwas trockenen und leich-

i) Columella, R. R. Lib. I. c. 2. §. 3. seq.

ten Boden verlangen, und die Getreidefelder auf dem Gipfel des Hügels müſsten eben seyn und nur allmählig und sanft in die Tiefe hinablaufen. Andere Hügel sollten mit Olivenbäumen und mit Weinstöcken bekleidet seyn; dabey aber auch solche Bäume hervorbringen, welche für jene zu Pfählen dienen könnten. Nicht weniger müſsten hier Bäume zu Baustämmen wachsen, und Steingruben anzutreffen seyn, um die Materialien zur Errichtung und Ausbesserung der nöthigen Gebäude bey der Hand zu haben. Und diese Parthien sollten mit Viehweiden abwechseln. Bäche müſsten von den Hügeln herabrieseln, welche die Wiesen, Gärten und Weidengebüsche bewässerten und, durch Röhren in die Villa geführt, daselbst hervorsprängen. Endlich müſsten, um das Ganze zu beleben, hin und wieder, auf Wiesen und in den Gebüschen, weidende Heerden umherziehn."

Eine so vortheilhafte Lage war es, worauf die Römer bey einem Landgute hauptsächlich ihr Augenmerk richteten. Allein hiermit noch nicht ganz zufrieden, zogen sie solche Landsitze allen andern vor, die sich in schönen und angenehmen Gegenden befanden. Diese aufzufinden, konnte ihnen nicht schwer werden, da ihr Land ihnen überall die schönsten und reizendsten Fluren darstellte, und überall einladend zum Genuſs an sich zog. Unter allen gab man den Gefilden von Campanien, und besonders der Gegend von Bajä den

Vorzug, und es befanden sich hier die meisten Villen. Nicht weniger angenehm waren einige Gegenden in Latium, wo die Fluren bey den Städten Tusculum und Tibur am häufigsten aufgesucht wurden.

Bajä war eine so reizende Gegend, daſs sie von der Natur selbst zu den Vergnügungen des Lebens bestimmt zu seyn schien, eine Gegend, wo sich alles angenehme, was die Natur einer Landschaft nur zu geben vermag, im Ueberfluſs vereinigte. Diese Fluren übertrafen, wie Horaz sagt, an Annehmlichkeit alle Gegenden der Welt *k*). Hier war es, wo ein ewiger Frühling weilte, wo zwey Mahl das Vieh gebar, und zwey Mahl die Bäume Früchte trugen *l*). Martial nennt Bajä das goldene Ufer der Venus, das lieblichste Geschenk der Natur, das er nie würdig genug besingen könnte *m*). Der ernste Seneca hingegen nennt es den Sitz der Schwelgerey, den er nicht bewohnen mögte *n*). Die anziehende Lage dieser Gegend, in dem Hintergrunde eines Meerbusens, eingeschlossen von einem im Halbzirkel umherlaufenden Gebirge, die

k) Horat. Ep. Lib. I. ep. I. 83.
Nullus in orbe sinus Bajis praelucet amoenis.

l) Virgil. Georg. II. 148. 149.
Hic ver assiduum atque alienis mensibus aestas;
Bis gravidae pecudes, bis pomis utilis arbos.

m) Martial. Lib. XI. epig. 81.

n) Seneca. Epist. 51.

unendliche Abwechselung, die durch Hügel und Thäler, Waldungen und freye Gegenden, bewachsene Berge und kahle ausgebrannte Vulcane hervorgebracht wurde, die Fülle und Fruchtbarkeit der Natur, der unaussprechliche Reiz, der über das Ganze sich ausbreitete, die durch ihre Heilkraft berühmten warmen Bäder, alles dieses fesselte die Römer so sehr, daſs auch die gröſsten Männer der Republik hierher eilten, um zu genieſsen.

Schon Marius, Pompejus und Cäsar hatten hier Landsitze *o*), und Hortensius besaſs daselbst ein Gut, wobey er eine groſse Fischerey hatte *p*). Das Landgut des Servilius Vatia war so angenehm, daſs er nur deswegen für glücklich gehalten wurde, weil er hier in Ruhe und Muſse leben konnte *q*). Hier traf man zwey groſse, durch die Kunst gemachte Höhlen an, welche einem weitläuftigen Vorhofe glichen, von denen die eine so lag, daſs die Sonne nie dahin kommen konnte, die andere aber den ganzen Tag über von der Sonne beschienen wurde. Eine Pflanzung von Platanen wurde von einem Flusse durchwässert, der seinen Weg in das Meer nahm und reich an Fischen war. Die gröſste Bequemlichkeit dieses Landgutes bestand, wie Se-

o) Seneca. l. c.

p) Varro, R. R. Lib. III. cap. 17. §. 5.

q) Seneca, Ep. 55.

neca hinzusetzt, darin, daſs es an Bajä grenzte, und dadurch das Reizende dieser Gegend genoſs, ohne die Unbequemlichkeiten derselben zu empfinden. Wie reizend die Villa des Cajus Piso, die in den Bajanischen Fluren lag, seyn muſste, kann man daraus beurtheilen, daſs Nero, der die gröſste Pracht gewohnt war, sie verlieſs, und oft hierher kam *r*), um zu baden und Gastmählern beyzuwohnen, und ohne seine Leibwache und uneingedenk seines Reichthums, hier verweilte.

Es würde zu weit führen, alle die schönen Landgüter und Villen in Bajä zu erwähnen, da ihre Anzahl sehr groſs war, und wir wollen nur noch der vornehmsten und prächtigsten gedenken. Diese sind die Landsitze des Lucullus, der sich durch Verschwendung und kostbare Anlagen vor allen andern auszeichnete. Er besaſs in dieser Gegend drey Villen, eine am Vorgebirge Pausilippo, eine am See Agnano und eine, am nächsten bey Bajä, am Vorgebirge Misenum. Die Gebäude dieses letzten Landgutes waren sehr weitläuftig und erstreckten sich bis in das Meer hinein, wovon noch jetzt die Trümmern im Wasser ein Zeugniſs geben *s*). Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daſs das Schauspielhaus, dessen Ruinen man noch jetzt bey Misenum findet,

r) Tacitus, Annal. XV. 52.

s) Winkelmann, Nachr. von den neuest. Herculan. Entd. S. 23.

zu dem Lucullischen Landgute gehört hat *t*). Auch drey Landgüter Cicero's befanden sich nicht weit von Bajä; das erste war das Pompejanum, das wahrscheinlich bey Misenum lag *u*); das zweyte befand sich am Ufer des Meeres bey Puteoli, und das dritte bey Cumä; jenes nannte er Puteolanum, dieses Cumanum, und beyde hieſs er seine Staaten von Puteoli und Cumä *x*). Dem Puteolanum, das sich vorzüglich durch einen Park und durch einen schönen Porticus auszeichnete, legte er auch den Namen Academia bey, und hier schrieb er sein Werk, das er nach diesem Orte Academische Quaestionen benannte *y*). Das Cumanum lag bey dem Lucrinischen See, und wurde daher auch Lucrinum genannt.

In Latium waren ebenfalls viele Landgüter, die eine vortheilhafte und reizende Lage hatten. Das milde Clima dieses Erdstriches bewog viele Römer, hier Villen anzulegen, von denen auch noch jetzt Ruinen zu sehen sind. Bey Tivoli lagen viele Villen, von denen wir, auſser der berühmten,

t) De Non, Voy. Pittor. de Naples etc. Tom. I. Part. 2. pag. 219.

u) Cicero, ad Attic. XIV. Ep. 20. XV. Ep. 1.

x) Cicero, ad Attic. XIV. 16. *Perpaucis diebus in Pompejanum: post haec in Puteolana et Cumana regna renavigero.*

y) Plinius, H. N. XXXI. 2.

schon bemerkten Villa Hadrians, nur die Villa des Horaz anführen wollen *z*). Sie befand sich zwölf Stunden von Tivoli, an einem Orte, der jetzt Licenza heifst, und den die Einwohner noch immer die Villa des Horaz nennen. Auch Cicero hatte in dieser Gegend einige Villen. Bey Formiä besafs er ein Landgut, welches Formianum hiefs, oder von der nicht weit davon entfernten Stadt Cajeta, auch diesen Namen erhielt *a*). Von diesem Landsitze, der durch die Ermordung dieses grofsen Mannes von den Abgesandten des Antonius berühmt wurde, sind noch Ruinen von Säulengängen und Hallen zu sehen *b*), und man zeigt sogar noch einige Zimmer, wo Cicero Vorlesungen gehalten haben soll. Ein anderes Landgut des Cicero ist deswegen merkwürdig, weil es bey seiner Geburtsstadt Arpinum lag, und daher auch Arpinatum genannt wurde. Cicero liebte diesen Ort vorzüglich, und schätzte ihn, theils wegen seiner mahlerischen Lage, theils auch weil er in dieser Gegend gebo-

z) Sveton. Vit. Horat.

a) Cicero, ad Attic. I. Ep. 4. Green de Rustic. et Villis Vet. Lib. II. c. 1.

b) De Non, Voy. Pittor. de Naples etc. Vol. I. Part. II. pag. 256. Rechts an der Appischen Strafse steht ein runder Thurm auf einem viereckigen Unterbaue, den man für das Grabmahl des Cicero hält, welches ihm seine Freygelassenen errichtet haben sollen. Es ist aber sehr ungewifs, weil man keine Aufschrift noch auch eine Verzierung davan findet, worauf man diese Muthmafsung gründen könnte.

ren war, mehr als die prächtigsten Villen und schönsten Anlagen seiner Zeit, und er verweilte hier am liebsten, um zu denken, zu schreiben, zu lesen *c*). An diesem Orte steht gegenwärtig ein Dominicaner-Kloster, welches gröſstentheils auf den Ruinen der Ciceronischen Villa erbaut ist, die man an den alten Verzierungen erkennt *d*). Unter allen Landgütern Cicero's war Tusculum das vorzüglichste. Diese Villa, die vorher dem Sulla gehörte, der sie mit vielen Gemählden verziert hatte *e*), erhielt ihren Namen von der benachbarten Stadt Tusculum, und lag in einer gesunden und angenehmen Gegend. Cicero fand ein besonderes Vergnügen, hier zu verweilen. Er wandte nicht nur sehr viel darauf, sie schöner als seine übrigen Villen auszuschmücken *f*), sondern er gab hier auch Unterricht in der Philosophie und unterredete sich mit seinen Freunden von dem, was er in den nach diesem Orte benannten Tusculanischen Quaestionen niederschrieb.

Wir dürfen auch das Landgut des Plinius nicht unbemerkt lassen, welches im Toscanischen, nicht weit von dem Ursprunge der Tiber, am

c) Cicero, de Leg. II. 1.

d) De Non, Voy. Pittor. etc. Vol. I. Part. II. pag. 253.

e) Plinius, H. N. XXII. 6.

f) Cicero, ad Att. I. ep. 4. 6.

Fuſse des Appenninischen Gebirges lag, da es vorzüglich einen Beweis giebt, wie sehr die Römer die schönen Gegenden aufsuchten. Plinius nennt dieses Landgut Tusci, und giebt von seiner Lage folgende Beschreibung g). „Die Luft in der Gegend dieses Landgutes ist zwar so kalt und scharf, schreibt er an seinen Freund Apollinaris, daſs Myrthen, Oliven und andere Bäume, welche eine anhaltende Wärme verlangen, nicht fortkommen; der Lorbeer verträgt aber nicht nur diese Luft, sondern er wächst auch groſs und schön. Die Sonne ist auſserordentlich mild. Die Luft wird hier immer abgekühlt, jedoch wehen mehr sanfte als heftige Winde. Daher sieht man hier viel alte Leute, Groſsväter und Urgroſsväter von Jünglingen, die schon mannbar sind; man hört alte Geschichten erzählen, und die Sprache unserer Vorfahren, so daſs du, wenn du hier verweiltest, glauben würdest, in einem andern Jahrhunderte geboren zu seyn. Die Gegend ist die schönste, die man sich denken kann. Stelle dir ein unermeſsliches Amphitheater vor, so wie es nur allein die Natur bilden kann. Eine weite, ausgedehnte Ebene wird ringsherum von Bergen eingeschlossen, deren Gipfel mit hohen alten Waldungen bewachsen sind, worin vieles Wild von allerley Art zu finden ist. An dem Abhange des Berges ziehen sich Wälder von Schlagholz herunter, zwi-

g) Plinius, Epist. Lib. V. ep. 6. §. 4—18.

schen denen sich Hügel von einem lockern erdigen Boden erheben, — denn man findet hier nirgends Felsen und Gestein, — welche den ebensten Feldern an Fruchtbarkeit nichts nachgeben, und eine reiche, obgleich etwas späte Erndte bringen. Unter diesen Hügeln dehnen sich auf allen Seiten Weinberge aus, die weit und breit fortlaufen und ein einziger Berg zu seyn scheinen. Der Fuſs der Gebirge ist mit Gebüschen eingefaſst, auf welche Wiesen und Felder folgen. Die Felder können nur die gröſsten Ochsen und die stärksten Pflüge durchackern, da der Boden so fest ist, und bey dem ersten Umstürzen so groſse Erdschollen aufwirft, daſs er neun Mahl durchpflügt werden muſs, ehe man ihn bezwingen kann. Die Wiesen glänzen von Blumen, sie bringen Klee und andere Kräuter hervor, die so zart und weich sind, daſs sie immer jung und neu hervorgekeimt zu seyn scheinen. Unversiegbare Bäche durchwässern sie, und doch findet man bey diesem Ueberflusse des Wassers keine Sümpfe, weil das abschüssige Land das Wasser, was es nicht einziehn kann, in die Tiber ergieſst. Dieser Strohm windet sich mitten durch die Felder. Da er schiffbar ist, so kann man darauf alle Arten von Feldfrüchten nach Rom führen. Doch geschieht dieses nur im Winter und im Frühjahre, im Sommer aber hat er so wenig Wasser, daſs er aufhört ein groſser Fluſs zu seyn, welches er erst im Herbst wieder wird, wenn er aufs neue an-

schwillt. Das gröſste Vergnügen würdest du empfinden, wenn du diese Gegend von einem Berge herab übersähest. Du würdest sie nicht für ein wirkliches Land halten, sondern glauben, ein reizendes und mit der gröſsten Schönheit gemahltes Bild zu sehen. Eine solche Mannigfaltigkeit, eine solche Lage, werden deine Augen entzücken, wohin du sie nur wendest.“

Es sey genug von der groſsen Anzahl römischer Landgüter nur einige bemerkt zu haben, die sich hauptsächlich wegen der reizenden Gegenden auszeichneten, in welchen sie sich befanden. Jetzt wenden wir uns zu den Landhäusern oder Villen selbst, und wollen erst die Lage bemerken, die sie erhielten, alsdann ihre Einrichtung betrachten.

Lage der Landhäuser.

Bald wurden die Landhäuser in lachende Thäler erbaut, bald an den Ufern des Meeres, oder an Landseen, bald auf Bergen und Hügeln. Die Villen des Marius, Pompejus und Cäsar lagen auf Bergen, so wie es sich, wie Seneca sagt *h*), für Heerführer schickte, um von der Höhe herab die umherliegende Gegend beobachten zu können. Tusci, das Landhaus des Plinius, stand auf einem Hügel, und hatte eine Uebersicht in das ganze umherliegende Thal *i*). „Die-

h) Seneca, Ep. 51.

i) Plinius, Epist. Lib. V. Ep. 6. §. 14. 15.

ser Hügel, sind die Worte des **Plinius**, erhebt sich so allmählich und unvermerkt, daſs man oben ist, ehe man glaubt hinan gestiegen zu seyn. Im Rücken des Landhauses liegt, in einiger Entfernung, das Appenninische Gebirge. Von da wehen, auch bey stillem und heiterm Wetter, kühle Winde, die nicht rauh noch scharf sind, sondern unterweges gemäſsigt und geschwächt werden. Dieses Haus ist gröſstentheils nach Mittag gerichtet, und ladet die Sonne im Sommer nach der sechsten Stunde, im Winter etwas früher in einen schönen Säulengang ein."

Vorzüglich liebten die Römer die Lage am Meere, oder auch an Landseen. **Statius** rühmt deswegen die Villa Surrentina des Pollux *k*). Auch das Laurentinum des Plinius lag am Meere *l*). Das Ufer war, mit der reizendsten Mannigfaltigkeit, durch Landhäuser geschmückt, die bald aus zusammenhängenden bald aus zerstreuten Gebäuden bestanden, die das Ansehn von verschiedenen Städten erhielten, man mochte sie von der See oder von dem Ufer her erblicken. Einige andere Landhäuser des Plinius lagen an dem See Larius, in Oberitalien, der jetzt *Lago di Como* heiſst. „Du bauest eben so gerne wie ich, schreibt er an einen

P 2

k) **Statius**, Silv. II. 2. 13. f.

l) **Plinius**, Epist. Lib. II. Ep. 17. §. 27.

Freund *m*), und wir gleichen einander auch darin, daſs du an das Meer, ich aber an den Landsee Larius baue. Von den verschiedenen Landhäusern, die ich daselbst besitze, vergnügen mich vorzüglich zwey. Das eine steht oben auf einem Felsen und hat die Aussicht auf den See, das andere steht unten an dem Ufer des Sees; zwey so reizende Lagen, die in der Bajanischen Gegend nicht schöner gefunden werden können. Jene Villa pflege ich die Tragödie, diese die Comödie zu nennen, weil die erste gleichsam vom Cothurn, die andere nur vom Soccus unterstützt wird. Eine jede hat ihre eigenen Reize, und jede wird durch diese Verschiedenheit dem Besitzer nur noch angenehmer. Diese genieſst das Schöne des Sees in der Nähe, jene in der Ferne. Diese umfaſst mit sanfter Krümmung einen Meerbusen, jene sondert durch ihren hohen Rücken zwey Meerbusen von einander ab. Dort zieht ein gerader Weg in einer weiten Strecke sich an dem Ufer hin, hier schmiegt eine breite Allee sich sanft in einen Bogen herum. Jene fühlt nichts von den Wellen, an dieser brechen sie sich. Von jener herab kann man den Arbeiten der Fischer zusehn, aus dieser kann man selbst fischen, und die Angel aus dem Zimmer und fast von dem Ruhebette, wie aus einem Nachen, in den See werfen."

Die Regeln für die beste Lage der Villen fin-

m) Plinius, Epist. Lib. IX. Ep. 7.

den wir bey den ökonomischen Schriftstellern der Römer. Varro und Palladius geben sie nur kurz an *n*), und verlangen, daſs die Villa auf einen erhobenen Ort gebaut werde und Waldung, Viehtriften und frisches Wasser in der Nähe habe. Columella setzt diese Vorschriften sorgfältiger auseinander *o*). So wie für das ganze Landgut eine gesunde Gegend erwählt werden soll, so muſs auch für die Villa der gesundeste Ort dieser Gegend ausgesucht werden, der von reiner, unverdorbener Luft umgeben wird. Einige Orte werden zwar von der Hitze des Sommers wenig getroffen, sie leiden aber von der Strenge des Winters desto mehr; andere Orte sind zwar im Winter warm, dafür aber im Sommer auſserordentlich heiſs. Solche Orte würden zu einer Wohnung auf keine Weise zu empfehlen seyn, vielmehr muſs man diejenigen aufsuchen, die bey der Wärme und Kälte eine gemäſsigte Luft haben. Diese findet man auf Hügeln und auf Bergen von einer mittlern Höhe; doch muſs hier das Gebäude nicht auf einem zu sehr abhängigen, sondern sich sanft herabziehenden Boden angelegt werden, damit, wenn von dem Gipfel des Berges das Regenwasser herabstürzt, der Grundbau nicht unterwaschen werde. Nahe bey dem Landhause, oder in den

n) Varro, R. R. Lib. I. cap. 12. §. 1. Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 8. §. 16.

o) Columella, R. R. Lib. I. cap. 4. §. 9. 10. cap. 5.

Hof desselben, muſs gutes, frisches Quellwasser hingeleitet werden, so wie auch ein Wald, um Nutzholz zu holen, und die Viehweide nicht weit davon entfernt seyn darf. Mangelt es an flieſsendem Wasser, so kann ein Brunnen gegraben werden, der aber weder zu tief seyn, noch auch bitteres oder salziges Wasser haben darf. Kann man auch diese Bequemlichkeit nicht erlangen, so müssen Cisternen für die Menschen und offene Wasserbehälter für das Vieh angelegt werden, um darin das Regenwasser aufzusammeln. Das Wasser eines hellrieselnden Baches aber ist unstreitig das beste, und es macht nicht nur die Gegend angenehmer, sondern dient auch zur Abkühlung der warmen Sommerluft. Ist es möglich, so leite man das Wasser in den Hof der Villa. Ist die Lage der Gegend so, daſs man das Landhaus an das hohe Ufer eines vorbeylaufenden Flusses erbauen kann, so muſs der Fluſs dem Gebäude im Rücken liegen, weil die meisten Ströme im Sommer feuchte Dünste von sich geben, im Winter aber oft mit Nebel bedeckt sind, die, wenn nicht ein heftiger Wind sie vertreibt, dem Menschen und dem Viehe leicht schädlich werden können. Die Hauptseite des Gebäudes muſs daher, entfernt von solchen ungesunden und nebelichten Orten, einer heitern und freyen Aussicht zugekehrt werden. In einer Gegend, wo eine heitere gesunde Luft weht, kann man die Villa entweder nach Morgen oder nach Mittag zu wenden, wo aber die Luft dick und

schwer ist, da muſs die Villa gegen Mitternacht erbaut werden. Legt man sie an einem Meere an, so darf sie dem Ufer nicht so nahe stehen, daſs die Wellen ihre Mauern bespülen; doch darf auch zwischen ihr und dem Ufer kein zu groſser leerer Raum vorhanden seyn, weil daselbst oft viel üble Ausdünstungen aufsteigen. Ein Sumpf würde eine unangenehme und schädliche Nachbarschaft seyn, und die Nähe einer Heerstraſse würde viel Beschwerden verursachen. Theils würde das Geräusch der vorbeygehenden Reisenden die ländliche Ruhe unterbrechen, theils das öftere Einkehren der Fremden sehr kostbar für den Eigenthümer der Villa werden. Alle diese Unbequemlichkeiten muſs man daher, so viel als möglich, vermeiden, und es ist unstreitig die beste Lage, die man einem Landhause geben kann, wenn man es auf einen etwas erhobenen Ort erbaut, und die Hauptseite desselben der Himmelsgegend zukehrt, wo die Sonne zur Zeit der Nachtgleiche im Sommer aufgeht. Durch diese Stellung erhält das Gebäude eine beständig gemäſsigte Luft, und es wird weder den rauhen Stürmen des Winters, noch der heiſsen Luft des Sommers ausgesetzt seyn. Durch diese Stellung wird das Gebäude, in warmen Tagen, von den kühlen Morgenwinden erfrischt, und im Winter wird die Erde von der Sonne erwärmt, und der Reif bald wieder aufgethaut werden.

Dies waren die Regeln, nach denen die Lage

Verschiedene Arten der Villen.

der Landhäuser bestimmt wurde, um den Besitzern eine gesunde und angenehme Wohnung zu verschaffen. Wir wenden uns nun zu der Einrichtung der Landhäuser. Es gab aber dreyerley Arten von Villen, deren jede eine eigene Bestimmung hatte, oder um richtiger zu reden, jede Villa hatte gewöhnlich drey Theile, die Villa Urbana, Rustica, Fructuaria *p*). Die Villa Urbana faſste die Wohnung des Eigenthümers in sich, und es wurden darin alle Bequemlichkeiten angebracht, die man in den Wohnhäusern der Stadt fand. Vitruv nennt diese Villa Pseudo-Urbana, Palladius aber, Sveton und andere Schriftsteller, geben ihr den Namen Prätorium *q*). Die Villa Rustica enthielt nicht nur alles, was zu der Landwirthschaft gehörte, die Ställe für Ochsen, Pferde, Schafe, Schweine und das andere Vieh, die Kammern, wo das Geräthe zum Ackerbau verwahrt wurde, sondern auch die Küche, die Wohnung des Verwalters und anderer Personen, welche die Feldwirthschaft besorgten. Die Villa Fructuaria war zu der Einsammlung der erbauten Feldfrüchte bestimmt, und hier wurden Getreide, Wein, Oel, und andere Erzeugnisse in besondern Behältnissen aufbewahrt.

Villa Urbana.

Die Villa Urbana stand gemeiniglich auf ei-

p) Columella, R. R. Lib. I. cap. 6. §. 1.

q) Vitruv. VI. 8. Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 8. Sveton, Aug. 72. Tiber. 39. L. 168. Digest. de Verb. sign.

nem etwas höhern Boden als die Rustica und Fructuaria. Sie unterschied sich von den Stadtwohnungen der Römer, mit denen sie, im Ganzen genommen, eine gleiche Einrichtung hatte, nur in einem Stücke. Bey den Häusern in der Stadt kam man durch die Hausthür gleich in das Atrium, hinter dem der Peristyl lag; die Villen aber erhielten bey dem Eingange einen Peristyl, worauf alsdann erst der Hof folgte *r*). Dieser Hof war mit Portiken umgeben, die, nebst dem Peristyl, zu Spaziergängen dienten. Sie wurden schön verziert, und erhielten marmorne ausgelegte Fufsboden, zierliche Decken und Wände; die Säulen aber waren entweder von Marmor gearbeitet, oder wenigstens mit Stuccmarmor bekleidet *s*). Dem Eingange in den Hof gegenüber lag ein grofser Speisesaal, der eine solche Lage erhielt, dafs man von da die schönsten Aussichten genofs. Aufser diesem grofsen Speisesaale hatte jede Villa noch eins oder etliche kleinere Speisezimmer, die sich auf den Seiten des Gebäudes befanden, wo die schönsten Aussichten waren. Auf der einen Seite des Hofes, neben dem Speisesaale, lagen die Wohn- und Schlafzimmer, so wie auch die Bibliothek, auf der andern Seite aber die Bäder und die Zellen für diejenigen Sclaven, die der Eigenthümer der Villa zu seiner Bedienung brauchte.

r) Vitruv. VI. 8.

s) Vitruv. l. c. Cicero, ad Quint. frat. Lib. III. Epist. 1.

Die gebildeten Römer fanden ein grofses Vergnügen daran, sich auf ihren Villen, bey der ländlichen Ruhe und entfernt vom Geräusch der Stadt, mit den Wissenschaften zu beschäftigen, um, wie Sidonius sagt, den Verstand so wie das Feld zu bearbeiten *t*). Eine Bibliothek gehörte daher zu den Bedürfnissen jedes Besitzers einer Villa. Allein viele der reichen und prachtliebenden Römer legten die Büchersammlungen weniger um zu lesen und zu studieren an, als vielmehr, um sie zu einer Zierde zu gebrauchen, und ihre Zimmer und Cabinette mit Büchern auszuschmücken, deren äufsere Seiten schön bemahlt waren, ein Luxus, den Seneca sehr tadelt *u*). Da die Römer sich nicht nur der Reinlichkeit wegen, sondern auch um den Körper zu stärken und zu erfrischen, der Bäder sehr häufig bedienten, so wurden sie unter die vorzüglichsten und nothwendigsten Theile einer Villa gerechnet. Und so wie in den Stadtwohnungen verschiedene Badezimmer angebracht waren, so wurden auch die Landhäuser damit versehn. Es erwähnen daher auch die beyden Schriftsteller, die uns Beschreibungen von Landhäusern geben, Plinius und Sidonius, vor allen Theilen der Villa Urbana vorzüglich der Badezimmer, und sie halten sich hierbey länger auf als bey den übrigen Zimmern

t) Sidon. Lib. VIII. Ep. 9.

u) Seneca, de Tranquill. An. cap. 9.

und Sälen, weil man gemeiniglich die Bäder am schönsten und prächtigsten einrichtete.

Diese Theile mufste jede Villa Urbana bekommen, um alles in sich zu fassen, was zu der Bequemlichkeit eines vornehmen Römers gehörte. Die innere Einrichtung der Villa aber und die Anordnung dieser Theile war verschieden, und richtete sich nach der Lage des Ortes, oder nach den Bedürfnissen und Einfällen des Eigenthümers. Aufser diesen nothwendigen Behältnissen wurde bisweilen noch eine Gemählde-Gallerie angebracht, wie in den Villen des Lucullus *x*). Uebrigens fand man auch bey den meisten Villen lange bedeckte und gewölbte Gänge oder Gallerien, die abgesondert von dem Wohngebäude, gemeiniglich gegen den Garten zu standen, und zum Spazierengehen dienten. Solche Gänge befanden sich bey den beyden Villen des Plinius, Laurentinum und Tusci. Der Gang in dem Laurentinum war sehr grofs, und hatte auf beyden Seiten Fenster *y*). In dem Gange, der zu Tusci war, stand in der Mitte ein Speisesaal, und unter ihm war ein unterirdischer Gang angebracht *z*). Bisweilen wurden auch Säulengänge angelegt, die zum Umhergehen bestimmt

x) Varro, R. R. Lib. I. cap. 2. §. 10.

y) Plinius, Epist. Lib. II. Ep. 17. §. 16.

z) Plinius, Epist. Lib. V. Ep. 6. §. 29. 30.

waren, wie zu Tusci. Von diesem Porticus rühmt Plinius, daſs er Vormittags warm, des Nachmittags aber kühl wäre. Das Puteolanum des Cicero zeichnete sich, wie wir schon bemerkt haben, ebenfalls durch einen solchen Porticus aus *a*), und eines ähnlichen Säulenganges erwähnt Cicero auf dem Landgute seines Bruders *b*), wo der Raum zwischen den Säulen mit Epheu bewachsen war.

Die Römer wandten in ihren Landhäusern eben so viel Sorgfalt auf die Lage der Zimmer, als in den Stadtwohnungen, um auch hier jedes Zimmer nach der Himmelsgegend zu stellen, die ihm, nach seiner Bestimmung, am vortheilhaftesten war *c*). Nicht weniger dachte man auch darauf, besondere Zimmer für den Aufenthalt im Sommer und andere zum Gebrauch im Winter anzubringen, da auch im Winter die Landgüter nicht unbesucht blieben. Die Sommerzimmer legte man so an, daſs die Sonne von ihnen entfernt war, die Winterzimmer aber so, daſs die Strahlen der Sonne sie erwärmen konnten. Weil aber nicht jede Villa so groſs war, eine doppelte Anzahl solcher Zimmer in sich fassen zu können, so fiel jene Einrichtung oft

a) Plinius, H. N. XXXI. 2.

b) Cicero, ad Quint. frat. Lib. III. Ep. 1.

c) Vitruv. I. 2. VI. 7. Columella, R. R. Lib. I. cap. 6. §. 1. 2. Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 9.

weg; bey den Speisezimmern aber wurde sie fast immer getroffen. Nach dem Columella sollen die Wohnzimmer für den Winter gegen Nordost liegen, die Wohnzimmer für den Sommer aber die Aussicht nach Mittag haben. Die Speisezimmer für den Winter sollen gegen Abend gerichtet seyn, und die Speisezimmer für den Sommer gegen Südost. Die bedeckten Gänge, die zum Spazierengehen dienten, wurden gegen Mittag zu angelegt, wodurch sie im Winter die volle Sonne erhielten, im Sommer aber, wo die Sonne sehr hoch steht, nur wenig von ihr getroffen wurden *d*), indem sie alsdann durch das Dach des Säulenganges davor geschützt wurden.

Um nun die Anlage der Villa Urbana nicht blos nach den Regeln, welche die Alten vorgeschrieben haben, sondern auch aus wirklich errichteten Gebäuden kennen zu lernen, so sollen uns die beyden Villen des Plinius, Laurentinum und Tusci, von denen er uns weitläuftige Beschreibungen hinterlassen hat, hierzu Anleitung geben. Die verschiedenen Abbildungen, die wir von diesen Villen besitzen, indem von Laurentinum Scamozzi, Felibien, Castell und Krubsacius, von Tusci aber die drey Letztern Zeichnungen entworfen haben *e*), sind alle, mehr oder we-

d) Columella, R. R. Lib. I. cap. 6.

e) Scamozzi in seinen Werken. — Felibien, les Plans et les descriptions de deux maisons de campagne

niger, Werke der Einbildungskraft der Verfasser. So ausführlich auch die Plinianischen Beschreibungen in der Angabe aller Theile dieser Villen sind, so ist es doch unmöglich, sich daraus eine ganz bestimmte Vorstellung von diesen Gebäuden zu machen, und die richtige und wirkliche Lage aller ihrer Theile zu finden. Wenigstens geben diese Beschreibungen Anlaſs, daſs jeder die Anlage des Ganzen sich anders vorstellen, und die einzelnen Theile nach seinen Gedanken und Einfällen anordnen kann, wie dies die angeführten Entwürfe beweisen, die alle von einander abweichen, und so wenig mit einander übereintreffen, daſs man gar nicht glauben sollte, daſs sie nach einer und eben derselben Beschreibung gemacht sind. Scamozzi und Felibien sind bey ihren Entwürfen der Bauart ihrer Nationen gefolgt, und der Erste hat aus

de Pline. Paris 1699. Londres 1707. 8. — Delices des maisons de campagne appellées de Laurentin et la maison de Toscane. Amst. 1736. 8. Dies ist die vorhergehende Schrift; nur findet man noch hierbey die Beschreibung des Laurentinum von Scamozzi. — The Villa's of Ancient, illustrated by Rob. Castell. London 1728. fol. — F. A. Krubsacius, wahrscheinlicher Entwurf von des jüngern Plinius Landhause, Laurens genannt. Leipz. 1760. 8. — F. A. Krubsacius, wahrscheinlicher Entwurf von des jüngern Plinius Landhause und Garten, in der Toscanischen Gegend gelegen. Leipz. 1762. 8. Beyde Schriften stehen auch in der Monatsschrift, das Neueste aus der Gelehrsamkeit, v. J. 1760. 1762. Gesner in seiner Ausgabe des Plinius führt S. 78. noch eine Schrift an: Delices de la maison de Toscane et de la maison de Laurentin, par Parfait.

dem Laurentinum ein Gebäude gemacht, das ganz nach Italienischem Geschmacke angeordnet ist; Felibien aber hat beyde Villen in Französische Gebäude umgeschaffen. Castell und Krubsacius sind zwar mit mehr Genauigkeit den Worten des Plinius gefolgt, aber auch ihre Angaben sind so beschaffen, daſs sie Plinius gewiſs nicht für seine Villen erkennen würde. Da nun in keinem dieser Entwürfe der Sinn des Plinius völlig getroffen ist, so würde es überflüssig seyn, hier einen derselben beyzufügen. Eben so überflüssig wäre es, einen neuen Entwurf dieser Villen anzugeben, da ich nach manchen Versuchen gefunden habe, daſs ich hierin nicht glücklicher als meine Vorgänger seyn würde, daher ich nur die Beschreibung, die Plinius davon giebt, anführen will.

„Mein Landhaus," schreibt Plinius an seinen Freund, den er mit Laurentinum bekannt macht, „mein Landhaus ist nach meinen Bedürfnissen eingerichtet, ohne daſs es einer kostbaren Unterhaltung bedarf *f*). Zuerst tritt man in einen zwar nicht schönen, aber doch reinlichen Vorhof. Hierauf folgt ein Porticus, in der Gestalt des Buchstaben D, der einen kleinen, aber zierlichen, freyen Platz umgiebt. Dieser Säulengang ist bey schlimmer Witterung eine gute Zuflucht, weil er mit Fenstern, welche Scheiben von Frauenglas haben, über-

f) Plinius, Epist. Lib. II. Ep. 17. §. 4—20. 24.

dies aber auch noch durch vorragende Dächer verwahrt ist. Dem Eingange in diesen Platz gegenüber kommt man in einen hellen Hof, und von da in einen artigen Speisesaal, der bis auf das Ufer des Meeres vorspringt, und, so oft der Südwind weht, von den schon gebrochenen Wellen leicht bespühlt wird. Er hat auf allen Seiten Fenster, die grofs wie Thüren sind, wodurch man auf beyden Seiten und von vorn gleichsam drey verschiedene Meere übersieht, von hinten aber den Hof, den Porticus nebst dem freyen Platze, den er einschliefst, und weiter den Vorhof, und durch diesen Wälder und entfernte Berge erblickt. An der linken Seite des Speisesaales befindet sich, ein wenig zurückgezogen, ein grofses Wohnzimmer, hernach ein etwas kleineres, welches durch ein Fenster die Morgensonne, und durch ein anderes die Abendsonne erhält. Auch von hieraus hat man die Aussicht auf die darunter liegende See zwar etwas entfernter, aber desto sicherer. Durch diese Lage und den Vorsprung jenes Wohnzimmers und des Speisesaales, entsteht ein Winkel, der die volle Sonne hat, und durch sie erwärmt wird. Dies ist der Winter-Aufenthalt, so wie auch das Gymnasium der Meinigen. An jenen Winkel stöfst ein Zimmer, dessen Mauer nach einem Zirkelbogen abgerundet und mit Fenstern versehen ist, wodurch es den ganzen Tag über die Sonne hat. In der Wand desselben sind Bücherschränke angebracht. Hiermit hängt ein Schlafzimmer zusammen; doch

liegt zwischen beyden Zimmern ein Gang, der getäfelt ist, und dessen Fuſsboden hohl ist, und auf einem Gewölbe ruhet. Der übrige Theil des Gebäudes auf dieser Seite ist zum Gebrauche der Sclaven und Freygelassenen bestimmt, worin die meisten Zimmer so zierlich und reinlich sind, daſs sie zu Gaststuben dienen könnten."

„Auf der andern Seite liegt ein schön verziertes Wohnzimmer, alsdann ein groſses Wohnzimmer, das auch ein mäſsiges Speisezimmer ist, welches, ganz der Sonne ausgesetzt, eine Aussicht auf das Meer hat. Hierauf kommt ein Wohnzimmer mit einem Vorgemache, das wegen seiner Höhe im Sommer kühl ist, aber auch im Winter gut gebraucht werden kann, weil es wohl verwahrt und vor allen Winden sicher ist. Hiermit ist noch ein anderes Zimmer, das ein Vorgemach hat, durch eine gemeinschaftliche Scheidewand verbunden. Dann folgt das Zimmer zu dem kalten Bade, das groſs und geräumig ist. An den gegen einander über stehenden Wänden sind Badewannen angebracht, die so groſs sind, daſs man zur Noth darin schwimmen kann. Daran stöſst die Stube zum Salben, das Zimmer, worin das Badewasser warm gemacht wird, und der Platz zum Einheizen. Alsdann folgen zwey Zellen, die mehr zierlich als prächtig sind, und endlich ein groſses warmes Bad woraus die Badenden die Aussicht auf das Meer haben."

„Nicht weit davon liegt das Ballhaus, welches

nur gegen Ende des Tages von der Sonne beschienen wird. Dabey steht ein hohes Gebäude, das in dem untern Geschosse zwey Wohnungen, und eben so viel in dem obern Stockwerke hat, wo auch ein Speisezimmer angebracht ist. Aus diesem Zimmer hat man eine weite Aussicht auf das Meer, und erblickt, längs dem Ufer hin, die schönsten Villen. Hier steht auch noch ein anderes hohes Gebäude, worin sich ein Zimmer befindet, aus dem man die Sonne auf- und untergehen sehen kann. Hernach folgt eine Vorrathskammer und ein Kornboden, worunter ein Speisesaal liegt, in dem man das Brausen des ungestümen Meeres nur schwach und verschwindend hört."

„Von hier sieht man auch in den Garten und auf einen Spaziergang, der rings um den Garten herum geht. Dieser Gang ist bald mit Buchsbaum, bald mit Rosmarin eingefaſst. An dem innern Umfange des Ganges ist ein kleiner schattiger Weingarten angelegt, der einen so sanften Boden hat, daſs man mit bloſsen Füſsen bequem darin gehen kann. Der Garten ist mit Maulbeern und Feigenbäumen dicht umgeben, die hier vorzüglich gut und besser als andere Baumarten fortkommen. Die Aussicht in diesen Garten, die eben so angenehm ist als jene am Meere, genieſst ein Speisesaal, der vom Meere entfernt liegt. An der hintersten Seite wird der Garten von zwey Wohnungen eingeschlossen, aus deren Fenstern man da

Vestibulum der Villa und einen Küchengarten sehen kann. Von hier dehnt sich ein langer bedeckter Gang aus, den man, wegen seiner Gröſse, für ein öffentliches Gebäude halten könnte, und der auf beyden Seiten Fenster hat, jedoch nach der See hin mehr als nach dem Garten zu, so daſs sich hier nur eins befindet, wenn dort zwey angebracht sind. Bey heiterm und stillem Wetter stehn diese Fenster alle offen, bey stürmischem Wetter hingegen werden nur die Fenster auf der Seite geöffnet, wo kein Wind geht."

„Vor dieser Gallerie ist ein von Violen duftender freyer Spaziergang, oder Xystus, angelegt. Wenn nun die Sonne an den bedeckten Gang scheint, so prallen die einfallenden Sonnenstrahlen zurück, und vermehren dadurch die Wärme. Und so wie der Gang die Sonne gleichsam fest hält, so schützt er auch vor dem Nordwinde, daher es vor demselben so warm ist, als es hinter ihm immer kühl ist. Auch hält er den Südwestwind auf, und so brechen sich auf jeder seiner Seiten andere Winde. Dies macht den bedeckten Gang für den Winter sehr angenehm, noch angenehmer aber für den Sommer. Denn des Vormittags beschattet er den Xystus, des Nachmittags aber wirft er auf den gröſsten Theil des Gartens und des Ganges um denselben seinen Schatten, der, so wie der Tag wächst oder abnimmt, hierhin oder dorthin bald kürzer, bald länger fällt. In dem Gange selbst aber

fühlt man die Sonne am wenigsten, wenn sie gerad auf das Dach scheint. Auch ziehen bey offenen Fenstern die Westwinde durch den Gang, daher er niemahls von einer faulenden oder stockenden Luft beschwert wird."

„An dem Anfange des Xystus und der Gallerie ist ein Gartenhaus gebaut, welches vorzüglich mein Lieblings-Aufenthalt ist, weil ich es selbst angelegt habe. Begebe ich mich in dieses Gartenhaus, so scheint es mir, als ob ich von meiner Villa entfernt wäre. Die gröſste Ruhe und das gröſste Vergnügen genieſse ich hier zu der Zeit der Saturnalien, indeſs die übrigen Gebäude, bey der Freyheit, die in diesen Tagen herrscht, vom Freudengeschrey erschallen. Auf diese Art hindere ich die Meinigen nicht in ihren Spielen, und sie stören mich nicht in meinem Studiren."

So weit gehört die Beschreibung des Laurentinum hierher, denn von der Einrichtung des zuletzt erwähnten Gartenhauses wird in der Folge gesprochen werden, wenn wir die kleinen Gebäude betrachten, die hin und wieder in den Anlagen um die Villa standen. Jetzt wollen wir uns zu der Beschreibung des andern Landhauses des Plinius, Tusci, wenden.

Nachdem Plinius die Schönheit der Gegend, in der sich Tusci befand, und die angenehme Lage

der Villa angegeben hat, so kommt er zu der Einrichtung des Gebäudes selbst *g*). „Dieses Landhaus, sagt er, ist gröſstentheils nach Mittag gerichtet, und ladet die Sonne im Sommer nach der sechsten Stunde, im Winter etwas früher, in einen breiten und verhältniſsmäſsig langen Porticus ein. Es besteht aus vielen und verschiedenen Theilen, und hat einen Vorhof, der nach Art der Alten angelegt ist. Am Anfange des Porticus tritt ein Speisesaal hervor, dessen Thüren auf den Xystus, der davor liegt, hinaus gehn, und aus dessen Fenstern man eine Wiese und einen groſsen Theil der Felder übersieht. Hier erblickt man den Xystus und die vorstehenden Theile der Villa, so wie auch die Wipfel der Bäume des nahe gelegenen Hippodromos. Der Mitte des Porticus gegenüber und ein wenig davon entfernt, ist ein kleines Gebäude angelegt, welches einen kleinen, von vier Platanen beschatteten Platz einschlieſst. Unter diesen Platanen ergieſst sich, aus einem marmornen Becken, Wasser, welches die Platanen und den Boden umher sanft bespritzt und erfrischt. In diesem Gebäude befindet sich ein Schlafzimmer, worein weder des Tages Licht dringen, noch auch irgend ein Geräusch gehört werden kann. Daneben ist das tägliche Speisezimmer für gute Freunde."

„An diesen kleinen freyen Platz stöſst ein an-

g) Plinius, Epist. Lib. V. Ep. 6. §. 15—19—32.

derer Porticus, aus dem man eben die Aussicht hat, wie aus dem schon angeführten. Ein anderes hier befindliches Zimmer wird von dem zunächst stehenden Platanus begrünt und umschattet. Die Wände dieses Zimmers sind unten mit Marmor bekleidet, und darüber mit Gemählden verziert, welche der Schönheit des Marmors nichts nachgeben und Zweige vorstellen, worauf Vögel sitzen *h*). Nahe bey diesem Zimmer ist ein kleines Bassin. Das Wasser läuft in ein Becken, und verursacht, indem es aus den ringsherum angebrachten Hähnen herabrinnt, ein angenehmes Gemurmel. An dem Ende des Säulenganges, dem Speisesaale gegenüber, steht ein sehr groſses Zimmer, aus dessen Fenstern man auf der einen Seite den Xystus, auf der andern eine Wiese, und noch vor dieser einen Teich sieht, der nahe unter den Fenstern liegt, und durch seinen Anblick, so wie durch sein Geräusch, Augen und Ohren ergötzt, weil das Wasser schäumend in ein marmornes Becken herab fällt. Dieses Zimmer ist im Winter sehr warm, weil es ganz von der Sonne beschienen wird. Es hängt aber auch mit ihm ein Zimmer zusammen, welches geheizt wird, aus dem man, bey trüben Wetter, die Hitze hereinlassen kann, um die mangelnde Sonnenwärme zu ersetzen."

h) Die Lambris war mit Marmortafeln belegt, und die Wand darüber mit Gemählden verziert, wie man dies auch in den Ruinen der Bäder des Titus findet. Descript. des Bains de Titus etc. par Ponce. Pl. 4. 6. 25. 44.

„Von hier geht man, durch ein geräumiges und heiteres Auskleidezimmer, in das kalte Bad, wo im Dunkeln eine groſse Badewanne steht. Wer aber geräumiger und lauer baden will, der kann sich des Teiches auf dem freyen Platze daneben bedienen, wobey ein Brunnen ist, aus dem man kaltes Wasser erhalten kann, um sich wieder zu erfrischen, wenn die Wärme unangenehm wird. Mit dem kalten Bade hängt das laulige Bad zusammen, welchem die Sonne sehr gute Dienste leistet. In dem warmen Bade aber ist die Wirkung der Sonne gröſser, weil es weiter vorsteht. Dieses Zimmer hat drey Vertiefungen zum Baden, von denen zwey von der Sonne beschienen werden, die dritte aber zwar im Schatten liegt, jedoch hinlängliches Licht hat. Ueber dem Auskleidezimmer ist ein Zimmer zum Ballspielen angebracht, welches für verschiedene Arten von Spielen eingerichtet, und daher in verschiedene Kreise abgetheilt ist."

„Nicht weit von dem Bade kommt man an eine Treppe, die in einen langen bedeckten Gang, vorher aber zu drey Zimmern führt, von denen das eine gegen den Platz mit den vier Platanen, das andere gegen die Wiese, das dritte gegen die Weinberge zugekehrt ist, so daſs sich alle drey Zimmer nach verschiedenen Himmelsgegenden wenden, wie sie verschiedene Aussichten haben. An dem obern Ende des Ganges, und zwar noch in demselben, liegt ein Zimmer, daraus man den Hippodromos,

Weinberge und ferne Gebirge erblickt. Mit diesem ist ein anderes Zimmer vereinigt, welches der Sonne, vorzüglich im Winter, ganz ausgesetzt ist, und hierauf folgt eine Wohnung, wodurch die Villa mit dem Hippodromos zusammenhängt. Dies ist die Ansicht und Aussicht der Fronte des Landhauses."

„Auf der Seite desselben ist ein bedeckter Sommer-Spaziergang auf eine Anhöhe gebaut, aus dem man die Weinberge nicht zu sehn, sondern sie vielmehr zu berühren glaubt. Mitten in diesem Gange ist ein Speisesaal angelegt, der von den Apenninischen Thälern her eine gesunde Luft erhält. Von hier hat man aus grofsen Fenstern die Aussicht in die Weinberge, die man auch aus der Thür des Saales durch den Spaziergang hindurch erblickt. Auf der Seite des Speisesaales, die keine Fenster hat, ist eine geheime Treppe angebracht, die zur Aufwartung bey Gastmählern nöthig ist. An dem Ende des Spazierganges befindet sich ein Zimmer, aus dem man eine eben so angenehme Aussicht auf den Gang, als auf die Weinberge hat. Hierunter liegt ein unterirdischer Gang, der im Sommer so frisch ist, dafs er keiner kühlen Luft bedarf, die er überdies auch nirgends einläfst. Hinter diesen beyden Gängen fängt da, wo der Speisesaal sich endigt, ein Säulengang an, der Vormittags im Winter, und im Sommer Nachmittags sehr angenehm ist. Durch den Säulengang kommt man in zwey kleine Gebäude, davon das eine vier,

das andere drey Zimmer hat, und die, so wie die Sonne sich herumwendet, entweder von ihr beschienen werden, oder Schatten haben. So schön und gut angeordnet nun auch diese Gebäude sind, so ist doch der Hippodromos noch weit angenehmer, der in der Mitte frey, an den Seiten aber mit Platanen eingefafst ist."

So weit geht die Beschreibung dieser Villa des Plinius. Was hernach folgt, betrifft die Anlage des Lustgartens, von der wir weiter unten reden werden. Jetzt wollen wir nur die Einrichtung der beyden andern Arten von Villen kennen lernen.

In der Villa Rustica *i)* war das erste, was man bey dem Eintritte in dieselbe antraf, die Wohnung des Verwalters, die gleich neben dem Eingange in das Haus angelegt wurde, damit er auf das Haus Acht geben und bemerken konnte, wer herein ging oder heraus kam, oder was hinein und heraus getragen wurde. Dies war vorzüglich alsdann nothwendig, wenn kein besonderer Thürwärter da war. Die Wohnung des Rechnungsführers lag im zweyten Geschosse, über der Hausthür, damit er desto bequemer den Verwalter beobachten, und überdies auf alles Acht haben konnte, was in und aufser dem Hause vorging. Neben des Ver- Villa Rustica.

i) Varro, R. R. Lib. I. cap. 13. Columella, R. R. Lib. I. cap. 6. §. 3–8. Vitruv, VI. 9.

walters Wohnung befand sich eine Kammer, in welcher die Geräthe zum Ackerbau aufbewahrt wurden, und darin war ein besonders verschlossener Ort für das eiserne Werkzeug. Nicht weit davon, und zwar gegen Mittag, waren die Zellen für die Sclaven angebracht. Varro erinnert dabey, daſs diese Zellen gut und bequem eingerichtet seyn sollten, damit das von der Arbeit, von der Hitze oder Kälte ermüdete Gesinde durch Ruhe sich wieder erholen, und neue Kräfte sammeln könne. Das Gefängniſs für die bösen Sclaven wurde unter der Erde angelegt, und es bekam viele, aber kleine und so hoch stehende Fenster, die mit der Hand nicht erreicht werden konnten. Das Krankenzimmer, worin die kranken Sclaven abgewartet und versorgt wurden, und welches Columella zwar erwähnt *k*), ohne jedoch seine Lage anzugeben, war vermuthlich entfernt von den übrigen Wohnungen, um den Gesunden keine Beschwerden zu verursachen; aber doch auch nicht zu weit davon angelegt, damit den Kranken leicht und geschwind Hülfe geleistet werden konnte.

Die Küche kam gegen den Hof zu zu stehen, und erhielt eine ansehnliche Gröſse, damit für diejenigen Personen, die zu dem Hauswesen gehörten, und sich daselbst versammelten und aufhiel-

k) Columella, R. R. Lib. XI. cap. 1. §. 18. Lib. XII. cap. 3. §. 7. 8.

ten, hinlänglicher Platz war. Diese Küche war also nicht allein zur Zubereitung der Speisen bestimmt, sondern sie diente auch dem Gesinde zu einem Aufenthalte, um daselbst, nach vollbrachter Arbeit, zu verweilen, und die Mahlzeit einzunehmen. Sie wurde ziemlich hoch gemacht, um das Gebälke für die Beschädigung des Feuers zu sichern, und weil die Küchen, so wie überhaupt die Gebäude der Alten, keine Feueressen hatten, sondern der Rauch durch ein Loch, das in dem Dache gelassen war, hinauszog, welches man, wenn kein Feuer in der Küche brannte, mit einer Klappe verschliefsen konnte *l*). Nahe bey der Küche wurde das Bad für das Hausgesinde angelegt, und daneben eine Rauchkammer, oder Darre, worin man das frischgeschlagene und feuchte Holz trocknete.

Die Ställe wurden an einen solchen Ort gelegt, wo sie weder von der Kälte noch von der Hitze zu viel litten. Bey ihrer Erbauung gab man vorzüglich darauf Acht, dafs sie, so viel als möglich, einen trockenen Fufsboden hatten, und man legte diesen Fufsboden so an, dafs alle Feuchtigkeit und Nässe sich abziehen konnte. Nach Vitruv sollen die Ställe gegen Morgen zu gerichtet seyn. Die Ochsenställe pflegte man neben der Küche, oder ihr gegenüber anzulegen. Die Pferdeställe

l) Schneider, Comment. ad Colum. Lib. I. cap. 6. §. 3.

aber entfernte man von der Küche, weil die Pferde durch das Feuer leicht scheu werden. Columella ordnet dem Zugvieh doppelte Ställe an, andere für den Winter, andere für den Sommer; dem andern Viehe aber giebt er im Winter bedeckte Ställe, im Sommer hingegen offene, mit einer Befriedigung versehene Plätze. Palladius verlangt m), daſs die Ställe für das Rindvieh und die Pferde gegen Mittag gesetzt werden. Sie sollen auf der Mitternachtsseite Fenster erhalten, welche den Winter hindurch verschlossen, und im Sommer geöffnet werden können, um im Winter keine Kälte einzulassen, im Sommer aber frische Luft in den Stall zu bringen. Der Stand für jedes Zugvieh wurde zehn Fuſs breit und funfzehn Fuſs lang gemacht, damit das Vieh sich bequem legen, und derjenige, der dasselbe fütterte und anschirrte, gut herumgehen konnte. Die Hirten und Schäfer bekamen ihre Wohnungen neben den Ställen, und jeder muſste dem Viehe nahe seyn, das er zu besorgen hatte. Die Ställe, nebst den verschiedenen Hirten-Wohnungen, wurden an einem Orte, und nicht weit von einander angelegt, theils um dem Verwalter die Aufsicht auf alles zu erleichtern, theils auch, damit die Hirten selbst auf einander Acht geben, und jeder ein Zeuge des Fleiſses oder der Nachlässigkeit des andern seyn konnte.

Der Stall für die Hühner wurde nach Südost

m) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 21.

angelegt, und zwar neben der Küche, damit der Rauch hineinschlagen konnte, der diesem Thiergeschlechte für heilsam gehalten wurde *n*). Konnte dies aber nicht geschehn, so richtete man den Hühnerstall so ein, dafs er drey Abtheilungen bekam. Der Eingang in den Stall wurde in der mittelsten Abtheilung angebracht, welcher die kleinste war, und deren Höhe, Länge und Breite sieben Fufs betrug. Durch diese Abtheilung kam man in die beyden andern, die zur rechten und linken lagen, und die Ställe für die Hühner enthielten. An der hintern-Wand der mittlern Abtheilung, dem Eingange gegenüber, war ein Heerd angebracht, auf welchem Feuer unterhalten wurde, von dem der Rauch sich in die Neben-Abtheilungen verbreitete. Jede dieser Neben-Abtheilungen war sieben Fufs breit, zwölf Fufs lang und eben so hoch. Jede erhielt drey Stockwerke, und an der Morgenseite in jedem Stockwerke kleine Oeffnungen, wodurch die Hühner des Morgens heraus in den Hof, und des Abends wieder zurück in ihren Stall gehen konnten. Unten wurden gröfsere Oeffnungen angebracht, um den Behältnissen Licht zu verschaffen, und um sehen zu können, wann die Hühner Eyer legten oder brüteten. Diese letztern Oeffnungen waren mit Gittern versehn, damit kein schädliches Thier in die Ställe einschleichen konnte. Die Mauern erhielten eine solche Stärke, dafs man in-

n) Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 3.

nerhalb des Stalles Nischen darein machen konnte, in welche die Nester der Hühner zu liegen kamen. Diese Einrichtung wurde für besser und zierlicher gehalten, als eine andere, deren sich einige bedienten, die Pflöcke in die Mauer steckten und darauf Körbe für die Hühner setzten. Am liebsten aber bediente man sich solcher Nester, die vorn einen Eingang hatten, wodurch die Hühner hineingingen, weil sie bey den andern angeführten Arten von Nestern, auf die sie fliegend sich niederliefsen, die Eyer oft und leicht zertraten. Aufsen an den Ställen, und bis an die Oeffnungen derselben, wurden, durch stufenweise eingeschlagene Pflöcke, Hühnersteigen angelegt, um den Hühnern den Weg zu ihren Wohnungen bequem zu machen.

Die Taubenhäuser wurden in besondern hohen Gebäuden oder Thürmen, und auch auf dem obersten Boden des Hauses, gegen Mittag, angebracht *o*). Palladius weist dem Taubenhause eine Stelle in einem Thürmchen auf der Villa Urbana an *p*). In die Mauer des Taubenhauses wurden kleine Nischen für die Nester gemacht, oder man schlug Pflöcke in die Mauer ein, worauf man Breter legte, um die Nester darauf zu stellen *q*). Die Turteltauben,

o) Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 8. Varro, R. R. Lib. III. cap. 7.

p) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 24.

q) Columella, l. c. §. 3.

eine Lieblings-Speise der Römer, pflegte man mit besonderer Sorgfalt *r*). Für ihre Nester wurden an der Mauer Kragsteine befestigt, die man mit Decken aus Hanf belegte und Netze vorzog, wodurch die Turteltauben verhindert wurden aufzuflattern, weil man glaubte, daſs dies ihnen schädlich wäre. Ueberdies zog man vor die Oeffnungen der Taubenhäuser Netze, um die Raubvögel abzuhalten. Auch erhielten diese Häuser inwendig einen weiſsen Bewurf, weil die Tauben die weiſse Farbe sehr lieben.

Bey den Hühnerställen sowohl als bey den Taubenhäusern wurden die Mauern inwendig und auswendig ganz glatt abgeputzt *s*), damit die Katzen und andere schädliche Thiere nicht hinan kriechen, und durch die Oeffnungen einschleichen konnten.

Alle diese Theile der Villa Rustica wurden so groſs gemacht, als es nach dem Umfange des Landgutes, nach der Anzahl des Gesindes, und nach der Menge des Viehes nöthig war, und sie lagen unstreitig so, daſs sie den Wirthschafts-Hof, *Cohors*, einschlossen. Mitten in dem Hofe wurde ein Wasserbehältniſs angelegt, worin entweder Quell-

r) Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 9.

s) Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 8. §. 6. cap. 8. §. 3. 4.

wasser war *t*), oder das von den Dächern herablaufende Regenwasser aufgesammelt wurde. Dieses Wasserbehältnifs war für die Enten und andere Wasservögel bestimmt, und hier wurde auch das Vieh getränkt. In grofsen Landgütern befanden sich zwey Wirthschaftshöfe *u*), einer, den die Gebäude der Villa Rustica umschlossen, von dem wir jetzt gesprochen haben, und ein anderer aufserhalb der Villa, der vorzüglich zum Aufenthalte des Viehes diente. Der äufsere Hof hatte in der Mitte eine grofse Lache, die zum Einweichen des Hanfes und anderer wirthschaftlichen Dinge bestimmt war, die dadurch erst zum Gebrauch geschickt gemacht wurden. Der Fufsboden dieses Hofes wurde mit Stroh bestreut, welches man, wenn es von dem Viehe zertreten war, zum Düngen brauchte. Unstreitig ist dies der Hof, von dem Palladius sagt *x*), dafs er gegen Mittag liegen und die volle Sonne haben soll, damit er im Winter, wegen des daselbst herumgehenden Viehes, erwärmt würde. Um nun dem Viehe im Sommer einen Schutz vor der Hitze zu verschaffen, so wurden in dem Hofe bedeckte Gänge erbaut, die aus Stangen zusammengesetzt, und mit Rohr, Gesträuchen, oder Schindeln bedeckt waren.

t) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 31.

u) Varro, R. R. Lib. I. cap. 13. §. 3.

x) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 22.

Neben der Villa befanden sich auch die Düngergruben y). Es wurden entweder zwey solche Gruben angelegt, oder nur eine groſse, die man aber in zwey Theile theilte. Diese Einrichtung war nöthig, um in die eine Grube den neuen und frischen Dünger zu thun, der erst aus den Ställen und Höfen herausgebracht wurde, in der andern aber den lange gelegenen, und folglich bessern, Dünger so lange aufzubewahren, bis man ihn auf die Felder fuhr.

Villa Fructuaria.

Die Villa Fructuaria enthielt die Behältnisse für das Oel, den Most, den Wein, einen Raum für die Weinpresse, einen andern für die Oelpresse, ferner Heu- und Stroh-Boden, und endlich die Scheunen- und Vorrathskammern z). Diejenigen Behältnisse, die zur Aufbewahrung der feuchten Sachen, als Oel und Wein, bestimmt waren, wurden auf der Erde angelegt; die Scheunen, Kornboden und Futterkammern aber, wo trockene Sachen liegen sollten, in dem obern Stockwerke. Die Kornboden und Scheunen wurden gegen Mitternacht gestellt, weil der Nordwind, wegen seiner Trockenheit, dem Getreide nützlich ist, und keine Insecten mit sich bringt, wie die übrigen Winde.

y) Varro. l. c. Columella, R. R. Lib. I. cap. 6. §. 21.

z) Varro, R. R. Lib. I. cap. 13. §. 1 — 5. cap. 57. Columella, R. R. Lib. I. cap. 6. §. 9 — 20. Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 18. 19. Vitruv. VI. 9.

Auch wurden sie von feuchten Orten, Düngerstätten und Ställen entfernt, um immer trocken seyn zu können. Bisweilen erhielten sie eine gewölbte Decke. Der Fuſsboden des Kornbodens wurde entweder mit kleinen Ziegeln gepflastert, oder mit einem Estrich bedeckt, die Wände aber wurden mit Lehm beworfen, der mit Oelhefen versetzt und, anstatt des Strohes, mit Oelbaumblättern vermischt war. In diesem Boden wurden verschiedene Abtheilungen für die verschiedenen Arten von Getreide gemacht. Uebrigens bekamen die Kornboden, gegen Mitternacht zu, kleine Fenster, oder Zuglöcher, damit durch den Nordwind frische Luft herein kommen konnte.

Das Behältniſs für den Wein wurde in gehöriger Entfernung von den Bädern, dem Backofen, den Ställen, den Düngergruben und andern Orten, angelegt, die einen starken und unangenehmen Geruch von sich gaben, so wie auch nicht nahe bey solchen Orten, welche sehr ausdünsten, als Cisternen und Springwassern. An dem einen Ende dieses Behältnisses war eine Erhöhung angebracht, zu der man auf zwey oder drey Stufen hinauf stieg. Hier stand die Weinpresse, und auf beyden Seiten der Stufen befand sich eine Vertiefung oder ein Kessel, welche den ausgepreſsten Wein auffing. Aus den Kesseln gingen Rinnen, oder thönerne Röhren in die Fässer, die ein wenig davon entfernt

lagen, und worein der Wein lief *a*). Die Kammern, die zu der Aufbewahrung des jungen und neuen Weines bestimmt waren, wurden neben solche Orte angelegt, wo man viel feuerte, und wo viel Rauch war, weil man diesen Weinen durch den Rauch das Ansehn und den Geschmack des alten Weines gab. Man legte auch noch ein besonderes Behältniſs an, in welchem der Most eingekocht wurde *b*). Dies muſste hell und geräumlich seyn, um alle Arbeit gut und bequem verrichten zu können.

Die Kammer, in welcher das Oel zubereitet wurde, erhielt eine warme Lage, und wurde nach Mittag zu gerichtet, damit das Oel niemahls lieferte oder einfror *c*). Man sah auch bey der Lage dieses Behältnisses mit darauf, daſs es durch das

a) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 18.

b) Die Römer hatten zweyerley Arten von Weingefäſsen, gröſsere, die *Dolia*, und kleinere, die *Amphorae* hieſsen. Winkelmann, Sendschr. von d. Herculan. Entdeck. S. 46. Beyde waren von gebrannter Erde. Die Dolia hatten die Gestalt eines runden Kürbis, und hielten gemeiniglich achtzehn Amphorae. In den Ruinen von Herculanum wurde ein Keller entdeckt, in dem rund umher solche irdene Fässer eingemauert waren. Die kleinern Weingefäſse, die Amphorae, sind beynah walzenförmig, so daſs das untere Ende spitz zu geht, und oben haben sie Henkel. Mit der Spitze wurden sie in die Erde festgestellt, wie man es noch in einem Keller zu Pompeja gefunden hat.

c) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 20.

Tageslicht gut erleuchtet war, damit man nicht nöthig hatte, durch Feuer und Lampen dasselbe zu erhellen, weil das Oel durch den Rauch und Dampf verdorben wurde.

Die Vorrathskammern für das verschiedene Obst wurden an einem trockenen Orte angelegt, und ihre Fenster gegen Mitternacht angebracht *d*). Die Fenster bekamen Laden, um sie, wenn es nöthig war, verschliefsen zu können, weil sonst das Obst, bey zu vieler Luft, ganz dürr und welk hätte werden können. Diese Behältnisse wurden aus Stein gebaut, und mit steinernen Fufsboden und gewölbten Decken versehn, oft auch mit Marmor bekleidet, um sie recht kühl und frisch zu erhalten. Bisweilen wurden Ruhebänke darin aufgestellt, damit man die Früchte in Gesellschaft geniefsen konnte. War nun der Vorrath von Obst zu einem solchen Gastmahle nicht hinlänglich, so kaufte man noch so viel dazu, als man nöthig hatte, und stellte es in der Vorrathskammer auf.

Aufserhalb der Villa Fructuaria wurde ein Backofen und eine Mühle so grofs angelegt, als es nach der Anzahl der daselbst wohnenden Landleute nöthig war *e*). Auch die Dreschtenne befand sich neben dieser Villa *f*). Sie wurde mit Kieseln oder

d) Varro, R. R. Lib. I. cap. 59.
e) Columella, R. R. Lib. I. cap. 6. §. 21,
f) Varro, R. R. Lib. I. cap. 13. §. 5. Columella,

andern harten Steinen gepflastert, um ihr einen festen Boden zu geben, worauf das Getreide leichter und besser ausgedroschen werden konnte. Da die Tenne im Freyen lag, so war es nöthig, dafs neben derselben ein bedecktes Gebäude, oder ein Schuppen angelegt wurde, worein man, bey plötzlich entstandenem Regen, das gedroschene und halb ausgedroschene Getreide bringen konnte. Ein anderer Ort neben der Tenne diente dazu, um das Getreide, wenn es von der Tenne kam, und ehe es auf den Kornboden gebracht wurde, einige Tage lang auszubreiten *g*), damit es abkühlen und austrocknen konnte.

Auf diese Art wurden die drey verschiedenen Villen angelegt; die Einrichtung derselben aber und die Zusammensetzung ihrer Theile hing von der Gegend und der Lage des Ortes ab, so wie von der Willkühr des Besitzers, oder des Baumeisters, wenn nur dabey die richtige und vorgeschriebene Stellung eines jeden Theiles nach der Himmels-Gegend, die ihm am vortheilhaftesten war, beobachtet wurde. Was die Gröfse der Villen anbetrifft, so sollte sie der Gröfse des Landgutes angemessen seyn *h*), damit, wie Cato sagt, weder

Gröfse de Villen.

R. R. Lib. I. cap. 6. §. 23. 24. Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 36.

g) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 19. §. 2.

h) Cato, R. R. cap. IV. cap. III. §. 1. *Ita aedifices,*

die Villa das Landgut suche, noch das Landgut die Villa. Die Villa Urbana sollte nicht zu kostbar gemacht werden, und nicht mehr Raum einnehmen, als die Villa Rustica und Fructuaria. Diese Wirthschafts-Gebäude aber sollten weder zu grofs noch zu klein, sondern nach der Menge der erbauten Früchte, und nach der Anzahl der zu dem Feldbaue gehörigen Arbeiter und des nöthigen Viehes eingerichtet seyn.

Anordnung der Villen.

Jede dieser drey Villen war besonders angelegt, und sie hingen nicht mit einander zusammen. Sie waren so angeordnet, dafs, wenn es die Lage des Ortes zuliefs, die Villa Urbana die Mitte einnahm, und auf jeder Seite eine der beyden andern Villen hatte. Waren auch bisweilen die Rustica und Fructuaria mit einander verbunden, wie es nach dem Vitruv und Varro gewesen zu seyn scheint, da diese Schriftsteller der Villa Fructuaria nicht besonders gedenken, ob sie gleich die Theile derselben erwähnen, so wurden doch die Scheunen, die Heu- und Getreide-Boden, wegen der Feuersgefahr, allezeit aufserhalb der Villa erbaut *i*). Zuweilen wurde auch die Villa Rustica von der Ur-

ne villa fundum quaerat, neve fundus villam. Varro, R. R. Lib. I. cap. 11. §. 1. Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 8. Vitruv. VI. 9.

i) Vitruv. VI. 9. *Horrea foenilia, farraria, extra villam facienda videntur, ut ab ignis periculo sint villae tutiores.*

bana durch einen Fluſs getrennt, durch Brücken über diesen Fluſs aber wieder mit ihr verbunden, wie man dies auf einem Landgute des Varro fand *k*), das bey der Stadt Casinum lag.

Nicht immer waren mit den Villen Landgüter verbunden, und es gehörte oft weiter nichts dazu als ein Garten, ohne Feld und Feldwirthschaft. Und in diesem Falle bedurfte es auch keiner Villa Fructuaria und Rustica, sondern es war nur eine Villa Urbana errichtet, die aber einige Behältnisse zu der Aufbewahrung der erbauten Gartenfrüchte haben muſste. So war das Laurentinum des Plinius beschaffen *l*), von dem er sagt, daſs ihm daselbst nichts gehöre, als ein Haus, ein Garten und das sandige Ufer des Meeres.

Man würde sich aber eine sehr falsche Vorstellung machen, wenn man glaubte, daſs alle Abtheilungen einer jeden dieser drey Villen unter einem Dache gestanden hätten, und daſs die einzelnen Theile derselben so an einander hängend gebaut, und ein solches Ganzes und einziges Gebäude gewesen wären, wie gewöhnlich unsere landwirthschaftlichen Häuser. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daſs sie nur selten zusammengebaut waren, meistentheils aber als einzelne kleine Gebäude

k) Varro, R. R. Lib. III. cap. 5. §. 9.

l) Plinius, Epist. Lib. IV. Ep. 6.

neben einander standen, die jedoch bisweilen durch Säulengänge, oder andere bedeckte Gänge mit einander verbunden wurden. Auch machten die einzelnen Gebäude einer Villa unstreitig nicht immer ein Viereck aus, sondern erhielten eine abwechselnde, aus runden und geraden Theilen zusammengesetzte Form. Wenn dies die alten Schriftsteller gleich nicht ausdrücklich sagen, so erhellt es doch theils aus den Beschreibungen, die sie uns von einigen Landhäusern hinterlassen haben, theils aus den Regeln, die sie zu der Bestimmung der Lage der einzelnen Theile, der mannigfaltigen Zimmer und Behältnisse der Villen, nach den verschiedenen Himmelsgegenden, gegeben haben, welche nicht hätte beobachtet werden können, wenn alle Behältnisse in ein Viereck eingeschlossen worden wären, so wie es bey uns gebräuchlich ist. Uebrigens hatten diese Gebäude, nach den Beschreibungen der Plinianischen Villen, und nach alten Gemählden zu urtheilen, die sich in den Alterthümern von Herculanum befinden, und Villen vorstellen, das meiste Mahl nur ein Stockwerk, und nur wenige erhielten mehrere Geschosse. Solche hohe Gebäude mit mehrern Stockwerken nannten die Römer *turres*, und sie sind mit dem zu vergleichen, was bey uns ein Pavillon heifst. Sie dienten der Villa theils zu einer Zierde, um von da einer weiten Aussicht auf die umherliegende Gegend zu geniefsen, theils faſsten sie auch Wohn-

zimmer, und bisweilen in dem obern Geschosse *m*) das Taubenhaus in sich.

Anlagen um die Villen.

Wir haben gesehen, was für Gegenden die Römer für ihre Landgüter und Landsitze wählten, und welche Einrichtung sie den letztern gaben, daher wir jetzt die Anlagen um die Villen herum aufsuchen wollen, um auch diese kennen zu lernen. Viele Dinge, die man hier fand, gehörten nothwendig zur Landwirthschaft, als die Baumgärten, die Küchengärten, die Bienenhäuser, die Ställe für die Pfauen, Gänse, Enten und die Vogelhäuser; andere waren blos dem Vergnügen gewidmet, wie die Lustgärten, Spaziergänge und kleine Gartengebäude; bey einigen aber wurde Vergnügen und ökonomischer Nutzen mit einander verbunden, wie bey den Thiergärten und Fischteichen. Aufserdem sah man noch Felder, Wiesen und Viehtriften, Weinberge, Oelgärten und Wälder. Und dies alles war so mit einander vereinigt, dafs es ein schönes Ganzes ausmachte, worin man mit Vergnügen umhergehn, mit Vergnügen hin und wieder verweilen konnte.

Viehzucht der Römer.

Die Viehzucht wurde in die *Pastio agrestis* und *Pastio villatica* eingetheilt *n*). Die erstere beschäftigte sich mit der Zucht der Feldthiere, wo-

m) Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 24.

n) Varro, R. R. Lib. III. cap. 1. §. 8.

zu Pferde, Ochsen, Kühe, Esel, Maulesel, Schaafe, Schweine, Ziegen, Hunde gerechnet wurden; die andere aber mit den Thieren, die innerhalb den Villen, und nahe dabey erzogen und genährt wurden, nehmlich das Federvieh, die Fische, das Wild und die Bienen *o*). Die erste werden wir übergehn, da wir nicht von der Landwirthschaft der Römer handeln, die zweyte aber müssen wir näher betrachten, weil sie zu den Villen und zu der Anlage um dieselben gehört.

Die Römer, die es in allem, was zu der Landwirthschaft gehörte, auf das Höchste zu treiben suchten, wandten auch auf das Federvieh alle Sorgfalt. Die Ställe für die Hühner und das Taubenhaus wurden, wie wir gesehen haben, in der Villa Rustica angelegt. Außerhalb der Villa aber errichtete man, vorzüglich auf großen Landgütern, eigene Häuser für die Pfauen, Gänse, Enten, worin diese Thiere gefüttert und aufbewahrt wurden; und für kleinere Vögel erbaute man besondere Vogelhäuser.

Ställe für die Pfauen.

Die Pfauen wurden nicht nur, ihrer Schönheit wegen, zum Vergnügen und zur Belebung der Gegend gehalten, sondern sie waren auch eine vorzügliche Speise auf den Tafeln der reichen Römer *p*). Quintus Hortensius war der Erste, wel-

o) Columella, R. R. Lib. IX. praes. §. 1.

p) Cicero, ad Divers. Lib. IX. Ep. 18. 20.

cher die Römer mit dieser Speise bekannt machte, indem er sie seinen Freunden bey einem Schmause vorsetzte, den er bey dem Antritte seines Augur-Amtes gab q). Die beste Anlage einer Pfauenzucht, sagt Columella r), würde eine mit Holz bewachsene Insel seyn, wo diese Thiere, sicher vor Dieben und allen schädlichen Thieren, frey und ohne mühsame Wartung, sich aufhalten und ihr Futter gröſstentheils selbst suchen könnten. Allein da eine solche Gelegenheit sich sehr selten fand, so muſste auf dem festen Lande mehr Sorge auf die Wartung der Pfauen gewandt werden. Man umschloſs einen Platz, der mit Holz und Wiesen versehen war, mit einer hohen Mauer, die an drey Seiten bedeckte Gänge, an der vierten aber zwey Zellen hatte, daran die eine zur Wohnung des Wärters, die andere zum Stalle für die Pfauen diente. Unter den bedeckten Gängen machte man Umzäunungen von Schilf, und brachte darin Unterschiede an, die aus von Rohr geflochtenen Gattern bestanden, und von jeder Seite besondere Zugänge hatten. In diese Umzäunungen wurden die Pfauen zu der Zeit eingeschlossen, wenn sie sich begatten sollten. Der Stall wurde so angelegt, daſs er frey von allen Feuchtigkeiten war. In den Fuſsboden wurden kurze Stangen eingeschlagen, die oben Gabelförmige Einschnitte erhiel-

q) Varro, R. R. Lib. III. cap. 6. §. 6.

r) Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 11.

ten, worein man lange Stöcke legte, welche die Sitze für die Pfauen waren. Varro verlangt *s*), daſs die Mauern des Stalles einen glatten Bewurf bekommen sollen, damit keine Schlange, oder ein anderes schädliches Thier hinan kriechen könnte.

Ställe für die Gänse.

Die Gänse wurden bey den Römern sehr geschätzt, weil sie dieselben wachsamer als die Hunde hielten, und die Rettung des Capitols durch Gänse, in dem Kriege mit den Galliern, in immerwährendem Andenken hatten. Eine wichtigere Ursache der Schätzung dieser Thiere scheint jedoch der gute Geschmack ihres Fleisches gewesen zu seyn. Es wurden daher auf den römischen Landgütern ansehnliche Heerden von Gänsen gehalten. Hierin zeichneten sich vorzüglich die beyden Landgüter des Scipio Metellus und des Marcus Sejus aus, von denen der letztere sich Mühe gab, lauter groſse und ganz weiſse Gänse in seiner Heerde zu haben *t*). Der Stall für diese Thiere, oder das Chenoboskion, wurde auf folgende Art eingerichtet *u*). Es wurde ein besonderer Hof mit einer Mauer von neun Fuſs Höhe umschlossen. Dieser Hof war mit bedeckten Gängen umgeben, unter denen kleine viereckige Ställe von Bruchsteinen, oder auch von Ziegeln gebaut wur-

s) Varro, R. R. Lib. III. cap. 6. §. 4.

t) Varro, R. R. Lib. III. cap. 10. §. 1.

u) Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 14.

den, von denen jeder wenigstens drey Fuſs im Quadrat groſs gemacht und mit einem besondern Eingange versehen wurde, der durch eine Thür verschlossen werden konnte. Auf der einen Seite stand die Wohnung des Hirten. Nahe bey diesem Gebäude wurde auch ein Teich für die Gänse angelegt, wofern sich nicht etwa schon ein Fluſs oder ein anderes Wasser hier befand; und neben dem Teiche lag eine Weide, worauf solche Kräuter gesäet wurden, welche die Gänse vorzüglich lieben, als Trifolium, griechisches Heu oder Bockshornkraut, Wicken, Sallat, und hauptsächlich eine Art Endivie oder Wegwart.

Ställe für die Enten.

Mit eben so vieler Sorgfalt richtete man das Neſſotrophion, oder den Ort ein, wo die Enten verwahrt und erzogen wurden *x*). Hierzu wurde ein ebener Ort ausgesucht, den man ringsherum mit einer funfzehn Fuſs hohen Mauer einschloſs und mit Gittern oder Netzen bedeckte, damit die Enten nicht herausfliegen und keine Raubthiere hineinkommen konnten. Die Mauern wurden inwendig und auswendig glatt getüncht, um zu verhindern, daſs weder Katzen noch andere schädliche Thiere hinaufkletterten. Mitten in diesem Platze wurde ein Wasserbehältniſs ausgegraben, dessen Tiefe zwey Fuſs betrug, dessen Län-

x) Varro, R. R. Lib. III. cap. 11. Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 15.

ge und Breite aber sich nach der Gröſse des Platzes richten muſste. Die Einfassung dieses Teiches wurde schräg, wie ein Ufer, gemacht, und mit Estrich beschlagen, damit die Gewalt des Wassers, welches immer stark zufloſs, dieselbe nicht beschädigen konnte. Der Fuſsboden des Wasserbehältnisses wurde ringsherum an dem Rande, so breit als zwey Drittheile des Ganzen ausmachten, mit Steinen gepflastert und übertüncht, damit hier kein Unkraut wachsen konnte, und das Wasser immer rein und hell blieb, in der Mitte aber lieſs man die Erde frey, und pflanzte Colocasien und andere Wasserpflanzen hinein, um den Enten einen schattigen Zufluchtsort zu verschaffen. Zwanzig Fuſs rund um den Teich herum bekleidete man den Erdboden mit Rasen. An der Umfassungsmauer wurden kleine viereckige bedeckte Zellen, deren Gröſse im Viereck einen Fuſs betrug, von Stein gebaut und weiſs übertüncht, welche zum Nisten der Enten bestimmt waren. Diese Zellen wurden durch Sträucher von Buchsbaum und Myrthen versteckt, die man vor ihnen pflanzte, die aber niedrig seyn muſsten und die Höhe der Mauer nicht übersteigen durften. Endlich war auch ein Canal nöthig, in welchen täglich das mit Wasser vermischte Futter der Enten gethan wurde. In diesem Nessotrophion wurden auch bisweilen noch andere Wasservögel gezogen, als Wasserhühner, Kriechenten und dergleichen.

Vogelhäuser. Die bey den Römern zunehmende Liebe zum

Wohlleben verursachte, daſs man mit dem gewöhnlichen Federviehe, von dem wir bis jetzt gesprochen haben, nicht zufrieden war, und es nicht hinlänglich, nicht genug abwechselnd für die Tafel eines reichen Römers hielt, sondern man verlangte auch kleinere Vögel. Um diese gleich bey der Hand zu haben, um sie gut zu füttern und fett zu machen, so errichtete man besondere Vogelhäuser. Unsere Alten, sagt Varro, wuſsten von keinem Federviehe, als von Hühnern und Tauben, und sie hatten keine Vogelhäuser *y*). Die Hühner liefen auf dem Hofe herum, wo sie auch gefüttert wurden; die Tauben aber verwahrte man auf dem Dachboden der Villen. Jetzt aber bedient man sich der Vogelhäuser, denen man den griechischen Namen Ornithon beylegt, welche der süſse Gaumen der Eigenthümer der Villen erfunden hat, und die oft prächtiger und gröſser sind, als sonst die ganzen Villen waren, und worin Drosseln und andere Vögel ihre Wohnung finden.

Der nehmliche Schriftsteller berichtet uns, daſs es zweyerley Arten von Vogelhäusern gegeben habe *z*). Die eine Art diente zum Nutzen, um hierin die Vögel zum Gebrauch für die Tafel zu erziehn, die andere Art aber wurde nur zum Vergnügen angelegt, und enthielt Singe-Vögel.

y) Varro, R. R. Lib. III. cap. 3. §. 5. 6. 7.

z) Varro, R. R. Lib. III. cap. 4. §. 2.

Die erste Art der Vogelhäuser bekam folgende Einrichtung *a*). Ein längliches Gebäude, bedeckt mit einem Tonnengewölbe, oder ein Peristyl, der entweder ein Ziegeldach erhielt, oder mit einem Netze zugedeckt war, wurde so groſs gemacht, daſs einige tausend Drosseln, Amseln, so wie auch Ortolanen und Wachteln, eingesperrt werden konnten, um sie darin fett zu machen. In dieses Gebäude wurde durch das Dach in einer Röhre, oder in kleinen Canälen — die man für besser hielt, weil sie leichter gereinigt werden konnten — Wasser geleitet, das überflüssige Wasser aber durch andere Röhren wieder abgeführt. Die Thür des Gebäudes war klein und niedrig und so eingerichtet, daſs man sie leicht hin und her schieben konnte. Es erhielt nur wenige und kleine Fenster, damit die Vögel nicht in das Freye sehen und weder die grüne Flur, noch auch die Vögel in derselben erblicken konnten, weil sie sonst durch die Sehnsucht nach Freyheit hätten nicht gedeihen und mager werden können. Es war genug, wenn der Ort nur so viel Licht hatte, daſs die Vögel ihre Sitze und ihr Futter erkennen konnten. Die Einfassung der Thür und der Fenster bekam einen glatten Bewurf, um den Mäusen und andern schädlichen Thieren den Weg in das Vogelhaus zu verwehren. Inwendig in dem Gebäude wurden, ringsherum in die Umfassungs-Mauer, Pflöcke einge-

a) Varro, R. R. Lib. III. cap. 5. §. 1 — 5.

schlagen, die den Vögeln zu Sitzen dienten, und zu eben diesem Behufe wurden Stangen schief an die Mauer angelegt, auf welche man andere Stangen in die Quere stufenweise, wie die Sitze im Theater, übereinander anheftete. Das Futter der Vögel wurde auf den Fufsboden gesetzt. Mit diesem Vogelhause war noch ein anderes und kleineres verbunden, welches gröfsere Lichtöffnungen und eine höhere Thür bekam. Dieses Behältnifs hiefs *Seclusorium*, und war dazu bestimmt, dafs die fetten Vögel, die man verkaufen oder essen wollte, vorher hineingethan und daselbst getödtet wurden, damit dies nicht vor den übrigen Vögeln geschehen durfte, die dadurch so schüchtern geworden seyn würden, dafs man sie nicht anders als mit grofser Mühe hätte fangen können. Dem grofsen Vogelhause gegenüber befand sich ein anderes kleines, worein der Wärter die gestorbenen Vögel that, um dem Herrn die ganze Anzahl der Vögel berechnen zu können.

Die Vogelhäuser, welche blos zum Vergnügen dienten, waren zierliche Gebäude, wo gemeiniglich in der Mitte ein Zimmer, oder ein kleiner Saal angebracht war, um welchen ringsherum allerley Arten von Singevögeln zwischen Netzen eingeschlossen wurden. Länius Strabo wird als der Erfinder dieser Vogelhäuser gerühmt *b*). Er errichte-

b) Varro, R. R. Lib. III. cap. 4. §. 3. cap. 5. §. 8. Plinius, H. N. X. 50.

te ein solches Haus zuerst auf einem seiner Landgüter bey Brundusium, und Lucullus folgte ihm nach, der in seinem Tusculanum ein solches Vogelhaus erbauen liefs, das vor jenem durch Gröfse sich auszeichnete. Beyde aber übertraf Varro, der in seinem Landgute, bey der Stadt Casinum, ein schönes und zierliches Vogelhaus angelegt hatte, dessen Beschreibung wir mit seinen eigenen Worten anführen wollen *c*). Abbildungen dieses Vogelhauses und Erklärungen der Beschreibung des Varro haben Castell, Segner, Gesner, Goiffon und neuerlich Hirt gegeben *d*). Segner hat sich vorzüglich auf die Sonnenuhr und auf den Tisch in dem Ornithon des Varro eingelassen, die andern aber haben das Ganze zum Gegenstand

c) Varro, R. R. Lib. III. cap. 5. §. 9—17.

d) Castel, the Villa's of the Ancient illustr. pag. 19. Segner, de Ornithone Varronis. Goiffon, Observat. sur la Volière de Varron. Diese beyden letztern Abhandlungen stehen in den Scriptor. Rei Rust. von Schneider, und sind dem Commentar des ersten Theiles angehängt, wo aber die Kupfer, die zu der Segnerschen Schrift gehören, weggelassen sind, weil sie sich in der Gesnerschen Ausgabe der Script. R. R. befinden. Auch Gesner hat seiner Ausgabe der Script. R. R. eine Abbildung des Ornithon, nach seinen Ideen beygefügt. Hirt über das Vogelhaus des M. Terentius Varro zu Casinum, st. in der Samml. der deutsch. Abhandl. der Akademie der Wissenschaft. zu Berlin. Hierzu gehört noch des Herrn Rode Sendschr. diese Abhandlung von Hirt betreffend, und dessen Antwort darauf in der Berliner Samml. von Aufs. die Baukunst betreffend, v. J. 1800. B. I.

ihrer Untersuchungen genommen. Bey dem hier beygefügten Entwurfe dieses Vogelhauses *e*), folge ich genau den Worten Varro's, ohne mich, um nicht zu weitläuftig zu werden, auf Vergleichung oder Widerlegung anderer Entwürfe, wo sie von dem meinigen abweichen, einzulassen.

Durch mein Landgut, das nicht weit von der Stadt Casinum liegt, sagt Varro, rinnt ein tiefer und heller Fluſs und scheidet die Villa Rustica von der Urbana. Dieser Fluſs ist sieben und funfzig Fuſs breit und mit steinernen Ufern eingefaſst. Brücken über den Fluſs führen von einer Villa zu der andern. Die Länge dieses Flusses beträgt achthundert und funfzig Fuſs, von der Insel an gerechnet, die da entsteht, wo ein anderer Fluſs sich mit ihm vereint, bis zu dem andern Ende, wo das Museum erbaut ist. An dem Ufer des Flusses findet man einen freyen Spaziergang, der zehn Fuſs breit ist. Abwärts von diesem Gange, gegen das Feld zu, liegt der Platz, der für das Ornithon bestimmt und auf der rechten und linken Seite mit hohen Mauern eingefaſst ist. Zwischen diesen Mauern a befindet sich der Raum für das Ornithon, der die Form einer Schreibtafel hat *f*).

e) Siehe die Figur 36.

f) Die Tafeln, auf welchen die Kinder lesen und schreiben lernten, hatten eine länglich viereckige Form,

So weit er viereckig ist, hält er acht und vierzig Fuſs in der Breite und in der Länge zwey und siebzig Fuſs, der runde Theil desselben aber steht sieben und zwanzig Fuſs vor. Seine vierte Seite stöſst an den Spaziergang an, der sich an dem Ufer des Flusses befindet, doch so, daſs sie noch etwas von ihm getrennt ist, und hier befindet sich der Eingang in den innern Raum g). Bey dem Eingange und an den beyden Seiten, längshin an den Mauern a, sind Säulengänge g angebracht. Zwischen den vordern Säulen stehen kleine niedrige Bäume c. Der Säulengang ringsumher ist mit einem Netze von Bindfaden bedeckt, und dieses Netz ist oben an der Mauer befestigt und bis an den Unterbalken hinuntergeführt, von hier aber geht es herab bis an das fortlaufende Postament der Säulen. Hierdurch entstehen Käfige *h*), die mit verschiedenen Arten von Vögeln ange-

und an der obern schmalen Seite einen halbrunden Ansatz, den man Capitulum nannte, und der ein Loch hatte, woran die Tafel aufgehängt wurde.

g) Bey der Uebersetzung dieser undeutlichen Stelle des Varro bin ich Schneiders Erklärung in seinem Comment. ad Varr. pag. 512 gefolgt, die dadurch noch mehr Wahrscheinlichkeit bekommt, weil Varro vorher von drey Seiten des Ornithon gesprochen hatte, und also auch noch der vierten gedenken muſste, nehmlich der, die an dem Gange neben dem Flusse lag. Es war auch auf dieser Seite, wo sich ein Spaziergang befand, der beste und bequemste Eingang in das Ornithon.

h) Ich folge hier wieder Schneiders Erklärung in seinem Comment. ad Varr. pag. 512. Not. *Hae sunt* etc.

füllt sind, denen das Futter durch das Netz hindurch gereicht wird, das Wasser aber in einem kleinen Canale zufliefst. Innerhalb des Säulenstuhles, zu der rechten und linken Seite auf dem viereckigen Platze, und längshin an den Säulengängen, sind zwey nicht sehr breite, aber lange Wasserstücke d angelegt, zwischen denen sich, in der Mitte des Platzes, ein Gang e befindet, der zu dem runden Gebäude führt, das an dem Ende dieses Platzes errichtet ist, und aus Säulen besteht, die eine Kuppel tragen. Hinter diesem Gebäude ist Buschwerk f gepflanzt, in dem hin und wieder hochstämmige Bäume stehen, zwischen deren Stämmen man die Sträucher erblickt. Und diese Pflanzung ist mit einer hohen Mauer umgeben.

Die äufsern Säulen des runden Gebäudes sind steinern, die innern aber, die von gleicher Anzahl, doch dünner sind, bestehen aus Tannenholz. Der Platz zwischen diesen zwey Säulenstellungen beträgt fünf Fufs. In dem Raume zwischen den äufsern Säulen sind Netze aus Saiten befestigt, und auf eben diese Art ist auch der Zwischenraum der innern Säulen verwahrt, damit man hier hindurch in die Pflanzungen sehen kann; die Vögel aber, die sich zwischen den Netzen befinden, gut verwahret sind und nicht herausfliegen. Auf dem Fufsboden des Platzes zwischen den äufsern und innern Säulen, sind stufenweise Erhöhungen, wie in einem Theater, angebracht, und an den Säulen-

schäften viele kleine Consolen befestigt, welche den Vögeln zu Sitzen dienen. Die Vögel, die hier eingesperrt werden, sind vorzüglich Singevögel, als Nachtigallen und Amseln. Sie erhalten ihr Futter durch das Netz, und das Wasser durch kleine Canäle.

Unter dem Säulenstuhle befindet sich ein Stein, oder eine Zocke g, die von dem Falere h, ein Gang um das Bassin im Mittel des Gebäudes, ein und drey Viertheil Fuſs hoch erhoben ist. Das Falere selbst ist von dem Bassin i zwey Fuſs erhöhet und fünf Fuſs breit, damit zwischen den Ruhekissen, die auf dem Falere stehn, und den innern kleinern Säulen des Gebäudes noch hinlänglicher Raum übrig bleibt, um daselbst herumgehn zu können. Das Bassin i innerhalb des Falere hat einen ein Fuſs breiten Rand k, und in der Mitte eine kleine Insel l. Unter dem Falere sind Höhlungen angebracht, worin Enten aufbewahrt werden. Aus diesen Höhlungen, vor welchen die Teppiche hängen, welche die Ruhekissen bedecken, gehn die Enten hervor, um auf dem Bassin zu schwimmen, und von dem Bassin ist bis zu den vorher erwähnten zwey Wasserstücken ein Canal geleitet, in welchem kleine Fische herein und heraus schwimmen.

Auf der Insel steht eine kleine Säule, die einen runden Tisch trägt. Dieser Tisch ist wie ein

Rad gebildet, so daſs von seinem Mittel, oder der Achse, bis an den äuſsern Rand, Speichen laufen, welche die Tafel tragen, die zwey und einen halben Fuſs im Durchmesser und vier Zoll Stärke hat, die Achse steckt in der kleinen Säule und der Tisch kann von dem Knaben, der die Aufwartung hat, leicht herumgedreht werden, um dadurch jedem Gaste, das was er essen oder trinken will, zuzuwenden *i*). Uebrigens befindet sich in dem äuſsern Rande des Tisches kaltes und warmes Wasser, welches, so bald man die daselbst angebrachten Hähne öffnet, herausläuft und zum Gebrauch der Speisenden dient.

Innerhalb der Kuppel, welche dieses Gebäude bedeckt, an dem untern Theile derselben, ist eine Uhr angebracht, wo Lucifer am Tage, Hesperus aber die Nacht hindurch die Stunden zeigt *k*). An dem obern Theile der Halbkugel sind, in einem

i) Die Gäste lagen auf dem Ruhekissen an der hintern Seite des Tisches, der Knabe aber, der die Aufwartung hatte, stand vorn, mit dem Rücken gegen den Eingang in dieses runde Gebäude gekehrt, um das, was jeder Gast verlangte, auf den Tisch zu stellen, und es durch Herumdrehung des Tisches dem Gaste zuzuwenden.

k) Man hat Varro einer Unwissenheit beschuldigt, als ob er den Morgen- und Abend-Stern für zwey verschiedene Sterne gehalten hätte; allein es waren, ohne Zweifel, an der Uhr beyde Sterne besonders vorgestellt, um die Stunden des Tages und der Nacht desto besser unterscheiden zu können.

Zirkel, die acht Winde aufgezeichnet, wie an der Uhr des Cyrrhestes zu Athen. Durch den Mittelpunkt des Gewölbes geht eine Stange hindurch, die oben, aufserhalb des Gebäudes, eine Fahne, unten aber auf dem Zirkel der Winde einen Weiser hat, welcher den Wind anzeigt, der die Fahne bewegt.

Fischereyen.

Eben so sorgfältig als die Zucht des Federviehes, behandelten die Römer die Fischereyen. Hierbey zeigte sich der Luxus vorzüglich. Nicht zufrieden verschiedene Teiche zu haben, in welchen vielerley Arten von Fischen, die in süfsem Wasser lebten, aufbewahrt wurden, legte man auch an dem Meere Teiche an, und leitete Seewasser hinein, um Seefische darin füttern zu können. Man verachtete sogar die Fische aus den süfsen Wassern, und schätzte die Teiche, worin sie sich befanden, so gering, als wären sie nur mit Fröschen angefüllt *l*). Zwey vornehme Römer, Sergius und Licinius, waren durch die Zucht der Seefische so bekannt geworden, dafs der erste den Zunamen Orata (Goldforelle), der andere aber den Beynamen Murena erhielt *m*). Hirrius soll der erste gewesen seyn, der eine Zucht von Mure-

l) Varro, R. R. Lib. III. cap. 3. §. 9. Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 16. §. 4.

m) Varro, R. R. Lib. III. cap. 3. §. 10. Columella, R. R. l. c. §. 5.

nen in einem Teiche anlegte, und er schätzte diese Fische so sehr, daſs er dem Cäsar sechstausend Stück zwar borgen, aber für keinen Preis weder vertauschen noch verkaufen wollte. Er nahm jährlich aus den Gebäuden, die um seine Fischteiche herum standen, zwölf Millionen Sestertien ein, und diese ganze Summe verwandte er auf die Fütterung seiner Fische; und eine seiner Villen wurde, wegen der groſsen Menge von Fischen, für vier Millionen Sestertien verkauft *n*). Daher wird, setzt Varro, der dieses erzählt, hinzu, mein gemeiner Fischteich mit Recht süſs, jener aber ein gesalzener Teich genannt.

In der Verschwendung bey Anlegung der Fischteiche übertraf niemand den Hortensius und Lucullus *o*). Hortensius besaſs bey seiner Villa, Bauli, Fischteiche, auf deren Anlegung er groſse Summen verwandt hatte, und deren Unterhaltung nicht minder kostbar war. Es war ihm nicht genug, daſs die Fische in den Teichen Nahrung fanden, er lieſs sie auch noch mit Seefischen füttern, oder wenn das Meer so unruhig war, daſs man daselbst keine Fische fangen konnte, ihnen eingesalzene Fische geben. Uebrigens hielt er auch zu ihrer Wartung eine groſse Anzahl Fischer, welche

n) Varrro, R. R. Lib. III. cap. 17. §. 3. Plinius H. N. IX. 55.

o) Varro, R. R. Lib. III. cap. 17. §. 5—10.

die kleinen Fische zusammentreiben mufsten, damit die grofsen sie verzehren konnten. Er trug für die kranken Fische mehr Sorge, als für das kranke Gesinde, und er war weniger bemüht, einem kranken Sclaven, als seinen Fischen frisches Wasser zu verschaffen. Eben so grofse Sorgfalt für die Fische hatte Lucius Lucullus. Er liefs in seinem Landgute bey Neapel die Berge durchgraben, und die See in die Teiche leiten, damit seine geliebten Fische sich bisweilen in der See abkühlen konnten. In seiner Villa, in den Bajanischen Gefilden, scheute er keine Kosten, und forderte sogar seinen Baumeister auf, seines Vermögens auf keine Weise zu schonen, wenn er nur unterirrdische Canäle aus den Teichen in das Meer führen könnte, um den Teichen täglich Ebbe und Fluth zu verschaffen, damit sie beständig abgekühlt und erfrischt würden.

Die grofse Liebhaberey an den Fischereyen war die vorzüglichste Ursache, warum die Villen so oft an dem Ufer der See angelegt oder sogar in das Meer hinein gesetzt wurden. Von hier konnten die Besitzer dem Fischfange zusehn, oder auch selbst, mit Angeln und kleinen Netzen, Fische fangen. Sie genossen dieses Vergnügen entweder aus den Zimmern, unter deren Fenstern das Meer sich befand, oder auf Dämmen, die vom festen Lande in die See hinein aufgeworfen waren, oder auch auf kleinen Barken, die in dem Meere her-

umschwammen. In den Herculanischen Alterthümern findet man verschiedene Gemählde, worauf dergleichen Vorstellungen abgebildet sind. Plinius lobt zwey seiner Villen *p*), die an dem Landsee Larius lagen, weil er aus der einen die Fischer beobachten, aus der andern aber selbst fischen und aus einem Zimmer derselben, gleichsam wie aus einer auf dem See schwimmenden Barke, die Angel auswerfen konnte. Auch einige Kaiser fanden viel Vergnügen an dem Fischfange, wie Antoninus Pius und Augustus, der oft, um sich zu zerstreuen, angelte *q*). Die Römer trieben diese Liebhaberey bisweilen so weit, daſs sie jedes ernsthafte Geschäft, selbst die öffentlichen Angelegenheiten, vernachlässigten, und daſs ihnen nichts angenehmer war, als an den Teichen zu stehn, die Fische bey den ihnen beygelegten Namen zu rufen und sie zu füttern. Unsere Groſsen, sagt Cicero *r*), glauben den Himmel mit den Fingern zu berühren, wenn sie in ihren Fischteichen bärtige Seebarben haben, die ihnen das Futter aus der Hand nehmen, und Plinius versichert uns *s*), daſs auch in den Teichen des Cäsar viele Fische Namen erhalten hätten, bey denen sie gerufen wurden.

p) Plinius, Epist. Lib. IX. Ep. 7. §. 4.

q) Julius Capitol. Anton. Pius, c. 11. Sveton. August. 83.

r) Cicero, ad Attic. Lib. II. Ep. 1.

s) Plinius, H. N. X. 7.

Was die Lage der Teiche anbetrifft *t*), so wurde diese für die beste gehalten, bey welcher der Teich beständigen Zufluſs von frischem Seewasser hatte, damit eine Welle der andern folgen konnte, und der Teich, dem Meere ähnlich, in beständiger Bewegung erhalten wurde. Man hielt die Teiche für die besten, die in Felsen ausgegraben wurden, da sich aber eine solche Gelegenheit nicht immer fand, so befestigte man die Ufer durch einen Estrich. Auf dem Boden wurden Höhlen gemacht, von denen einige gerad hineingingen, wohin die Schuppen-Fische sich zur Ruhe begaben, andere aber wie eine Schnecke gedreht waren, die man für die Murenen bestimmte. Der Boden des Teiches wurde gemeiniglich neun Fuſs tiefer angelegt, als die Oberfläche des Meeres war, und man legte auf der einen Seite eine oder einige Rinnen an, durch welche das Wasser zuströhmte, an der andern Seite aber Flutrinnen, die zum Abfluſs des Wassers dienten. Vor diese Flutrinnen wurden eherne Gitter gesetzt, damit die Fische nicht mit dem Wasser zugleich hinausgingen. Um die Fische zu täuschen, daſs sie nicht in einem Teiche, sondern im Meere zu seyn glaubten, so gab man dem Teiche auf alle mögliche Art eine Aehnlichkeit mit der See, und stürzte sogar, um Seeklippen vorzustellen, an verschiedenen Orten Steine von dem Ufer des Meeres hinein, die mit Meergras bewachsen waren.

t) Columella, R. R. Lib. VIII. cap. 17.

Ein anderes Vergnügen der Römer auf den Landgütern war die Jagd, welcher sie nicht weniger leidenschaftlich ergeben waren als dem Fischfange, und die sie vorzüglich deswegen liebten, weil sie, wie Plinius sagt *u*), dem Körper eine gesunde Bewegung verschaffte, die eine vortheilhafte Wirkung auf die Seele hatte. Um nun dieses Vergnügen bequemer geniefsen zu können, so wurden Thiergärten *x*) angelegt. In den ältern Zeiten nahm man zu solchen Gärten nur einen kleinen Bezirk, und es wurden keine andern Thiere als Hasen hineingesetzt, daher sie den Namen Leporaria bekamen. In der Folge aber verpflegte man in ihnen auch anderes Wild, vorzüglich Hirsche, Rehe, Schweine, wilde Ziegen, und man legte sie so grofs an, dafs sie oft viele Aecker in sich fafsten *y*). Fulvius Lupinus war einer der ersten, der die Thiergärten erweiterte *z*), und in einer seiner Villen zu einem solchen Garten vierzig Acker bestimmte. Pompejus gab seinem Thiergarten einen Umfang von ungefähr vierzigtausend Thiergärten.

u) Plinius, Epist. Lib. I. Ep. 6.

x) Einen solchen Thiergarten findet man auf einem alten Wandgemählde an der Decke des Grabmahls der Pisonen, das an der Via Flaminia lag. Bellori et Bartoli, Pict. Ant. Sepul. Nas. in Graev. Thes. Ant. Rom. Tom. XII. Tab. XXX.

y) Varro, R. R. Lib. III. cap. 3. §. 2. 8.

z) Plinius, H. N. VIII. 52.

Schritt *a*). Diesem Beyspiele folgte Hortensius, der einen Thiergarten anlegte, welcher einen Raum von mehr als funfzig Acker Land in sich faſste, und den er Theriotropheion nannte *b*). In diesem Garten, der eine theaterähnliche Anlage hatte *c*), befand sich ein erhöhter Ort, wo Hortensius oft mit seinen Freunden speiste. Alsdann erschien ein als Orpheus gekleideter Sclave, der in ein Horn stieſs, worauf eine Menge von Hirschen, Schweinen und anderm Wild sich versammelte, ein Anblick, der, wie Varro sagt, eben so angenehm war, als eine Thierhetze in dem Circus Maximus.

Der Platz zu einem Thiergarten muſste reich an Waldung seyn, die mit Wiesen untermischt und von Flüssen oder Bächen durchwässert war. Fehlte es an solchem Wasser, so wurde entweder ein Canal gegraben, der das Wasser aus einem benachbarten Flusse hinein führte, oder ein Teich ausgestochen, in dem das Regen- und Quellwasser aufgesammelt wurde *d*). Der Garten bekam zu seiner Befriedigung eine Mauer oder eine Lehmwand.

a) Varro, R. R. Lib. III. cap. 12, §. 1. 2.

b) Varro, R. R. Lib. III. cap. 13. §. 2. 3.

c) Ein solches Waldtheater beschreibt auch Ovid, und läſst es durch Orpheus Zaubertöne entstehn. Metamorph. X. 86. seq.

d) Columella, R. R. Lib. IX. cap. 1.

Wenn aber beydes nicht angewandt werden konnte, oder der Raum zu dem Thiergarten sehr groſs war, so bediente man sich einer Vermachung von hölzernen Pfählen, die in gewissen Entfernungen, ungefähr acht Fuſs auseinander, eingeschlagen wurden, und zwischen welche man Stangen in die Queere und so enge an einander legte, daſs kein Thier hindurch kriechen konnte. Da man sich hierzu gemeiniglich des Eichenholzes bediente, so bekamen die Thiergärten auch den Namen Roboraria *e*). Varro verlangt *f*), daſs die Umfassungsmauern eines solchen Gartens hoch und mit einem glatten Bewurfe versehn seyn sollten, damit weder der Wolf darüber springen, noch eine Katze oder ein anderes Thier hinan klettern könne. Nach dem Columella gab es zweyerley Arten von Thiergärten. Entweder wurde der Thiergarten auf einem Platze, nahe an der Villa, angelegt, und diente nur zum Vergnügen des Besitzers der Villa, der daselbst das Wild fütterte und es so gewöhnte, daſs es ihm aus der Hand fraſs, oder der Thiergarten war zum Nutzen bestimmt, um das Wild daraus zu verkaufen, und dieser wurde in einem Walde, nicht weit von der Villa angelegt, damit der Eigenthümer immer gehörig darauf Acht geben konnte.

Wie sorgfältig die Römer die Bienen behandel- Bienenhäuser.

e) Gellius, II. 20.

f) Varro, R. R. Lib. III. cap. 12. §. 3.

ten, zeigt der große Nutzen, den sie daraus zogen. Varro erwähnt einer Bienenzucht *g*), wo jährlich fünf tausend Pfund Honig gewonnen wurden, und einer kleinen Villa, wo weiter nichts als Bienen gehalten, und aus dem Verkauf des Honigs zehn tausend Sestertien gelöst wurden. Um einen solchen Gewinnst durch die Bienenzucht zu erwerben, so waren die Römer vorzüglich bemüht, dem Bienenhause eine gute und vortheilhafte Lage zu geben *h*). Es wurde an einen abgesonderten, von der Wohnung der Menschen entfernten und ruhigen Ort gestellt, der auch im Winter der Mittagssonne ausgesetzt war, an einen Ort, wo kein Vieh hinkam, welches das hervorkeimende Grün und die blühenden Kräuter zertreten haben würde, wo die Sonne nicht allzuheiſs schien, und wo sich in der Nähe kein übler Geruch befand. Bisweilen legte man das Bienenhaus in dem Garten an. Für die beste Lage dieses Hauses wurde ein Thal gehalten, das nicht weit von der Villa entfernt war. Hier konnten die Bienen, ohne Beschwerlichkeit, auf die umherliegenden Höhen fliegen, um Honig einzusammeln, und auch leicht und bald wieder zu ihren Wohnungen zurückkehren. Doch wurden solche Thäler vermieden, in

g) Varro, R. R. Lib. III. cap. 16. §. 10. 11.

h) Columella, R. R. Lib. IX. cap. 4. 5. 7. Varro, R. R. Lib. III. cap. 16. §. 12 — 17. Palladius, R. R. Lib. I. Tit. 37.

welchen ein Echo war, weil den Bienen alles Geräusch zuwider ist. Das Bienenhaus wurde von einer nicht allzuhohen Mauer umgeben; war aber, der Diebe wegen, eine hohe Mauer nöthig, so wurden in dieselbe, drey Fuſs hoch von der Erde, eine Reihe kleiner Oeffnungen, zum Durchfliegen der Bienen gemacht. Hierbey wurde die Wohnung des Bienenwärters gebaut, worin man zugleich die nöthige Geräthschaft und die vorräthigen Bienenkörbe aufbewahrte.

Der Grund zu dem Bienenhause war eine drey Fuſs hohe und eben so starke Mauer, die einen glatten Bewurf erhielt, damit keine Eydexe, Schlange, oder ein anderes schädliches Thier hinan kriechen konnte. Zwischen jedem Korb wurde gemeiniglich eine kleine Wand aus Ziegeln oder Bruchsteinen aufgeführt; geschah dies aber nicht, so wurden die Körbe doch nicht ganz nahe beysammen, sondern in geringen Entfernungen von einander aufgestellt, damit wenn der Wärter mit dem einen Bienenkorbe etwas zu thun hatte, er die Bienen in den benachbarten Körben nicht störte. Vorn und hinten blieben die Körbe frey, um von da bequem hinzu kommen zu können. Doch wurde hinter dem Bienenhause ein Gebäude, oder eine Mauer angebracht, um dasselbe vor dem Nordwinde zu schützen. Es wurden nur drey Reihen von Bienenkörben über einander gesetzt, weil auf diese Art der Wärter auch die oberste Reihe ohne

Unbequemlichkeit übersehn und beobachten konnte. Diese Körbe wurden mit einem Porticus überbaut, oder mit einem Dache bedeckt, auf welchem an der vordern Seite Zweige mit Lehm aufgeklebt waren, die herunter hingen, und den Körben Schatten und Schutz vor Wind und Regen gaben. Um das Bienenhaus herum wurden grüne Plätze angelegt, die mit solchen Pflanzen und Stauden besetzt waren, welche theils zur Nahrung für die Bienen und zur Einsammlung des Honigs, theils zur Gesundheit der Bienen dienten. Auch wurde ein Bach vorbey geleitet, in welchen man Steine und Ziegel legte, damit die Bienen sich darauf setzen konnten, wenn sie trinken wollten. Diese Wohnung der Bienen wurde mit Palmen, Oelbäumen, Tamarisken, Mandeln, Linden und andern Bäumen, deren Blüthen die Bienen aufsuchen, eingefaſst und umschattet. Besonders wurden gegen Mitternacht hohe Bäume gesetzt, um die kalten Winde abzuhalten.

Zu dem Wohlleben der Römer gehörten unter andern zarten Speisen auch die Schnecken und Spitzmäuse, oder Haselmäuse, daher auch auf den Landgütern für diese Thiere besondere Gehege angelegt wurden, worin man dieselben fütterte und fett machte.

Gehege für Schnecken.

Der erste Römer, der Gehege für Schnecken anlegte, soll Fulvius Hirpinus gewesen seyn,

der jede Art der Schnecken, die er auf seiner Tafel brauchte, besonders fütterte *i*). Es wurde hierzu ein freyer Platz mit Wasser eingeschlossen, damit keine Schnecke davon kriechen konnte *k*). Dieser Platz muſste sehr schattig seyn, und durfte nur wenig von der Sonne beschienen werden. Vorzüglich wählte man dazu einen Platz, wo der Thau stark fiel. Konnte man aber keinen solchen Ort finden, so muſste der Thau durch Kunst hervorgebracht werden. Man steckte nehmlich in das den Ort umgebende Wasser eine Röhre *), und in diese befestigte man kleine Hähne, welche das Wasser in dünnen Strahlen an einen Stein spritzten, wodurch es sich zerstreute und ausbreitete.

Der Ort, wo die Spitzmäuse gezogen wurden, muſste trocken seyn und nur wenig Wasser haben, weil diese Thiere nicht viel Wasser bedürfen *l*). Er bekam zu seiner Umfassung eine Mauer, die auf der innern Seite ganz glatt getüncht wurde, damit keine Maus entwischen konnte. In diesem eingeschlossenen Platze wurden eine solche

Gehege für Spitzmäuse.

i) Plinius, H. N. IX. 56.

k) Varro, R. R. Lib. III. cap. 14.

*) Vermuthlich war es eine Pumpe, in der man das Wasser durch Plumpen bis zu der Höhe der kleinen Hähne brachte.

l) Varro, R. R. Lib. III. cap. 15.

Art kleiner Bäume gepflanzt, welche Eckern oder Nüsse, eine Speise für die Mäuse, trugen. Auch legte man darin Höhlen an, worin die Mäuse heckten.

Aufser diesen Dingen, denen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit gewidmet haben, und die jedes grofse Landgut nothwendig bedurfte, gab es noch andere eben so wesentliche *m*), als Felder, Wiesen, Weinberge, Pflanzungen von Oelbäumen, Weidengebüsche, Waldungen und verschiedene Gärten. Da aber die Anlage derselben den Architeckten weniger als den Landwirth angeht, so können sie hier nicht in Betracht kommen. Doch um nichts zu übergehn, was nur einigermafsen den Architekten interessirt, so müssen wir noch sehen, wie die Gärten eingerichtet wurden.

Gärten. Obstgärten der Griechen.

In jedem grofsen Landgute befanden sich zweyerley Gärten, der Küchengarten und der Obstgarten. Hierzu kam bey manchen Gütern noch ein dritter, der Lustgarten. Die Griechen hatten schon in den ältesten Zeiten solche Gärten, wo Wein, Oliven und andere Obst-Arten gezogen wurden, und die auch mancherley Küchen-Gewächse hervorbrachten. Wer erinnert sich nicht hierbey des berühmten Gartens des Alkinous, des Königs der Phäaken, dessen Andenken sich auf

m) Cato, R. R. cap. 1. §. 7.

Münzen *n*) erhalten hat, und den Homer *o*) so schön beschreibt:

Aufser dem Hof erstreckt ein Garten sich, nahe der Pforte,
Eine Huf' ins Geviert'; und rings umläuft ihn die Mauer.
Dort sind ragende Bäume gepflanzt mit laubigen Wipfeln,
Voll der balsamischen Birne, der süfsen Feig' und Granate,
Auch voll grüner Oliven, und rothgesprenkelter Aepfel.
Diese tragen beständig im Jahr, nie mangelnd des Obstes,
Nicht im Sommer noch Winter; vom athmenden Weste gefächelt,
Knospen sie hier und blühn, dort zeitigen schwellende Früchte.

n) Silberne Münzen der Insel Corcyra, in den ältesten Zeiten die Insel der Phäaken, Scheria, haben auf der Rückseite einen eingezäunten Platz, der in Felder abgetheilt ist, und den man nicht ohne Wahrscheinlichkeit für eine Vorstellung des Gartens des Alkinous hält. Eckhel, Num. Vet. Anecdot. pag. 106. Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 178. Die Rückseite einer solchen Münze steht über dem Anfange dieses Abschnittes. N. L. Diesen Typus nahmen auch die Colonien von Corcyra, Apollonia und Dyrrhachium an, und setzten ihn auf ihre silbernen Münzen. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 152. 155.

o) Odyssee, VII. 112 — 131. Uebersetz. von Vofs.

Birne reift auf Birn', es röthen sich Aepfel auf Aepfel,
Traub' auf Traub' verdunkelt, und Feigen auch schrumpfen auf Feigen,
Dort auch ein Gefilde von edelem Weine beschattet.
Einige Trauben umher auf der Ebene hingebreitet
Dorren am Sonnenstrahl, und andere schneidet der Winzer,
Andere keltert man schon; hier stehn die Herling' in Reihen,
Hier entblühn sie zuerst, hier bräunen sich leise die Beeren.
Dort sind auch geordnete Beet' am Ende des Gartens,
Reich an manchem Gewächs, und stets von Blumen umduftet.
Auch sind dort zwo Quellen: die eine fleuſst durch den Garten
Schlängelnd umher; und die andr' ergieſst sich unter des Hofes
Schwell' an den hohen Pallast, woher sich schöpfen die Bürger.

Nehmen wir auch diese ganze Beschreibung als eine Dichtung Homers, oder jener alten Zeiten an, so finden wir doch darin Spuren der Einrichtung der Gärten der Griechen. Der zu dem Obst- und Küchen-Garten bestimmte Platz war ein Vier-

eck, mit einer Mauer umschlossen. Birnen, Feigen, Granaten, Oliven und Aepfel standen, in Reihen gepflanzt, in verschiedenen Abtheilungen des Gartens, und ein besonderer Platz war für den Wein bestimmt. An der untersten Reihe *p*) zogen sich Beete mit Küchengewächsen hin, die mit Blumen eingefaſst waren, und ein Bach schlängelte sich durch den Garten. Eine ähnliche Einrichtung hatte auch der Garten des Laertes *q*), nur daſs er nicht mit einer Mauer, sondern mit einem Zaune aus Dornengesträuchen eingefaſst war, und man fand hier ebenfalls Fruchtbäume in verschiedene Reihen gepflanzt und mit Gängen durchschnitten, wo der alte Laertes beschäftigt war, die Erde um einen jungen Baum zu lockern, als sein Sohn Ulysses, nicht gekannt von ihm, sich ihm näherte.

So wie wir diese Gärten als die Muster ansehn können, wonach allezeit in Griechenland die Obst- und Küchen-Gärten angelegt wurden, so ordneten auch die Römer diese Art von Gärten

Obstgärten der Römer

p) Voſs übersezt, am Ende des Gartens, allein Böttiger, Racemazionen zur Gartenk. der Alten, im deutsch. Merk. v. J. 1800. St. 2. S. 138, bemerkt, daſs es dem Texte angemessener, an der untersten Reihe, heiſsen müsse, und daſs sich daher der Garten wahrscheinlich von dem Abhange einer Anhöhe herab in die Ebene gezogen habe.

q) Odyssee, XXIV. 221—251. Uebersetz. von Voſs.

auf eben diese Art an. Sie pflanzten die Bäume reihenweise, und die Küchengewächse in Beete, und suchten für diese Gärten einen Ort aus, der nicht weit von der Villa lag *r*), dabey aber einen fetten Boden hatte, und entweder durch Flüsse und Bäche, oder durch Quellen gewässert wurde.

Gartenähnliche Parthien und Anlagen in Griechenland.

Es konnte nicht anders seyn, als daſs die reizenden Gegenden Griechenlandes in den Bewohnern derselben Gefühl für die schöne Natur erweckten, welches sich unter andern auch durch die Achtung vor ehrwürdigen Hainen und selbst vor einzelnen alten und ausgezeichneten Bäumen äuſserte. So wurde der Platanen-Wald bey Phärae, in Achaja *s*), und der Eichenwald bey Alalkomenä in Böotien *t*), wegen der alten Bäume sehr geschätzt, von denen die meisten Bäume des erstern Waldes vor Alter hohl und von einem solchen Umfange waren, daſs in ihrer Höhlung etliche Personen speisen konnten. Bey der Stadt Kaphya in Arkadien stand bey einer Quelle ein alter und schöner Platanus, der Menelais hieſs, weil Menelaus ihn gepflanzt haben sollte, als er das Heer zum Zuge nach Troja ver-

r) Columella, R. R. Lib. X. Lib. XI. cap. 3. Columella, de Arbor. cap. 18. Palladius, R. R. Lib I. Tit. 34.

s) Pausan. VII. 22.

t) Pausan. IX. 3.

sammelte *u*). Der Agnus Castus bey dem Tempel der Juno zu Samos, die beyden Oelbäume auf der Acropolis zu Athen und auf der Insel Delos, und ein Lorbeerbaum in Syrien, waren ebenfalls Bäume von einem sehr hohen Alter; allein jenem Platanus mufste, wie Pausanias bemerkt, wenn er sich wirklich vom Menelaus herschrieb, unter allen alten Bäumen die erste Stelle eingeräumt werden.

Dies überzeugt uns auch, dafs die Griechen bey der Anordnung ihrer Gärten der Natur treu blieben, um mit der Schönheit der Gegenden, worin sie lagen, übereinzustimmen. Und wenn wir gleich keine Nachrichten von eigentlichen Lustgärten in Griechenland finden, so gab es doch manche Anlagen, die solchen Gärten gleich gesetzt werden können. Die Palästren und Gymnasien waren mit Alleen von Platanen verschönt, wie das Lyceum und die Akademie, zu Athen *x*), das Gymnasium zu Elis *y*) und ein Platz in dem Gymnasium zu Sparta *z*), der, weil er ganz mit Platanen bepflanzt war, Platanista hiefs.

u) Pausan. VIII. 23.

x) Pausan. I. 19. 29. Meursius, Ceram. gem. cap. XX. seq.

y) Pausan. VI. 23.

z) Pausan. III. 14.

Als Garten - Anlagen der Griechen sind auch die Nymphäen, oder Grotten, zu betrachten, die in felsigen Gegenden sich befanden, und, von mannigfaltigen Bäumen und Gebüschen umgeben, mahlerische Gruppen bildeten. Bey Samikon sah man die Grotte der Anigridischen Nymphen *a*). Den Kythäronideischen Nymphen war in dem Berge Kythäron, im Thebanischen, eine Grotte gewidmet, die den Namen Sphragidium führte, wo vor Alters die Nymphen weissagten *b*). Eine der sehenswürdigsten Grotten befand sich im Gebirge Parnassus, der Nymphe Korycia heilig, daher sie die Korycische Grotte hiefs *c*). In ihr entsprangen verschiedene Quellen, und sie zeichnete sich vor andern nicht nur wegen ihrer Gröfse, sondern auch dadurch aus, dafs sie ganz hell war, und man in ihr ohne Fackeln herumgehen konnte. Mitten in einem Haine bey Lebadia, in Böotien *d*), lag die Grotte des Trophonius, die durch ein Orakel berühmt war. Sie war mit den Statuen des Trophonius und der Hercyna verziert, und die Quelle, die in ihr entsprang, rieselte herab in das Thal, und bildete den Flufs Hercyna, an dessen Ufer ein Tempel dieser Göttin stand. Im Attischen Ge-

a) Pausan. V. 5.

b) Pausan. IX. 3.

c) Pausan. X. 32. Pausanias führt in dieser Stelle noch mehr ähnliche Grotten an. Strabo, IX. pag. 638.

d) Pausan. IX. 39.

biete sieht man noch ein Nymphaeum *e*), mit vielen Inschriften und Basreliefs verziert, deren rohe Arbeit auf das hohe Alter dieser Grotte schliefsen läfst, und die den Archidamas von Pherä, dessen Bildnifs sich mit unter den Basreliefs befindet, als denjenigen nennt, der die Grotte den Nymphen widmete. Einige dieser Grotten waren den Göttern geweiht, wie die Grotte des Apollo bey Magnesia am Maeander *f*), in der ein altes Bild des Apollo stand, welches die Wunderkraft besafs, denen, die sich ihm nahten, Stärke zu allen Verrichtungen zu geben, und bey Naupaktus eine Grotte der Venus *g*), in welcher vorzüglich die Wittwen, die sich wieder verheurathen wollten, der Göttin opferten.

Bald lagen diese Grotten am Fufse der Gebirge, bald über ihm erhoben, mufste man auf schlängelnden Wegen zu ihnen hinanklimmen. Bald rauschte ein Flufs vor ihnen vorbey, oder es schlängelte sich ein Waldbach neben ihnen herab, bald entsprangen hier Quellen, die in das Thal hinabstürzten. Oft waren diese Grotten von Hai-

e) Chandler Reis. in Griechenl. Kap. 32.

f) Pausan. X. 32.

g) Pausan. X. 38. Bey Rom war die Grotte der Nymphe Egeria berühmt, und es gab auch in und bey der Stadt grottenähnliche Gebäude, die Nymphäen hiefsen, mit Bäumen und Gebüschen umgeben und mit Quellen und Brunnen versehen.

nen umschlossen, oft nur mit einzelnen Baumgruppen eingefaſst, die sich theils hinter ihnen erhoben, theils ihren Eingang zierten, um Kühlung und Schatten zu verbreiten. Und um das Wilde der Gegend zu unterbrechen, oder auch das Ganze zu verschönern und interessanter zu machen, so wurden bisweilen Inschriften und Statuen dabey angebracht. Es ist zu bedauern, daſs Pausanias jene bemerkten Grotten nur anführt, ohne die herumliegende Gegend zu bemerken und sorgfältig zu beschreiben, aber wie reizend solche Grotten gewöhnlich lagen, davon kann uns die Grotte der Kalypso überzeugen, die als ein Vorbild der Nymphäen angesehen werden kann. Ist es möglich, sich eine romantischere Anlage, eine schönere Gartenparthie zu denken, als diese Grotte *h*), mit der uns Homer bekannt macht:

Ringsher wuchs um die Grotte des grünenden Haines Umschattung,
Erle zugleich, und Pappel, und balsamreiche Cypresse.
Dort auch bauten sich Nester die breitgefiederten Vögel,
Habichte rings, und Eulen, und rings breitzüngiger Krähen

h) Odyssee V. 63—74. Uebersetz. von Voſs. Reichhaltige Bemerkungen über diese Stelle findet man in Böttigers Racemazionen zur Gartenkunst der Griech. und Röm. im teutsch. Merkur v. J. 1800. St. 3. S. 184. f.

Wassergeschlecht, das kundig der Meergeschäfte sich nähret.
Hier war ausgebreitet am Felsengewölb' auch ein Weinstock,
Rankend mit dichtem Laub' und voll von schwellenden Trauben.
Auch vier Quellen ergossen gereiht ihr blinkendes Wasser
Nachbarlich neben einander, und schlängelten hierhin und dorthin,
Welchen grasige Wiesen umher mit Violen und Eppich
Grüneten. Traun wohl selbst ein Unsterblicher, welcher dahin kam,
Weilte, bewunderungsvoll, und freute sich herzlich des Anblicks.

Bey den Römern wurde der Lustgarten ganz nahe bey der Villa Urbana angelegt und mit Blumen, mit wohlriechenden Kräutern und blühenden Sträuchern besetzt, die man in abgesonderte Beete, oder nach gewissen Figuren pflanzte *i*). Zwischen den Beeten hin und um sie herum führten Spaziergänge *k*), die entweder ganz frey und an den Seiten mit Pflanzen und Blumen Lustgärten der Römer.

i) Antike Abbildungen solcher Lustgärten findet man auf Wandgemählden, in den Herculanischen Alterthümern, Th. II. Tab. XX. XLIX.

k) Xystus, Ambulatio sub divo, Gestatio.

eingefaſst waren, oder, so wie unsere Alleen, hochstämmige Bäume hatten. Im Garten bey dem Laurentinum des Plinius standen vorzüglich Weinstöcke, Maulbeeren und Feigenbäume *l*), und der Garten wurde von einem Spaziergange umgeben, der mit Buchsbaum und Rosmarin eingefaſst war. Ein anderes Landhaus des Plinius, Tusci, lag, nach seiner Beschreibung davon zu urtheilen, mitten in einem Garten *m*). Diese Beschreibung wird uns am besten mit der Einrichtung der römischen Lustgärten, wie sie zu jener Zeit angelegt wurden, bekannt machen.

An der vordern Seite des Gebäudes lag, vor einem Säulengange, ein Xystus, der um verschiedene mit Buchsbaum eingefaſste Luststücke herumging. Von da zog sich eine Rabatte sanft herab, auf der künstlich geschnittene Buchsbäume standen, welche die Form verschiedener gegen einander gekehrter Thiere hatten. Auf der darauf folgenden Ebene breitete sich Acanthus aus. Diese Ebene war mit einem Gange umgeben, den eine grüne, nach verschiedenen Figuren geschnittene Hecke einschloſs *n*). Von hier kam man in ei-

l) Plinius, Epist. Lib. II. Ep. 17. §. 13—15.

m) Plinius, Epist. Lib. V. Ep. 6. §. 16 — 18. 32 — 37. 40.

n) Es ist zu verwundern, daſs Plinius, der so empfänglich für reizende Aussichten, für schöne Lagen der Villen

nen andern Gang, der die Gestalt eines Circus hatte, und mit mannigfaltig geschnittenem Buchsbaum nebst andern niedrigen und kurzgehaltenen Bäumen eingefaſst war. Diese ganze Anlage umschloſs eine Mauer, die durch stufenweise gezogenen Buchsbaum versteckt wurde. Hieran stieſs eine Wiese, die, wie Plinius sagt, in ihrer natürlichen Gestalt eben so angenehm war, als alles Vorhergehende, was die Kunst hervorgebracht hatte, und weiter hin lagen mehrere Wiesen, Felder und Gebüsche.

Auf der andern Seite des Gebäudes war eine geräumige Rennbahn für Pferde angelegt. In der Mitte, sagt Plinius, ist diese Rennbahn so frey, daſs man sie gleich beym Hereintreten ganz übersehen kann, an den Seiten aber ist sie mit Platanen umgeben, um welche sich Epheu herumwindet, daher sie in ihren Wipfeln mit eigenem Grün, an dem Stamme aber mit fremdem Grün bekleidet sind. Der Epheu aber schlängelt sich nicht allein um den Stamm und die Aeste, sondern er verbindet auch die Platanen mit einander,

war, an den künstlich geschnittenen Hecken und Buchsbäumen Gefallen finden konnte; aber die Mode der damahligen Zeit riſs ihn hin. Uebrigens war das Beschneiden der Bäume bey den Römern schon zu der Zeit des Augustus gewöhnlich. Plinius, H. N. XII. 2, erzählt, daſs Cn. Matius, ein römischer Ritter und Freund Augusts, der erste gewesen sey, der die beschnittenen Lustwälder aufbrachte.

indem er von einem Baume zum andern hinüber läuft. Zwischen diesen Platanen ist Buchsbaum gepflanzt, und außerhalb denselben eine Hecke von Lorbeern, deren Schatten sich mit dem Schatten der Platanen vermischt. An dem obern Ende schließt sich die Rennbahn in einem halben Zirkel, wodurch sie ein neues Ansehn gewinnt. Dieser halbe Zirkel ist von außen mit Cypressen eingefaßt, die den Gang mit ihren schwarzen und dichten Schatten verdunkeln. Die innern Gänge, die nach dem Zirkelbogen herumlaufen — denn es sind verschiedene Gänge neben einander angelegt — genießen den hellsten Tag. Daher wachsen hier Rosen, und die liebliche Sonnenwärme mäßigt die Kühle der Schatten.

Nach diesen mannigfaltigen und gekrümmten Gängen kam man wieder in verschiedene gerade Gänge, die durch Buchsbaum von einander abgesondert wurden. Bald sah man hier ein kleines Rasenstück, bald Buchsbaum, der in tausend verschiedenen Gestalten gepflanzt war, worunter sich auch Buchstaben befanden, die theils den Namen des Herrn, theils den Namen des Künstlers vorstellten. Wechselsweise standen kleine Pyramiden und Apfelbäume dazwischen. In diesem zierlichen Gartenstücke lag, ganz unerwartet, ein nachgeahmtes Feld, dessen Mitte kleine Platanen zierten. Nach diesem kam man auf einen Platz, der mit Acanthus bepflanzt ist, dessen Blätter sich ge-

schmeidig hin und her wandten, und alsdann folgten mehrere Figuren und mehrere Namen. Ganz oben war ein Ruhesitz angebracht, aus weissem Marmor gearbeitet und von Weinreben überwölbt. Diese Reben schlängelten sich an vier kleinen Säulen aus Carystischen Marmor hinan. Unten aus dem Ruhesitze lief, aus kleinen Röhren, Wasser heraus, gleichsam durch den Druck der Sitzenden hervorgepresst, und fiel in ein schönes Marmorbecken, woraus es sich so unvermerkt verlor, dass das Becken zwar immer angefüllt war, niemahls aber überlief. Hier speiste Plinius bisweilen mit seinen Freunden. Die grossen Schüsseln setzte man auf den Rand des Marmorbeckens, die kleinern aber schwammen, in der Gestalt von Vögeln und kleinen Barken, auf dem Wasser herum.

Nicht weit von dieser Parthie befand sich ein Springbrunnen, der das Wasser in die Höhe spritzte und wieder auffing. Dem Ruhesitze gegenüber war ein Lusthaus angelegt, welches dem Sitze zu einer eben so schönen Aussicht diente, als das Lusthaus durch jenen Sitz erhielt. An mehrern Orten des Gartens fand man marmorne Ruhesitze, bey denen kleine Quellen emporsprudelten. Durch die ganze Rennbahn rieselten künstliche Bäche, welche durch Röhren eingeleitet wurden, deren Hähne man eröffnen konnte, um bald diese, bald jene grünen Plätze, bald alle zugleich zu benetzen.

Kleine Gebäude in den Anlagen um die Villen.

Es ist uns nun noch übrig, der **kleinen Gebäude** zu erwähnen, welche in den Anlagen um die Landhäuser hin und wieder errichtet waren, und die den Besitzern der Villen zu mannigfaltigem Vergnügen dienten, um daselbst theils eine schöne Aussicht zu geniefsen, theils bisweilen zu speisen, theils abgesondert von allem, was Störung und Zerstreuung hervorbringen konnte, zu studieren. Zu diesen Gebäuden gehört das Ornithon des Varro, in seinem Landgute bey der Stadt Casinum, welches wir schon beschrieben haben, so wie auch das Museum in eben diesem Landgute *o*). Auch Cicero besafs auf seinem Landgute Arpinatum ein Museum *p*), das auf einer Insel lag, und wo, wie er sagt, er am liebsten verweilte, er mochte lesen, oder denken, oder schreiben.

Auf den Landgütern des Plinius befanden sich verschiedene solche Gebäude. In dem Laurentinum war ein Haus zum Ballspiele, ein anderes Gebäude, worin ein Speifsesaal nebst einigen Zimmern angelegt war, und ein Gartenhaus, welches der Lieblings-Aufenthalt des Plinius war *q*). Von diesem letztern giebt er folgende Beschreibung.

o) Varro, R. R. Lib. III. cap. 5. §. 9.

p) Cicero, de Leg. II, 1.

q) Plinius, Epist. Lib. II. Ep. 17. §. 12. 15. 20—23.

Es befindet sich in dem Gebäude ein Heliocaminus, ein Zimmer, das durch die Wärme der Sonne geheizt wird, und auf der einen Seite an einen Xystus grenzt, auf der andern Seite aber das Meer hat, von beyden Seiten aber ganz von der Sonne beschienen wird. Durch die Thür dieses Zimmers sieht man in ein Wohnzimmer, durch die Fenster aber hat man die Aussicht auf einen bedeckten Spaziergang. An der Wand, die gegen das Meer zu liegt, befindet sich ein kleines zierliches Cabinet, das vermittelst der Fenster und der daran befindlichen Vorhänge, je nachdem man diese vorzieht oder zurückzieht, mit dem Wohnzimmer bald vereinigt, bald von ihm getrennt wird. Es enthält ein Ruhebette und zwey Stühle, die so stehn, daſs man zu den Füſsen das Meer, im Rücken die Landhäuser, zu dem Haupte die Wälder hat. Diese verschiedenen Aussichten kann man durch eben so viel verschiedene Fenster einzeln erhalten, und auch zusammen vereinigt erblicken. In dem hieran stoſsenden Schlafzimmer hört man weder die Stimmen der Sclaven, noch das Gemurmel der See, noch das Brausen der Stürme, und sieht weder das Leuchten des Blitzes, noch auch selbst das Tageslicht, wofern man nicht die Fenster öffnet. Diese stille und ungestörte Ruhe rühret von dem leeren Raume oder dem schmalen Gange her, der sich zwischen der Wand des Schlafzimmers und der Gartenmauer befindet, worin sich jeder Ton und Schall verliert. Dem Schlaf-

zimmer ist eine ganz kleine Heizkammer angehängt, aus welcher man, durch eine schmale Oeffnung, nach dem man es für nöthig befindet, die Wärme herauslassen, oder zurückhalten kann. Ein Zimmer mit einem Vorgemache, das nun folgt, liegt so, daſs es die Sonne von ihrem Aufgange an bis nach Mittag, jedoch etwas schräg, bescheint.

Ein ähnliches Gebäude hatte Plinius in Tusci angelegt *r*). Es war ein Lusthaus, dessen Thüren in die grünen Gänge des Gartens führten, und dessen Fenster die Aussicht in das Grüne gewährten. Die Wände waren mit Marmor bekleidet. Hinten an dieses Lusthaus stieſs ein Cabinet, worin ein Ruhebett stand, und wo, ob es gleich überall Fenster hatte, doch der Schatten das zu viele Licht mäſsigte, den die Weinreben gaben, womit die Wände des Gebäudes umpflanzt waren, deren Ranken bis auf das Dach hinaufstiegen. Hier glaubt man, setzt Plinius hinzu, in einem Walde zu ruhen, ohne jedoch den Regen befürchten zu dürfen.

Man findet noch viele Ruinen kleiner runder und achteckiger Gebäude in Campanien, in der Bajanischen Gegend und den benachbarten Orten *s*),

r) Plinius, Epist. Lib. V. Ep. 6. §. 38. 39.

s) De Non, Voy. Pittor. deutsche Uebersetz. Th. IV. S. 105. Weinlich, Briefe über Rom, Th. III. S. 20. f.

die zwar für zerstörte Tempel gehalten werden, ohne Zweifel aber Speisesäle, Lusthäuser, Bäder und andere Gebäude zum Vergnügen waren und zu den Villen gehörten, die in diesen Gegenden lagen. Ein Denkmahl dieser Gattung ist der sogenannte Tempel der Venus, eine Rotunde, die von Bädern und Gallerien umgeben war. Ein anderes verfallenes Gebäude wird der Tempel des Merkur genannt. Das schönste und gröſste Ueberbleibsel dieser Art aber ist der Tempel der Diana, ein achteckiges Gebäude, das inwendig gewölbt war. Zwischen den Mauern lagen Wasserleitungen, die das Wasser von oben herab zuführten. Neben diesem Gebäude lagen verschiedene Gallerien, und nicht weit davon noch andere Ruinen, die wegen der wollüstigen Basreliefs an den Friesen und Mauern, die Gemächer der Venus genannt werden.

Register.

A.

Abacus, die viereckige Platte, oder der Deckel, welcher oben auf dem Capitäl einer Säule liegt I, 142. 173. 180. f. 184. 191.
Abkühlung, in den Theatern, II, 220.
Acroterien, II, 96.
Ἀγορᾶ, III, 12.
Adler, III, 82.
Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, ihre Aehnlichkeit mit den Giebeln der Tempel, II, 92.
Aegyptischer Speisesaal, III, 181.
Aeschylus, II, 164. 169. 183. 184. 188. 190. 193. 194.
Aesculap, seine Statue in seinem Tempel zu Epidaurus, II, 69.
Ἀετὸς, II, 13. 92.
Ἀέτωμα, II, 92.
Agamedes, II, 67. 77.
Agatharchus, II, 169.
Agrigent, I, 11. 17, 26. 31. 36.
Ahnenbilder, I, 126. III, 178.
Αἰώραι, II, 189.
Akademie, Gymnasium zu Athen, II. 254. 258. 259.
Akanthus, Verzierung, davon bey dem Ionischen Capitäl, I, 182. bey dem Korinthischen Capitäl, I, 184. beym Römischen Capitäl, I, 190. Er wurde am meisten zur Verzierung gebraucht, I, 264. Die Windungen seiner Ranken gaben den Voluten ihren Ursprung, I, 265.
Ακροβατικον, I, 324.
Alae, bey Tempeln, II, 24. in Wohngebäuden, III, 172.
Albarium Opus, oder album opus, Unterschied vom Tectorium Opus, I, 117. (*h*)
Alberti, II, 266.

Alexandria, I, 33.
Alexandria Troas, I, 80,
Alkamenes, II, 68. 74. 101.
Altäre, ihr Ursprung, II, 4. in den Tempeln, II, 77.
Altis, II, 113.
Alvei, II, 270.
Amphiprostylos, II, 26.
Amphitheater, I, 64. 65. II, 298. Sie entstanden unter den Römern, I, 41. II, 299. Wann der Name Amphitheater aufkam, II, 302. Warum nur wenig Städte Amphitheater hatten, II, 307. Städte, wo Amphitheater waren, II, 308. Anlage der Aufsenseiten der Amphitheater, II, 309. Innere Einrichtung der Amphitheater, II, 314. Bedeckung des Amphitheaters mit Tüchern, II, 319.
Amphitheater des Curio zu Rom, I, 45. II, 300. des Statilius Taurus zu Rom, II, 302. hölzernes Amphitheater des Nero, II, 303.
Amphitheater zu Rom, das Colosseum genannt, I, 44. 48. 85. 155 f. 163. 178. 194. 199. 232. 234. II, 309. 312. 316. 318. f. wer den Bau desselben angefangen, II, 304. von wem es vollendet, II, 305. Schicksale des Colosseum nach dieser Zeit, II, 306. Es war das einzige Gebäude dieser Art zu Rom, II, 306. f.
Amphitheater zu Verona, I, 151. II, 311. f. 315. f.
Amphitheater zu Pola, II, 311. 315. 318.
Amphitheater in römischen Provinzen, II, 304.
Anaxagoras, II, 169.
Anactoron, ein Tempel zu Phlius, II, 85.
Ἀναπιέσματα, II, 192.
Andronitis, III, 154.
Androsthenes, II, 100.
Anio Vetus, III, 83.
Anio Novus, III, 87.
Antae, Wandpfeiler, I, 235. II, 62.
Anticum, II, 12.
Antiquum, I. 101.
Apaturius, II, 169.
Apodyterium, II, 247. 269.
Apollodor, III, 24.
Aqua, s. Wasserleitungen.
Aquäducte, s. Wasserleitungen.

Arabesken, I, 283.
Araeostylos, I, 221. 248.
Area, im Circus, II, 285. im Amphitheater, II, 314.
Argos, I, 6. 1.
Aristides, II, 83.
Aristophanes, I, 125. II, 162. 166. 184.
Asaroton, I, 277.
Assa, II, 274. (*s*)
Astragal, I, 176.
Athen, I, 6. 13. 19. 35. f. Die Pflegerin der Künste, I, 21. Wieder hergestellt vom Hadrian, I, 51.
Atrium, I, 120. III, 170. 177. 233.
Attalus, II, 75.
Atticurges, I, 195.
Attische Base, s. Base.
Aufsicht über die Wasserleitungen, III. 113.
Aulaeum, II, 199. (*n*)
Ausbau der Gebäude, I, 111,

B.

Babylonische Decken für Fufsboden, III, 193.
Bacchus, der Erfinder der Theater, II, 122.
Bad, in der Villa des Scipio Afrikanus, III, 209.
Bade-Gefäfse, II, 269.
Bäder der Römer, II, 262. 267. Sie waren ein vorzüglicher Theil der Landhäuser, III, 234.
Bäder des Caracalla, Alexanders, Diocletians, I, 49. 121. II, 264. des Titus, I, 287. 289. 292. f. 295. der Agrippina zu Bajä, I, 293. der Livia, I, 287. 294.
Bäume, sehr alte in Griechenland, III, 296.
Bärenklau, I, 264.
Bakofen, in den römischen Villen, III, 260.
Balbek, I, 51. 56.
Baldus, I, 201.
Balken, sehr grofser aus Lerchenholz, II, 303.
Base, wird der Fufs einer Säule genannt, I, 192. Attische Base, I, 196. f.
Basilika, des Antoninus zu Rom, I, 157. 227. 242.
Basilika, zu Fanestrum, I, 235.
Basiliken, III, 19.
Bau, der Säulen und Gebälke, I, 142.

Bau der Strafsen, III, 136.

Bauart der Alten, älteste der Griechen, I, 66. mit Holz, I, 67. mit Ziegeln, I, 70. mit Steinen, I, 77. mit Marmor, I, 78. der Römer, mit Tufstein, I, 80. mit Marmor, I, 81. Emplekton, I, 86. 99. 102. Isidomum, I, 99. Pseudisidomum, I, 99. Reticulatum, Incertum, I, 101. Signinisches Werk, I, 103. Fachwerk, I, 103. Lehm- und Erdwände, I, 104.

Bauart nach den verschiedenen Säulenarten, s. Säulen.

Bauholz, s. Holz.

Baukunst, ihre Werke erhalten die Schönheit durch die Form, I, 258. Allmähliger Uebergang der Griechischen Baukunst in die Gothische, I, 270 (*i*). Aeltestes Denkmal der Griechischen Baukunst, I, 15. Was die Baukunst der Griechen und Römer interessant macht, I, 61.

Baukunst, Bildung derselben bey den Griechen und Römern, I, 3. f. Die Griechen gaben ihr die höchste Vollendung, I, 4. 5. Ihre Erfindung, als schöne Kunst, ging von der Erbauung der Tempel aus, I, 4. 63. Sie wurde zuerst in Ionien ausgeübt, dann ging sie nach Grofsgriechenlaud und Sicilien über, und wurde endlich im Mutterlande aufgenommen, wo sie ihre Ausbildung erhielt, I, 14. Sie wurde zu gleicher Zeit mit der Zeichenkunst und Bildhauerkunst ausgebildet, I, 14. Erster Zeitraum der griechischen Baukunst, I, 15. Zweyter Zeitraum, I, 18. Dritter Zeitraum, I, 32. Vierter Zeitraum, I, 40. Charakter der Baukunst in dem ersten Zeitraume, I, 17. Nach den Persischen Kriegen erhielt sie mehr Ausbildung, I, 20. Ihr Charakter in dem zweyten Zeitraume, I, 27. Gröfste Vollkommenheit der Baukunst, I, 32. 37. Charakter der Baukunst zu Alexanders des Grofsen Zeiten, I, 34. Verfall der Baukunst nach Alexanders Tode, I, 37. Charakter der Baukunst unter den Seleuciden und Ptolemäern, I, 39. Baukunst bey den Römern in den ältesten Zeiten, I, 41. In den Zeiten, da sie die griechische Baukunst hatten kennen lernen, I, 43. Die römischen Kayser beförderten die Baukunst in den eroberten Provinzen, I, 49. Charakter der Baukunst unter den Römern, I, 52. Fehler, die in die Baukunst einschlichen, I, 53. 54. Mehrere Fehler zu den Zeiten der An-

toniner, I, 55. Verfall der Kunst nach den Zeiten der Antoniner, I, 55. Gänzlicher Untergang der schönen Baukunst, I, 57.

Baukünstler. Apollodor, III, 24. Daphnis, I, 25. Demetrius, I, 25. Dinokrates, I, 33 (*l*). Hermogenes, I, 25. 29. 30. 195. 217. 227. 228. II, 28. Iktinus, I, 22. Kallikrates, I, 22. Ktesiphon, I, 329. II, 27. Metagenes, I, 330. Peonius, I, 25. 29. Polyklet, II, 39. 68. 129. Pytheus, I, 25. III, 65. Satyrus, III, 65. Skopas, I, 29.

Baumaterialien, I, 62. 67.

Beeren des Epheu, gaben zu Zierrathen Anlaſs, I, 267.

Bedeckung des Theaters, II, 217. des Amphitheaters, II, 319.

Beleuchtung der Tempelzellen, II, 119.

Bergier, III, 130. 137. f. 142. 144.

Bestimmung des obern Durchmessers der Säule, I, 449.

Bestimmung der Gröſse der Säulen bey runden Tempeln, I, 252.

Bestimmung der Gröſse und Stärke der Säulen, nach der Art des Gebäudes, I, 252.

Bewurf der Mauern, I, 105. der Wände und Decken im Innern der Gebäude, I, 117. an feuchten Orten, I, 120.

Bianconi, II, 295.

Bienenhäuser, III, 287.

Bifores, s. Fores.

Bildung der Baukunst, s. Baukunst.

Blätter des Oelbaums, eine Zierrath, I, 266.

Boethus, II, 76.

Branchidae, I, 10.

Βροντεῖον, Donner-Maschine, II, 193.

Brunnen in den griechischen Städten, III, 76.

Bryaxes, III, 65.

C.

Caldarium, II, 268.

Calix, III, 112.

Camera, I, 292.

Caminus, I, 125. 127.

Candelaber, I, 309.

Capitäl, ist der obere Theil einer Säule oder eines Pilasters, der ihnen zur Bedeckung und Verzierung dient, und auch der Knauf genannt wird. Ionisches Capitäl auf Münzen, I, 31. Korinthisches auf Münzen, I, 32. Entstehung des Capitäls, I, 170. Toscanisches Capitäl, I, 171. Dorisches, I, 172. Ionisches, I, 178. Korinthisches, I, 184. Römisches, I, 190. dreyeckige und ovale Capitäle, I, 191.
Carbunkel, ein vulkanischer Sand, I, 87.
Carceres im Circus, II, 295.
Carchesium, I, 328.
Cardo, I, 132.
Casas, II, 308.
Castel, III, 237. 274.
Castellum, III, 110.
Castellarii, III, 116.
Cato, I, 89. III, 261.
Cavum Aedium ist einerley mit Atrium, III, 169.
Caylus, II, 301.
Cekrops, I, 6.
Cekropia, I, 6.
Centum Vicenum, III, 107.
Cephissodorus, II, 75.
Chandler, I, 97. 192. II, 226. 231. f. 236. f.
Charakter der Baukunst in verschiedenen Zeiträumen, s. Baukunst.
Charakter der verschiedenen Bauarten und Säulen, I, 37. 140.
Χαρώνειοι κλίμακες, Charons-Treppen, II, 193.
Chenoboskion, Gänsestall, III, 268.
Chios, I, 8.
Choiseul Gouffier, I, 192.
Choragische Monumente, III, 30. Bloſse Säulen, I, 191. III, 34.
Choragisches Monument des Lysikrates, I, 157. 169. 186. 197. 219. 233. III, 31. Des Thrasyllus und Thrasikles, III, 33.
Chorobates, III, 100.
Cicero, III, 36. 161. 203. 283.
Cimon, seine Verdienste um Athen, I, 21.
Circuitores, III, 116.
Circus, I, 64. 65. II, 277. Einrichtung der Circus, II,

285. Meta, II, 289. Sitze für die Zuschauer, II, 290. Eingänge in den Circus, II, 293. Carceres, II, 295.
Circus Maximus, in Rom, I, 46. II, 278. Andere Circus in Rom, II, 282.
Cistophoren, I, 268. (*h*)
Coenaculum, III, 184.
Cohors, der Wirthschafts-Hof, III, 255.
Colosseum, s. Amphitheater.
Columella, I, 125. III, 215. f. 229. 237. 250. 252. 267. 287.
Columna rostrata, III, 28.
Comitium zu Rom, III, 8.
Concamerata sudatio, II, 248.
Conisterium, II, 246.
Contorniaten, II, 281.
Coriceum, II, 246.
Cortona, I, 98.
Cultur der Griechen, die erste Stufe dazu war die Verbindung in Staaten, I, 7. Die Ionier legten einen festen Grund dazu, I, 8. Von Kleinasien aus verbreitete sich die Cultur nach Sicilien und Grofsgriechenland, I, 12. Endlich auch nach dem Peloponnes, Attika und andre Länder des europäischen Griechenlandes, I, 12.
Cumae, I, 11.
Cuneus, im Theater, II, 148. im Amphitheater, II, 319. im Circus, II, 292.
Curator aquarum, III, 114.
Curia, I, 64. III, 21.

D.

Dach, I, 108. Dächer der römischen Wohnhäuser, III, 188.
Dachziegeln, s. Ziegeln.
Danaus, I, 6.
Daphnis, I, 25.
Decastylos, II, 14.
Decken, innerhalb der Gebäude, I, 112. Ihre Verzierung, I, 274. 292. der Tempelzellen, II, 83. der Badezimmer, II, 272.
Delagardette, I, 144. 233. II, 57 (*l*).
Delphi, I, 7. 24.

Delphine im Circus, II, 289.
Delos, I, 11.
Demetrius, I, 25.
Demokritus, II, 169.
Denkmähler, I, 64. s. auch Ehrendenkmähler, Grabmähler.
Diastylos, I, 221. 247. 248.
Diatonos, I, 100.
Dicearch, I, 35. II, 232.
Dielenköpfe, sind Zierrathen des Dorischen Gebälkes, gleich unter der Kranzleiste angebracht, I, 213. 262.
Diktyotheton, I, 102.
Dinochares, s. Dinokrates.
Dinokrates, ist nicht zu verwechseln mit Dinochares, I, 33. (*l*)
Diodor, I, 26.
Dipteros, II, 27.
Διστεγία, II, 195.
Dividicula, III, 110.
Dodona, I, 7.
Δόμος, II, 12.
Dorische Säule, s. Säulen.
Doryklides, II, 76.
Drehmaschinen, II, 170. 181.
Dreschtenne, III, 260.
Durchmesser der Säule, der untere bestimmt den Model, I, 149. Bestimmung des obern, I, 449.
Dystäga, III, 61.

E.

Echinus, ist ein architektonisches Glied, das man auch Wulst heilst, I, 173.
Ἠχεῖα, II, 154.
Ehrendenkmähler, III, 26. Statuen als Ehrendenkmähler, III, 27. Gebäude III, 28. Choragische Monumente, III, 30. Triumphbogen, III, 34.
Eingang in die Tempel, II, 57.
Ekkyklema, II, 185.
Elaeothesium, II, 247.
Eleusis, I, 22.
Elfenbein zu Statuen, II, 68.

Elis, I, 12.
Εμβατης, I, 149.
Emerita, I, 50.
Emilos, II, 76.
Emplekton, I, 86. 99. 102.
Engelsbrücke in Rom, III, 69.
Entasis, I, 161.
Entenzucht bey den Römern, III, 269.
Ephebeum, II, 246.
Ephesus, I, 8. 10. 25. 97.
Epheu, eine Zierrath, I, 267. Er hatte Beziehung auf den Bacchusdienst, I, 268.
Epidaurus, I, 24. 97.
Erdhügel, älteste Grabmähler, III, 53.
Erdwände, I, 104.
Erechtheum, s. Tempel.
Eretria, I, 96.
Erix, I, 31.
Erythrae, I, 8.
Erz, Gebäude aus demselben, I, 82.
Estrich, wie die Alten ihn zubereiteten, I, 113.
Etrusker, werden in Absicht der Kunst als Griechen angesehen, I, 66.
Etruskische Künstler, ihrer bedienten sich die Römer in den ältern Zeiten, I, 41. 42.
Etruskische Vasen, s. Vasen.
Euripides, II, 162. 164. 184. 190. 192. 195.
Euripus, II, 285.
Eustylos, I, 221. 248.
Exedra, II, 246.
Exostra, II, 185.
Eyer, als Zierrath, I, 271. im Circus, II, 289. auf Münzen, I, 272 (*l*).

F.

Fabretti, II, 284.
Fachwerk, I, 103.
Faesulae, I, 106.
Falere, III, 278.
Familia publica, Caesaris, III, 115.

Fastigium, II, 13. 92.
Fauces, die Hausflur, III, 177.
Fea, II, 284.
Felibien, III, 237.
Fenster, I, 136.
Fensterscheiben von Frauenglas, I, 137. III, 239.
Festus, III, 176.
Feuerbecken, I, 311.
Fischereyen der Römer, III, 280.
Formenwände, I, 105.
Fores, Valvae, Bifores, Quadrifores, ihr Unterschied, I, 130 (*l*).
Fori, II, 279.
Forum, s. Marktplatz.
Fries, heifst der mittelste Theil eines Säulengebälkes zwischen dem Unterbalken und dem Kranze. Bisweilen wird auch ein langer schmaler Streif so genannt, der in horizontaler Richtung oben an einer Wand herumläuft, I, 148. das Toscanische Gebälke hatte keinen, I, 205. bey Dorischen Gebälken, I, 207. bey Ionischen Gebälken, I, 215. bey Korinthischen Gebälken, I, 219.
Frigidarium, II, 248. 268.
Frontinus, III, 80. 82. 88. 144.
Frons, die vordere Ansicht eines Tempels, II, 12.
Fruchtboden, in römischen Landhäusern, III, 257.
Fufs der Säulen, der unterste Theil der Säulen, der auch Base und Schaftgesims genannt wird, I, 192.
Fufsboden, innerhalb der Gebäude, I, 113. auf platten Dächern, I, 115. in den Winterspeisesälen, I, 116. seine Verzierung, I, 275. f. in den Tempeln, II, 61. schwebender Fufsboden in den Bädern, II, 271.

G.

Gänsezucht, bey den Römern, III, 268.
Gärten der Griechen und Römer, III, 292. Garten des Alkinous, III, 293. Obstgärten der Römer, III, 295. Gartenähnliche Anlage in Griechenland, III, 296. Lustgärten der Römer, III, 301. Garten des Plinius in Tusci, III, 302.
Galiani, I, 204. II, 18. III, 172.

Gebälke, der oberste Theil einer Säulenstellung, welcher auf den Säulen ruht und aus drey Theilen besteht. dem Unterbalken, Fries und Kranz. Bau des Gebälkes, I, 142. seine Theile, I, 203. sein Verhältniſs bey jeder der verschiedenen Säulenarten, I, 254. Dorische Gebälke, I, 148. 206. Toscanisches Gebälke, I, 203. Ionisches Gebälke, I, 148. 215. Korinthisches Gebälke, I, 219. Römisches Gebälke, I, 220.

Gebäude, öffentliche der Griechen und Römer, I, 63. Die Alten hatten für jede Art der öffentlichen Gebäude eine eigene Form, I, 65. Kleine Gebäude in den Anlagen um die Villen, III, 306.

Gebäude, verschiedene alte runde, II, 38.

Gebäude, zu Versammlungen des Volks, III, 3.

Gebäude, als Ehrendenkmähler, III, 28.

Gefälle, Abwägung desselben, III, 99.

Gefäſse, I, 297. 311.

Gela, I, 11.

Gemälde, als Verzierungen, I, 275. 281. in den Tempeln, II, 78. erstes griechisches Gemählde in Rom, II, 83. sie waren die vorzüglichste Zierde der Gymnasien, II, 262.

Γέρανος, II, 190.

Geräthe, s. Hausgeräthe.

Geschmack, Ausbildung desselben in Griechenland, I, 20.

Gesner, III, 274.

Gewölbe, I, 106.

Giebel, an den Tempeln, II, 13. 92. an Wohngebäuden, III, 188.

Giebelfeld, II, 94.

Glas zu Fenstern, I, 138.

Glieder, sind in der Baukunst die kleinern Theile, aus deren Zusammensetzung die Gebälke und die Gesimse entstehn, I, 256. jedes Glied erhielt eine seinem Profile angemessene Verzierung, I, 273. Nur die runden Glieder erhielten in den ältern Zeiten Verzierungen, nicht die geraden, I, 274.

Goiffon, III, 274.

Gold, als Verzierung, I, 293. zu Statuen, II. 68. 69.

Grabmahl des Aesyetes, III, 54. des Aepytus, III, 54.

des Allyates, III, 64. des Antoninus Pius, III, 71. des Marc. Aurelius, III, 69. Augustus zu Rom, III, 68. des Epaminondas, III, 56. des Hadrian, I, 49. III, 68. des Koröbus, III, 56. bey Mylasa, I, 191. III, 63. des Mausolus, III, 65. der Nasonen, III, 74. des Philopappus, III, 62. des Septimius Severus, I, 49. des Theron, III, 64. des Trajanus, III, 69.

Grabmähler, III, 45. zweyerley Arten der Grabmähler, III, 46. Grabmähler in den Städten, III, 47. Grabmähler bey Städten, III, 50. Grabmähler in Tempeln, III, 51. Grabmähler an den Landstraſsen, III, 51. f. Grabmähler der Griechen in den ältern Zeiten, III, 53. Grabmähler mit Inschriften, III, 55. In Felsen gehauene Gräber, III, 57. Prächtige Grabmähler der Griechen, III, 59. Grabmähler der Römer, III, 66. Innere Verzierung der Grabmähler, III, 72.

Grabmähler, gaben Anlaſs zu Tempeln, II, 5.

Grabmähler der Sicyoner, III, 57.

Griechen, ihre Bildung, s. Cultur. Sie hatten in Absicht der Säulen kein so allgemeines System als die Künstler der neuern Zeiten, I, 246.

Griechenland, seine ältesten Bewohner, I, 5.

Grotesken, I, 283.

Grotten, berühmte in Griechenland, III, 298.

Grotte der Kalypso, III, 300.

Grundbau, I, 93.

Grundmauer, I, 94.

Guattani, II, 284.

Gymnasien, I, 64. II, 241. Geschichte der Gymnasien, II, 243. Einrichtung der Gymnasien, II, 245. Verzierung der Gymnasien, I, 282. II, 257. Vorzügliche Gymnasien, II, 250.

Gynaeconitis, III, 154.

Gyps, I, 90.

H.

Haine, um die Tempel, II, 110.

Halbzirkel, eine theatralische Maschine, II, 186.

Halle, königliche zu Athen, III, 9.

Hals der Säulen, heiſst der untere Theil des Säulen-

Capitäls, der dasselbe mit dem Schafte der Säule vereinigt, I, 175. 177. 182.
Haus des Romulus, I, 46.
Hausgeräthe, I, 297. Form desselben, I, 298. Verzierung desselben, I, 299. Luxus im Hausgeräthe, I, 300.
Hausthür, I, 129. ihr Verschlufs, I, 133.
Häuser, s. Wohnhäuser.
Heerstrafsen, I, 64. Ihr Bau ist eine Erfindung der Römer, I, 41. III, 119. Aelteste Nachrichten von Heerstrafsen, III, 117. Via Appia, III, 119. Via Aurelia, Flaminia, Aemilia, III, 122. Andere Heerstrafsen, III, 123. Verdienste der Kayser um die Heerstrafsen, III, 126. Heerstrafsen in den Provinzen, III, 127. Richtung und Anlage der Strafsen, III, 134. Bau der Strafsen, III, 136. Oberfläche der Strafsen, III, 141. Breite der Strafsen, III, 143. Verzierung der Heerstrafsen, III, 147.
Heizezimmer, Heizung, I, 127. II, 248. 268.
Heizung der Zimmer, I, 124.
Heliocaminus, I, 127.
Hennin, III, 146.
Heraeum, ein Tempel der Juno bey Mycenae, I, 24.
Herakliden, ihr Einfall in Griechenland, I, 7.
Herkulanum, I, 119. 127. 138. 287. f. 317.
Hermen, I, 245. Eine gewöhnliche Zierde der Gymnasien, II, 260. auf Münzen, I, 245.
Hermogenes, I, 25. 29. f. 195. 217. 227. f. II, 28.
Herodot, III, 64. 118.
Hexastylos, II, 14.
Hirt, I, 204. f. 235. II, 18. f. III, 274.
Hof, in römischen Wohngebäuden, III, 170. in römischen Landhäusern, III, 255.
Holz, das erste Materiale der Tempel in Griechenland, I, 67. Verschiedene Arten des Bauholzes, I, 69.
Homer, III, 55. 300.
Horaz, III, 202. 218.
Hortus, s. Villa, Garten.
Houel, I, 98. 143. II, 83. 104. 214. 272. 308.
Hühnerstall, in römischen Landhäusern, III, 252.
Hyela, I, 11.
Hypaethros, I, 230. II, 28. 57. f.

Hypocaustum, I, 127. II, 268.
Hyposcenium, II, 176.

I.

Iktinus', I, 22.
Imagines, III, 178.
Im Lichten, ist ein Ausdruck, die innere Weite und das Maſs eines Zimmers, oder einer Oeffnung, als einer Thür, eines Fensters und dergleichen anzugeben, ohne die Umfassung des Zimmers oder die Einfassung der Oeffnung mit darunter zu begreifen, II, 41.
Impluvium, III, 172.
In Antis, II, 25. 44.
Incertum, I, 97. 101.
Ionier, sie legten den Grund zur Cultur der Griechen, I, 8.
Ionische Säulen, s. Säulen.
Isidomum, I, 99. II, 60.
Itinera versurarum, II, 201.
Jupiter, seine Statue in seinem Tempel zu Olympia, II, 71.

K.

Kadmea, I, 6.
Kadmus, I, 6.
Kalamis, II, 68.
Kalk, seine Zubereitung bey den Alten, I, 86.
Kalkofen, I, 89.
Kallikrates, I, 22.
Kallimachus, II, 121.
Kannelirung ist ein lothrecht gezogener und ausgehöhlter Streifen an einem Säulenschafte. Kannelirung der Säulen, I, 163. der Dorischen Säulen, I, 164. der Ionischen Säulen, I, 165. der Korinthischen und Römischen Säulen, I, 167. Unter den Römern erhielten sie bisweilen eine Verzierung, I, 169. f.
Kannelirung an den Säulen des Jupiter-Tempels zu Agrigent, I, 26.
Karyatiden, I, 243.
Karthago, vom Cäsar wieder hergestellt, I, 50.

Kasten des Kypselus, II, 76.
Καταβλήματα, II, 182.
Κειμήλια, III, 197.
Kenotaphien, III, 47.
Κεραυνοσκοπεῖον, Blitzthurm, II, 194.
Κερκὶς, II, 147.
Kitt, I, 90.
Klaros, I, 10.
Klazomene, I, 8.
Kleon, II, 76.
Kloben, I, 325.
Kolophon, I, 8.
Korinth, I, 6. 12. 96. Vom Mummius zerstört, I, 39. vom Cäsar wieder hergestellt, I, 50.
Korinthische Säule, s. Säulen.
Korinthischer Speisesaal, III, 181.
Kranz, der oberste Theil eines Suälengebälkes, I, 149. bey Toskanischen Säulen, I, 203. bey Dorischen Säulen, I, 212. bey Ionischen Säulen, I, 215. bey Korinthischen Säulen, I, 219.
Κραδή, II, 189.
Krahn, I, 328. als theatralische Maschine, II, 190.
Kroton, I, 11. 31.
Krubsacius, III, 237.
Ktesiphon, I, 329. II, 27.
Küche, in den römischen Landhäusern, III, 250.
Künstler, in Sicilien und Grofsgriechenland blieben in der Baukunst lange Zeit hindurch dem alten Style treu, I, 17. 26. Sie fanden in den Gymnasien ein weites Feld, sich zu zeigen, II, 258.
Kynosarges, Gymnasium zu Athen, II, 255. 259.

L.

Labra, II, 270.
Labyrinth des Porsenna, III, 60.
Lacedaemon, I, 12.
Laconicum, II, 248. 268. Einrichtung desselben, II, 273.
Lacunaria, I, 292.
Lage der römischen Landgüter, III, 213. der römischen Landhäuser, III, 226. der griechischen Landhäuser, III, 196.

Lakedaemon, I, 6.
Lampen, I, 305. zur Erleuchtung der Tempel, II, 120.
Landgüter, s. Villen.
Landhäuser, s. Villen.
Landschafts-Mahlerey, I, 288.
Landstraſsen, s. Heerstraſsen.
Lapis specularis, I, 137.
Laquearia, I, 112. 292.
Larissa, I, 7.
Laurentinum, eine Villa des Plinius, s. Villa.
Lavoro di commesso, I, 277.
Lebedus, I, 8.
Lehmwände, I, 104.
Leiter, I, 323.
Leochares, II, 39. III, 65.
Le Roy, I, 164. 198. II, 229. 231.
Leschen, III, 6.
Leporaria, III, 285.
Lex Sempronia, III, 134.
Ligorius, II, 314.
Lipsius, II, 315.
Lithostroton, I, 277.
Löwenkopf, eine Verzierung, I, 262.
Λογεῖον, II, 173.
Lokri, I, 11.
Loutron, II, 246.
Ludius, I, 288.
Lukrez, II, 219.
Lustgärten der Römer, III, 301.
Lusthäuser in Gärten ähnlichen Anlagen, III, 306.
Lydion, I, 73.
Lychnuchen, I, 309.
Lyceum, Gymnasium zu Athen, II, 255. 258. 262.

M.

Mäander, eine Zierrath, I, 270. auf Münzen, I, 271 (*k*).
Maffei, I, 151. II, 308. 311. 313. f.
Magnesia am Mäander, I, 25.
Marktplätze, I, 64. der Griechen, III, 11. der Römer, III, 18. 21. f.
Marktplatz, Forum Romanum, I, 41. III, 21. Markt-

platz des Cäsar zu Rom, I, 45. III, 22. des Augustus, I, 46. III, 22. des Trajanus, I, 49. 84. III, 24.
Marmor, I, 78. 81. wann er zuerst in Rom gebraucht wurde, I, 44. Marmor als Verzierung, I, 275. Marmor und Gold zu Statuen, II, 69.
Martial, II, 326. III, 218.
Martini, II, 229.
Maschinen, zur Fortbringung der Lasten auf ebener Erde, I, 324. zum Heben der Lasten, I, 324. des Ktesiphon und Metagenes, I, 329. Theatralische Maschinen, II, 180. 209.
Mauer, zu Aretium, I, 70. Einiger Städte, I, 70. Bau der Mauern, I, 93. 95. f.
Mauerziegeln, s. Ziegeln.
Mausoleum, III, 65. Die Römer nannten alle prächtige Grabmähler Mausoleen, III, 66.
Mechanische Hülfsmittel, I, 322.
Μηχανή, II, 189.
Megara, I, 22. 79.
Meilensteine, III, 144.
Menaechmos, II, 68.
Messana, I, 11.
Messene, I, 12.
Meta, II, 289.
Metagenes, I, 330.
Metapont, I, 11. 16.
Metopen, I, 30. 207. 211. 215.
Mikon, II, 79. 80. III. 10.
Milet, I, 8. 19. 25.
Milizia, I, 96.
Milliare, III, 145. Aureum, III, 146.
Minerva, ihre Statue im Parthenon zu Athen, II, 70.
Model, das Maafs, das bey Säulenstellungen gebräuchlich ist, I, 149.
Mörtel, I, 85.
Μόνοκωλων, III, 184 (a).
Monopodia, I, 303.
Monopteros, II, 40.
Mosaik, s. Musivische Arbeit.
Mühlen, auf den römischen Landgütern, III, 260.
Münzen, von Grofsgriechenland und Sicilien, I, 26. mit Ionischen Capitälen, I, 31. mit Korinthischen Capitä-

len, I, 32. Vespasians auf die Wiederherstellung von Rom, I, 48. zum Andenken der Erbauung der Stadt Emerita in Lusitanien, I, 50. zum Andenken der wiederhergestellten Städte in Asien durch Tiberius, I, 50. als Zeugen der Freygebigkeit Hadrians gegen die Provinzen, I, 51. mit dem Bacchus von Tarsus und Maronea, I, 268. (*h*). Cistophoren, I, 268 (*h*). mit dem Maeander, I, 271 (*k*). der Familien Eppia und Rubria, I, 272 (*l*). Atheniensische Silbermünzen, II, 70 (*l*). silberne Münzen Alexanders des Grofsen, II, 72 (*r*). Münzen von Tarsus, Pergamus, II, 93. von Chersonesus in Kreta, von Taletum in Lakonien, II, 222 (*a*). von Aspendus und Selge, II, 242 (*b*). von Eleuthernae in Kreta, II, 243 (*b*). zum Andenken der Circensischen Spiele, II, 280. zum Andenken der Naumachien, II, 324. mit Beziehung auf Triumphaufzüge, III, 35. Münzen Augusts zum Andenken der Erhaltung der Heerstrafsen, III, 126 (*c*). zum Andenken einer Strasse des Trajanus, III, 127 (*e*). der Familie Caesia mit den Laren, III, 150 (*a*). mit dem Garten des Alcinous, III, 293.

Münzen mit Gebäuden, mit Tempeln, II, 14 (*q*). 43. f. Tempel sind nur auf Münzen späterer Zeiten, II, 45. Die Tempel auf Münzen weichen oft von der gewöhnlichen Bauart ab, II, 46. Die besten Vorstellungen von Tempeln auf Münzen, II, 49. Münzen mit Tempeln der Schutzgötter der Städte, II, 50. mit National-Tempeln, II, 52. mit Tempeln der Städte, die das Neocorat hatten, II, 53. des Kayser Balbinus mit dem Apollo-Tempel zu Milet, I, 19. mit einem Tempel von Hermen unterstützt, I, 245. Vespasians und Domitians mit dem Tempel des Jupiter Capitolinus zu Rom, II, 17 (*b*). des Tiberius mit dem Tempel des Augustus, II, 32 (*z*). mit einem Tempel in Antis, II, 44. mit einem Prostylos, II, 43. von Heraklea mit einem Theater, II, 179. zum Andenken des Circus Maximus, II, 280. mit dem Amphitheater, II, 305. 306. 313. mit Triumphbogen, III, 37. 38 (*h*, *k*). 39 (*l*). mit der Trajanischen Säule, III, 24 (*l*). 69. mit der Säule des Antoninus Pius, III, 71. mit der Aqua Marcia, III, 81. zum Andenken der Aqua Trajana, III, 89 (*m*). mit dem Comitium, III, 8 (*o*). mit Basiliken, I, 45. III, 20 (*t*).

mit der Curia Julia, III, 21 (x). mit dem Forum Trajani, III, 24 (k). Der Familie Caninia mit der Thüre eines Wohnhauses, III, 150 (a) der Familie Didia mit der Villa Publica, III, 200 (f). mit dem Mausoleum sind falsch, III, 65 (o).

Museum in den Landgütern des Varro und Cicero, III, 306.

Musivische Arbeit, I, 276.

Mycene, I, 24. 95.

Mylasa, I, 25. 79.

Myus, I, 8.

N.

Nationaltempel, I, 9. auf Münzen, II, 52.

National-Zusammenkünfte der Griechen, I, 9 (k).

Naumachie, I. 64. im Amphitheater zu Rom gehalten, II, 305. Bestimmung der Naumachien, II, 321. Verschiedene Naumachien in Italien, II, 322. in den römischen Provinzen, II, 324. Einrichtung der Naumachien, II, 324. Augustus bestimmte die Aqua Alsietina zu den Naumachien, III, 87. Münzen zum Andenken der Naumachien, II, 324.

Neapolis, I, 11.

Nemausus, I, 50.

Nemea, I, 23.

Neocoros, II, 53.

Nessotrophion, Entenstall, III, 269.

Newton, I, 201. II, 18.

Nikias, III, 72.

Nikopolis, I, 50.

Nymphaeen, III, 298. 299 (g).

O.

Obstgärten der Römer, III, 295.

Octastylos, II, 14.

Octavius, bahnte sich durch Erbauung eines schönen Hauses den Weg zum Consulate, III, 162.

Odeum, I, 64. Bestimmung der Odeen, II, 222. ihre Einrichtung, II, 223. drey verschiedene Odeen zu

Athen, II, 227. Andere Odeen in Griechenland, II, 235. Odeen in Kleinasien, II, 236. Odeen zu Rom, II, 237.
Odeum, des Perikles zu Athen, I, 22, II, 223. f. 227. des Herodes Attikus zu Athen, II, 225. 230. 233. ein drittes Odeum zu Athen, II, 228. Odeum zu Catana, II, 224. 239. zu Karthago, II, 238. zu Pompeja, II, 239. des Domitian zu Rom, I, 49.
Oel-Behältnifs in den römischen Landhäusern, III, 259.
Olympia, I, 24. 28.
Omphalion, II, 81.
Omphalos, der Mittelpunkt des Peloponnes, I, 13.
Onatas, II, 82.
Ὀπισθόδομος, II, 12.
Opus arcuatum, III, 102. Musivum, Museum, I, 277. Sectile, I, 277. spicatum, I, 114. tesselatum, vermiculatum, I, 277.
Orchestra, II, 141. 176. 197.
Orchomenus, I, 7. 106.
Ordnung der Sitze im griechischen Theater, II, 156. im Lateinischen Theater, II, 215.
Ornithon, III, 271. des Varro, III, 275.
Ostia in Epirus, I, 97.
Ovid, II, 200.
Ovile, II, 8 (*p*).

P.

Paestum, I, 11. 16. 99. 144.
Palaestra, I, 64. II, 242. 244 (*f*).
Palladio, I, 161. II. 265. III, 143.
Palladius, I, 74. III, 229. 232. 252. 254. 256.
Pallast, der goldene des Nero, I, 47. 295. III, 166. der Kayser, I, 294.
Palmyra, I, 52. 56. 170.
Pandroseum zu Athen, I, 244. II, 36.
Panionium, I, 8.
Pantheon, s. Tempel.
Panvinius, II, 284.
Paoli, I, 151. 233.

Παραπέτασμα, II, 218.
Παρασκήνια, II, 171.
Parastatae, sind einerley mit Antae, I, 235.
Πάροδος, II, 171.
Parthenon, hieſs der Tempel der Minerva auf der Akropolis zu Athen, I, 22. s. auch Tempel.
Pastas, III, 156.
Pausanias, I, 19. 24. 28. f. 67. 70. f. 77. 83. f. 244. II, 38. 58. 60. 65. 68. 70. 73. 79. 80. f. 85. 100. 110. f. 127. f. 130. 196. 227. 229. f. 234. f. 256. 259. 261. III, 5. 14. f. 17. 29. 54. 62. 77. f. 297. 300.
Pausias, I, 295. II, 39. 112.
Pavimentum, I, 114.
Pegma, II, 209.
Pentadoron, I, 73.
Pentapastos, I, 325.
Peonius, I, 25. 29.
Περίακτοι, II, 170. 181 (g).
Peribolus, II, 108.
Perikles, seine Verdienste um die Kunst, I, 21.
Peripteros, II, 26. runder Peripteros, II, 41.
Peristyl, ein Säulengang, der sich aber vom Porticu dadurch unterscheidet, daſs er ringsherum um einen Hof oder andern freyen Ort geführt ist, da der Porticus ein Gebäude von auſsen umgiebt. Peristyl in Stadtwohnungen, III, 155. 157. 179. in Landhäusern, III, 233.
Perrault, I, 101. II, 18. 19.
Persische Bildsäulen, I, 244.
Persische Kriege, I, 18.
Perspectivische Gemählde, I, 289.
Pfauenzucht, bey den Römern, III, 266.
Phalangae, I, 324.
Phengit, I, 82.
Phidias, I, 22. II, 68. 69. 70. 71. 79.
Phigalia, I, 24. 79.
Philander, I, 201.
Philostrat, II, 233. 235.
Phlius, I, 13.
Phocicum, III, 6.
Phokaea, I, 8. 10.
Φρυκτώριον, II, 194.
Piscina, III, 109.

Pilaster, ist ein viereckiger, den Säulen gleich verzierter Pfeiler, I, 255. sie sind keine Nachahmung der Säulen, I, 240. ihre Einrichtung, I, 241.
Plataea, I, 24. 35.
Plautus, II, 162. 165. 166. 184. 195.
Plinius, H. N. I, 71. 114. 291. 330. II, 301. III, 80. 81. 176. 283.
Plinius, Epist. I, 126. 136. III, 214. 215. 224. 227. 234. 239. 283. 285. 303. 308.
Plinthus, ist das unterste viereckige Glied an einem Säulenfuſse, I, 192.
Plisianaktische Halle, III, 10.
Plutarch, III, 155.
Pnix, zu Athen, II, 228. III, 4.
Pockok, I, 97. II, 229. 231. 237.
Podium, II, 217.
Poekile, zu Sparta, III, 7. zu Athen, III, 10. zu Olympia, III, 11.
Pollux, II, 136. 143. 160. 170. f. 173. f. 177. 185. 207. 218.
Polygnot, II, 80. 82. III, 7. 10.
Polyklet, II, 39. 68. 129.
Polyspastos, I, 328.
Pompeja, I, 119. 123. 137. 279. 287. f. 317. Häuser daselbst, III, 186.
Pons Aelius, III, 69.
Porta libitinaria, sandipilaria, II, 294.
Porta triumphalis, zu Triumphaufzügen in Rom, III, 35. im Circus, II, 294.
Porticus, ihr Unterschied vom Peristyl s. Peristyl.
Porticus, I, 64. die berühmteſten in griechischen Städten und in Rom, III, 9. Verzierung der Portiken, I, 282. Porticus der Octavia oder des Septimius Severus in Rom, I, 157. 160. 189. 202. 220. 242. zu Pästum, I, 149. 161. 163. 165. 207. 208. 241. 242. Korinthischer Porticus zu Athen, I, 170. 184. 200. 220. Dorischer Porticus zu Athen, I, 172. 175. 176. 206. 228.
Porticus bey Tempeln, II, 11. Unterschied der griechischen und römischen Portiken bey Tempeln, II, 14. f. Verzierung der Portiken um die Tempel, II, 87. Porticus hinter der Scena II, 177. 210. über dem obern

Stockwerke des Theaters, II, 214. bey Landhäusern, III, 236.
Porus, I, 77.
Posidonia, I, 11.
Postament, s. Säulenstuhl.
Posticum, die hintere Ansicht eines Tempels, II, 12. Hinterthür der Wohnhäuser, III, 169 (*u*).
Praecinctiones, bey Theatern, II, 143. bey Amphitheatern, II, 318.
Praxias, II, 100.
Praxiteles, II, 74. f. 98.
Priene, I, 8. 10. 25. 33.
Procopius, III, 89. 90. 142.
Πρόδομος, II, 12.
Profil, der Seitenumriſs eines Gebäudes, Säulengebälkes oder andern Gesimses, I, 255.
Πρόναος, II, 12.
Propnigeum, II, 248.
Propyläen zu Athen, I, 22. 29. 154. 172. 195. 198. 206. 210. 228.
Proscenium, II, 173. 197.
Prostylos, II, 26.
Protogenes, III, 13.
Prytaneum, III, 5.
Pseudisidomum, I, 99.
Pseudodipteros, II, 28.
Pseudoperipteros, I, 234. II, 36.
Pteroma, II, 11.
Pulpitum, II, 173.
Pulvinare, II, 292.
Purpurstreifen der Gewänder, I, 269.
Puteolanische Erde, I, 88. 95. 107.
Pyknostylos, I, 221. 248.
Pytheus, I, 25. III, 65.
Pythis, III, 66.

Q.

Quadrifores, s. Fores.

Quellen, wie sie bey den Alten aufgesucht wurden, III, 95.
Quinaria, III, 106.

R.

Reticulatum, I, 101.
Rhegium, I, 11.
Rhodiacum, III, 157.
Roboraria, III, 287.
Rode, II, 18.
Röhren, Leitung derſelben, III, 105.
Römer, ihre Verdienste um die Baukunst, I, 40. Ursachen ihrer Kunstliebhaberey I, 42. f. sie bedienten sich in ältern Zeiten Etruskischer Künstler, I, 41. f. in spätern Zeiten der griechischen Künstler, I, 43.
Römische Säule, s. Säulen.
Rom, I, 41. f. Verschönerung dieser Stadt, I, 44. sie wurde unter Augustus die schönste Stadt der damahligen Zeit, I, 45. Claudius erweiterte Roms Umfang, I, 47. Groſse Veränderungen in der Stadt zu Nero's Zeiten, I, 47. zu Vespasians Zeiten erhob sie sich aufs neue, I, 48. Auch mehrere Kayser der nachfolgenden Zeit machten sich um ihre Verschönerung verdient, I, 49. Erster Tempel aus Marmor daselbst, I, 81.

S.

Säulen, I, 138. von konischer Gestalt, I, 17. ein wesentliches Stück der Bauart der Alten, I, 62. 138. Entstehung der Säulen in Griechenland, I, 141. ihr Bau, I, 142, sie erhielten ihre Vollendung erst, wenn sie standen I, 146. Form der Säulen, I, 150. Capitäl, I, 170. Fuſs, I, 192. Gebälke, I, 203. Uebereinanderstellung der Säulen, I, 229. Wandsäulen, I, 233. Grundsätze der Griechen bey der Anordnung der Säulen, I, 246. Verhältniſs der Stärke der Säulen zu den Zwischenweiten, I, 448. Beſtimmung des obern Durchmessers der Säule, I, 449. Bestimmung der Gröſse der Säule bey runden

Tempeln, I, 252. Bestimmung der Gröſse und Stärke der Säulen nach Art des Gebäudes, I, 252.

Säulen, fünf verschiedene Arten derselben, I, 140. Toscanische Säule I, 28. 140. ihre Form, I, 150. Capitäl, I, 171. Base, I, 192. Gebälke, I, 203. Dorische Säule, I, 28. f. 31. f. 140. ihre Form, 152. ihre Kannelirung, I, 164. 167. 169. Capitäl, I, 172. Plinthus, I, 193. Gebälke, I, 206. Ionische Säule, I, 28. f. 140. ihre Form, I, 155. Kannelirung, I, 165. 168. f. Capitäl, I, 178. Base, I, 194. 196. Gebälke, I, 215. Korinthische Säule, I, 29. f. 52. 140. ihre Form I, 157. Kannelirung, I, 167. f. Capitäl, I, 184. Base, I, 197. Gebälke, I, 219. Römische Säule, I, 41. 52. 140. ihre Form, I, 158. Kannelirung, I, 167. 169. Capitäl, I, 190. Base, I, 197. Gebälke, I, 220.

Säulen bey den Fronten und an den Seiten der Tempel, II, 14.

Säulen, am Jupitertempel zu Agrigent, I, 26. zu Thorikus, I, 147. 153. 164. 172. 175. 193. 225. Säule des Trajanus, I, 49. 151. 200. III, 69. des Aurelius, I, 49. 151. 200. III, 70. des Antoninus Pius, III, 71. des Oenomaus, I, 64.

Säulenschaft, der mittlere Theil der Säule, welcher auf der Base ruht und mit dem Capitäl bedeckt ist. I, 159. seine Kannelirung, I, 163.

Säulenstellung, eine Reihe neben einander gestellte Säulen, I, 221.

Säulenstuhl, Postament, ein mit Gliedern verzierter Untersatz, der bisweilen unter die Säule gestellt wird, I, 198.

Säulenweite, Zwischenweite, der Raum, der zwischen zwey Säulen befindlich ist, I, 220. f. 224.

Salona, I, 52.

Samos, I, 8. 10.

Sand, I, 87.

Sardes, I, 25.

Satyrus, III, 65.

Scamillen, I, 200.

Scamozzi, III, 237.

Scansorium, I, 324.

Scena, II, 158. 201.
Schaftgesims, eine Benennung des Säulenfuſses, I, 192.
Schallgefäſse in den Theatern, II, 154.
Schatzkammer des Minyar, I, 106.
Schauspiele, ihr Ursprung, II, 123.
Schloſs an den Hausthüren, I, 133. f.
Schlüssel, I, 133. f.
Schnecken, Gehege für sie auf den römischen Landgütern, III, 290.
Schönheit, in der Baukunst, wodurch sie entsteht, I, 258. Die Griechen sahen bey allen Werken der Kunst auf Schönheit, vereinigten aber damit einen bestimmten Charakter, I, 37.
Schola, II, 270.
Schornsteine, hatten weder die Griechen noch die Römer, I, 124.
Scutulae, I, 324.
Seclusorium, III, 273.
Segesta, I, 11. 17.
Segnes, III, 274.
Selinus, I, 17. 26. 146.
Senaria, III, 106.
Seneca, I, 136. II, 163. 184. 191. 275. III, 201. 209. f. 218. f. 226. 234.
Septa zu Rom, III. 8.
Septenaria, III, 106.
Septizonium, I, 231.
Serlio, II, 265.
Sibaris, I, 11.
Sidonius, I, 294. III, 234.
Signinisches Werk, I, 103.
Silicarii, III, 116.
Siparium, II, 199.
Sisyphus, I, 6.
Skias, III, 5.
Skopas, I, 29. II, 75. III. 65.
Σκοπη, II, 194.
Smyrna, I, 8.
Soidas, II, 68.
Solea, II, 270.

Sophokles, II, 162. 169. 183. 189.
Sparrenkopf, eine Zierrath im Säulen-Gebälke. In dem Dorischen Gebälke s. Dielenköpfe, in dem Korinthischen Gebälke, I, 219.
Sparta, I, 6.
Spartian, III, 211. 212.
Specus, III, 104.
Speisesaal, im Pallast des Nero, III, 181.
Sphaeristerium, II, 246.
Spiegel, I, 304.
Spina, II, 286.
Spitzmäuse, Gehege für sie in den römischen Landgütern, III, 291.
Stadien, I, 64. 65. II, 255. 256.
Stadt, was diesen Namen verdient, I, 63.
Ställe, in griechischen Wohnhäusern, III, 155. in römischen Landhäusern, III, 251. für die Hühner III, 252. Taubenhäuser, III, 254. Ställe für die Pfauen, III, 266. f. für die Gänse, III, 268. f. für die Enten III, 269.
Statius, III, 227.
Statuen, in den Tempeln, II, 64. f. 74. in den Gymnasien, II, 257. f. in den Thermen, II, 276. als Ehrendenkmähler, III, 26.
Steine, I, 77. ihre Verbindung, I, 84.
Stockwerke in den Wohnhäusern, III, 183.
Strabo, III, 119. 120.
Strafsen, s. Heerstrafsen.
Stropheion, II, 186.
Stuart, I, 186. II, 64. 86. 231.
Stufen um die Tempel, II, 102, als Sitze im Theater, II, 144. als Sitze im Circus, II, 290.
Substuctio, III, 102.
Sudatio, II, 269.
Svetonius, III, 233.
Sycion, I, 12.
Syrakus, I, 11. 17. 26.
Systylos, I, 221. 247. 248.

T.

Tablinum, III, 175.
Tacitus, III, 128. 166.
Tarent, I, 11.
Taubenhäuser in römischen Villen, III, 254.
Tauromenium, I, 11.
Tectores, III, 116.
Tectorium opus, Unterschied vom Albarium oder Album opus, I, 117. (h).
Teiche auf den römischen Landgütern, III, 280. 284.
Tempel, I, 63. 65. Zerstörung der berühmtesten Tempel durch die Perser, I, 18. ihr Ursprung, II, 3. grofse Anzahl der Tempel, II, 6. sie waren keine sehr grofsen Gebäude II, 7. ihre Lage, II, 8. ihre Gestalt, II, 11. länglich viereckige Tempel, II, 11. 16. Toscanische Tempel, II, 16. in Antis, II, 25. Prostylos, Amphiprostylos, Peripteros, II, 26. Dipteros, II, 27. Pseudodipteros II, 28. Hypäthros II, 28. 57. Noch andere Arten von Tempeln, II, 32. f. Vermischung der Toscanischen und Griechischen Baukunst, II, 35. Pseudodipteros, II, 36. Runde Tempel II, 38. Monopteros, I, 252. II, 40. Peripteros, I, 252. II, 41. Einrichtung der Zellen, II, 55 Tempel mit zwey Zellen, II, 59. f. mit zwey Zellen übereinander, II, 60. Aufsenseiten der Zellen, II, 61. das Innere der Zellen, II, 63. Statuen in den Tempeln, II, 64. f. Altäre, II, 77. Gemählde, II, 78. Decken der Zellen, II, 83. Fufsboden, II, 86. Schmuck der Porticus, II, 87. Giebel, II, 13. 92. Stufen um die Tempel, II, 102. Peribolus, II, 108. Haine, II, 110. Thüren der Tempel, II, 115. Beleuchtung der Zellen, II, 119.
Tempel auf Münzen, s. Münzen.
Tempel des Apollo Lykius, in Argos, vom Danaus erbaut, I, 6. Apollo Panionius, I, 9 (*l*). Apollo zu Klaros, I, 10. Apollo und der Latona auf der Insel Delos, I, 11. Apollo zu Omphalos, I, 13. Apollo Epikurius bey Phigalia, I, 24. 79. Apollo zu Delos, I, 172. 175. Apollo Didymeus zu Branchidae bey Milet, I, 10. 19. 25.

146. 166, f. 172. 184. 197. 217. 226. 233. 241. 284. II, 31. 57. 110. Apollo zu Delphi, I, 24 77. 78. 83. II, 89. 100. Apollo Palatinus, zu Rom, II, 97. 118. 120. Apollo zu Grynium, II, 111.

Tempel des Aesculap, zu Titane, I, 13. II, 91. 97. 110. zu Epidaurus, I, 24. II, 112. zu Sicyon, II, 85. 110.

Tempel des Augustus zu Pola, I, 189. 219. 229. II, 23. 35. 89. 108. zu Mylasa, I, 158. 199.

Tempel des Antoninus und der Faustina, zu Rom, I, 157. 160. 189. 202. 220. 227. 242. II, 89. 43.

Tempel des Bacchus zu Omphalos, I, 13. zu Rom, I, 190. zu Teos, I, 25. 148. 166. f. 181. 184. 195. 202. 217. 227. f. zu Athen, II, 109.

Tempel des Castor und Pollux zu Agrigent, I, 168. 206. II, 106. des Castor bey dem Flaminischen Circus, II. 33. des Cajus und Lucius zu Nimes, I, 199. 202. 234. II, 36. 89. 108. der Ceres und Proserpina zu Eleusis, I, 22. 147. II, 30. 31. der Ceres zu Lepreus und Stiris, I, 71. der Ceres zu Rom, I, 151. der Ceres zu Theben, II, 90. der Ceres zu Phlius, II, 110. der Ceres Prostasia und Proserpina bey Sicyon, II, 112. der Concordia zu Rom, I, 156. 180. der Concordia zu Agrigent, I, 105. 142. f. 153. 172. 193. 206. 224. II, 14. 27. 61. 98. 104. f. 119. der Cybele zu Sardes, I, 25.

Tempel der Diana Leukophryne zu Magnesia am Maeander, I, 25. der Diana zu Ephesus I, 10. 19. 25. II, 28. 64. der Diana im Aricinischen Walde, II, 34. der Diana Stymphalia, II, 84. der Despöna in Arkadien, II, 110.

Tempel des Erechtheums Athen, I, 166, f. 182. f. 227. II, 36. f. Erechtheum zu Athen, I, 156. 227. II, 36. 60. 119. Tempel des Eros zu Leuktra, II, 112. der Eumeniden bey Titane, II, 111.

Tempel der Fortuna Equestris zu Rom, I, 76. der Fortuna Seja zu Rom, I, 82. der Fortuna Virilis zu Rom, I, 156. 166. 183. 199. 227. 234. II, 14. 36. 88. 108. der Fortuna zu Präneste, I, 279. II, 89. des Friedens zu Rom, I, 48.

Tempel des Herkules zu Erythrä, I, 10. des Herkules zu Theben, II, 98. des Herkules zu Sicyon, I, 110. der Hebe zu Phlius, I, 13. II, 111.

Tempel der Ilithyia, II, 59. der Isis, zu Omphalos, I, 13. des Jupiter bey Megara, I, 22. des Jupiter zu Mylasa, I, 25. des Jupiter Olympius zu Athen, I, 44. II, 29. 109. des Jupiter Tonans zu Rom, I, 189. 202. 219. 220. des Jupiter Soter, II, 30. des Jupiter Nemeus zwischen Argos und Korinth, I, 23. 154. 160. 172. 206. 210. 211. 225. II, 14. 27. 57. 106. 111. des Jupiter zu Olympia, I, 24. 76. II, 30. 59. 61. 62. 64. 90. 91. 96. 100. 113. 118. des Jupiter Olympius zu Agrigent, I, 26. 99. des Capitolinischen Jupiters zu Rom, I, 41. 44. 294. II, 17. 85. 86. 98. des Jupiter Stator zu Rom, I, 157. 160. 189. 197. 220. 227. des Jupiter Serapis zu Puzzuoli, II, 42. 110. des Lykaischen Jupiter, II, 58. des Jupiter Panhellenius auf der Insel Aegina, I, 23. 143. 153. 172. 193. 206. 210. 226. 231. II, 15. 30. 31. 58. 61. 62. des Jupiter zu Dodona, II, 90. der Juno zu Samos, I, 10. der Juno bey Titane, I, 13. der Juno bey Mycene, Heräum genannt, I, 24. II, 88. 91. der Juno Lacinia bey Kroton, I, 76. der Juno Lucina zu Agrigent, I, 143. 153. 172. 193. 206. II, 14. 104. f.

Tempel des Mars zu Rom, I, 242. der Minerva zu Phokäa, I, 10. der Minerva Sunias auf dem Vorgebirge Sunium, I, 23. 154. 172. 202. 206. 210. 226. 240. II, 33. 36. 62. der Minerva Alea, zu Tegea, I, 29. 231. II, 30. 99. der Minerva zu Lacedämon, I, 83. der Minerva Polias zu Priene, I, 10. 25. 33. 166. 179. 181. 184. 195. 197. der Minerva Polias zu Athen, I, 166. 167. 182. 183. 227. II, 36. f. 121. der Minerva auf der Acropolis zu Athen, Parthenon genannt, I, 22. 154. 172. 193. 210. 212. 213. 223. 229. 231. 250. II, 14, 29. 31. f. 58. 61. 63. 85. 87. 88. 90. 95. 98. der Minerva Area zu Platäa, I, 24. der Minerva Itonia, II, 90. der Minerva zu Syrakus, II, 118.

Tempel des Neptunus Helikonius auf dem Vorgebirge Mykale, I, 9. des Neptunus zu Or-

chestus, II, 112. des Pan in Arkadien, II, 112. des Palämon bey Korinth, II, 109. des Theseus zu Athen, I, 21. 154. 172. 193. 210. 212. 213. 225. II, 14. 27. 56. 57. 63. 84. 88. 98. 105. 115.

Tempel des Vejovis, II, 33. der Vesta, zu Rom, I, 184. II, 43. der Vesta zu Tivoli, I, 167. 169. 188. 199. 202. 220. II, 43. 89. 116. 119. der Venus Urania auf der Insel Cythera, I, 13. der Venus Melanis, bey Korinth, II, 111. der Venus Eurynome bey Phigalia, II, 111. des Vulcan zu Agrigent, I, 168. 206.

Tempel, hölzerne Tempel, I, 67. 68. Dorischer Tempel zu Cora, I, 165. II, 116. Korinthischer Tempel bey Mylasa, I, 147. 158. 220. 229. II, 14. 27. 57. Korinthischer Tempel in den Ruinen von Ephesus, I, 142. II, 30. Ionischer Tempel am Ilissus bey Athen I, 22. 29. 155. 166. 167. 179. 181. 184. 194. 202. 216. 226. II, 26. 56. 57. 88. 106. 115.

Tempel, allen Göttern gewidmet, zu Marios, II, 112. der großsen Götter zu Tritäa, II, 65. Pantheon zu Rom, I, 46. 157. 160. 188. 189. 197. 220. 227. 242. 243. II, 102. 115. 118. 120. zu Balbek, I, 51. 55. 158. 200. zu Emessa in Syrien, I, 52. alter Tempel zu Korinth, I, 15. 152. 164. 172. 193. 206. 208. 211. 225. zu Metapont, I, 16. zu Myus, II, 26. zu Pästum, I, 16. 106. 149. 151. 153. 159. 172. f. 175. 176. 193. 206. f. 210. f. 224. 225. 229. 230. 233. 251. II, 14. 15. 23. 29. 31. 35. 58. 59. 61. 62. 87. 98. 104. zu Palmyra, I, 158. in Sicilien, I, 17. 151. 173. 206. 211. zu Segesta in Sicilien, I, 164. 172. 175. 193. 206. 212. 224. II, 15. 27. 98. zu Selinus. in Sicilien, I, 26. 142. 146. 164. 165. 172. 175. 193. 206. 225. II, 16. 29. 31. 32.

Tepidarium, II, 268.

Teos, I, 8.

Terenz, II, 162. 165. 184. 300.

Testacea spicata, I, 114.

Testudo, I, 112.

Tetradoron, I, 73.

Tetrastylos, II, 14.

Thalamus, III, 156.

Theater, I, *64. 65.* II, 122. Bestimmung des Wortes Theater, II, 122 (*a*). Geschichte der Theater, II, 124. Theater der Griechen, II, 125. Theater der Römer, II, 131. Lage der Theater, II, 137. Form der Theater, II, 139. Einrichtung des griechischen Theaters, II, 139. Einrichtung des lateinischen Theaters, II, 196. Orchestra und Bühne, II, 139. 176. 197. Sitze für die Zuschauer, II, 141. Treppen zu den Sitzstufen, II, 147. 212. Eingänge in das Theater, II, 151. Scena, II, 158. 201. Proscenium, II, 173. 197. Porticus hinter der Scena, II, 177. 210. theatralische Maschinen, II, 180. 209. Vorhang, II, 199. Porticus über dem obern Stockwerke des Theaters, II, 214. Bedeckung des Theaters mit Tüchern, II, 217.

Theater, auf der Insel Aegina, I, 23. II, 128. zu Adria, I, 70. II, 126. zu Athen, II, 127. Agyrium, II, 130. Arles, II, 132. Antium, II, 132. 205. Alabanda, II, 147. des Balbus zu Rom, II, 135. auf der Insel Cysthene, II, 126. 151. zu Catana, II, 132. 152. 212. zu Ephesus, II, 212. zu Epidaurus, I, 24. II, 129. zu Eugubium, II, 132. zu Gabala, II, 138. 154. zu Herculanum, II, 132. 170. 176. 197. 205. 206. 212. zu Hierapolis, II, 212. zu Jasus, II, 145. 147. 148. 198. zu Korinth, II, 128. zu Laodicea, I, 183. II, 145. 147. 150. 198. 199. 206. des Marcellus zu Rom, I, 46. 155. 156. 163. 178. 199. 211. 232. 234. II, 135. zu Megalopolis, II, 129. zu Milet, II, 145. 147. 198. zu Nisa, I, 79. zu Oranges, II, 132. 197. zu Patara, II, 205. zu Pola, II, 132. 205. 212. zu Pompeja, II, 132. 211. des Pompejus zu Rom, I, 45. 47. II, 134. zu Sagunt, II, 132. 212. des M. Scaurus zu Rom, I, 44. II, 134. 208. zu Segesta, II, 126. 151. 152. zu Sparta, II, 128. zu Stratonicea, II, 143. 145. 147. 150. 205. zu Syrakus, II, 130. 147. 148. 152. zu Tauromenium, II, 130. 144. 148. 152. 156. 170. 174. 175. 204. 206. 214. zu Telmessus, II, 143. 148. 151. 170. 175. 205. zu Tyndaris, II, 145. 147. 148. 152. 214. Rundes Theater des Trajanus zu Rom, II, 306 (*d*).

Theatrum tectum, II, 239.

Theaterähnliche Anlage in Thiergärten, III, 286.

Theben, I, 6. 35.
Themistokles, seine Verdienste um Athen, I, 21.
Theokles, II, 76.
Theologeion, II, 188.
Theriotropheion, III, 286.
Thermen, I 64. 65. II, 245. 262. Anordnung derselben, II, 265. Verzierung im Innern I, 282. II, 274. Thermen Diocletians, I, 190.
Thersilium, III, 5.
Thiergärten, III. 285.
Tholus, II, 38.
Thrasymedes, II, 69.
Thucydides, III, 154.
Thür, I 129. Thüren der Tempel, II, 115.
Thurium, I. 11.
Thurm der Winde zu Athen, I, 77. 168. 185.
Thurm, theatralische Maschine, II, 194.
Thymele, II, 177.
Timotheus, II, 75. III, 65.
Tische, I, 302.
Titane I, 13.
Toscanische Säule, s. Säulen.
Toscanische Tempel, s. Tempel.
Trapezophoros, I, 303.
Treppen, innerhalb der Gebäude, I, 121. in den Tempeln, II, 61.
Tricenaria, III, 107.
Triclinien, I, 303.
Triglyphen, eine Zierrath im Friese des Dorischen Gebälkes, I, 30. 207. 215.
Tripoden, I, 303. waren Belohnungen der Choragen, III, 30.
Trispastos, I, 325.
Triumphbogen, I, 64. III, 34. Entstehung der Triumphbogen, III, 35. Geschichte derselben, III, 36. f. ihre Bauart, III, 40. ihre Verzierung, III, 41. des Trajanus ist eben der, der jetzt der Constantinische heifst, I, 49. III, 39 (m).
Triumphbogen zu Arles, III, 40. zu Ancona, des Trajanus, III, 36. 40. 44. zu Benevent, III, 40. 42. zu Capua, III, 40. zu Carpentras, III, 40. zu Fano, III, 40.

zu Nimes, III, 40. zu Oranges III, 40, zu Pola, III, 40. 42. zu Ravenna, III, 40. zu Reims III, 40. zu Rimini, III, 38. 40. 44. zu Rom, des Augustus, III, 37. 44. des Constantinus, I, 157. 163. 170. 189. 197. 199. 219. 243. III, 39. 40. f. des Dolabella, III, 39. des Domitian, III, 39. des Drusus, III, 38. 44. des Gallienus, III, 39. 40. der Goldschmiede, I, 90. III, 39. 40. 41. des Septimius Severus, I, 49. 56. 159. 163. 180. 190. 198. 199. III, 39. 40. f. des Tiberius, III, 38. des Titus, I, 159. 180. 190. 191. 198. 199. 202. 234. III, 38. 40. f. zu Susa, III, 38. 40. 43. zu Verona, III, 40. f.

Troezene, I, 97.

Trojanischer Krieg, verursachte viele Unruhen in Griechenland, I, 7. erweckte aber auch unter den Griechen einen allgemeinen Nationalgeist, I, 7 (*g*).

Trophaeen, III, 27.

Trophonius, I, 67. 77.

Tufstein, I, 77. 95.

Turres, in den römischen Villen, III, 264.

Tusci, eine Villa des Plinius, s. Villa.

Tympanum, II, 94.

Tyrinth, I, 95.

U.

Uebereinanderstellung der Säulen, I, 229.

Unterbalken, der unterste Theil eines Säulen-Gebälkes, der unmittelbar auf den Säulen ruhet, I, 147. bey Toscanischen Säulen, I, 203. bey Dorischen Säulen, I, 206. bey Ionischen Säulen, I, 215. bey Korinthischen Säulen, I, 219.

Unterbau des Tempels der Juno zu Agrigent, II, 104.

Untersatz, I, 192.

V.

Valvae, s. Fores.

Varro, III, 174. 229. 250. 262. 268. 271. 202. III, 275. 281. 286. f.

Vasen, altgriechische oder Etruskische, I, 265. 270. 283. 298. 304. 315.
Velarium, in Theatern, II, 217. in Amphitheatern, II, 319.
Velia, I, 11.
Venatio, II, 298.
Venter, III, 108.
Verbindung der Steine, I, 84.
Vergoldungen, I, 293.
Verhältnifs der Stärke der Säulen zu den Zwischenweiten, I, 448.
Verjüngung der Säulen, die Abnahme der untern Stärke des Säulenschaftes oben unter dem Capitäl, I, 159.
Versurae procurrentes, II, 201.
Verzierungen, Zierrathen, I, 258. schon die ältesten uns bekannten gebildeten Völker verzierten ihre Gebäude, I, 260. Verzierungen an den äufsern Seiten der Gebäude, I, 262. der verschiedenen Bauarten I, 262. f. bey der Bildung der Zierrathen wurde die Natur zum Muster genommen, I, 260. 264. Entstehung der Gothischen Verzierungen aus den griechischen, I, 269 (*i*). Jedes Glied erhielt eine Zierrath, die seinem Profile angemessen war, I, 273. nur an den runden Gliedern wurden in den ältern Zeiten Verzierungen angebracht, I, 274.
Verzierungen im Innern der Gebäude, I, 275. der Decken, I, 275. 292. II, 84. der Wände, I, 275. 280. 291. der Fufsboden, I, 275. 276. II, 86. der Tempel, I, 282. II, 78. der Heerstrafsen, III, 147. der Wohnhäufer, III, 190.
Verzierungskunst, sie wurde von den Römern vervollkommt, I, 40. sie wurde zuerst bey den Tempeln ausgebildet, I, 260. 261. der Ursprung der Verzierungskunst der Zimmer in den Wohnhäusern ist in der Zierde der Gymnasien zu suchen, II, 262.
Vestibulum, III, 169.
Via, s. auch Heerstrafsen, Appia, III, 119. Trajana, Numicia oder Minucia, Setina, Ardeatina, III, 121. Aurelia, Flaminia, Aemilia, III, 122. Cassia, Claudia, Annia, Augusta, Cimina, Amerina, Sempro-

nia, Postumia, III, 123. Ostiensis, Valeria, III, 124. Latina oder Ausonia, Saleria, Nomentana, Praenestina, Lavicana, Albana, Tusculana, Laurentina, Collatina, Gabina, Tiburtina, III, 125. Campana, Portuensis, Vitellia, Triumphalis, III, 126.

Vicenaria, III, 107.

Vicenum quinum, III, 107.

Victor, Publius, III, 90.

Viehzucht der Römer, III, 265.

Villa des Kaysers Hadrian zu Tivoli, I, 287. 293. 295. III, 210. Villen mehrerer Kayser, III, 212. Villen in Bajae, III, 218. Villen in Latium, III, 221. Villa des Plinius, Tusci, III, 223. 226, 235. 244. 302. 308. Villa des Plinius, Laurentinum, III, 227. 235. 239. 263. Einige Villen des Plinius am See Larius, III, 227, 283. Villen des Metellus und Lucullus, III, 202. 205. 281. 282. des Tiberius auf der Insel Caprae, III, 207. des Caligula, III, 208. des Hortensius, III, 281.

Villa und Hortus waren in den ältern Zeiten gleichbedeutend, III, 199 (*c*).

Villen, III, 195. der Griechen, III, 196. der Römer, III, 198. einfache Villen der Römer in ältern Zeiten, III, 199. Pracht der neuern Villen, III, 201. Einrichtung der römischen Villen, III, 213. ihre Lage, III, 213. Verschiedene Arten der Villen, III, 204. 231. Villa Urbana, III, 232. Villa Rustica, III, 249. Villa Fructuaria, III, 257. Gröſse der Villen, III, 261. Anordnung der Villen, III, 262. Anlage um die Villen, III, 265.

Villicus, III, 116.

Virgil, I, 145. II, 78. 119. 201.

Vitruv, I, 71. 90. 97. 101-103. 109. 114. 117. 119. 122. f. 125. 137. 148. 150—152. 155. 157. 161—165. 171. 181. 184. 188. 194. f. 197—200. 203—205. 208. 211. 214. f. 218. f. 221-224. 228. f. 232. 235—239. 243—245. 249. 251. 256. 266. 281. 285. f. 289. 323. 328. II, 8. 14. 16. 18—23. 25. 29—31. 33—35. 39. 42. f. 56—58. 94. 96. 107. 115. f. 120. 136. f. 140 (*m*). 142. 146. 149. 150. 156. 160. 169. 171. 173. f. 179. 181. 202. f. 207. 211. 214. f. 223. 225-227. 231. 243. 245. 247. 250. 269. 271. III, 19. f. 95.

100. 106. 111. 137. 153. 158. f. 168. 173—177. 179. 184. 186. 191. f. 232. 251. 262.
Vogelhäuser der Römer, III, 270.
Volaterra, I, 98. 106.
Voluten, ihr Ursprung, I, 265.
Vomitorien, II, 317.
Vorhang, in den Tempeln, II, 64. in den Theatern, II, 199.
Vorhof, in römischen Gebäuden, dessen verschiedene Arten, III, 170.
Vorsprung der Glieder bey Simswerken, I, 219. 256.

W.

Wände, ihre Verzierung, I, 275. 280. 291.
Walzen, I, 324.
Wandpfeiler, s. Pilaster.
Wandsäulen, I, 233.
Wasser, Untersuchung seiner Güte, III, 98.
Wasserleitungen, Aquaeducte, I, 64. III, 79. entstanden bey den Römern, I, 41. III, 79. Aqua Appia, III, 80. Anio Vetus, III, 83. Aqua Marcia, III, 83. Aqua Tepula, Aqua Julia, III, 85. Aqua Virgo, Aqua Alsietina, III, 86. Aqua Claudia, Anio Novus, III, 87. Aqua Crabra und mehrere Wasserleitungen, III, 88. Es waren eigentlich nur vierzehn Wasserleitungen in Rom, III, 89. Uebriggebliebene Wasserleitungen in und bey Rom, III, 91. in den Provinzen, III, 92. Verschiedenes Wasser der römischen Aquaeducte, III, 99. Verschiedenes Gefälle derselben, III, 100. Verschiedene Arten der Wasserleitungen, III, 101. durch unterirdische Canäle, III, 102. Leitungen über der Erde, III, 103. Röhrleitungen III, 105. Piscina, III, 109. Castellum, III, 110. Aufsicht über die Wasserleitungen, III, 113.
Wasserwage, III, 100.
Weinbehältnisse in den römischen Landhäusern, III, 258.
Weinbrenner, II, 301.
Weingefäſse der Römer, III, 259 (*b*).

Weinlig, I, 201.
Winkelmann, I, 88. 128. 211. 294. 323. II, 207.
Wohnhäuser der Griechen in ältern Zeiten und Verbesserung derselben zu Alexanders Zeiten, I, 35. schöne Häuser zu Agrigent, I, 36. schlechte Häuser zu Rom und Verbesserung derselben, I, 46. Wohnhäuser der Griechen in den ältern Zeiten, III, 151. nach Alexanders Zeiten, III, 152. Wohnhäuser der Römer, III, 153. Pracht der römischen Wohnhäuser, III, 162. Einrichtung der römischen Wohnhäuser, III, 167. Anlage der Wohnhäuser nach dem Stande der Besitzer, III, 182. Verschiedene Stockwerke, III, 183. Häuser an Abhängen der Berge, III, 186. Verzierungen der Wohnhäuser, III, 190.
Wohnungen der ältesten Bewohner Griechenlandes, I, 5.

X.

Xenia, I, 291.
Xysti, II, 249.

Z.

Zahnschnitte, eine Verzierung im Gebälke der Ionischen Säulen, I, 216. 218.
Zankle, I, 11.
Zeit zum Holzfällen, I, 69.
Zelle der Tempel, ihre verschiedenen Benennungen, II, 12. ihre Einrichtung, II, 55. ihre Aufsenseiten, II, 61. ihr Inneres, II, 63.
Zeuxis, II, 82.
Ziegeln, Mauerziegeln, I, 70. Gebäude aus Ziegeln, I, 70. verschiedene Arten von Ziegeln, I, 73. Dachziegeln, I, 76.
Zierrathen, s. Verzierungen. Die Zierrathen an den Gebälken und andern Simswerken wurden erst vollendet, wenn die Gebäude standen, I, 146.

Zierlichkeit, durch sie erhält die schöne Form ein einnehmenderes Ansehen, I, 259.
Zimmer, ihre Lage in den Stadtwohnungen, III, 157. 182. in den Landhäusern, III, 236. Höhe der Zimmer, III, 180.
Zungen der Schlangen, eine Zierrath, I, 271.
Zwischenweite, s. Säulenweite.

Verzeichnifs

der über den Abschnitten angebrachten Münzen.

I. Miletus Ioniae. Numus Gordiani Pii. ΑΥΤ. Κ. Μ. ΚΛ. ΠΟΥΠΙΗΝΟC. Κ. ΑΝ. ΓΟΡΔΙΑΝΟC. ΚΑΙCΑΡ. Κ. ΑΥΤ. Κ. ΚΑΙ. ΒΑΛΒΕΙΝΟC. Caput Pupieni laureatum imberbe, Caput Balbini laureatum barbatum, in medio Gordiani Pii caput nudum.

ΕΠΙ. ΑΡΧ. CΕΚΟΥΝ. Δ. ΜΙΛΗCΙΩΝ. ΝΕΟΚΟΡΩΝ. Apollo stans d. cervum s. arcum tenens, pro pedibus arula, in templo tetrastylo, extra templum utrinque adstat vir nudus, pallio solum ab humeris retro volitante tectus, qui facem extimae columnae admovet. Æ. Mod. Max. Pellerin, Rec. III. pag. 237. Eckhel, Doct. Num. Vet. II. pag. 531.

II. Roma. Numus Vespasiani. IMP. CAES. VESPASIAN. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. III. Caput Vespasiani laureatum.

ROMA. RESVRGES. S. C. Imperator togatus stans mulierem genu flectentem sublevat, alia figura galeata cum clypeo retro stante. Æ. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 327.

III. Ephesus Ioniae. Numus Elagabali. ΑΥ. Κ. Μ. ΑΥΡ. ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. CΕΒ. Caput Elagabali.

ΕΦΕCΙΩΝ. ΜΟΝΩΝ. ΑΠΑCΩΝ. ΤΕΤΡΑΚΙ. ΝΕΩΚΟΡΩΝ. Imperator togatus stans sacra faciens ante templum quatuor columnarum, in quo Diana Ephesia. Æ. Mod. Max. Morelli, Spec. Rei Num. Tab. II. n. 2. pag. 36. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 520. Vol. IV. pag. 292.

IV. Aphrodisias Cariae. Numus Hadriani. ΑΥΤ. ΚΑΙC. ΤΡΑΙ. ΑΔΡΙΑΝΟC. CΕΒ. Caput Hadriani laureatum.

ΑΦΡΟΔΕΙCΙΕΩΝ. Venus stans in templo tetra-

stylo. Æ. I. Vaillant, Num. Imp. Gr. pag. 33. et Append.

V. Pergamus Mysiae. Numus Augusti. ΠΕΡΓΑΜΗΝΩΝ. ΚΑΙ. ΣΑΡΔΙΑΝΩΝ. Senex togatus alterum coronat.
ΣΕΒΑΣΤΟΝ. ΚΕΦΑΛΙΩΝ. ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΩΝ. Augustus stans in templo duarum columnarum. Æ. 3. Vaillant. Num. Imp. Gr. pag. 5. et Append. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 465.

VI. Thessalonica Macedoniae. Numus Juliae Domnae. Antica incerta.
ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΕΩΝ. Cabirus in templo duarum columnarum d. incudem s. malleum. Æ. 3. Vaillant Num. Imp. Gr. pag. 91. et Append.

VII. Galatia. Numus Trajani. ΑΥΤ. ΝΕΡ. ΤΡΑΙΑΝΟΣ. ΚΑΙΣ. ΣΕΒ. Caput Trajani laureatum.
ΚΟΙΝΟΝ. ΓΑΛΑΤΙΑΣ. ΕΠΙ. ΠΟΜ. ΒΑΣΣΟΥ. Deus Lunus cum attributis stans in aditu templi duarum columnarum. Æ. Morelli, Thes. Numis. Fam. Rom. Fam. Pomponia Tab. V. N. 4.

VIII. Corinthus Achajae. Numus L. Veri. Antica incerta.
C. L. I. COR. (Colonia Laus Julia, Corinthus.) Templum in antis a latere. Æ. 2. Vaillant, Num. Imp. in Col. Vol. I. pag. 203.

IX. Ephesus Ioniae. Numus Caracallae. Antica incerta.
ΕΦΕCΙΩΝ Δ. ΝΕΩΚΟ. Diana Ephesia in templo quatuor columnarum. Æ. 2. Vaillant, Num. Imp. Gr. pag. 100. et Append.

X. Roma. Marcus Aurelius Antonius. M. ANTONINVS. AVG. TR. P. XXVII. Caput Aurelii laureatum.
RELIG. AVG. IMP. VI. COS. III. S. C. Templum quatuor Hermis suffultum, in cujus fastigio gallus, aries, caduceus, intus Mercurius stans, d. pateram, f. caduceum. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 60.

XI. Abdera Hispaniae Baeticae. Numus Tiberii. TI. CAESAR. DIVI. AVG. F. AVGVSTVS. Caput Tiberii laureatum.
ABDERA. Templum quinque columnarum. Æ. 2. Vaillant, Num. Imp. in Col. Vol. I. pag. 63.

XII. Corinthus Achajae. Numus Getae. Antica incerta.
C. L. I. COR. Capitulum Corinthiacum, desuper

Bellerophon, qui impetit Chimaeram. Æ. 3. Vaillant, Num. Imp. in Col. Vol. II. pag. 56.

XIII. Roma. Numus Vespasiani. IMP. CAES. VESPASIAN. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. III. Caput Vespasiani laureatum.

S. C. Templum Capitolinum sex columnarum, statuis superne atque utrinque exornatum, in cujus medio signum Jovis sedentis, cui ad dexteram adstat Pallas, ad sinistram Juno. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 327.

XIV. Corinthus Achajae. Numus Septimii Severi. L. SEPT. SEV. PERT. AVG. IMP. III. Caput Severi laureatum.

C. L. I. COR. Templum rotundum cum delphino in corona, ante quod taurus et arbor. Æ. 2. Vaillant, Num. Imp. in Col. Vol. II. pag. 8.

XV. Bithynia. Numus Hadriani. Antica incerta.

KOINON. BEIΘYNIAC. Templum octo columnarum. Æ. 1. Vaillant, Num. Imp. Gr. pag. 33. et Append.

XVI. Tarraco Hispaniae. Numus Augusti. DEO. AVGVSTO. Statua Augusti sedens d. Victoriolam globo impositam, s. hastam puram.

C. V. T. T. AETERNITATIS. AVGVSTAE. (Colonia Victrix Togata Farraco.) Templum decem columnarum. Æ. 1. Vaillant, Num. Imp. in Col. Vol. I. pag. 45.

XVII. Tarsus Ciliciae. ΤΑΡΣΟΥ. ΜΥΤΡΟΠΟΛΕΩΣ. Caput velatum, corona turrita ornatum.

KOINOC. ΚΙΛΙΚΙΑΣ. Templum duodecim columnarum cum aquila in fastigio. Beger. Spicileg. Antiq. pag. 6. Sine Not. Met. et Mag.

XVIII. Corinthus Achajae. Numus Galbae. SER. SVL. GAL. CAESAR. AVG. Caput Galbae nudum.

COR. L. CAN. AGRIPPAE. IIVIRO. Templum quatuor columnarum cum gradibus ante porticum. Æ. Morelli, Thes. Numis. Fam. Rom. Caniria, N. 7. Vaillant, Num. Imp. in Col. Vol. II. pag. 56.

XIX. Heliopolis Coelesyriae. Numus Septimii Severi. DIVO. SEVERO. Caput Severi laureatum.

COL. HEL. I. O. M. H. (Colonia Heliopolis Jovi Optimo Maximo). Templum sex columnarum cum

gradibus. Æ. 2. Vaillant, Num. Imp. in Col. Vol. II. pag. 12.

XX. Athenae Atticae. Caput Palladis.

ΑΘΗΝ. Acropolis, super qua templum Minervae, juxta statua Minervae et porta, ad quam gradus per rupem ducunt. Æ. 2. Pellerin. Rec. I. pag. 145. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 216.

XXI. Roma. Numus Tiberii. TI. CAESA. DIVI. AVG. F. AVGVST. P. M. TR. POT. XXXVII. in medio S. C. Templum sex columnarum multis statuis ornatum, intra quod figura sedens. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 197.

XXII. Pergamus Mysiae. ΕΥΡΥΠΥΛΟC. ΗΡΟC. Caput juvenile nudum.

ΠΕΡΓΑΜΕΝΩΝ. ΕΠΙ. CΤΡΑ. Ι. ΠΟΛΛΙΩΝΟC. ΠΑΦΙΑ. Templum Veneris Paphiae. Æ. Spanheim, Praest. Num. Tom. I. pag. 505. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 463.

XXIII. Heraclea Bithyneae. Numus Gordiani Pii. Antica incerta.

ΗΡΑΚΛΕΩΤΑΝ. ΜΑΤΡΟΣ. ΑΠΟΙΚΩΝ. ΠΟΛΙΩΝ. Theatrum turba refertum. Spanheim, Praest. Num. Tom. I. pag. 576. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 418. Sine Not. Met. et Mag.

XXIV. Chersonesus Cretae. Caput Dianae laureatum.

ΧΕΡΣΟΝΗΣΙΟΝ. Apollo nudus sedens d. plectrum s. lyram. Æ. 1. Pellerin, Rec. III. pag. 75. et Addit. pag. 24. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 307.

XXV. Taletum Laconiae. Caput virile diadematum aut interdum nudum, cui in nonnullis additur epigraphe ambigua.

ΛΟΓΓΟCΤΑΛΗΤΩΝ. Tripus. Æ. 2. Pellerin, Rec. I. pag. 125. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 285.

XXVI. Roma. Numus Alexandri Severi. IMP. C. M. AVR. SEV. ALEXAND. AVG. Caput Alexandri laureatum.

PONTIF. MAX. TR. P. V. COS. II. P. P. Aedificium elegans elatum, statuis ornatum et porticu clausum, sine dubio thermae Alexandrinae. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 272.

XXVII. Aspendus Pamphyliae. ΑΦ. Duo Luctatores nudi.
ΕΣΤΓΕΔΙΙΥΣ. Vir stans elatis alte manibus duplicatum funem intendit, in area triquetra. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. III. pag. 9. 25.

XXVIII. Eleuthernae Cretae. Caput muliebre.
ΕΛΕΥΘΕΡΝΑΙΩΝ. Apollo nudus stans d. malum s. arcum. Æ. 1. Pellerin, Rec. III. 63. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 311.

XXIX. Roma. Numus Trajani. IMP. CAES. NERVAE. TRAIANO. AVG. GER. DAC. P. M. TR. P. COS. V. P. P. Caput laureatum Trajani.
S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI. S. C. Circus cum omni suo ornatu. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 427.

XXX. Roma. Numus Caracallae M. AVREL. ANTONINVS. PIVS. AVG. BRIT. Caput Caracallae laureatum.
P. M. TR. P. XVI. IMP. II. COS. IIII. P. P. S. C. Circus cum suo ornatu. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 211.

XXXI. Roma. Numus Titi. IMP. T. CAES. VESP. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. VIII. Titus togatus sedens super congerie armorum d. ramum, s. volumen, in area S. C.
Amphitheatrum, ad latus dexterum aedificium constans ex tribus ordinibus columnarum, ad latus sinistrum meta sudans. Æ. 1. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 357.

XXXII. Roma. Numus Gordiani Pii. IMP. GORDIANVS. PIVS. FELIX. AVG. Caput Gordiani laureatum.
MVNIFICENTIA. GORDIANI. AVG. Amphitheatrum in quo taurus et elephas committuntur, ad latus dexterum statua Herculis ad latus sinistrum aedes cum figura togata. Maffei, de Amphit. Tab. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 315.

XXXIII. Gadara Decapoleos. Numus Marci Aurelii.
ΑΥΤ. ΚΑΙ. Μ. ΑΥΡ. ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. Caput Aurelii laureatum.
ΝΑΥΜΑ. ΓΑΔΑΡΕΩΝ. ΔΚC. Triremis cum multis vectoribus. Æ. 1. Pellerin, Rec. III. pag. 165. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. III. pag. 348. Vol. IV. pag. 445.

XXXIV. Roma. Numus Augusti. Caput Augusti nudum. IMP. CAESAR. Aedificium elegans, portico circumdatum cujus fastigio insistit Victoria super globo, sine dubio Curia Julia. Æ. Eckhel. Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 85.

XXXV. Roma. Numus Trajani. IMP. TRAIANVS. AVG. GER. DAC. P. M. TR. P. COS. VI. P. P. Caput Trajani laureatum.

FORVM. TRAIANI. Aedificium perelegans, statuis, columnis, tropaeis ornatum. AV. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 432.

XXXVI. Roma. Numus Trajani. IMP. TRAIANVS. AVG. GER. DAC. P. M. TR. P. COS. VI. P. P. Caput Trajani laureatum.

BASILICA. VLPIA. Porticus, statuis ornata. AV. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 432.

XXXVII. Roma. Numus Drusi senioris. NERO. CLAVDIVS. DRVSVS. GERMAN. IMP. S. C. Arcus triumphalis super quo Drusi statua equestris inter duo tropaea. Æ. 1.

TI. CLAVDIVS. CAESAR. AVG. P. M. TR. P. IMP. P. P. Caput Claudii laureatum. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 177.

XXXVIII. Roma. Numus Caracallae. ANTONINVS. PIVS. AVG. PONT. TR. P. VII. Caput Caracallae laureatum.

ARCVS. AVGG. Arcus triumphalis, Septimii Severi, trium portarum statuis superne ornatus. Æ. 2. Morelli, Specim. Rei Num. pag. 183. Tab. XVIII. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 204. conf. pag. 185.

XXXIX. Roma. Numus Familiae Papiae. TRIVMPVS. Caput Juvenile laureatum, prominente pone tropaeo.

L. PAPIVS. CELSVS. IIIVIR. Lupa fomitem ore stringens, et aquila expansis alis, stantes ante ardentem lignorum struem. Æ. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Papia, Tab. I. N. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 267.

XL. Roma. Numus Trajani. IMP. CAES. NERVAE. TRAIANO. AVG. GER. DAC. P. M. TR. P. COS. V. P. P. Caput Trajani laureatum.

S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI. S. C. Columna Trajani, super qua statua imperatoris. Æ. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 429.

XLI. Roma. Numus Antonini Pii. DIVVS. ANTONINVS. Caput Antonini nudum.

DIVO. PIO. Columna Antonini cancellis septa, cui insistit statua imperatoris. Æ. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 28.

XLII. Roma. Numus Trajani. IMP. CAES. NERVAE. TRAIANO. AVG. GER. DAC. P. M. TR. P. COS. V. P. P. Caput Trajani laureatum.

AQVA. TRAIANA. S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI. S. C. Genius fluvii intra antrum procumbens, d. arundinem s. urnam, ex qua aqua profluit. Æ. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 425.

XLIII. Roma. Numus Familiae Marciae. ANCVS. Caput Anci Marcii diadematum, pone lituus.

PHILIPPVS. Aquaeductus cui inscriptum: AQVA. MAR. eo imposito statua equestris. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Marcia. Tab. I. N. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 248.

XLIV. Roma. Numus Trajani. IMP. CAES. NERVAE. TRAIANO. AVG. GER. DAC. P. M. TR. P. COS. V. P. P. Caput Trajani laureatum.

VIA. TRAIANA. S. P. Q. R. OPTIMO. PRINCIPI. S. C. Mulier humi sedens d. rotam s. rupi imposita. Æ. I. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 421.

XLV. Roma. Numus Augusti. Statua equestris Augusti super cippo, cui inscriptum: S. P. Q. R. IMP. CAES. retro porta civitatis.

QVOD. VIAE. MVN. SVNT. Pons opere arcuato cui duo fornices insistunt statuis equestribus et tropaeis ornati. AR. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 105.

XLVI. Roma. Numus Augusti. Eadem adversa, in aliis vero Caput Augusti nudum cum epigraphe AVGVSTVS. TR. POT. VIII.

Cippus, cui inscriptum: S. P. Q. R. IMP. CAESari QVOD. Viae Munitae Sunt EX. EA. Pecunia, Quam IS. AD. Aerarium DEtulit: in orbem: L. VINICIVS. L. F. IIIVIR. AR. Eckhel, l. c.

XLVII. Roma. Numus Familiae Caniniae. AUGVSTVS. Caput Augusti.

L. CANINIVS. GALLVS. IIIVIR. Janua domus, aut domus ipsa, cui imposita corona querna cum epigraphe: OB. C. S. utrinque laurus. Æ. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 162. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Caninia, N. 4.

XLVIII. Roma. Numus Familiae Caesiae. Portome diademata dei juvenis obverso tergo d. sagittam trisulcam vibrantis, pone AP. in monogrammate.

L. CAESI. Duae figurae juveniles, Lares, cum hastis sedentes capite galeato superne nudae, inferne vestitae, medio inter hos cane, supra quos caput Vulcani cum forcipe, in area hinc LA. illinc RE. utrumque in monogrammate. Æ. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 156. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Caesia.

XLIX. Roma. Numus Familiae Didiae. P. FONTEIVS. CAPITO. IIIVIR. CONCORDIA. Caput Concordiae velatum.

T. DIDI. IMP. VIL. PVB. Porticus duplici in altum columnarum serie conspicua. Æ. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 201. Morelli, Thes. Num. Fam. Rom. Didia, N. II.

L. Corcyra, insula Illyrici. Bos vitulum lactans.

R. Area quadrata in varias partes secta, seu Hortus Alcinoi. Æ. 2.

Verbesserungen.

Theil I.

Seite	35	Zeile	1	werden statt worden.
—	49	—	8	*Domitian* st. *Diocletian.*
—	50	—	9	*Nemausus* st. *Nemausis.*
—	52	—	7	Spalatro st. Spolatro.
—	64	—	12	Palästren st. Palästen.
—	125	—	16	*Solin* st. *Selin.*
—	131	—	29	*Asinar.* st. *Asinav.*
—	187	—	17	In st. Zu.
—	206	—	1	Ihn st. Ihr.
—	209	—	12	Flucht st. Flücht.
—	220	—	8	des Vesta-Tempels st. der Vesta.
—	221	—	24	Durchmessern st. Durchmessen.

Theil II. Abtheil. I.

Seite	28	Zeile	14	*Hypaethros* st. *Hipaethros.*
—	46	—	18	Viersäuligen st. Vierseitigen.
—	80	—	19	Den st. Dem.
—	82	—	10	*Syrakus* st. *Sirakus.*
—	157	—	15	βουλευτικόν st. βουλεοτικον.
—	202	—	4	kamen. Da st. kamen, da.
—	205	—	21	*Serlio* st. *Serlia.*
—	224	—	1	nur beyläufig st. zu beyläufig.
—	232	—	27	*superjaciens* st. *superjacient.*
—	244	—	20	nicht nur die st. nicht die.
—	244	—	26	Schulen st. Säulen.
—	249	—	29	*Bipont.* st. *Pipont.*
—	323	—	4	haben anfüllen lassen st. anfüllen lassen haben.
—	326	—	11	*Enyo* st. *Engo.*

Theil II. Abtheil. II.

Seite	55	Zeile	26	στήλη st. σήλη.
—	64	—	23	dem st. ihrem.
—	129	—	27	Mediolanum st. Mediola nun.
—	216	—	10	wollte st. wollt.
—	300	—	24	er st. es.
—	308	—	28	Weinlig st. Weinlich.

Stieglitz, Christian Ludwig,

Archaeologie der Baukunst der Griechen und Römer

Bd.: 2,2

(1801)

Coburg, Landesbibliothek -- B III 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916636-1